AKIF PIRINÇCI UND
ANDREAS LOMBARD (HG.)

ATTACKE AUF DEN MAIN-STREAM

»DEUTSCHLAND VON SINNEN« UND DIE MEDIEN

LICHTSCHLAG IN DER EDITION SONDERWEGE

Akif Pirincci
und Andreas Lombard (Hg.)

ATTACKE AUF DEN MAIN-STREAM

»Deutschland von Sinnen«
und die Medien

Lichtschlag in der Edition Sonderwege

INHALTSVERZEICHNIS

7 Vorwort von Andreas Lombard
11 Vorwort von Akif Pirincci

I. VOR DEM STURM

21 THOMAS HOOF: »War on sanity«
25 ANDREAS LOMBARD: Was will Akif Pirincci?

II. MEDIENTAGEBUCH UND DOKUMENTATION

33 22. März
33 MARC FELIX SERRAO: Liebe Landsleute
42 25. bis 30. März
49 MICHAEL KLONOVSKY: Wer schlägt den Takt?
52 Fortsetzung 30. März (bis 3.April)
59 IJOMA MANGOLD: Volle Ladung Hass
64 Fortsetzung 3. April
66 MARTIN LICHTMESZ: Akif Pirincci vs. Ijoma Mangold: Goldener Godwin der Woche
74 4. April
75 ANDREAS LOMBARD: Lieber Ijoma!
78 Fortsetzung 4. April (bis 15. April)
107 AKIF PiRiNcci / THOMAS HOOF: Kurzer Briefwechsel zwischen Autor und Verleger
111 Fortsetzung 15. April (bis 16. April)
116 ANDREAS LOMBARD: ES war ganz anders
122 Fortsetzung 16. April
122 THORSTEN HINZ: Über Pirincci, Ängste und Stutenbissigkeit
127 17. bis 22. April
133 MARKUS VAHLEFELD: Endlich: Er ist wieder da

139 23. April
141 ARNULF BARING: Leserbrief an den *Spiegel*
142 24. April
143 STEFAN WILLEKE: Wir Dummschwätzer?
152 Fortsetzung 24. April
154 ANDREAS LOMBARD: Tanz auf dem Fischgrätparkett
159 25. bis 28. April
160 RALF HUSMANN schreibt als Akif Pirinçci über den European Song Contest
162 29. bis 30. April
168 FELIX HONEKAMP: Deutschland von Sinnen - besser spät als nie
174 2. bis 20. Mai
184 ALEXANDER MARGUIER: Der ultraliberale Romantiker
187 22. Mai bis 27. Juli

III. ZUR NACHBETRACHTUNG
197 ANDRÉ F. LICHTSCHLAG: Deutschlands Ayn Rand
204 THOR KUNKEL: QUO vadis, deutscher Sackabski?

213 Namensregister

224 Impressum

Vorwort von Andreas Lombard

Aufmerksam wurden wir auf den politischen Pamphletisten Akif Pirincci anläßlich seines Artikels »Das Schlachten hat begonnen«. In diesem furiosen Text ging es um den Fall des 25jährigen Daniel S. aus Kirchweyhe, der im März 2013 von einem türkischen Jugendlichen totgetreten wurde. Die Staatsanwaltschaft nannte es »heimtückischen Mord«. Unser Autor deutete den Vorfall als typisches Szenario einer größeren ethnisch-evolutionären Konfliktlage, die dadurch gekennzeichnet ist, daß junge türkische Männer häufiger Jagd auf junge deutsche Männer machen.

Sein Essay, der erstmals am 25. März 2013 auf der *Achse des Guten* erschien, brachte uns auf die Idee, den Autor um ein Buch zu bitten - über die auch in Deutschland wachsenden Spannungen zwischen Migranten und Einheimischen sowie über weitere Themen, die der Untertitel später deutlich benannte: »Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer«. Hinzu kamen die Mittelschichtskrise, die Gleichschaltung im und durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und der »Erneuerbare-Energien-Quatsch«, der bald nicht nur die Kernkraft, sondern auch das Gas aus Rußland ersetzen soll.

Einige Verhandlungsrunden und Lektoratssitzungen später war es dann soweit. Kaum hatten wir *Deutschland von Sinnen* angekündigt, kletterte es bei Amazon Verkaufsrang um Verkaufsrang hinauf, bis es binnen 24 Stunden unter den ersten einhundert Büchern war. Dann, mitten in der Nacht auf Sonntag, den 23. März 2014, wurde Pirincci von seinem Sohn geweckt: »Papa, du bist auf Platz vier bei Amazon!«

Die Feuilletons waren alarmiert. Pirinccis Fangemeinde hatte das Buch bei Facebook monatelang fieberhaft erwartet und fleißig vorbestellt. Nun zogen wir den Erscheinungstermin kurzerhand um zwei Wochen auf Ende März vor. Nach

etlichen Karambolagen mit Blechschäden kam es daraufhin im April zu einem Frontalzusammenstoß zwischen den deutschen Qualitätszeitungen und ihren Lesern. Auslöser dieser Kollisionen war neben der Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt Akif Pirinccis von uns verlegtes Pamphlet.

Bei den Themen »Arabischer Frühling«, Syrien und Ukraine schwenkten die außenpolitischen Redakteure wie ein Trupp bestellter Vorschulkinder die Wimpel der jeweiligen »Blümchenrevolutionen« und riefen »Pfui!«, sobald der Name Putin fiel. Sie wurden tatsächlich erst von ihren Lesern auf den Boden ernsthafter geopolitischer Diskussionen und Analysen getrieben (etwa entlang des von Zbigniew Brzezinski schon in den 90er Jahren dargelegten amerikanischen Destabilisierungsfahrplans für »Eurasia«) und betraten ihn - sei es beleidigt, sei es anderweitig gehemmt - dann doch nicht. Bis auf wenige Ausnahmen schwenken sie weiterhin ihre Wimpel. Wir trauen unseren Augen nicht.

Akif Pirinccis Buch aber war schon ausweislich des Untertitels eine, wie Ijoma Mangold richtig erkannte, kalkulierte Attacke auf Politik und Journalismus, die als gemeinsame Veranstalter eines debilen Femi-, Homo- und Migrantenkults belangt wurden, und dies in der Tat in einer sprachlich wüsten Form. Kein böses Wort fiel allerdings im ganzen Buch gegen Frauen und Homosexuelle selbst. Allenfalls mahnte sie der Autor sanft, sich nicht länger als Schaustück im Opferpferch der Medien ausstellen zu lassen.

Pirinccis Grobheiten galten also nur ihnen, den Schreiber- und Sprecherlingen, was die Rezensenten aber in absichtsvoller Begriffsstutzigkeit übersahen, selbst dann noch, als Kollege Mangold von der *Zeit* sie ausdrücklich darauf hinwies: »Deutschland von Sinnen - das meint: Ihr habt sie doch nicht mehr alle! Und: Mit euch stimmt was nicht!« Genau das war die Botschaft. Dazu aber kein Wort. Stattdessen holten sie mit

geübtem Griff flugs wieder ihre Opferpopanze aus der Requisite und lamentierten mit der Wortmacht einer lieblos programmierten Sprechpuppe über diese neuerliche Heimsuchung ihrer Schutzbefohlenen: »Haßrede«, »Haßtirade«, »Haßausbruch«, »Wutrede«, »Homophobie«, »Rassismus«, »MenschenVerachtung«, »Frauenverachtung« usw. usf. - wobei wir übrigens nie klarsehen, ob »Menschenverachtung« eine Steigerungsform von »Frauenverachtung« ist oder umgekehrt (wahrscheinlich umgekehrt).

Bei Pirincci jedenfalls handelte es sich um Journalistenverachtung. Außerdem kriegten die angesprochenen Damen und Herren gleich noch eine zweite Ladung ab. Wir haben gezählt: Etwa zwei Drittel bis drei Viertel der 3500 Leserkommentare zu ihren Alarmrezensionen haben ihnen noch einmal den Vogel gezeigt, und dies so deutlich, daß die *Zeit* sich entgeistert fragte, warum die Leser die Schreiber und die Schreiber die Leser nicht mehr verstehen, und erstmals einen Redakteur quer durch Deutschland reisen ließ, um sie zu befragen.

Uns scheinen die Verständnisstörungen sehr viel tiefer zu liegen: Ihr, liebe Journalisten, versteht die Welt nicht mehr, die Welt, in der sich Eure Leser Tag für Tag orientieren und behaupten müssen. Euer rezensentisches Schweigekartell hat beschlossen, die von Pirincci ins Rampenlicht gezerrten Mißstände gar nicht erst anzusprechen und so zu tun, als wäre nicht die deutsche Politik- und Medienwelt von Sinnen, sondern nur ein einzelner irre gewordener Autor ohne Ariernachweis, den so mancher von Euch Multikultiromantikern in staunenswerter Kaltherzigkeit am liebsten schnurstracks zurück in die Türkei expediert hätte. Auch davon, wie locker dem einen oder anderen Gutmenschentümler die verpönten Herrenrassenattitüden von der Hand gehen, legen die nachfolgenden Seiten ein lebendiges Zeugnis ab. Zum Glück schien durch die verrissenen Buchseiten immer wieder ein

warmes Licht der Sympathie und der heimlichen Solidarität mit dem Autor auf, und sei es gut getarnt unter viel Empörung und Gezeter über den von ihm fabrizierten »stinkenden Stoff« *(Stern).*

Kaum mehr als acht aufgeregte Wochen waren es von Ende März bis Ende Mai - Wochen, die Deutschland dann doch nicht veränderten und die Welt schon gar nicht, ausgenommen die Tatsache, daß seitdem die »Hassprediger Sarrazin und Pirincci« stets in einem Atemzug genannt werden. Allerdings, daß ein Türke oder sonst irgendein in Deutschland heimisch gewordener Ausländer die ihm zugedachte Rolle des braven Opfermigranten zurückweist und eigene Ansichten von den deutschen Zuständen entwickelt, das dürfte in Zukunft noch häufiger vorkommen. Die freie Kombinatorik des massendemokratischen Zeitalters hält auch für das politisch korrekte Gouvernantentum noch so manche Überraschung parat; *Deutschland von Sinnen* war gewiß nicht die letzte.

Schön war die Zeit! Das von uns sorgfältig geplante, freudig herbeigesehnte und am Ende glücklich zur Aufführung gelangte Frühlingstheater um *Deutschland von Sinnen* kommt uns schon jetzt so fern, so traumhaft und so surreal vor, daß wir kaum noch glauben können, es wirklich erlebt zu haben. Vielleicht geht es dem einen oder anderen Leser ähnlich. Dann greife er zu diesem »Nachbrenner«, der die geballte Angst der Journalisten vor Pirinccis »Hass-und-Angst-Buch« *(taz)* noch einmal in Erinnerung ruft.

Einige Pressestimmen waren es aus unserer Sicht wert, vollständig nachgedruckt zu werden - wobei, wie leicht zu erkennen ist, für die Auswahl nicht unbedingt die Meinung des Autors maßgeblich war. Wir danken allen Rechteinhabern für die freundlich erteilte Genehmigung zum Nachdruck.

Berlin, im September 2014

Vorwort von Akif Pirincci

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie und ist exemplarisch für die Kritik in Taifunstärke nach der Veröffentlichung von *Deutschland von Sinnen,* daß ausgerechnet mir Frauenfeindlichkeit vorgeworfen wurde, wo mir beim Entstehen des Buches doch maßgeblich drei Frauen behilflich waren. Die eine Dame las die einzelnen Kapitel unmittelbar nach der Vollendung und gab mir Denkanstöße, wie man's noch besser machen könnte, die zweite lektorierte sie vorab und die dritte, nun ja, versüßte mir die Wochenenden, an denen ich mich von dem Schreibmarathon halbwegs erholte. Es bleibt dabei: Im Laufe meines Lebens haben mich immer nur die Weiber weitergebracht! Ihnen allen danke ich aus dem tiefsten Grunde meines Herzens!

Ich erwähne dies deshalb, weil es zum Schema F der Kritik paßt, die über mich in den letzten Monaten hinweggerollt ist, und weil bei solch einem Erfolg unweigerlich Sagen und Legenden darüber entstehen, wie und wodurch er zustande kam. Keine Sorge, ich werde Ihnen im Folgenden nicht mit einer Verteidigungs- und Rechtsfertigungsarie auf den Geist gehen, weil es an meinem Buch nichts zu verteidigen und nichts zu rechtfertigen gibt. Alles, was drinsteht, ist weder verklausuliert noch durch die Blume gesagt, sondern genau so geschrieben und gemeint. *What you see is what you get.*

Viel interessanter ist die Entstehungsgeschichte des Buches - oder auch nicht. Es tut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen, aber außer dem stinklangweiligen Schriftstelleralltag mit Zigaretten und Wein und den obligatorischen Wutanfällen und an Depressionen heranreichenden Selbstzweifeln, weil einem wieder eine bestimmte Textstelle nicht gelungen ist, passierte dabei nicht viel. Da flog kein Engel durchs Zimmer, da empfing ich keine gemorsten Tips von der »Neuen Rechten« oder

von der NPD-Parteizentrale, da wurde kein Fäkalsprache-Masterplan zwecks besserer Verkaufe an die tumbe Leserschaft entworfen, da wurden keine Meinungsumfrage-Institute beauftragt, um eine populäre, um nicht zu sagen populistische Themenauswahl zusammenzustellen, und schließlich hat zu jener Zeit niemand so recht daran geglaubt, daß man mit so etwas viel Kohle scheffeln könnte. Nicht einmal der doofe Verlag, dem ich die einzelnen Kapitel nach deren Fertigstellung zusandte, rief an, bekrittelte dies und das oder erging sich in brüllenden Hurras.

Aber Spaß hat es gemacht! Mehr noch - ich weiß, jetzt folgt die abgestandenste Phrase ever - das Ding schrieb sich wie von selbst. Sobald ich den Hörer nach Abschluß der Vertragsverhandlungen aufgelegt hatte, gab ich Gas, nein, Vollgas. Es war mir von vornherein klar, daß ich das Buch mit einer lauten und für das grün-links versiffte Establishment in seinem abgrundtiefen Deutschlandhaß völlig schockierenden Fanfare beginnen mußte, und was wäre da schockierender gewesen, als daß ein »Ausländer« sich bei den Deutschen für seine freundliche Aufnahme in diesem wunderbaren Land bedankt.

Danach schaltete ich auf Autopilot, will sagen, all die Wut über die Auswüchse, Deformationen, Irrsinnigkeiten und Rechtsbrüche, welche unsere arschgefickten Regierungen (im wortwörtlichen Sinne, weil auf allen Ebenen von irren Schwulen und Lesben infiltriert) seit dreißig Jahren auf dem Kerbholz haben, brach mit der Vehemenz eines Vulkans aus mir heraus. Ohne daß ich mich künstlich in Rage zu versetzen brauchte. Ob die Nonstop-Präsenz von abseitigem Sex in der Öffentlichkeit und in der öffentlichen Meinung, die gar nicht mal schleichende Islamisierung dieses durch und durch säkularisierten Landes oder das längst einer Diktatur gleichende Steuer-und-Abgaben-Gebaren von Polit-Versagern, die sich obendrein der EU-Gewaltherrschaft als Vasallen andienen,

all das floß so unangestrengt und in so schneller Folge über meine Finger in die Tastatur, als wäre ich berauscht. Ab und an schmerzte es mich. Zum Beispiel, als ich das Kapitel über die Frauen schrieb. Doch daran sieht man, daß ich kein herkömmliches Sachbuch im Sinn hatte, sondern eine sehr persönliche Rede, die oft in Prosa kippt. Ganz unter uns: Eigentlich kann ich auch gar keine Sachbücher verfassen. Dafür bin ich zu ... irre.

Noch irrer war meine Themenauswahl. Ob man es glaubt oder nicht, während ich an einem der jeweiligen Kapitel arbeitete, hatte ich nicht den blassesten Schimmer, welchen Gegenstand das nächste haben würde. Dies kristallisierte sich stets bei meinen mittäglichen Cafehausbesuchen im Gespräch mit meinem langjährigen und sehr lieben Freund Rolf Degen heraus. Er, eine Art Google in Menschengestalt, war es auch, der mich mit vielen Daten und Hintergründen versorgte. Danke, Rolf!

Ungefähr ab Seite 190 ging mir so langsam, aber sicher die Puste aus. Nicht daß ich nichts mehr zu erzählen gehabt hätte, doch hielt ich die Rasanz nicht weiter durch. »Dann mach langsam, du bist doch nicht auf der Flucht«, empfahl mir die besagte Wochenend-Dame völlig plausibel, während sie mit einer Zigarette im Mund nackt und entspannt durchs Zimmer schlenderte. Ich befolgte ihren Ratschlag, und dennoch benötigte ich für die knapp dreihundert Seiten nicht mehr als etwas über drei Monate. Vielleicht ist dies mehr als alles andere das Erfolgsgeheimnis von *Deutschland von Sinnen,* die atemlose, schnelle Schreibe, das Unbedingt-etwas-loswerden-Wollen in Eile, der authentische Wutschrei, den man eh nicht über einen längeren Zeitraum hinweg durchhalten kann, und das befreiende Zerdeppern von Geschirr und Mobiliar nach Herzenslust. Ach, es war eine schöne Zeit!

Bereits in der Mitte des Manuskripts machte ich mir Gedanken über das Ende. Zunächst schwebte mir etwas Konventionelles vor. Etwa in der Art wie »Lassen Sie mich noch einmal zusammenfassen ...« oder »Abschließend sei gesagt, daß all das oben Dargelegte ...« oder gar »Ich hoffe, es wird nicht soweit kommen ...« Alles enttäuschend! Dann aber, es geschah innerhalb eines Tages, verfiel ich auf eine ganz ungewöhnliche Idee. Wieso mußte solch ein Wutbuch überhaupt und unbedingt mit einem handelsüblichen »versöhnlichen Schluß« enden? Weshalb mußte ein Schlußwort immer wie ein verdammtes Schlußwort klingen? Nein und nochmals nein! Ich erlangte plötzlich die Wildheit und den Zorn des Anfangs wieder und versuchte es »anstatt eines Schlußworts« mit einer unmißverständlichen Ansage an die meisten Parteien und Betroffenen, die ich im Text im Visier gehabt hatte. Dabei wollte ich bewußt pathetisch und literarisch vorgehen, ja, den Ton einer antiquierten Brandrede anschlagen (wenn auch hier und da mit Ironie versetzt), der einem letzten Aufschrei, um nicht zu sagen einem Arschtritt, gleichkommen sollte. Und siehe da, die Leserschaft mag besonders diese Stelle, und auch ich selbst bin inzwischen ein Fan davon.

Deutschland von Sinnen ist in den wenigen Monaten, seit es erschienen ist, für viele zu einer Art Bibel geworden - auch wenn mir eine solche Selbstbeweihräucherung die Schamesröte ins Gesicht treibt. Und es hat in der Kulturlandschaft einiges verändert. Zuallererst hat das denunziatorische Schimpfwort »Nazi« seinen Sinn und seine Schärfe vollkommen verloren, nachdem *Deutschland von Sinnen* gezeigt hat, daß »Nazi« in Wahrheit nie als Bezeichnung eines echten Rechtsradikalen oder Nationalsozialisten gedacht war, sondern vom links-grünen Mainstream immer als eine die gesellschaftliche Ächtung provozierende Waffe benutzt wurde, um den Gegner mundtot zu machen. Dieser hatte daraufhin panisch das Gegenteil zu

beteuern, wodurch er jedoch automatisch zugab, am »Nazi« zumindest knapp vorbeigeschrammt zu sein. In *Deutschland von Sinnen* sage ich aber, und das mehrmals: »Mit Verlaub, es ist mir völlig egal, ob man mich einen Nazi schimpft oder eine Klobürste!« Tja, was will man da noch machen?

Inzwischen ist es auch anderen Leuten egal, ob man sie Nazi schimpft oder nicht. Sie bezeichnen sich in ironischer Manier sogar selber als Nazi. Der links-grün versiffte Staat pumpt zwar Millionenbeträge in irgendwelche Gegen-Rechts-Organisationen und -Kampagnen, damit arbeitslose Akademiker auch ein warmes Plätzchen am Arsch des Steuerzahlers haben, doch außer wirren Faschisten wie von der Antifa oder sektiererischen linksradikalen Studenten interessiert sich für diesen künstlichen Nazi-Bohai kein klar denkender Mensch. Das ist alles nur eine große Show.

Vor allem in Sachen Intention, Stil und inhaltlicher Wucht hat *Deutschland von Sinnen* eine Enthemmung bei konservativen, libertären oder im weitesten Sinne freiheitlichen Schreibern bewirkt. Das Buch hat ihnen vor Augen geführt, daß es bei den links-grünen Betonköpfen sinnlos ist, sie argumentativ und mit angewinkeltem kleinem Finger anzugehen. Man muß sie emotional, vor allem aber frontal, um nicht zu sagen in Fraktur, angreifen und jene ihrer Wunden drücken, die sie am meisten schmerzen. Und ohne persönlich, ja beleidigend und zynisch zu werden, funktioniert so etwas nicht. Das mag sich vielleicht menschenverachtend anhören, aber genau das ist ihre eigene Methode. Man muss den Gegner wegen seines Aussehens, seiner Schulbildung, seiner Verfehlungen im Leben und seines niedrigen Kontostands so lange ins Lächerliche ziehen und ihn niedermachen, bis er sich nicht mehr traut, seinen linken Kack über einem selbst auszuschütten. Es ist schon ziemlich amüsant, wenn Oliver Welke mich in der *heute-show* als eine siebzigjährige Transe bezeichnet, ohne zu re-

gistrieren, daß das Publikum dabei auch an ihn selbst denken könnte. Sehen Sie, so spielt man in der gleichen Liga! Nein, man muß diese Leute richtig prügeln und quälen. Die meisten Linksschreiber sind eh pervers, pädophil, drogensüchtig und verarmt, leben in irgendwelchen Abhängigkeitsverhältnissen und sind, wenn man sie frontal angreift, total feige. Es ist wie bei jugendlichen Delinquenten. Wenn sie gleich am Tag nach der Tat abgeurteilt werden, gehen sie in Zukunft nicht einmal mehr über eine rote Ampel. Also gib's ihnen!

Vielleicht sollte ich abschließend noch mit ein paar Worten auf die Rezensionen zu meinem Buch eingehen. Der Mischling Ijoma Mangold von der *Zeit* (das mit dem Mischling erwähne ich nach der oben beschriebenen Verteidigungsmethode deshalb, weil er mir im MDR-Radio anempfohlen hat, wieder in die Türkei zurückzugehen, wenn es mir hier nicht paßt) verglich mich mit Hitler. Okay, dann bin ich halt Hitler. Und jetzt? Der Berliner *Tagesspiegel* meinte, ich sei ein Breivik ohne Waffe. Das mag sein, doch ist mir zu Ohren gekommen, daß die Schreiberlinge bei diesem Käseblatt für zusätzliche 50 Cent Zeilenhonorar selber ziemlich weit gehen würden. Verklagt mich doch! Die schönste Nerdbrille der Welt, Georg Diez von *Spiegel online,* der immer so weltschmerzbesorgt aussieht, als hätte er ein sehr unangenehmes Darmleiden, prophezeite, daß ich für alle künftigen Morde an »Ausländern« in diesem Land verantwortlich zu machen sein würde. Das mag sein, Diez, nur wer ist dann für all die zukünftigen Morde an Deutschen verantwortlich, die von »Ausländern« begangen werden - Konstantin Wecker? Mit einem Wort, es geht mir alle Kritik am Arsch vorbei, seitdem mein einziges Idol Alice Schwarzer sich als abgefeimte Rechtsbrecherin entpuppt hat. Na, das hätte ich echt nicht gedacht bei der Grazie!

O ja, ich gebe zu, *Deutschland von Sinnen* hat in gewisser Weise mein Leben verändert. Ich habe gemerkt, wie zerbrech-

lich das Kartenhaus der Gut- und Bestmenschen ist, wenn man nur ein bißchen dran wackelt. Sie schreien dann nur noch »Nazi!« und »Hitler!« und rennen flatternd im Kreis herum wie Hühner, denen man gerade den Kopf abgehauen hat. Und danach kippen sie um. Deshalb laßt uns noch Tausende und Zehntausende *Deutschland von Sinnen* schreiben, damit wir uns endlich von ihrer Medien- und realen Diktatur befreien können. Und nicht vergessen: Immer frontal angreifen!

Bonn, im September 2014

I.
VOR DEM STURM

THOMAS HOOF

»War on sanity«[1]

Worte des Verlegers, geschrieben vor dem erwartbaren Tumult

Wer den Zustand Deutschlands ungetrübten Auges am Inhalt seiner Journale und Fernsehsendungen ablesen wollte, könnte nur zu einem Urteil gelangen: Voll das Tollhaus. Es sind drei Gruppen, die seit Jahren zum Objekt bizarrer ritueller Feiern gemacht werden: Frauen (50 Prozent der Bevölkerung), Homosexuelle (ein bis zwei Prozent) und Zuwanderer (19 Prozent). Das Frausein, das Homosexuellsein und das Zugewandertsein scheinen zu mystischen Qualitäten in der Morgenröte einer besseren Welt geworden zu sein.

Am Beispiel des verehrungswürdigsten Kultobjektes: Trotz einer seit vier Jahrzehnten forcierten Förderung, Ermutigung, Ermunterung, Bevorzugung gibt es im wirklichen Leben - außerhalb der medialen Spiegelkabinette und ihrer Inseln der Redseligkeit - keinerlei weiblichen Landgewinn: Frauen sind weder »erfinderischer« noch »unternehmerischer« geworden: An der kommunikationstechnischen Umwälzung der letzten drei Jahrzehnte hatten sie keinen Anteil, sie melden keine Patente an und gründen keine Firmen; im Gegenteil: je wahlberechtigter sie hinsichtlich ihrer Selbstverwirklichung werden, desto zielstrebiger ziehen sie sich in die Schonräume ihrer Orchideenfächer und des Öffentlichen Dienstes zurück und desto konsequenter meiden sie das Dickicht männlicher Weltbewältigung, es sei denn, sie würden in der Quotensänfte hindurchgetragen. Mittlerweile ist jeder Kriminalfilm, jedes Frauensportereignis für unsere Fernseherziehungsanstalten und ihr gedrucktes Gefolge Anlaß zu einer weiteren Schrittfolge in ihrem rituellen »Tanz

[1] **Zuerst veröffentlicht auf *ef-magazin.de,* 24.2.2014, http://goo.gl/aYmwvc**

um das goldige Weib«, den sie seit 40 Jahren in tranceähnlicher Verzückung stampfen, mit dem Ergebnis einer nicht mehr milden Form des Irreseins (von Tänzern und Umtanzter). Unzählig die Schlagzeilen, die mit »Frauen sind die besseren ...« beginnen und mit «... Geldanleger, Firmenchefs, Fußballspieler, Mathematiker, Autofahrer und so weiter« enden, was aber natürlich alles nur Kürzel sind für die eigentliche, nach Empirie und Logik wahnwitzige Conclusio: Frauen sind die besseren Männer. Aber der Kanon medialer Frauenanbetung klingt immer schräg und dissonant, denn Triumph- wechselt mit Wehgeschrei, die Sieger- mit der Opferpose, das schluchzt und klagt und jammert, und der eben noch in Gewinnermanier gereckte Arm wird alsbald wieder einberufen zum ewigen Händeringen und Haareraufen über die unüberwindliche Schlechtigkeit des Mannes.

Und das Ende vom Lied? Seit 1972 (!) zeigen die großen amerikanischen und europäischen Panels eine ständige Minderung der subjektiven Lebensqualität der Frauen. Sie werden von Jahr zu Jahr unglücklicher und therapiebedürftiger. Das ist das von Feministen gellend beschwiegene »paradox of declining female happiness«. Zwar kann man Köpfe eine Zeitlang irremachen, aber dann werden Kräfte wirksam, die sich vom medialen Tumult genauso wenig irritieren lassen wie die Schwerkraft.

Homosexuelle, um deren »Orientierung« sich nun wirklich niemand mehr kümmert, fühlen sich gerade deswegen ungeliebt. Und dieses Mangelempfinden hat vermutlich nicht einmal dann ein Ende, wenn sie amtlich als die besseren Menschen anerkannt und diplomiert sind. Die schmale Schar der »Schwulen und Lesben« wird derzeit aufgestockt um herbeihalluzinierte Heerscharen von Queer-, Transgender- und Pansexuellen, und damit ist der eigentliche »Zukunftsmensch« skizziert: durch nichts bestimmt, keine Herkunft, keinen Ort,

kein Geschlecht, nur ein kosmopolitisch-hermaphroditisches Potential, das jede Sekunde seines Lebens sinnt, in welche Richtung es als nächstes zucken könnte. Das alles drängt und treibt in eine wuchernde, aber ziellose Erotomanie, aus der keine Wege ins geschlechterversöhnte Arkadien, dafür viele in die Wartezimmer therapeutischer Gemeinschaftspraxen führen werden.

Und von 16 Millionen Zuwanderern - begrüßt als Rettung vor drohendem Fachkräftemangel - hat ein Drittel keine Berufsausbildung. Der Nachwuchs der Gruppe ist auch wenig erpicht darauf, eine zu kriegen, wie die nicht zu-, sondern abnehmende Ausbildungsquote zeigt. Sie bereichert uns aber trotzdem, und zwar mit der Illustration des infamsten aller linken Multi-Kulti-Sprüche, der da lautet: »Jeder ist Ausländer - fast überall.« Das ist ja sogar richtig, und zwar dann, wenn die beiläufige Einschränkung ins Zentrum rückt: Allerorten ist man Fremdling oder Gast, nur in einem kleinen Weltwinkel eben nicht: zuhause nämlich. Das aber soll in der Einen-Welt-Phantasie überall und demnach nirgends sein.

Was die Lobbys dieser Gruppen mit politischem Rückenwind und über die mit ihnen verschwippten Medien Tag für Tag, Stunde für Stunde ausrollen, ist ein ideologischer Krieg. Ihr Bild von der starken, aber unterdrückten Frau, den immer noch diskriminierten Homosexuellen, den durch die Straßen gejagten Migranten ist eine kontrafaktische Fiktion der Gegenwart. Journalisten sind damit - und zwar bis in die ehemals bürgerlichen Blätter hinein - zu Maulhelden in einem »war on sanity« geworden, einem Feldzug gegen die Un-Verrücktheit, gegen jeden vernünftigen Gedanken und jedes geerdete Gefühl für Richtigkeit. In dieses Betschwesterngemurmel, diese Dauernötigung zu antiintuitivem Empfinden,

diese Lamento-Litanei, dieses unentwegt-aggressive Anpöbeln einer schweigenden, achselzuckenden Mehrheit, die so lange als homo-, gyno- und xenophob gebrandmarkt wird, bis sie auf ihre Homophilie, Gynophilie und Xenophilie endlich heilige Eide schwört, in dieses ganze Umerziehungsdelirium schlägt jetzt Akif Pirincci mit dem Hammer - und zwar mit dem »Mottek« und nicht mit dem »Fäustel« - in einem Ton der Wut und des Zorns, ohne Sondierungen, einschränkende Rückversicherungen und ironische Bemäntelung. Das ist Bukowski-Sound, celine-Gepöbel und Kurt-Hiller-Fluchen, ein Wutanfall im Straßenjargon - und es ist zu erwarten, daß die Betschwestern, nachdem sie sich aus den ersten Ohnmachtsschauern mit Mühe hochgerappelt haben, in ein steinerweichendes Gezeter ausbrechen werden. Es wird von »Verachtung« die Rede sein und von »fehlendem Respekt«, was ja die neueste Nullität im Werkzeugkoffer der politisch-korrekten Nothelfer ist.

Doch Respekt, liebe Schwestern, wird nur »gezollt«, und wer ihn einklagt, hat ihn schon verloren. Und Verachtung? Da sollte man sich an Nietzsche halten, von dem zu lernen ist, dass die groß Verachtenden immer auch die groß Verehrenden sind. Und das spürt man, mit nur ein wenig Eurer »Achtsamkeit«, gerade auch bei Akif Pirincci.

ANDREAS LOMBARD

Was will Akif Pirincci?[2]

Vor ein paar Tagen wurde ich gefragt, was Pirinccis Motive seien. Das könnte auch diejenigen interessieren, die der Titel dieses Buches eher überrascht. Was also treibt ihn an? Eine gute Frage. Der erfolgreiche Krimiautor malt seit geraumer Zeit radikal freche, oft auch unflätige deutsche Stimmungsbilder. Seine große Facebook-Gemeinde liebt ihn dafür. Besonders berühmt wurde im vergangenen Jahr sein auf der *Achse des Guten* erschienener Text »Das Schlachten hat begonnen«, der auch in seinem Deutschland-Buch enthalten sein wird. In Kirchweyhe war der junge Deutsche Daniel S. von mehreren türkischen Jugendlichen zu Tode geprügelt worden, und Pirincci reagierte fassungslos auf die Tatsache, daß sich die Deutschen in einer zunehmend angespannten Konfliktsituation, die Todesopfer unter deutschen Jugendlichen fordert, erstens nicht zu wehren wissen und daß sie sich zweitens von ihren Politikern und Medienleuten des Rechtsradikalismus verdächtigen lassen müssen, was den offenkundigen Zweck hat, ihre Widerstandskraft auf einem lebensgefährlichen Minimum einzufrieren.

Die Frage, was Akif Pirincci antreibt, hat es also in sich, denn sie berührt den Kern unseres Selbstverständnisses, sagen wir, als »Menschen in Deutschland«. Was bringt einen 1959 in Istanbul geborenen Mann, der mit neun Jahren nach Deutschland kam und hier ein erfolgreicher Schriftsteller wurde, dazu, den Deutschen vorzuwerfen, daß sie sich auf dekadente Weise von ihren ausländischen Gästen, seinen eigenen Landsleuten, tyrannisieren und terrorisieren ließen? Warum weist er sie mit aller Drastik darauf hin, daß sie, wenn sie so

[2] **Zuerst veröffentlicht auf *die-entdeckung-des-eigenen.de*, 5.3.2014 (http://goo.gl/LaFsmH). Gedruckt in *eigentümlich frei*, Heft 141 vom 22.3.2014, S. 44 f.**

weitermachten, früher oder später einem unerbittlichen evolutionären Programm zum Opfer fallen würden, wonach die vielen jungen Männer aus dem zugezogenen Volk hinsichtlich ihrer Fortpflanzungschancen zu Konkurrenten, Gegnern und Feinden der autochthonen jungen deutschen Männer werden? Einem Programm, das junge, gut organisierte Türken dazu bringe, eben diese Deutschen, sobald sie irgendeine Schwäche erkennen lassen, zu bedrohen, zu verprügeln und zu ermorden. Was treibt ihn dazu, davor zu warnen, daß seine Landsleute früher oder später auch deutsche Frauen vergewaltigen, kurz, daß sie alles Mögliche tun werden, um die autochthone Bevölkerung eines Tages zu dominieren und zu beherrschen, jedenfalls dann, wenn sie niemand aufhält?

Pirincci beschreibt eine kriegerische Situation. Er versteht weder die fehlende Bereitschaft zur Selbstverteidigung noch die verlogene deutsche Öffentlichkeit mit ihrem heuchlerischen »Kampf gegen rechts«, noch die lasche, verängstigte Rechtsprechung, und am allerwenigsten versteht er den Verlust des gesunden Menschenverstandes in diesem täglich verrückter werdenden »war on sanity«. Der Autor Pirincci ist ein Phänomen, das die Multikulti-Romantiker nicht auf der Rechnung hatten, denn Pirincci ist Türke. Sein Zorn ist auf zuweilen respekt- und hemmungslose Weise frei von Selbstzweifeln. Es ist der Zorn eines Mannes, der, und das ist das Entscheidende, lange genug in Deutschland lebt, um sich noch an die Zeit erinnern zu können, da »Integration« kein milliardenteures Subventionsgrab zur Einschüchterung und Gängelung der einheimischen Bevölkerung war, sondern eine gesellschaftliche Realität, die keinen einzigen Cent kostete. O-Ton Pirincci, aus seinem Anfang April erscheinenden Buch:

> 1969 sind meine Eltern mit uns Kindern und einem Pappkoffer in der Hand in dieses Land gekommen. Die Türkei bot uns nichts,

> keine Chance, keine erste und keine zweite, einfach gar nichts. Wir waren so arm, daß wir uns am Ende nicht einmal mehr Holz oder Kohle zum Heizen für den Winter leisten konnten. Wir empfanden es als ein unfaßbares Geschenk, daß Deutschland uns aufnahm. Hätte man uns gebeten, wir hätten ihm auf den Knien gedankt. Aber das tat man nicht. Man gab uns nur zu verstehen: Arbeitet, geht zur Schule, macht etwas aus eurem Leben, ihr seid uns nichts schuldig, außer vielleicht, daß ihr ein produktiver, kreativer und bereichernder Teil dieses Landes werdet und hier sogar Wurzeln schlagt, wenn es euch gefällt. Meine Eltern waren keinen einzigen Tag ihres deutschen Berufslebens arbeitslos; daß der Staat Sozialhilfe an Leute auszahlt, die einfach gar nichts tun, erfuhren sie erst Mitte der achtziger Jahre, als sie längst wieder in die Türkei zurückgekehrt waren und dort ihren Lebensabend genossen.

Soweit das aufschlußreiche Zitat aus dem zweiten Kapitel, das die Überschrift trägt: »Der Islam gehört zu Deutschland wie die Reeperbahn nach Mekka«. In diesen Tagen teilt die *BZ* übrigens mit, daß laut Berliner Senat 35 735 EU-Bürger allein in Berlin von Sozialhilfe leben. Dazu ein zweites Zitat aus *Deutschland von Sinnen,* und zwar aus dem dritten Kapitel, in dem es um den Niedergang des Mittelstandes und um seine drückende Steuerlast geht:

> Was die Rechtsprechung vor Gericht angeht, mein Freund, erzähl doch mal einem deutschen Richter, daß du 35 Jahre lang brav deine Steuern und Abgaben bezahlt hättest, daß diese sich inzwischen auf ungefähr 350000 Euro summiert haben müßten, wenn nicht noch mehr, daß du arbeitslos geworden bist und in deinem Alter auch nicht mehr so leicht Arbeit findest, und daß du es mit Recht und Gesetz nicht vereinbaren könntest, deine noch nicht abbezahlte Eigentumswohnung verkaufen zu müssen,

> um auch nur einen müden Euro vom Staat zurückzubekommen, während dein Nachbar Einbezahlt-was-ist-das?-Abdullah aus Marokko und seine zwei Ehefrauen mit sechs Kindern sich von Stütze made in Germany schon ihr zweites Haus in ihrem wunderschönen Heimatland bauen. Daß der Richter dich dann nicht auslacht, ist auch alles! Oder erzähl doch mal dem Ordnungsamt, daß es etwas gegen die auf dem Schulweg deiner Tochter und im Stadtpark Spalier stehenden schwarzen Drogendealer unternehmen soll. Vielleicht hast du Glück. Dann bekommst du nur eine Geldstrafe wegen Rassismus, und die Psychopathen von der Antifa sehen davon ab, dein Auto abzufackeln.

Die politisch unkorrekten Positionen dieses Autors wird man über kurz oder lang, soweit es nicht schon geschieht, als »rechtsradikal« oder, um ein von einem bekannten Journalisten kürzlich verwendetes Wort zu zitieren, als »eklig« abtun wollen. Aber das ist ihm egal. Vor allem werden damit nicht die zugrunde liegenden Probleme erledigt. Man hätte bloß einmal mehr das Thermometer zerschlagen, das die wahre Temperatur anzeigt. Natürlich liegt es nahe, den politisch unkorrekten Positionen dieses Autors eine entsprechende politische Motivation zu unterstellen. Auch wenn das insbesondere jene tun werden, denen es nicht paßt, daß er so viele unangenehme Wahrheiten auf einmal ausspricht, wäre das bestenfalls ein Zirkelschluß. Was also treibt einen erfolgreichen Krimiautor wie Akif Pirincci dazu, ein derart provozierendes Buch zu schreiben? Zunächst ist Pirincci weder gegen *die* Türken noch gegen *die* Deutschen, er ist weder gegen *die* Ausländer noch gegen *die* Einheimischen, und gegen Zuwanderung ist er natürlich auch nicht. Er ist nur dafür, daß jeder sein eigenes Geld verdient und der Staat dafür sorgt, daß sich die Leute nicht die Köpfe einschlagen. Das galt vor kurzem noch als selbstverständlich.

Die Antwort liefert die zitierte Passage über seine Kindheit, in der es um die Erinnerung an ein Deutschland geht, das Akif Pirincci wie vermutlich sehr viele Türken seiner Generation tiefer beeindruckt haben könnte als seine damaligen deutschen Zeit- und Altersgenossen (soweit dieser Vergleich überhaupt möglich ist) und das es, so seine Sorge, womöglich bald nicht mehr gibt. Es geht um die Enttäuschung eines Türken darüber, daß die Deutschen nicht mehr sie selbst sein wollen und daß sie ihm *(sie ihm!),* dem Zugereisten, seine Heimat wegnehmen, daß sie ihn aus dem Land seiner Kindheit vertreiben. Ein Türke, deutscher als die Deutschen, will nicht zum Heimatvertriebenen werden.

Der Fall erinnert an die assimilierten deutschnationalen Berliner Juden in den Jahrzehnten vor dem Holocaust, die mit den nachrückenden Ostjuden nicht in einen Topf geworfen werden wollten. Ja klar, und nun, mit dieser unstatthaften Analogie, ist das Maß endgültig voll. Mir persönlich ist das aber genauso egal, wie es Pirincci egal ist, was man über ihn denkt. Unsere Politiker, unsere Tugendwächter und unsere Medienideologen werden sich daran gewöhnen müssen, daß die bundesdeutsche »Vielfalt« die eine oder andere Überraschung für sie bereithält, daß es Leute gibt, die nach Deutschland kommen und in Deutschland bleiben wollen, weil es sich um Deutschland handelt und nicht um Anatolien, Syrien oder um irgendein postmodern-namenlos-selbstvergessenes Territorium in Europa oder irgendwo sonst in der großen weiten Welt. Pirincci ist der lebende Beweis dafür, daß es ein unverwechselbares türkisches Temperament gibt. Es könnte deutscher sein als das deutsche.

II.
MEDIENTAGEBUCH UND DOKUMENTATION

22. März

Marc Felix Serrao *(Süddeutsche Zeitung)* hat Akif Pirincci in Bonn besucht und verbindet sein zwischen Befremden und Freundlichkeit schwankendes Porträt mit Reportage und Rezension. Es ist die erste Besprechung des Buches.

MARC FELIX SERRAO

Liebe Landsleute[3]

Früher hat Akif Pirincci Tierkrimis geschrieben. Dann entdeckte der türkischstämmige Autor seine Gefühle für Deutschland - und seine Wut auf die Linken. Besuch bei einem gewöhnungsbedürftigen Patrioten

Akif Pirincci sitzt im Garten seines Hauses und lacht über die AfD. »Die haben mich gerade schon wieder eingeladen«, sagt er und wackelt mit dem Handy. Und, geht er hin? Pirincci zieht an seiner Zigarette und grinst schief: »Ich bin doch nicht bekloppt.« Weil da nur wütende alte Männer rumsitzen? »Nee«, sagt er, »da gibt's schon ein paar gute Weiber.« Aber er, Pirincci, habe einfach keinen Bock auf Parteien. Bei denen gehe es am Ende überall nur um Wichtigtuerei und Pöstchen. Und Frauen habe er auch in Bonn »jede Menge«.

Er nimmt sein Handy wieder in die Hand, tippt ein bisschen rum und reicht es über den Tisch. »Schau dir die an.« Auf dem Foto sieht man eine hübsche, etwas pausbäckige Blondine auf einem Bett liegen. Er nickt in Richtung Haus. »Das Bild habe ich im Schlafzimmer gemacht.« Dann nimmt er einen extralangen Zug aus der Zigarette: »Rat mal, wie alt die war?«

Willkommen bei Pirincci. Wer jetzt denkt: Halt, den Namen kenne ich doch, aber das kann unmöglich derselbe Mann sein...

[3] *Süddeutsche Zeitung* Nr. 68 vom 22V23. März 2014, http://goo.gl/rBnl8e

Doch, ist er. Akif Pirincci. Erfinder des modernen Tierkrimis. Schöpfer von Francis, dem weltweit beliebten und superknuffigen Katzenkommissar aus *Felidae.* 1989 war das.

In wenigen Tagen, ein Vierteljahrhundert später, soll Pirinccis neues Werk erscheinen. Es heißt *Deutschland von Sinnen* und ist wirklich *ganz* anders als das Buch über Kater Francis und seinen dusseligen menschlichen »Dosenöffner«. Eigentlich wäre »Akif von Sinnen« als Titel passender. Auf fast 300 Seiten wütet der 54-Jährige gegen all die Dinge, die seiner Meinung nach den Frieden und die Zukunft in Deutschland bedrohen.

Das sind einige: die Auflösung der traditionellen Rollenbilder von Mann und Frau, der omnipräsente Steuerstaat, die »Irren von der EU«, ARD und ZDF, linke beziehungsweise »grün-links-versiffte« Intellektuelle sowie - an der Stelle hat sich der Leser bitte einen düsteren Chor von Tausenden Muezzins vorzustellen, die von monströs großen Moscheen aus Deutschlands Städte beschallen - der Islam. Oder wie Pirincci meint: die »Geisteskrankheit«. So.

Das ist kein Buch. Das ist eine Schlägerei. Pirincci prangert keine Missstände an, wie es gerne heißt. Der Mann spuckt, beleidigt und boxt sich seinen Weg durch die deutsche Gegenwart, dass Thilo Sarrazin dagegen so kontrovers wirkt wie Graf Zahl aus der Sesamstraße (was Pirincci übrigens auch so sieht; er findet die Bestseller des früheren Berliner Finanzsenators dröge und bieder).

Wenn der Bonner Schriftsteller über Deutschland spricht, ist der Ton ein anderer als der, den man hierzulande gewohnt ist. Ganz anders. »Deutschland, o du goldenes Elysium! Du kraftvoller Stier!« So fängt das Buch an. Für hiesige Ohren klingt das reichlich seltsam. Aber der gebürtige Türke mit dem deutschen Pass meint es ernst. Für ihn sei Deutschland das »Paradies«. Seine Familie sei hier vor fast 50 Jahren bettelarm

aufgetaucht - und habe eine Chance bekommen. Deshalb lasse er niemanden etwas gegen sein schwarz-rot-goldenes Elysium sagen. Erst recht keine Geburtsdeutschen.

Einen Nerv getroffen

In dem Milieu, in dem man die AfD für eine ernst zu nehmende Partei hält und täglich *Politically Incorrect* liest, um einen sachlichen Nachrichtenüberblick zu bekommen, können sie den Verkaufsstart von Pirinccis Buch kaum erwarten. Wer meint, das seien nur ein paar Außenseiter, irrt. *Deutschland von Sinnen* landete schon Anfang März - einen Monat vor Verkaufsstart - bei den Bestellungen des Online-Versandhändlers Amazon auf Platz vier, und das ohne Vorabdrucke in *Bild* und *Spiegel.* Der Mann hat offensichtlich einen Nerv getroffen.

Pirinccis Karriere als politischer Kommentator begann vor genau einem Jahr mit einem Text über die Gewalt junger Migranten. »Das Schlachten hat begonnen« erschien am 25. März 2013 auf dem liberalen Internetportal der *Achse des Guten*[4] und wurde seither nicht hundert-, sondern zehntausendfach verlinkt und kommentiert. Endlich sagt's mal einer, meinten viele. Reaktionärer Quatsch, meinten andere. Deniz Yücel, der sich seit Jahren darum bemüht, eine Art Franz Josef Wagner von links zu werden, bezeichnete Pirinccis Aufsatz in der *taz* als »rechtsextremen Internetdreck« und attestierte ihm die »sprachliche Eleganz eines NPD-Kreisvorsitzenden«.[5] Das war schon deshalb bemerkenswert, weil der taz-Mann

[4] **Vgl. *Die Achse des Guten,* http://goo.gl/OCQ4Z**

[5] **Deniz Yücel: »Deutsch, vom Ohr bis zum Arsch. Der Schriftsteller Akif Pirincci hat einen Völkermord an den Deutschen ausgemacht. Die Täter: junge muslimische Männer. Er meint das todernst«, *taz.de* vom 8.4.2013, http://www.taz.de/! 114 204/**

wenige Monate zuvor selbst geschrieben hatte, dass man Thilo Sarrazin »nur wünschen kann, der nächste Schlaganfall möge sein Werk gründlicher verrichten«.

Pirincci ist kein Rechtsextremist, auch wenn ihm im Netz ein paar gruselige Gestalten zuprosten. Ein Extremist, ja: in Sachen Krawall und Fäkalsprache. Aber Neonazis? Die geben für ihn viel zu gute Opfer ab. Neben den bereits erwähnten Minderheiten kriegen in *Deutschland von Sinnen* auch die »ekelhaften, primitiven Ausländerhasser« ihr Fett weg. Der geisteskranke Rassist ist dabei, »mit seinem halluzinierten Blick auf die Welt vom KZ-Turm herab«, und der »Hygiene-Schizo, der in seinem Wahn dunkle Haut und alles Abweichende von der Norm mit seiner schmutzigen Unterwäsche verwechselt«.

Aber die anderen, die selbstgerechten Inländerhasser, kriegen eben auch die Hucke voll. Am liebsten bei Facebook,[6] wo Pirin^ci sich fast täglich seinen beiden Hobbys hingibt: Linke beleidigen und jungen Frauen hinterherhecheln. Pausen legt er nur ein, wenn er wegen eines anstößigen Eintrags gesperrt wird. Das kommt allerdings recht häufig vor.

Was ist da passiert? Wie konnte aus Akif, dem netten Fabelonkel, Pirincci, der Turbodeutsche, werden? Das, sagt er, habe etwas mit dem bizarren Verhältnis der Einheimischen zu ihrem Land zu tun. Und mit denen, die hier einwandern.

»Wir hätten ihm auf den Knien gedankt«

Er finde es »zum Kotzen«, wenn Menschen aus dem Ausland hierher kämen und Forderungen stellten. In *Deutschland von Sinnen* beschreibt Pirincci, wie das war, als er mit seinen Eltern 1969 hier ankam, in der Hand nichts als einen

[6] **https://de-de.facebook.com/akif.pirincci**

Pappkoffer: »Die Türkei bot uns nichts, keine Chance, keine erste und keine zweite, einfach gar nichts. Wir waren so arm, dass wir uns am Ende nicht einmal mehr Holz oder Kohle zum Heizen für den Winter leisten konnten. Wir empfanden es als unfassbares Geschenk, dass Deutschland uns aufnahm. Hätte man uns gebeten, wir hätten ihm auf den Knien gedankt. Aber das tat man nicht. Man gab uns nur zu verstehen: Arbeitet, geht zur Schule, macht etwas aus eurem Leben, ihr seid uns nichts schuldig, außer vielleicht, dass ihr ein produktiver, kreativer und bereichernder Teil dieses Landes werdet.«

Sein Vater, ein Brummifahrer, sei keinen einzigen Tag seines deutschen Erwerbslebens arbeitslos gewesen, erzählt Pirincci stolz. Dass es hier Sozialhilfe für Menschen gebe, die nichts tun, hätten seine Eltern erst erfahren, als sie Mitte der Achtzigerjahre wieder in die Türkei zurückgekehrt waren, um dort ihren Lebensabend zu genießen.

Der zweite Teil von Pirinccis Wut richtet sich gegen die Autochthonen, heute besser bekannt unter dem Spottnamen, den der Grünen-Vorsitzende Cem Özdemir ihnen geschenkt hat: »Bio-Deutsche«. Die kennt der assimilierte Deutsche Pirincci auch. Sie sind seine Nachbarn.

Grimmiges Lächeln

»Schön hier, was?« Der Schriftsteller führt gleich zu Beginn des Treffens durch die Bonner Südstadt. Sein Viertel. Hier, im Zentrum der alten rheinischen Republik, sieht die Welt noch sehr in Ordnung aus. Die Autos sind dick und deutsch, und die geputzten Fassaden der Gründerzeithäuser strahlen in der Märzsonne.

»Vor einiger Zeit wollten sie hier ein Asylantenheim hinstellen«, erzählt Pirincci. Das sei dann aber gescheitert. Am

Protest der Bewohner. »Wissen Sie, was die gesagt haben? Die Asylanten können sich bei uns nicht richtig einleben. Weil es hier doch zu wenige Ausländer gibt.« Also sei das Heim woanders hingestellt worden. Pirincci lächelt grimmig. Die Mittelmeerinsel Lampedusa, vor der alle paar Wochen verzweifelte afrikanische Flüchtlinge elendig im Meer ersaufen, sei für seine Bonner Nachbarn eine Art europäisches Guantanamo. Über die Asylpolitik der EU könnten sie sich abends in den Lokalen rund um die feine Poppelsdorfer Allee lange und sehr eloquent aufregen. Aber wehe, die Konsequenzen der eigenen Überzeugungen erreichen das heimische Viertel.

Der Spaziergang ist zu Ende. Wir stehen vor Pirinccis Haus: vier Stockwerke aus dem späten 19. Jahrhundert mit Garten in bester Lage. An der Rückseite hat der Hausbesitzer die halbe Fassade weggerissen, um eine gewaltige Glasscheibe einzusetzen. Seitdem kann er auch von seiner frei stehenden Badewanne im Obergeschoss aus in den Garten gucken.

»Fuck You Money«[7] nennen die Amerikaner das, was Pirincci hat. Genug Geld, um zu leben, wie man will, ohne irgendwem Rechenschaft ablegen zu müssen. *Felidae,* sagt der Schriftsteller, habe sich allein in Deutschland zwei Millionen Mal verkauft, außerdem sei der Katzenkrimi in fast jede Sprache übersetzt worden. So ein Erfolg befreit, auch publizistisch. Wer als Autor keiner lohnabhängigen Beschäftigung nachgehen muss, kann tatsächlich schreiben, was er will.

Er habe sein Buch nicht für seine Nachbarn aus der Südstadt geschrieben, sagt Pirincci, sondern für die sogenannte schweigende Masse. Nach der Veröffentlichung von »Das Schlachten hat begonnen« hätten ihm Tausende geschrieben, darunter viele Eltern. Sie hätten ihm erzählt, wie wenig die

[7] **Vgl. http://goo.gl/KAVihQ**

angeblich allgegenwärtige deutsche Fremdenfeindlichkeit mit ihrer Lebensrealität zu tun hätte. Nicht die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund würden auf den Schulhöfen und Straßen heute beleidigt und verprügelt, sondern die kleinen Bio-Deutschen, die »blonden Opfer« und »Kartoffeln«. Aber, sagt Pirincci, das sei eine Realität, die vom Alltag der tonangebenden Schicht in diesem Land so weit entfernt sei wie die Flüchtlinge von Lampedusa.

Wer Pirinccis Buch liest und darin nicht nur nach heiklen Stellen sucht, wird mehr als einmal zum Denken angeregt. Auf das Thema Ausländerfeindlichkeit, zum Beispiel, hat der Autor eine ganz und gar andere Sicht als die migrationshintergrundfreie Mehrheitsgesellschaft. Was ist ein Rassist? Die Frage zieht sich durchs Buch. Ein Mensch, der an einen Fremden die gleichen Ansprüche stellt wie an einen Einheimischen und ihm dadurch auf Augenhöhe begegnet? Oder einer, der ihn wie ein unmündiges und schutzbedürftiges Kind behandelt?

Hingerissen von der Rücksichtslosigkeit

Dann das Thema Steuern. Im Kapitel »Angst ist eine Entscheidung« stellt der Autor die Frage nach dem Recht des Staates, dem wirtschaftlich aktiven Teil seiner Bürger etwa die Hälfte ihres Geld wegzunehmen. Das tut er auf eine so grundsätzliche und drastische Weise, dass einem als links der Mitte sozialisierten Geburtsdeutschen die Spucke wegbleibt. Solche radikalliberalen, an Anarchisten wie Max Stirner erinnernden Töne hört man heute kaum noch. Nicht auf Deutsch.

Man blättert, man grinst, man ist hier und da hingerissen von der Rücksichtslosigkeit in der Analyse und den vielen wilden Ideen. Zwischendurch philosophiert Pirincci über Kindererziehung, witzelt darüber, dass er bald in seine Gummizelle

zurück muss, und weint in weichen Versen der Liebe seines Lebens nach, die ihn vor eineinhalb Jahren verlassen hat.

Dann gibt es allerdings noch den anderen Pirincci. Nein, nicht den gefährlichen oder faschistoiden, dem die Stellensucher-Stasi nachjagt. Aber den Nervtötenden. Der mit Formulierungen wie »Ballaballa-Ideen von Nix-Anständiges-studiert-Habenden«, »linksdrehende Journalistendarsteller« oder »irre gewordene Ganovenbande aus unserer Politkaste« um sich wirft. Lieber Pirincci, denkt man beim Lesen, Sie sind eigentlich zu klug und zu sprachgewandt, um Ihre Gedanken mit diesem *Politically Incorrect*-Jargon zu entwerten. Das mag ja bei den Facebook-Fans und AfD-Wählern die Zahl der »Likes« explodieren lassen, aber andere Geister schreckt so etwas ab - und nicht nur die, die Sie für ideologisch verblendet halten.

Abseits des Mainstreams

Für den Manuscriptum-Verlag, bei dem Pirinccis Buch erscheinen wird, ist die Arbeit mit diesem Autor eine Gratwanderung. Das kleine Unternehmen aus dem nordrhein-westfälischen Waltrop ist noch jung, hat sich aber bereits mit einer Reihe gediegener Titel einen Namen gemacht. Die Gender-Streitschrift des FAS-Journalisten Volker Zastrow[8] gehört dazu. Oder *Demokratie. Der Gott, der keiner ist* des Anarchokapitalisten Hans-Hermann Hoppe[9]. Mit solchen Büchern wird man kein Amazon-Chartbreaker. Aber man gewinnt die Sympathie von Lesern, die gerne abseits des Mainstreams schmökern.

[8] **Volker Zastrow:** ***Gender. Politische Geschlechtsumwandlung,*** **Waltrop/Leipzig 2006**

[9] **Hans-Hermann Hoppe:** ***Demokratie - der Gott, der keiner ist. Monarchie, Demokratie und natürliche Ordnung,*** **Waltrop/Leipzig 2003**

Ob die Stammkundschaft einen schreibenden Schlägertyp wie Pirincci goutiert?

Verlagsleiter Andreas Lombard hat vorsichtshalber schon vor Wochen eine Art Beipackzettel ins Netz gestellt: »Was will Pirincci?«[10] Darin erklärt er die Brachialität im Ton mit dem »türkischen Temperament« des Autors. Der Text ist nett gemeint, er riecht aber auch ein bisschen nach voller Hose. Wie viele Stellen im Buch er schon entschärft hat, will Lombard nicht verraten. Und Pirincci sagt, er wisse es nicht. Aber allmählich nervten ihn die Diskussionen. »Der Lombard«, sagt er, »macht sich zu viele Sorgen.«

Akif Pirincci hat eigene Sorgen. Das Treffen in Bonn ist fast vorbei, da schlägt der Gastgeber vor, noch in ein Café in der Nähe der Uni zu gehen. Sein »Jagdgebiet« nennt er die Gegend. Wegen der vielen jungen Frauen. Beim Betreten des Lokals bleibt der 54-Jährige dann plötzlich wie versteinert stehen. »Da ist sie«, flüstert er und nickt zu einer Kellnerin rüber. Es ist nicht die Blondine vom Handyfoto, sondern eine Dunkelhaarige mit Tattoo am Nacken. Von der habe er doch auch erzählt, flüstert Pirincci. Das sei die 22.-Jährige, mit der er schon wild geflirtet habe und der er, wenn sie ihn ließe, »sofort den Bauch dick machen würde«.

Jetzt wird's spannend, denkt der Gast: Dann zeig mal, was du kannst, du türkischer Tiger. Doch es passiert: nichts. Die tätowierte Kellnerin ignoriert den kleinen Schriftsteller auf ganzer Linie. »Das gibt's doch nicht«, zischt Pirincci, als er sich mit seinem Kaffee ans Fenster setzt. Er guckt und guckt, geht aber nicht zu ihr rüber. Erst später, vor dem Café, bricht es aus ihm heraus: »Die kann was erleben.«

Deutscher geht's wirklich nicht.

[10] **Siehe in diesem Band S. 25-29**

25. *März*

Wie Marc Felix Serrao beziehen sich auch die beiden heute erschienenen Rezensionen auf Pirinccis Artikel »Das Schlachten hat begonnen« über den grausamen Mord von Kirchweyhe, jenen Text, der die Grundlage seines Buches ist.[11] Alexander Kissler meldet sich auf *Focus online* zu Wort und Bettina Röhl in der *Wirtschaftswoche.* Kissler schreibt:

Pirincci »ungehobelt, böse, patriotisch« Alexander Kissler, *Focus online*

> Akif Pirincci ist nicht nur ein Phänomen, sondern auch ein Symptom. Seine wütende Polemik markiert das Ende der Konsensgesellschaft und die neue, die verzweifelte Lust am Radau. Gerade unter den Bedingungen einer jeden Oppositionsgeist zermürbenden Großen Koalition wächst die Sehnsucht nach dem Abweichenden, dem fundamental Anderen. Stärker, als es Pirincci tut, kann ein Mensch kaum abweichen vom gegenwärtigen Commonsense. Die heiligen Kühe, die er schlachten will, schmatzen putzmunter auf den Weiden dieser Bundesrepublik. Pirincci fragt, was viele fragen: Wie lange noch? [...] Pirincci ist das Gastarbeiterkind, vor dem uns unsere Eliten immer gewarnt haben. Ungehobelt, böse, patriotisch.[12]

Und bei Bettina Röhl heißt es in ihrem wohlwollenden Beitrag:

[11] **Im weiteren Verlauf der Rezeption werden die meisten Rezensenten diesen Text und das dazugehörige Ereignis verschweigen.**

[12] **Alexander Kissler: »Kisslers Konter - Akif Pirincci: Mit der Axt in Muttis Schrebergarten«, *Focus online* und *Cicero online,* 15.3.2014 - http://g00.gl/aBm9lr und http://goo.gl/wGLCYZ**

-Ein schwärmerischer und romantischer Realist- Bettina Röhl, *Wtrtschaftswocbe online*

Pirincci ist ein schwärmerischer und romantischer Realist. [...] Pirincci ist kein Eiferer, kein Geiferer und kein Fanatiker. Und er ist auch kein Schläger, wie die *Süddeutsche* jetzt meint, die zwischen Bewunderung und Betroffenheit, zwischen bemühter Distanz und viel Diffamierung zerrissen ist [...] und dabei genau die Hose voll hat [...], die sie dem Verleger Lombard unterstellt.

Pirincci ist viel eher ein Moraliker, der Deutschland und der deutschen Gesellschaft zurückgeben möchte, was er in den siebziger Jahren als türkisches Einwandererkind in diesem Land von diesem Land und von dieser Gesellschaft, wie er es beschreibt, bekommen hat. Und genau da beginnt das Buch *Deutschland von Sinnen.*

Deutschland von Sinnen ist eine Art literarisches Sachbuch mit viel Humor und einer guten Portion Poltergeist geschrieben. Seine Diplomatie, wie sage ich dem Kind, was es nicht hören will, besteht darin, dass er mit dem Bulldozer, den er mit einem Joystick steuert, direkt und frontal auf die Katastrophen, die er in dieser Gesellschaft sieht, losgeht. Eine Grundanalyse des Buches besteht darin, der deutschen Gesellschaft ein selbstzerstörerisches Maß von Feigheit und Ignoranz zu attestieren, und zwar gegenüber jeder Realität. Und Pirincci sieht viele Realitäten, die die deutsche Gesellschaft zerstören, die er in einer negativen Vision bereits im Jahr 2030 nur noch als untergegangene, morbide und geschundene Restgesellschaft sieht.[13]

Bettina Röhl: »Ist Deutschland von Sinnen? Menschenfreund und Katzenliebhaber Akif Pirincci hat ein Buch über Deutschland geschrieben. Der Bestsellerautor will die deutsche Gesellschaft erlösen: mit dem Bulldozer und mit einer Liebeserklärung an das Land«, W*irtschaftswoche online,* 25.3.2014 - http://goo.gl/1x72DT

26. *März*

Die erste Wortmeldung aus Österreich kommt von Christian Klepej, Magazin *Fazit:*

»Eine grelle Liebeserklärung« Christian Klepej, *Fazit online*

> Vor allem denke ich nämlich, dass vorliegendes Buch insbesondere eines ist: eine grelle, blut- wie kraftvolle Liebeserklärung an Pirinccis - neue, zweite, wie auch immer; aber vor allem - Heimat. Und die ist es allemal wert, gelesen zu werden. Aufregen kann man sich dann noch immer in aller Ruhe.[14]

27. *März*

•Jenseits des Geschmacks, aber nicht der Verantwortung« Ellen Kositza, *sezession.de*

Die Reihe der wohlwollenden Rezensionen reißt nicht ab. Ellen Kositza freut sich auf *sezession.de* darüber, daß *Deutschland von Sinnen* auf Amazon unter »Frauengeschichte« firmiert. Die Rezensentin findet, das Buch überschreite »an ungezählten Stellen die Grenzen des guten Geschmacks, allerdings, und das ist mehr, als man ahnen durfte, nur selten jene der menschlichen Vernunft«.[15] Unter den Kommentaren findet sich eine gute Idee von Martin Lichtmesz zum Thema Femen:

> Angesichts der herrschenden haarsträubenden Zustände wundert es mich, daß nicht noch mehr Leute

[14] **Christian Klepej: »Deutschland von Sinnen«, *Fazit online,* 16.3.2014 - http://goo.gl/fyOwBi**

[15] **Ellen Kositza: »Deutschland von Sinnen. Wie Akif Pirincci zum Frauengeschichtsschreiber wurde«, *sezession.de,* 17.3.1014 - http://goo.gl/ZLAIPQ**

-Pöbeltürken? Immer nur her damit!*
Martin Lichtmesz,
sezcssion.de

Tourettesyndrom bekommen und in aller Öffentlichkeit am laufenden Band Pirinccismen brüllen. Da muß man ja ein Herz aus Stein haben, wenn einem nicht hin und wieder (bzw. mindestens einmal am Tag) danach zumute ist. Ich kenne jedenfalls unzählige Menschen, denen er aus der tiefsten Seele spricht. Einen Holzhammer muß man als Ganzes nehmen, wozu also viel herumdifferenzieren und die Zahnstocher rauspieken? Wir brauchen heute alle Waffengattungen, vom Kieselstein, Dolch und Florett bis zu Morgenstern und Urmenschenkeule, um das Biest mit tausend Köpfen in die Knie zu zwingen.

Wie oft mußte ich mir anhören, ich solle doch die Eseleien eines gewissen anti-islamischen Nudelwalkeragitators aus München mit Nachsicht betrachten, weil er am Ende doch diegutesacheblablabla. Das würde mir viel leichter fallen, wenn er wenigstens wie Pirincci Humor und Selbstironie hätte. Wie auch immer, hier stimmt's einmal: Diversity is strength. Bei »Takimag« etwa schreiben heute Typen wie Jim Goad oder Gavin MacInnes Seite an Seite mit paläokonservativen Urgesteinen wie Pat Buchanan oder Edelfedern wie Theodore Dalrymple oder High-Society-Patriziern wie Taki Theodoracopoulos. Beim *Herrn der Ringe* ziehen auch Hobbits, Elfen, Normalmenschen, Kampfzwerge usw. in die Schlacht, warum nicht auch ein paar Pöbeltürken? Oder ein paar Erztrolle ä la Jonathan Meese oder Dieudonne oder Ramzpaul[16]? Ich sage: immer nur her damit! Man sollte übrigens auch bald ein Bataillon aus »sexistischen« Busengrapscherprolls aufstellen, die man jedesmal in Einsatz

" siehe http://www.youtube.com/user/ramzpaul

Gegen Femen helfen nur Busengrapscher

bringt, wenn die hirntoten Dümmstweiber von »Femen« ihre bemalten Euter auspacken. Oder zumindest ein paar Kosaken losschicken, wie neulich gegen Pussy Riot... Daß den Akif aber bloß kein Howard-Beale-Schicksal[17] ereilt...[18]

28. März

Verkaufsstart von *DvS*

Gestern ist *Deutschland von Sinnen* offiziell erschienen; heute wurden die ersten Exemplare von der Druckerei geliefert. Das Barsortiment und die großen Zwischenhändler wurden zum Glück von der Druckerei direkt versorgt, sodaß die wichtigsten Lieferanten das Buch schon seit gestern haben. In der Sparte Politik & Geschichte liegt *Deutschland von Sinnen* augenblicklich[19] auf Platz *2* hinter Roger Willemsens *Das Hohe Haus.* Es kann also nur besser werden ... Die ersten Leser-Reaktionen fallen zu 90 Prozent, nein zu 95 Prozent, höchst begeistert aus, wie die Kundenrezensionen auf Amazon beweisen.

Verleumdung und Verurteilung von *eigentümlich frei*

Der Branchenbuschfunk trägt uns die Nachricht zu, daß in einer Redaktion des deutschen Feuilletons dieser Tage schlecht über das libertäre Magazin *eigentümlich frei* und seinen Macher André Lichtschlag gesprochen wurde. Anlaß war vermutlich die Tatsache, daß *Deutschbnd von Sinnen* in Koopera-

[17] **siehe http://www.youtube.com/watch?v=!CX3_CQzXnU**

[18] **Martin Lichtmesz: Kommentar zu Fn. 7 - http://g00.gl/Wslk9w " am 28. März um 21.06 Uhr.**

tion mit Lichtschlag erschienen ist, wie die Imprintbezeichnung *Lichtschlag in der Edition Sonderwege* verrät. Während jenes Gesprächs soll jedenfalls das Wort »reaktionär« gefallen sein, was uns nicht weiter überrascht. Ebenso wenig wie uns würde es Michael Klonovsky überraschen, der die vorsätzlich verpeilte Verfertigung verleumderischer Verurteilungen zum Nachteil von *eigentümlich frei*, wofür sich auch Wikipedia nicht zu schade ist, schon vor längerer Zeit auf *Focus online* eindrucksvoll bloßgestellt hat.[20]

30. März

»Irgendein Verlag« Sibylle Berg. *Spiegel online*

Sibylle Berg hat in ihrer heutigen Kolumne auf *Spiegel online* offenkundig über *Deutschland von Sinnen* geschrieben, aber weder den Titel noch den Autor, noch den Verlag erwähnt.[21] Uns zu nennen wäre für den im Sinkflug befindlichen *Spiegel* natürlich zu viel der Ehre gewesen. Daß die Manuscriptum Verlagsbuchhandlung bei Frau Berg »irgendein Verlag« heißt, nehmen wir gelassen zur Kenntnis, solange wir gute Bücher machen und diese besser angenommen werden als die wie gewohnt inhaltsfreie, dafür aber vor Wut und Empörung triefende Kolumne von Sibylle Berg, die dutzendweise bissige Leserkommentare provoziert. Ihre spitzen Finger erlaubten eben nur eine

[20] **Michael Klonovsky: »www.steckbrief.org - Wikipedia will das Wissen der Welt sammeln. In vielen Beiträgen versammelt die Enzyklopädie aber nur zeitgeistkonforme Denunziationen. Ein Beispiel«, *Focus online*, 12.11.2011, http://goo.gl/0jaf7w**

[21] **Sibylle Berg: »S.P.O.N. - Fragen Sie Frau Sibylle: Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!«, *Spiegel online*, 30.3.2014; http://g00.gl/YgbP3R**

systemmedienkonforme Einordnung des Buches in eine angeblich anrüchig-verklemmte »Das-wird-man-doch-noch-sagen-dürfen«-Literatur. Wir von Manuscriptum kennen diese Literatur nicht. Es kommt aber noch dicker. Weil sich Frau Berg die Entstehung von Büchern, die ihr nicht in den Kram passen, offenbar nicht aus der Intention der Autoren erklären kann oder will, phantasiert sie ein »Phrasendreschprogramm« herbei, das die Ängste und Feindbilder vieler Menschen tabufrei auf den Punkt bringt:

Ein Buch aus dem »Phrasendreschprogramm« Sibylle Berg

> … die Schuldigen. Die Ausländer, die Migranten, die Kommunisten, die Frauen, die Homosexuellen, die Schwarzen, die Roma, die Sinti, die Chinesen. Hat das Programm jemanden vergessen? Nein, vermutlich nicht. […] Zack, zwei Pappdeckel um die Phrasen, irgendein Verlag findet sich immer.

Eine frei erfundene Entstehungsgeschichte

Wir von Manuscriptum kennen ein solches Programm nicht, und der selbstbewußte Überzeugungstäter Pirincci bestätigt auf Nachfrage, was wir bereits ahnten: Er kennt es auch nicht. Die ergo von Frau Berg in höchster Erregung frei erfundene Entstehungsgeschichte unseres Buches (O-Ton Berg: »Ich bin heute etwas gereizt, gleich vorbei«) entlarvt nur ihr vollkommenes Unverständnis, Rollenprosa hin oder her. Noch ein O-Ton von Sibylle Berg: »Hicks.« Einzig interessant ist am Ende die Uniformität ihrer-Einordnung, soll heißen, die Frage nach Frau Bergs Einflüsterern, nach dem *cui bono,* und die stellt - ebenfalls heute - Michael Klonovsky auf seinem Blog. Der Text folgt in voller Länge.

MICHAEL KLONOVSKY

Wer schlägt den Takt?[22]

In der DDR selig lief die Sache so, dass jeden Nachmittag das Presseamt in den Redaktionen der Zeitungen anrief und den Genossen Journalisten vorschrieb, mit welchem Thema, welchen Fotos, in welcher Spaltenbreite und mit welchen Schlagzeilen die Zeitungen »aufzumachen« und womit sie ihre politischen Seiten desweiteren zu gestalten hatten. Die dazu passenden Kommentare lieferte die staatliche Nachrichtenagentur ADN sicherheitshalber auch gleich selber. In der Bundesrepublik sind die Medien bekanntlich frei, was den durchschnittlichen Journalisten Tag für Tag vor das schwerwiegende Problem stellen würde, wie er Themen zu gewichten und mit welcher Tendenz er sie zu kommentieren habe, weil er immer nur meinen kann, was andere auch meinen, und sogar seine Entrüstung üblicherweise aus zweiter Hand bezieht. Als Wegweiser aus diesem Dilemma existieren sogenannte Leitmedien, so etwas wie Leitplanken, an denen sich der Journalist orientieren darf, will, ja muss, und die er, wenn's ungefährlich ist, sogar zuweilen couragiert links zu touchieren wagt.

Woher beziehen aber nun diese Leitmedien ihre Richtlinien? Gibt es informelle Treffen, exzellent funktionierende Verbindungen, politische Klüngel, in denen ausgehandelt wird, dass am Ende die veröffentlichte Meinung über den staatsreligiösen »Kampf gegen rechts« hinaus so uniform ist, wie sie ist? Auf welche Weise geschieht es, dass wie auf Zauberwink oder Presseamtsbefehl regelmäßig alle großen Medien zu welchem Thema auch immer tendenziell dasselbe schreiben? Sei es über Putins Schreckensregime oder über das nahezu gleichschreckli-

[22] **Michael Klonovsky: Eintrag vom 30.3.2014 in *acta diurna* auf *www.michael-klonovsky.de* - http://goo.gl/rZwpMx - Am nächsten Tag (1.4.) auch erschienen in der Internetzeitung *Freie Welt:* http://goo.gl/8R2FzY**

che Fukushima (wo es ja nur einen Toten weniger gab als auf der Krim, nämlich keinen), über schlechter bezahlte (stimmt zwar nicht, aber 24 Prozent!) und überall benachteiligte Frauen, denen die Gesellschaft mit »positiver Diskriminierung« von Männern zu helfen hat, über »Jugendliche« garantiert ohne Herkunft, die anderen, meist deutscher Herkunft, auf den Kopf treten, über Rassisten, die an so etwas wie Herkunft auch nur denken, und Nazis, die »Heimat« dazu sagen, über die tollen, charmanten, innovativen, weltoffenen Grünen und die hinterwäldlerischen, peinlichen, dumpfen Rechtspopulisten von der AfD, über »gruppenbezogene Menschenfeinlichkeit« der »extremistischen Mitte«, über homophobe Heteronormati brechen wir hier ab. Vielleicht haben sie ja unisono recht!

Momentan folgen sie allesamt dem Wink, Bücher wie die von Sarrazin oder das neue von Akif Pirincci als wutspießergrolltriefende »Das wird man ja wohl noch sagen dürfen«-Literatur zu verspotten - diese Formulierung taucht auf einmal gehäuft auf - und den solchen Dunkelmännerpamphleten gezollten Applaus von Menschen, die alltäglich unter leitmedial beschwiegenen Problemen leiden, als rassistisch und »rechts« zu diskreditieren. - Wie, um die Frage zu repetieren, kommt dieser Chorgesang zustande? Wer bestimmt die Tonart? Wer gibt den Einsatz? Wer schlägt den Takt?

Ich vermute, dass es nur ein paar hundert Menschen sind, die hierzulande die öffentliche Meinung machen, Journalisten, Verleger, Parteipolitiker, Wirtschaftslobbyisten, Verbandsfunktionäre und Professoren, also tatsächlich Klüngel, und zwar nicht nur Paul Sethes bekannter Sottise folgend, Pressefreiheit sei die Freiheit von 200 reichen Leuten, ihre Meinung zu verbreiten, sondern im direkten Sinne einer Produktion (und Selektion) von medial zu verbreitetenden und damit für zulässig erklärten Ansichten (die von Sethe genannten Reichen finanzieren das Prozedere gemeinhin nur und geben da und dort

die Richtung vor). Gewiss, über bestimmte außenpolitische Fragen werden die publizierenden Herrschaften auf transatlantischem Wege eingenordet, aber wie ein bloßes Zeitgeistphänomen innerdeutscher Relevanz zu behandeln ist, entscheiden letztlich eine Handvoll Journalisten und ihre Einflüsterer. Wie sie dazu kommen und warum sie es tun, weiß ich nicht, und ebenso unklar ist mir, weshalb sie überhaupt meinen, sie sollten etwas meinen und damit fingieren, es sei an ihnen, der Nation bzw. Bevölkerung den Weg zu weisen, statt sie einfach nur zu informieren - vielleicht können sie nichts anderes, und sie müssen schließlich irgendwie ihr Geld und ihre Reputation erschleichen. An diesen paar Hanseln mit schwer durchschaubaren, aber wahrscheinlich erschütternd trivialen Motiven orientieren sich wiederum zunächst die Streber, sodann die Mitschwimmer in den jeweiligen Redaktionen. Der Rest nimmt den medial produzierten - bzw. reproduzierten - Zeitgeist mit einem Organ wahr, welches der Seitenlinie der Sardine gleicht und beim Deutschen besonders ausgeprägt zu sein scheint.

Allerdings ist Schwarmzugehörigkeit unter vernunftbegabten Kreaturen eine tägliche Entscheidung, und das gelegentliche Überfliegen der Leserkommentare unter den Einlassungen der Meinungsvorturner aus den Leitmedien, nicht nur den Fall Putin betreffend, erweckt den Eindruck, dass der Schwärm derer, die sich von den besagten Klüngeln mal dahin, mal dorthin und jedenfalls regelmäßig in die Irre dirigieren lassen, tagtäglich kleiner wird.

P.S.: Aber Sie, Klonovsky, meinen doch auch, jetzt gerade eben und überhaupt ständig! »Ins Schwarze treffen und der Scheibe nicht wehtun, das wäre freilich eine vortreffliche Kunst.« Spricht die Amme in Hofmannsthals Erzählung *Die Frau ohne Schatten.* Und dann erst, wenn man Schütze und Scheibe zugleich ist!

Fortsetzung 30. März

Das politisch unkorrekteste Buch des Jahres« Anja Hardenberg, *Bild am Sonntag*

Den Höhepunkt des Tages bildet das ganzseitige Interview von Anja Hardenberg mit Akif Pirincci in *Bild am Sonntag.* Die Zeitung nennt *Deutschland von Sinnen* »das politisch unkorrekteste Buch des Jahres«: »So schonungslos hat noch keiner über Türken in Deutschland geschrieben.«[23]

Am Mittag erobert *Deutschland von Sinnen* auf Amazon Verkaufsrang Nr. 1 in »Bücher«.

2. *April*

Pirincci im Mittagsmagazin des ZDF

Akif Pirincci zu Gast im *Mittagsmagazin* des ZDF. Pirincci spricht gefühlte zwanzig Minuten (tatsächlich sind es nur acht) von seiner Liebe zu dem schönen Deutschland seiner Kindheit. Er nennt die erneuerbaren Energien »verteuerbare Quatschenergie« und widerspricht der These der Moderatorin Susanne Conrad, die Ausländer der dritten Generation seien sprachlich-kulturell »zerrissen«. Das sei eine dieser »Quatschbehauptungen« von hochbezahlten Soziologie-Instituten, die »den Deutschen oder den deutschen Politikern so einen Blödsinn einreden«. (Conrad lacht im Off.) Mehrmals ist von der »grünrot-« oder »rotgrün-versifften Poli-

" **Anja Hardenberg: »>Islam gehört zu uns wie die Reeperbahn nach Mekka<. Auf eine Currywurst mit dem Bestseller-Autor Akif Pirincci, der das politisch unkorrekteste Buch des Jahres geschrieben hat«, *Bild am Sonntag,* 30.3.2014, S. 7 - http://goo.gl/yksGYr**

tik« die Rede, was Frau Conrad fleißig mit Stützlauten kommentiert. An der »Abtreibungssache«, so Pirin^ci, könne man sehen, daß auch die CDU keine konservative Partei mehr sei. Einer, der letztens dagegen aufgemuckt habe, sei sofort »zusammengeknüppelt« worden (passende Handbewegung von Pirincci, ein »Hmhm« von der Moderatorin). Frau Conrad (lacht am Ende ihres Vergleichs): »Ich glaub', Thilo Sarrazin wirkt wie ein Weichei gegen Sie!« Auf die Frage, was er damit bewirken wolle, sagt Pirincci, er wolle sein altes Deutschland wiederhaben und sich angesichts lauter verschleierter Frauen nicht fühlen müssen wie im Orient. Obwohl Frau Conrad zu diesem Zeitpunkt bereits mehrmals die Anweisung »Abwürgen!« aus der Regie erhalten hat, wie Pirincci später auf Facebook berichtet, lacht sie selbst dann noch, als er darauf hinweis, daß es in seinem Buch unter anderem auch um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gehe, und zwar in dem Kapitel: »Mit dem Arschloch sieht man besser.«[24]

Ermunternde Stütztaute von der Moderatorin

Ja, Pirincci will sein altes Deutschland wiederhaben!

Ein Leser des Blogs *Die Achse des Guten* schreibt dazu:

> Das Interview war ein Feuerwerk politischer Unkorrektheit, das in dem Satz Pirinccis gipfelte - sinngemäß er wünsche sich das Deutschland von früher - sein Deutschland - zurück. Es ist ein Treppenwitz der Geschichte rotgrün-medialer Volksmanipulation, dass es eines Schriftstellers mit türkischen Wurzeln bedarf,

»Ein Feuerwerk politischer Unkorrektheit«

[1] **Diesen Schluß hat das ZDF später nicht herausgekürzt. ZDF-Mittagsmagazin, Sendung vom 2.4.2014, http://goo.gl/uNBlns**

um ein solches Verlangen zu artikulieren, ohne augenblicklich in die Nazi-Ecke gestellt zu werden.[25]

Als wir im Büro die Sendung sehen, ist unser einziger Gedanke: Das kann nicht gutgehen, da rollen Köpfe. (Taten sie aber nicht.) Die Sendung wird zunächst ohne das Interview in die Mediathek eingestellt. Am späten Nachmittag reagiert das ZDF auf mannigfaltige Proteste und stellt es unter »Weitere Beiträge« in einer separaten Sequenz online. Darin fehlt aber aus der Originalfassung im wesentlichen Pirinccis These, »... man kann sagen, die Kindersexpartei, *Die Grünen,* haben dieses Land kaputtgemacht«, was zu einem weiteren Mailansturm führt. Den Zensurvorwurf weist der Sender zurück. Die Kürzung begründet das ZDF mit juristischen Rücksichtnahmen.[26]

Kürzung durch das ZDF

»Ein unwürdiges Spektakel« Stefan Niggemeier

Stefan Niggemeier nennt das Gespräch am folgenden Tag »die Verweigerung einer Auseinandersetzung« und »ein trauriges und eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks unwürdiges Spektakel«,

[25] **Ralf Schmode, *achgut.com* 3.4.2014, http://goo.gl/w9kkQ3; Kommentar zum Beitrag von Markus Vahlefeld, »Der Poet für das Derbe« vom 2.4.2014, http://goo.gl/rwTeie**

[26] **»>Die rechtliche Bewertung des Interviews hat gezeigt, daß die vollständige Einstellung des Gesprächs in die ZDF-Mediathek zu rechtlichen Risiken für das ZDF führen würde<, teilte das ZDF auf Anfrage der *Jungen Freiheit* mit. >Grund dafür ist, daß die Rechtsprechung an Aussagen in Live-Interviews einen großzügigeren Maßstab anlegt als an zeitversetzt ausgestrahlte oder zum Abruf bereitgehaltene Sendungen.' Die Kürzung habe deswegen in >Wahrnehmung unserer redaktionellen Verantwortung' stattgefunden und sei selbstverständlich keine Zensur<.« - *jungefreiheit.de* vom 3.4.2014; http://g00.gl/PRxi3a - Hier ist auch die unzensierte Fassung des Interviews zu sehen.**

weil Frau Conrad Princci nicht energisch widersprochen habe. Bei Niggemeier fällt übrigens auch zum ersten Mal der sich rasch durchsetzende Abwehrbegriff »Hassprediger« ..? Haß, so die Mitteilung, gibt es nur, weil es Leute wie Thilo Sarrazin und Akif Pirincci gibt.

Ist Pirin^ci ein »Hassprediger-?

Zum Ausgleich freuen wir uns an diesem aufregenden Tag über das Lob von Markus Vahlefeld auf der *Achse des Guten:*

»Heiliger Furor, Leidenschaft pur« Markus Vahlefeld, *achgut.com*

> Sie sehen schon: das wirklich Furiose an Akif Pirinccis neuem Buch ist natürlich seine Sprache. Sie ist derb, sie ist vulgär, sie ist saukomisch. Eine Kanonade an Schimpfwörtern [...] schleudert Pirincci seinen Feinden entgegen, ohne dass sich - und das ist eines der großen Kunststücke - »der kleine Akif« selbst zu ernst nehmen würde. Der heilige Furor, den er förmlich auskotzt, ist dadurch gar nicht mehr so heilig, sondern einfach nur noch eins: Leidenschaft pur. Es ist diese Bandbreite zwischen Clown und zornigem Gott, die den Esprit des Buches ausmacht. Es bringt einfach, um es auf den Nenner zu bringen, Riesenspaß zu lesen. Dagegen wirken linke Schriften à la *Empört Euch!* wie blutleere Abhandlungen für Frustrierte. [...] Das Kunststück des Buches *Deutschland von Sinnen* liegt ganz einfach darin, dass an wirklich keiner Stelle die Empörung und der Zorn in ein Beleidigtsein umschlagen. Da geriert sich niemand als Opfer oder Zukurzgekommener, dem nur das Jammern und das Lamentieren blei-

[27] **Stefan Niggemeier: »>Hammerharte Zensur<: ZDF geht Hassprediger Pirincci auf den Leim«, *stefan-niggemeier.de,* 3.4.2014 - http://goo.gl/6x5PKN**

ben. Akif Pirincci malt sich selbst eher wie Parzifal, der tumbe Tor, der fröhlich und naiv in den Kampf zieht, aber instinktiv weiß, wo er das Böse besiegen muss. Und so hat er, frei nach Tucholsky, das Recht, Deutschland zu hassen - weil er es liebt.[28]

Und auf *eigentümlich frei* schreibt Axel B. C. Krauss über die ZDF-Nummer folgendes:

»Danke, dass ihr mir erlaubt, etwas nicht mögen zu müssen«
Axel B.C. Krauss, *ef-magazirt.de*

Schon für solche Sätze ist mir der Mann äußerst sympathisch: »Natürlich weiß ich, dass die Öffentlich-rechtlichen von der Politik jeden Tag durchgefickt werden wie eine Nutte in ihren besten Jahren.« Und gleich noch einer: »Es gibt bei den Öffentlich-rechtlichen also doch die hammerharte, primitive Zensur. Schämt euch! Als dann wohl das ZDF mit Protestmails und -anrufen zugeschissen wurde, stellte man das Interview doch wieder in die Mediathek - allerdings um die brisanten Stellen geschnitten (die ungeschnittene Version ist auf Youtube zu sehen). Man könnte sich kaputtlachen, wenn es nicht so traurig, ja auch bedrohlich wäre.«

Natürlich muss einem das sprachlich nicht gefallen, wie es wieder landauf und -unter hieß, ach nee, macht keine Witze: MUSS man etwas nicht mögen? Grandiose Erkenntnis, danke, dass ihr mir erlaubt, etwas nicht mögen zu müssen, darf ich jetzt lachen? Man kann sich an Pirinccis stellenweise wirklich sehr herber Sprache gerne stören, kann ihm aber keineswegs vorwerfen, es gehe ihm nur um gedanken- und rücksichtsloses Poltern. Kaum ist das

[28] **Markus Vahlefeld: »Der Poet für das Derbe«, *achgut.com*, 2.4.1014, http://goo.gl/rwTeie**

> Buch auf dem Markt, schon wird sein Titel vom ZDF bestätigt. Oh Mann.[29]

Für die Seite *queer.de* ist *Deutschland von Sinnen* schlicht ein homophobes Buch:

»Homophohe Menschen-feindlichkeit« *queer.de*

> In Zeiten einer nicht enden wollenden Debatte um den Bildungsplan in Baden-Württemberg und einer generellen Erstärkung der homophoben Kräfte sind Sätze wie diese [gemeint sind Princcis kritische Thesen zur Homo-Ehe] Gift. Es ist zu befürchten, dass - wie bei Birgit Kelle Et Co - diese Menschenfeindlichkeit an der Grenze zur Volksverhetzung und diese Freude am Ausleben dieser Menschenfeindlichkeit von Medien und speziell TV-Redakteuren als Meinung verniedlicht und als Provokation gefeiert werden.[30]

3. *April*

»Volle Ladung Hass- Ijoma Mangold, *Die Zeil*

Es ist der Aufmacher im Feuilleton. In der neuen Ausgabe der Wochenzeitung *Die Zeit* rezensiert Ijoma Mangold *Deutschland von Sinnen* ablehnend (»Volle Ladung Hass«), dafür aber mit der für diese

[29] **Axel B.C. Krauss: »>Deutschland von Sinnen<: Kaum erschienen, schon vom ZDF bewiesen. Aufdrehen! Aufdrehen! Aufdrehen!«, *ef-magaziti.de,* 3.4.2014, http://goo.gl/S3x5g9**

[30] **Norbert Blech: »Misslungenes Interview zu Neuerscheinung-ZDF: Promo für homophobes Buch. ZDF-Moderatorin Susanne Conrad war Akif Pirincci nicht gewachsen und wollte es offenbar auch nicht sein. Im Mittagsmagazin durfte der Schriftsteller Akif Pirincci ungestört über die Grünen als >Kindersexpartei< herziehen und sein neues Buch bewerben, das mit machohafter Homophobie punktet«, *queer.de,* 2.4.2014, http://g00.gl/5f20TY**

Vergleich mir Hitlers *Mein Kampf*

Meinung angemessenen Wucht. Auch die erwartete Nazi-Keule - ach was, Hitler-Keule! -, über die die begeisterten Amazon-Rezensenten von Anfang an präventiv gelacht haben, fehlt nicht, während der Inhalt des Buches erstaunlich affirmativ wiedergegeben wird: «... in seiner Mischung aus Brutalität und Heulerei erinnert das Buch - ich schwöre, ich habe noch nie einen Hitler-Vergleich gezogen in meinem Berufsleben - an Adolf Hitlers *Mein Kampf.«* Bemerkenswert ist auch die darauf folgende Passage, in der der Rezensent einen recht schlichten, das Buch aber kräftig bewerbenden Grund für seine Loyalität zum Zeitgeist nennt: Um nicht auf der Seite von Akif Pirincci zu stehen, überlege man sich von nun an dreimal, »ob man nicht doch lieber ins Lager der Gleichstellungsbeauftragten überläuft. « - Wenn das keine Zustimmung ist.

»Brutalorechtes Denken« Ijoma Mangold, *Die Zeit*

IJOMA MANGOLD

Volle Ladung Hass[31]

Das meistverkaufte Buch dieser Tage ist »Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer« des türkischstämmigen Autors Akif Pirincci. Es ist pure Menschenverachtung

Kein zynischer Spindoktor und Marketingstratege, der einmal so richtig Auflage machen und den Stammtisch bedienen will, hätte sich dieses Buch am grünen Tisch ausdenken können. Er wäre immer aus Angst, den Bogen zu überspannen, zurückgezuckt vor der letzten Konsequenz an Rohheit und Brutalität. Er hätte Momente der Relativierung und der Selbstironie eingebaut und darauf geachtet, nicht Mitte und Maß ganz aus den Augen zu verlieren. Anders gesagt: Ein solches Buch kann man nur aufrichtigen Herzens schreiben. In dieser Aufrichtigkeit und Authentizität aber liegt die beispiellose Enthemmtheit dieses Buchs, das eine Raubeinigkeit an den Tag legt, die auch für das Genre des Pamphlets Neuland betritt.

Akif Pirincci hat aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, als er - man stellt es sich vor: wie im Rausch - *Deutschland von Sinnen* weniger niederschrieb als raushaute, er selbst würde wohl sagen: rauskotzte. Das Buch hat die Tonlage eines kochenden Dampfkessels, dessen Ventil markerschütternd heult. Wer hat diesen Dampfkessel zum Kochen gebracht?

Der Autor, der sich gerne mit George-Orwell-Zitaten schmückt, würde sagen, es sei die große »Volksverarsche« und »Gehirnwäsche« durch die Medien, die uns einhämmern wollten, dass 2 + 2 = 5 sei-

[31] **Zuerst veröffentlicht auf *Zeit online*, 3.4.1014, sowie in *Die Zeit* Nr. 15 vom 4.4.1014, http://g00.gl/7rXcWU**

Dass der Zuzug von Ausländern die Republik bunter mache, dass das biologische Geschlecht nur eine soziale Konstruktion sei, dass Frauen nicht an den Herd gehörten, dass alle Formen der Sexualität gleichwertig seien - das alles sind für Pirincci Beispiele einer umfassenden Gedankenmanipulation, gegen die er auf 270 Seiten anschreit: »Ihr könnt mir nicht den Kopf vernebeln: 2 + 2 bleibt 4!«

Deutschland von Sinnen ist in dem kleinen Verlag Manuscriptum erschienen, und es ist eingeschlagen wie eine Bombe. Praktisch ohne publizistische Schützenhilfe ist es innerhalb von wenigen Tagen nach seinem Erscheinen das meistgekaufte Buch bei Amazon. Der Untertitel von *Deutschland von Sinnen* liefert eine Feindbeschreibung, die bündig und direkt benennt, wogegen sich das Buch ohne Rücksicht auf Verluste wehrt: *Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer.* Es geht um Sinn und Sinnlichkeit, um Sex und seine gesellschaftspolitische Codierung und um den Umgang mit Andersartigkeit. Aber das ist jetzt zu vornehm ausgedrückt. *Deutschland von Sinnen* - das meint: Ihr habt sie doch nicht mehr alle! Und: Mit euch stimmt was nicht! Es ist eine Abrechnung mit aller progressiv-emanzipatorischen Gesellschaftspolitik, wie sie die Gegenwart in Form von Gender-Mainstreaming, Homo-Ehe, Frauenquote und Einwanderungspolitik prägt.

Das Buch ist vulgär, verletzend, beleidigend an der Grenze zur Volksverhetzung, aber es ist auch ein Symptom, sonst hätte es keinen so reißenden Absatz gefunden. Es muss eine Menge Leute geben, die ihre eigenen Normalitätsvorstellungen bedroht sehen. Die sich gegängelt fühlen und den Eindruck haben, sie müssten sich gesinnungsmäßig nach der Decke strecken und wegen der Identitätspolitik von Menschen, mit denen sie nicht befreundet sind, ihr eigenes Vokabular modifizieren, mit dem sie sich seit gefühlten Jahrhunderten in der

Welt eingerichtet haben. Dieses Milieu fühlt sich medial nicht mehr repräsentiert und hält sich wie an einen Strohhalm an Akif Pirincci.

Es geht um die Hierarchie von Normalität und Abweichung. Diese, so empfindet es der Autor, werde gerade auf den Kopf gestellt: Das »Abseitige« und »Abnorme« werde politisch privilegiert,[32] während das »Normale« unter Rechtfertigungsdruck stehe. Lesben, Schwule und Transsexuelle seien das neue Leitbild, während die gute alte Heterosexualität im Büßergewand daherkommen müsse. Das Übel begann für Pirincci, der besonders Soziologie-Professoren auf dem Kieker hat, in den achtziger Jahren, als man in den Geisteswissenschaften begann, das »Andere« zu vergöttern. Seither sei das Natürliche und Normale in der Defensive, während in einem Anflug kollektiver »Toleranzbesoffenheit« die Mehrheit nach der Pfeife der Minderheitslobbyisten tanze.

Die Heterosexualität allerdings, zu deren Anwalt Pirincci sich aufschwingt, bemüht sich - das macht den beispiellos obszönen Sound dieses Buches aus - auf keiner Seite um Harmlosigkeit, Dezenz oder den guten Ton. Pirincci ist kein Etiketten-Konservativer. Ständig ist vom Ficken die Rede, Frauen machen die Beine breit, und notgeil sind Freund wie Feind. Da gibt es die »Fuck-and-go-Künstler«, die diesem Biologisten reinsten Wassers im Zweifel noch lieber sind als ein vom »medialen Emanzenkomplex durchgegenderter Hampelmann«. Von der Länge seines eigenen Schwanzes ist Pirincci fest überzeugt, weshalb er nicht zögert, die verhassten Kolleginnen von der *taz* einzuladen, sich sein Teil gerne mal genauer anzuschauen - vorausgesetzt, sie sind jung und hübsch.

Wer ist dieser Akif Pirincci, der da so um sich schlägt?

[32] **Jens Jessen: »Revolution von oben? Ein Gespräch mit dem Geschichtsdidaktiker Martin Lücke über Sinn und Zweck von staatlich verordneten Gendertheorien«, *Die Zeit* Nr. 10 vom 8.3.2014, http://goo.gl/GlrAlH**

1959 in Istanbul geboren, kam er mit neun Jahren nach Deutschland.[33] Diesem Land ist er immer noch dankbar für die freundliche Aufnahme, die man seiner Familie gewährte. Deutschland war das Gelobte Land, aber kurz nach seiner Ankunft muss die einst stolze Nation auf Abwege geraten sein. Seither liefert sich das Land muslimischen Erpressern aus, lässt Moscheen bauen, alimentiert großzügig die Armutseinwanderung und schaut in ungerührtem Selbsthass seinem eigenen Untergang zu.

Akif Pirincci ist ein Bestsellerautor. Seine Krimis der *Felidae*-Reihe, in denen eine Katze als Ermittler am Werk ist und in Form der Tierfabel den Menschen einen Spiegel vorhält, wurden in viele Sprachen übersetzt und verfilmt. Mit *Deutschland von Sinnen* hat er jetzt das Genre gewechselt, um sich Luft zu verschaffen. Man kann sich vorstellen, dass sein Hausverlag Goldmann (Random House) dankend abgelehnt hat.

Pirincci ist ein verschärfter Sarrazin. Dessen evolutionskulturelle Thesen zur kognitiven Degeneration von Ethnien übernimmt er freudig und spinnt sie weiter ins absolut Bizarre. Wie dieser ist er von der Überzeugung getragen, nur auszusprechen, was die schweigende Mehrheit denkt, die vom »links-versifften« Meinungskartell ignoriert wird. Anders als dieser hält Pirincci allerdings auch Sarrazin selbst noch für einen Geknebelten, der seine tiefsten Überzeugungen runterschluckt, um seinen Platz an den Fleischtöpfen des Establishments nicht zu riskieren: »Nicht einmal er, der angeblich rechtsradikale Dämon, hat sich getraut, das zu sagen, was in Wahrheit jeder normal denkende Mensch einschließlich des Großteils der Migranten hierzulande denkt: Man sollte ein paar Millionen der hier befindlichen Migrationshintergründler ein Ticket spendieren und sie schnellstens wieder nach Hause schicken, bevor sie uns die Haare vom Kopf fressen.«

[33] **Vgl. Klaus Pokatzky: »>Ich bin ein Pressetürke<. Akif Pirincci und der deutsche Literaturbetrieb«, *Die Zeit* vom 28.5.1981, http://goo.gl/oO 1 if8**

In der grölend vorgetragenen Menschenverachtung ist dies eindeutig brutalorechtes Denken. Interessant ist, dass zu diesem rechten Denken unbedingt Xenophobie gehört, aber nicht Antisemitismus. Weil es dieser Weltsicht um das Recht des Stärkeren, des Tüchtigen und Fleißigen geht, werden die Juden gebraucht auf der Seite der überlegenen weißen Innovationskultur. Im Gegensatz zur muslimischen Kultur, die - so Pirincci - seit 1000 Jahren nichts Nennenswertes mehr hervorgebracht habe. Es geht also um kulturelle Superiorität, die evolutionsbiologisch ausgedeutet wird. *By the way:* Nur vier Prozent aller Patente weltweit würden von Frauen angemeldet. Der Autor zieht daraus keine weiteren Folgerungen, aber die Zahl schmeckt ihm offenbar so gut, dass er sie dem mitschunkelnden Leser nicht vorenthalten möchte.

Dieses Buch ist das Produkt eines wild gewordenen Autodidakten. Im Bramarbasieren über alles und jedes, in der scheinbar widerstandslosen Herstellung von Evidenz und Zusammenhang, in der triumphalistischen Geste der Entlarvung von medialen Lügengespinsten, in seiner Mischung aus Brutalität und Heulerei erinnert das Buch - ich schwöre, ich habe noch nie einen Hitler-Vergleich gezogen in meinem Berufsleben - an Adolf Hitlers *Mein Kampf.*

Der Meinungsvielfalt hat das Buch einen Bärendienst erwiesen. Denn wer immer sein Wort erhebt gegen die Diskursvorherrschaft von Gender-Mainstreaming, Steuerstaat, Rauchverbot, Konstruktivismus und Adoptionsrecht für Homosexuelle, findet sich jetzt in der Gesellschaft von Akif Pirincci wieder. Da überlegt man sich dreimal, ob man nicht doch lieber kleinlaut ins Lager der Gleichstellungsbeauftragten überläuft.

Lauert mit Akif Pirincci eine neue Gefahr am rechten Rand? Das alles ist so wüst vorgetragen, dass es schon wieder komisch ist. Mit dieser Attitüde lässt sich kein Staat machen, nicht einmal eine Splitterpartei für Überzeugungsspießer.

Fortsetzung 3. April

Vergleich mit *Mein Kampf* eine «überbordende Dummheit« Bettina Röhl

Bettina Röhl postet auf Facebook, daß »der Vergleich von Pirincci und seinem Buch *Deutschland von Sinnen* mit Hitler und *Mein Kampf* ein fristloser Kündigungsgrund wegen überbordender Dummheit, historischer Ahnungslosigkeit und einem jenseits der Toleranzschwelle liegenden bösmenschenverachtenden Willen« sei.[34]

Eine erfreulich abweichende Meinung präsentiert darüber hinaus Adorjän F. Kovács im Onlinemagazin *Freie Welt,* wo er Mangolds Spieß umdreht und auf die Intoleranz des Zeitgeistes hinweist:

»Leute wie Mangold machen den Propagandisten« Adorjän F. Kovács, *freiewelt.net*

> Dass »Gender-Mainstreaming, Homo-Ehe, Frauenquote und Einwanderungspolitik« grundsätzlich progressiv und emanzipatorisch sein sollen, wird von Mangold, der offenbar gar nicht mehr anders denken kann, schon vorausgesetzt. Dass jemand das anders sehen könnte, dass es, wie Pirincci im Buch ständig schreibt und auch im Interview des ZDF-Mittagsmagazins sagte, um »Auswüchse« dieser Politik geht, das will Mangold nicht wahrhaben. Alles oder nichts, so lautet seine Parole. DAS ist intolerant. Es handelt sich also, wie man schon immer richtig vermutete, um linkes Gesellschafts-Engineering, das um jeden Preis durchgesetzt werden soll. Und Leute wie Mangold machen den Propagandisten. [...]
> In aller Bescheidenheit: Ich habe, wie eine Reihe anderer Autoren auch, in der Sache schon vor Jahren

Bettina Röhl: »>Volle Ladung Hass!< und ein menschenverachtender Hitlervergleich«, *Facebook,* 3.4.2014, http://goo.gl/x4dtHg

ganz ähnlich wie Pirincci geschrieben (siehe mein Buch *Deutsche Befindlichkeiten).* Aber es muss wohl In der rabiaten Weise gemacht werden, wie dies Pirincci getan hat, sonst reagiert keiner.

Pirin^ci ein »heilloser Romantiker«

Dass Pirincci sich hier Gewalt angetan hat, daran besteht für mich kein Zweifel. Mangold attestiert ihm »Rohheit und Brutalität«, die gleichsam aus dem Herzen kämen. Verleumdung ist das und weit gefehlt. Pirincci zeigt im Kapitel über die Frauen, dass er im Grunde ein heilloser Romantiker ist. Aber er wollte gehört werden, auch gegen die lärmende Brandung der Staatsmedien. Er wollte einer routinierten medialen Entsorgung vorbeugen. Darum dieser Furor, der beispiellos ist. Eine bewusste schriftstellerische Entscheidung. Viel Glück, Akif Pirincci![35]

Ebenfalls am 3. April erscheint der nun folgende Text.

Adorjän F. Kovächs: »Journalisten in der Zirkuskuppel: Ratlos«, *Freie Welt,* 4.4.2014, http://goo.gl/81Fge8

MARTIN LICHTMESZ

Akif Pirincci vs. Ijoma Mangold: Goldener Godwin der Woche[36]

Kaum hat die Rezensionsschlacht um Akif Pirinccis *Deutschland von Sinnen* begonnen, hat schon der erste Kombattant die Nerven verloren: der Goldene Godwin der Woche[37] geht an den Zeit-Redakteur Ijoma Alexander Mangold, der uns die Wartezeit auf den obligaten Hitler-Springteufel gnädig verkürzt hat.

Gut, daß wir diese Prozedur gleich zu Beginn hinter uns gebracht hätten. Hier ist das rhetorische Glanzstück:

> Im Bramarbasieren über alles und jedes, in der scheinbar widerstandslosen Herstellung von Evidenz und Zusammenhang, in der triumphalistischen Geste der Entlarvung von medialen Lügengespinsten, in seiner Mischung aus Brutalität und Heulerei erinnert das Buch - ich schwöre, ich habe noch nie einen Hitler-Vergleich gezogen in meinem Berufsleben - an Adolf Hitlers *Mein Kampf.*

Isch schwör, Alda,[38] beim Grab meiner Mutter und beim Barte des Propheten und bei den Knochen des Hl. Boll,[39] das ist kein schnöde dahergesagter Witz, das ist keine Inflationshitlerei, das ist die Kanone der *ultima ratio,* das ist nun wirklich der totale und radikale Ernstfall und Ausnahmezustand,

[36] **Zuerst veröffentlicht auf *sezession.de,* 3.4.2.014, http://goo.gl/ImmUyg**

[37] **»Godwin's law« ist ein Begriff aus der Internetkultur, der besagt, daß im Verlaufe von Diskussionen mit zunehmender Dauer die Wahrscheinlichkeit, dass jemand einen Nazi-Vergleich anbringt, sich dem Wert Eins annähert. Vgl. Wikipedia: http://goo.gl/6lIg**

[38] **Siehe youtube, http://goo.gl/ouS4GL**

[39] ***Pro Köln* beantragte beim Rat der Stadt Köln, Akif Pirincci den Heinrich-Böll-Preis der Stadt zu verleihen. Der Antrag wurde am 8.4.1014 gegen die Stimmen von *Pro Köln* endgültig abgelehnt.**

diesmal ist ER wirklich wieder da[40], und er ist perfider getarnt als je zuvor, er guckt aus der Wäsche wie ein versoffener und verhurter Türke ... ey, da lach ich doch![41]

Auf die alleinige Schlagkraft seiner Wunderwaffe hat Mangold dann aber doch nicht vertraut und gleich ein ganzes Arsenal an Invektiven hochgehen lassen. André Lichtschlag hat eine amüsante Liste der abgefeuerten Kracher zusammengestellt.[42] Man kann Meister Mangold jedenfalls nicht vorwerfen, daß ihm zu Pirincci »nichts einfiele« wie weiland Karl Kraus zu Hitler. Da muß die Adjektivpresse ja richtig heiß gelaufen sein:

> Pirinccis Buch sei also *zynisch, überspannt, roh, brutal, enthemmt, rauhbeinig, pamphletisch, rauschhaft, rausgekotzt, vulgär, verletzend, beleidigend, volksverhetzend, symptomatisch, beispiellos, obszön, verhasst, schlagend, verschärft, bizarr, grölend, menschenverachtend, brutalorechts, rechts, xenophob, wildgeworden, triumphalistisch, brutal, heulend, adolfhitleristisch, bärendienlich, gefährlich, rechtsrandig, wüst* und *komisch.* Ja, komisch.

Da legst di nieder, wie man in Wien sagt. Da bist schmähstad. Da sagst nix mehr. Da schaust deppat... »Spießig« und »mitschunkelnd« hat Lichtschlag noch vergessen, Sie verstehen schon, wie in Stammtisch und Lederhosennazis und Bierseligkeit, unhip und »dumpf« und zurückgeblieben und so. Die Pro-Pirincci-Fraktion (etwa Axel Krauss[43] oder Bettina Röhl[44])

[40] **Timur Vermes: *Er ist wieder da,* Köln 2012**

[41] **Siehe *youtube,* http://g00.gl/0uS4GL**

[42] **siehe *ef-magazin.de,* http://g00.gl/JcHB5T**

[43] **Axel B. C. Krauss: »>Deutschland von Sinnen«: Kaum erschienen, schon vom ZDF bewiesen. Aufdrehen! Aufdrehen! Aufdrehen!«, *ef-magazin.de,* 3.4.2014, http://goo.gl/S3x5g9**

[44] **Bettina Röhl: »>Volle Ladung Hass!« und ein menschenverachtender Hitlervergleich«, Bettina Röhl auf *Facebook,* 3.4.2014, http://goo.gl/** X4dtHg

schießt bereits aus allen Rohren zurück, sich redlich Mühe gebend, die Mangold'schen Wortkaskaden noch zu übertreffen.

Seine Rezension liest sich jedenfalls wie eine fast schon komische Anthologie aus bewährten Bausteinen. Da will also einer zynisch Kohle machen und an niedere Instinkte appellieren, da will einer bloß seinen Rausch auskotzen, da ist einer im Gegensatz zum studierten Rezensenten ein total ungebildeter Primitivling und ein »autodidaktischer« Dilettant, da ist einer irrsinnig gefährlich und volksverhetzend, reaktionäre Massen in Bierzelten bedienend, zeitsymptomatisch und neohitleristisch, dabei aber gleichzeitig vollkommen lächerlich, irrelevant, ephemer, wirkungslos und allenfalls für ein paar Minderheitenspießer attraktiv. Weit und breit nichts als niedere Beweggründe. Die Frage, was das alles mit einer wahrgenommenen Wirklichkeit zu tun hat, oder ob der Autor vielleicht in dem einen oder anderen Punkt recht haben könnte, braucht man da gar nicht erst aufzuwerfen.

> Kein zynischer Spindoktor und Marketingstratege, der einmal so richtig Auflage machen und den Stammtisch bedienen will, hätte sich dieses Buch am grünen Tisch ausdenken können. Er wäre immer aus Angst, den Bogen zu überspannen, zurückgezuckt vor der letzten Konsequenz an Rohheit und Brutalität. Er hätte Momente der Relativierung und der Selbstironie eingebaut und darauf geachtet, nicht Mitte und Maß ganz aus den Augen zu verlieren. [...] Das Buch ist vulgär, verletzend, beleidigend an der Grenze zur Volksverhetzung, aber es ist auch ein Symptom, sonst hätte es keinen so reißenden Absatz gefunden. Es muss eine Menge Leute geben, die ihre eigenen Normalitätsvorstellungen bedroht sehen. [...] Lauert mit Akif Pirincci eine neue Gefahr am rechten Rand? Das alles ist so wüst vorgetragen, dass es schon wieder komisch ist. Mit dieser Attitüde lässt sich kein Staat machen, nicht einmal eine Splitterpartei für Überzeugungsspießer.

So sieht der totale Krieg gegen den volksverderbenden »Schmutz und Schund« (A. Hitler) von heute aus! Dabei ist es durchaus nicht so, daß man als Literatur-Redakteur der *Zeit* nun jeden Fäkalsprachen-Exzeß mit spitzen Fingern anfassen müßte. Roches *Schoßgebete* etwa waren für Mangold

> ... ein furios übersteuerter Hilfeschrei nach Verwurzelung, Geborgenheit, Verlässlichkeit und Treue [...] eine fast schon pathetische Suchbewegung nach Verbindlichkeit ohne Spießigkeit. [...] Roches Stil ist extrem nah an der Mündlichkeit - allerdings nicht irgendeiner Mündlichkeit, sondern ihrer sehr eigenen, nicht mehr und nicht weniger als entwaffnenden Mündlichkeit.[45]

Ist das nicht rührend? Warum soll das, was für die schmuddelige Charlotte gilt, nicht ebenso für den garstigen Akif gelten? Hat der denn keine Sehnsucht nach Verbindlichkeit und Verwurzelung, etwa in einem Deutschland, das kein sich selbst aufätzendes Irrenhaus ist? Kann seine Gewalt nicht auch ein (nicht so) stummer Schrei nach Liebe sein? Und kann es denn vielleicht gar sein, daß er einen verdammt guten Grund für seinen »Haß« hat, der wohl vor allem Zorn ist?

Aber das klänge wohl schon wieder zu edel und zu rechtfertigend. Dieser Ausdruck wird bekanntlich nur für Linke reserviert, wenn sie sich über irgendetwas »empören« oder zur »Empörung« aufrufen, alle anderen können nur »hassen«, so schrecklich hassen, und sind darum so häßlich, so schrecklich häßlich, viel zu häßlich jedenfalls für den durchschnittlichen *Zeit*-Leser, der keinen größeren Horror kennt, als die Gosse des »Stammtischs« ... »Haß« ist überhaupt nur bei Rechten möglich, Linke können das gar nicht, weil sie

[45] **Ijoma Mangold: »Alles für die Kinder. Mit >Schoßgebete< hat Charlotte Roche einen erstaunlich konservativen Sex-Roman geschrieben«, *Die Zeit* Nr. 33 vom iz. August 2011, http://goo.gl/Ryuskm**

so aufgeklärt, gebildet und tolerant sind und lauter schwule Freunde haben. Oder?

Dabei muß selbst Mangold die Herzhaftigkeit des Buches anerkennen:

> Anders gesagt: Ein solches Buch kann man nur aufrichtigen Herzens schreiben. In dieser Aufrichtigkeit und Authentizität aber liegt die beispiellose Enthemmtheit dieses Buchs, das eine Raubeinigkeit an den Tag legt, die auch für das Genre des Pamphlets Neuland betritt.

Jo mei ..., »beispiellose Enthemmtheit«, ich hab schon Schlimmeres und Hemmungsloseres bei Franz Josef Wagner in der *Bild*-Zeitung gelesen oder auf den Sprechplatten des deutschen Lyrikers und Integrationspreisträgers Bushido gehört. Und wenn sich in der sich so vulgär gebenden Charlotte Roche eine im Grunde sensible Seele verbirgt, warum dann nicht auch bei Pirin^ci, der bei Live-Auftritten eher angenehm schüchtern und unmachohaft wirkt? Der einzige Grund, warum er diesen Bona-fide-Kredit nicht bekommt, ist, daß es ihn an der falschen Zehe plagt, dort, wo niemand »Aua« schreien darf und jeder artig tolerierend lächeln muß.

Meinungsmacher wie Mangold wollen verhindern, daß Menschen ernstgenommen werden und Gehör finden, die Sätze sagen wie »Ich will mein altes Deutschland zurückhaben!«, was erst recht für solche gilt, die nicht nur jammern, sondern auch noch frech hinzufügen: »Und ich werde es bekommen!« Es handelt sich hier um eine klassische psychologische Konditionierung: denke solch unkeusche Gedanken, und sieh vor deinem geistigen Auge, wie du dich in einen dummen, häßlichen, ungeliebten Stammtisch-Adolfnazi verwandelst und in die Hölle der Uncoolness und der sozialen Isolation stürzt, verlassen von allen BoBo-

Freunden. Oder seit neuestem auch, und das ist fast schon wieder originell, statt in einen Hitler in einen »brutalorechten« Krawallkanaken:

> Der Meinungsvielfalt hat das Buch einen Bärendienst erwiesen. Denn wer immer sein Wort erhebt gegen die Diskursvorherrschaft von Gender-Mainstreaming, Steuerstaat, Rauchverbot, Konstruktivismus und Adoptionsrecht für Homosexuelle, findet sich jetzt in der Gesellschaft von Akif Pirincci wieder. Da überlegt man sich dreimal, ob man nicht doch lieber kleinlaut ins Lager der Gleichstellungsbeauftragten überläuft.

Häuptling Mangold spricht hier mit tief gespaltener Zunge. Denn an wen soll sich dieser dräuende Appell bitteschön richten? Mir ist jedenfalls noch nicht aufgefallen, daß ausgerechnet in der *Zeit* irgendjemand daran interessiert wäre, »sein Wort zu erheben« wider die »Diskursvörherrschaft von Gender-Mainstreaming, Steuerstaat, Rauchverbot, Konstruktivismus und Adoptionsrecht für Homosexuelle« (ahem, und haben wir da nicht noch ein klitzekleines, nebensächliches Thema vergessen?).

Würde Pirincci wie Sarrazin mit Fakten und wohlformulierten Thesen argumentieren, würde ihn die *Zeit* auch nicht besser behandeln. Würde er in jugendfreien Silberzungen reden, würde man ihn auslachen. Würde er in einem geschliffenen, obszönitätenfreien Stil wie Richard Millet schreiben, würde man ihn gar nicht erst rezensieren. Und wer nur deswegen ins (von der *Zeit* ja so überaus gnadenlos kritisierte) »Lager der Gleichstellungsbeauftragten« übergeht, weil es ihm vor dem Türkenprolo graust, sollte ohnehin lieber den Mund halten, wenn es um »Meinungsvielfalt« geht (eben ist mir ein Ekelschauer vor diesem Ausdruck über die Zehenspitzen gelaufen).

Ich für meinen Teil wäre jedenfalls lieber »in der Gesellschaft von Akif Pirincci«, an dessen Verhitlerung Mangold so lachhaft gescheitert ist, als von gewissen dreisten, verlogenen Heuchlern in ihren hübschen, weltentrückten Redaktionsbüros, die mal den ach-so-kultivierten Finger abspreizen, mal das ach-so-gebildete, ach-so »differenzierte« Mäulchen spitzen, während sie allen Ernstes verlangen, daß man über all den absurden, zum Himmel schreienden, abartig kretinösen und niederträchtigen Dreck, der tagtäglich im Namen von Gender Mainstreaming, Antirassismus, Feminismus und artverwandten ideologischen Untieren verbreitet wird, auch noch ernsthaft und seriös diskutiert (darüber demnächst mehr.)

In den Worten Pirinccis im Interview mit der *Jungen Freiheit:*

> Die Ironie entsteht, weil wir diese abstruse Medienwelt haben, in der der gesunde Menschenverstand ausgeschaltet ist. Schalten Sie den wieder ein, wird das Absurde deutlich. Nehmen Sie etwa das neue Werbevideo der EKD. Na, wo spielt das wohl? Auf einem öffentlichen Scheißhaus, wo auch sonst? Dann kommen Schwule und Lesben aus der Kabine, wo sie sich eben befummelt haben, und eine Frau rasiert sich das Kinn. Damit wirbt man für eine Kirche. Das ist doch, als wären wir live in einer Episode von *South Park.* Alle finden den Christopher-Street-Day im Fernsehen natürlich gaaaanz toll. Weil die Kamera nicht runterschwenkt, wo Männer auf offener Straße die Schwänze anderer Männer lutschen, und die Kinder am Straßenrand schauen zu. Ich zeige das in meinem Buch eben mal auf: Deutschland von Sinnen.[46]

Wem, der noch alle Tassen im Schrank hat, gehen heute angesichts des allgegenwärtigen Irrenhauses, das inzwischen jede

[44] **»>Wir haben einen veritablen Bürgerkrieg in Deutschland'«, Interview mit Akif Pirincci, *Junge Freiheit* Nr. 15 vom 4.4.2014, http://goo.gl/5dNRO3**

Satire übertrifft, nicht die Worte aus? Wer verspürt nicht die Versuchung, sich einmal einem tourettesyndromartigen Anfall hinzugeben? Mangold ist offenbar auch schon längst das Vokabular ausgegangen, um mit Phänomenen, wie sie ihm nun in der Rüpelgestalt des Pirincci entgegentreten, fertig zu werden. Die Rezension bleibt am Ende liegen wie eine leergepreßte Zitrone. Viel Lärm und Gezeter, die eine klaffende Ratlosigkeit übertönen sollen. Der Effektivität der »Hitler«-Nummer hat er jedenfalls einen »Bärendienst« erwiesen. Noch ein paar Mal, und sie hat sich endlich totgelaufen. Das Pulver ist verschossen, der Rauch hat sich verzogen, die olle Krätze steht aber immer noch da. Was jetzt?

Ich schließe mit Klonovskys aktuellem Kommentar:

> Wieder wird ein ganzes Milieu unruhig, weil nach Sarrazin der nächste verwerfliche Autor an die Spitze der Verkaufslisten klettert. Sollte es irgendwann zu einer Art deutscher Tea-Party-Bewegung kommen, an deren Legitimität so wenig Zweifel bestünde wie an ihrer mutmaßlichen Unappetitlichkeit und Primitivität, darf man den Menschen deswegen nicht allzu sehr grollen; man richte vielmehr seinen Blick beharrlich auf die Verantwortlichen in den Redaktionsstuben, Universitäten und Abgeordnetenbüros und erinnere sie ebenso beharrlich an ihre Urheberschaft. Es kann nicht ewig gutgehen, auf Kosten anderer seinen guten Willen zu bekunden.[47]

[47] **Michael Klonovsky: »Aktion und Reaktion. Pirincci und die deutsche Tea Party: Zeitenwende?«, *ef-magazin.de,* 6.4.20J4, http://goo.gl/FjO4Ru**

4. April

Offener Brief des Verlagsleiters an den Rezensenten der *Zeit,* Ijoma Mangold:

ANDREAS LOMBARD
Lieber Ijoma![48]

Dein famoser Verriß von *Deutschland von Sinnen* in der neuen *Zeit* beschäftigt uns immer noch recht intensiv. Einleitend erlaube ich mir, Dir André E Lichtschlags hübsche Epithetasammlung[49] im Volltext vorzustellen, denn wir wollen uns einen Überblick über Deine Bewertungen verschaffen. Danach ist Pirinccis Buch *zynisch, überspannt, roh, brutal, enthemmt, rauhbeinig, pamphletisch, rauschhaft, rausgekotzt, vulgär, verletzend, beleidigend, volksverhetzend, symptomatisch, beispiellos, obszön, verhasst, schlagend, verschärft, bizarr, grölend, menschenverachtend, brutalorechts, rechts, xenophob, wildgeworden, triumphalistisch, brutal, heulend, adolfhitleristisch, bärendienlich, gefährlich, rechtsrandig, wüst und komisch.* Komisch!

Du hast es bestimmt auch gemerkt, die Hälfte dieser Kanonade ist großes Lob, von Deiner gelungenen Einleitung ganz zu schweigen, in der Du uns als Verlag die höchste Ehre erweist. Und der Rest? Ich frage mich, ob Du wohl auch die beklemmenden Stellen gelesen hat, an denen das Thema Abtreibung so eindrücklich vorkommt. Ich begnüge mich hier mit einem einzigen teddymäßigen Kommentar: *Nicht die mil-*

Zuerst erschienen auf *deutschland-von-sinnen.de,* 4.4.1013, http://goo.gl/TgmbCS

[49] **André F. Lichtschlag: »>Die Zeit« über Akif Pirincci: Volle Ladung Hass. Über >pure Menschenverachtung<«, *ef-magazin.de,* 3.4.1014, http://goo.gl/JcHB5T**

lionenfache Abtreibung gilt als menschenverachtend, sondern die seltene Klage über sie. Sechs Millionen zerfetzte Föten in den vergangenen vierzig Jahren allein in Deutschland (vgl. *DvS,* S. 248), und das ist nur die offizielle Statistik. Manfred Spieker schätzt die tatsächliche Zahl mit guten Gründen auf elf bis zwölf Millionen. *Das,* lieber Ijoma, ist der neue Völkermord (oder soll ich sagen, »Volksmord«?), der uns eines Tages vielleicht noch mehr auf die Füße fallen wird als der alte. Es dauert nicht mehr lange, auch wenn es in diesem Land immer noch einflußreiche Leute zu geben scheint, die einen Holocaust am liebsten mit einem Holocaust bestrafen würden oder wenigstens mit einem Volkstod. Ich habe an anderer Stelle schon etwas dazu gesagt ...[50]

Zurück zum Thema. Deine Rezension zeichnet sich durch eine schwebende Ambivalenz aus. Ihre werbende Seite faßt Leserkommentar Nr. 25 sehr schön zusammen: »selten eine so überzeugende Buchempfehlung gelesen. Werde mir das Buch kaufen«. Du schreibst, Pirincci mache aus seinem Herzen keine Mördergrube, obwohl doch im Sinne Deiner Intention das Gegenteil logischer gewesen wäre, nämlich, daß er aus seinem orientalischen Herzen eine deutsche Mördergrube mache. An vielen Stellen fühlt man sich während der Lektüre wie auf einer Zugfahrt, wo man ja auch manchmal den Eindruck hat, ich jedenfalls, der Zug führe eben noch in die eine Richtung und im nächsten Augenblick in die andere, in die entgegengesetzte. Ich zitiere eine weitere dieser doppeldeutigen Stellen, denn auf die Richtung kommt es im Leben nun einmal an (so viel Spaemann muß sein): *»Deutschland von Sinnen* - das meint: Ihr habt sie doch nicht mehr alle! Und: Mit euch

[50] **Andreas Lombard: »Arschtritt aus dem Führerbunker. Eine Frankfurter Professorin kämpft gegen die Zukunft der Familie und des deutschen Volkes. Ihr Motiv ist antideutscher Rassismus«, *die-entdeckung-des-eigenen.de,* 21.2.2014, http://g00.gl/2SnBDa**

stimmt was nicht!« Völlig richtig, lieber Ijoma, und nun gib doch bitte nur noch zu, wie oft Du das mit Blick auf Deine Redaktionskolleginnen, in Deine eigene Zeitung oder in den Fernseher auch schon vor Dich hingemurmelt hast.

Und dann ist da noch die aufschlußreiche Stelle gegen Ende, in der es darum geht, daß Du offenbar lieber ins Lager der Gleichstellungsbeauftragten überlaufen würdest, als dem von Akif Pirincci zugerechnet zu werden. Abgesehen davon, daß wir Dir das einfach nicht glauben - um Himmels willen, tu's nicht, lieber Ijoma! Nicht einmal der Stuhl Deines Chefredakteurs wäre eine angemessene Kompensation, sondern nur der von Helmut Schmidt. Im Grunde hast Du doch das Zeug, sogar den zugegebenermaßen schwierigen, kleinen Akif in Deine Arme zu schließen. Kollege Serrao von der *Süddeutschen Zeitung* hat doch uns allen gezeigt, wie leicht das geht. Denn, wie ein anderer Kollege namens Martin Lichtmesz (einer von den bösen Buben, die man nie, nie, nie zitieren darf) jetzt herausgefunden hat,[51] hast Du eigentlich gar nichts gegen Vulgarität und enthemmte Affekte, sie müssen nur von den richtigen Leuten kommen. Lichtmesz schreibt:

> Dabei ist es durchaus nicht so, daß man als Literatur-Redakteur der *ZEIT* nun jeden Fäkalsprachen-Exzeß mit spitzen Fingern anfassen müßte. Roches *Schoßgebete* etwa waren für Mangold »[...] ein furios übersteuerter Hilfeschrei nach Verwurzelung, Geborgenheit, Verlässlichkeit und Treue - eine fast schon pathetische Suchbewegung nach Verbindlichkeit ohne Spießigkeit [...]. Roches Stil ist extrem nah an der Mündlichkeit - allerdings nicht irgendeiner Mündlichkeit, sondern ihrer sehr eigenen, nicht mehr und nicht weniger als entwaffnenden Mündlichkeit.« Ist das nicht rührend? Warum soll das, was für die schmuddelige

[51] **Martin Lichtmesz: »Akif Pirin^ci vs. Ijoma Mangold: Goldener Godwin der Woche«, *sezession.de,* 3.4.2014, http://goo.gl/ImmUyg**

> Charlotte gilt, nicht ebenso für den garstigen Akif gelten? Hat der denn keine Sehnsucht nach Verbindlichkeit und Verwurzelung, etwa in einem Deutschland, das kein sich selbst aufätzendes Irrenhaus ist? Kann seine Gewalt nicht auch ein (nicht so) stummer Schrei nach Liebe sein? Und kann es denn vielleicht gar sein, daß er einen verdammt guten Grund für seinen >Haß< hat, der wohl vor allem *Zorn* ist?[52]

Ich verrate Dir noch etwas. Den kleinen Akif hat es am allermeisten enttäuscht, daß Du die vielen schlagfertigen und gewitzten Seiten seines Buches überhaupt nicht gewürdigt hast. Und was er über Deinen Hitler-Vergleich denkt, sage ich Dir lieber nicht. Was *wir* darüber denken, haben wir heute einer großen Tageszeitung mitgeteilt, die uns um einen O-Ton gebeten hatte. Wir schrieben ihr: »Natürlich darf man Akif Pirincci mit Adolf Hitler und *Deutschland von Sinnen* mit *Mein Kampf* vergleichen, wenn einem sonst nichts einfällt. Das hat jetzt *Die Zeit* getan. Zu Recht: Beide Männer haben eine Nase im Gesicht, und beide Bücher sind aus Papier. In *Deutschland von Sinnen* geht es aber nicht um den Anschluß Österreichs und auch nicht um eine jüdische Weltverschwörung. Pirincci liebt nicht nur Deutschland, sondern auch die USA. Vor allem ist er im Unterschied zu Hitler kein Politiker. Er plant keinen Weltkrieg, und er malt auch keine Aquarelle. Dafür ist sein Buch viel lustiger als *Mein Kampf.*«

Und was die Schwulen betrifft: Da geht es Pirincci bloß um ein Nicht, das kein Nein ist. Aber dazu ein andermal mehr - falls es Dich interessiert. Kurz gesagt, wir bleiben dabei: Dein Text wirkt nach genauer Lektüre ambivalent, und wir sind einmal mehr gespannt, wie es weitergeht. Mit Dir, mit Akif,

[52] **Ijoma Mangold: »Alles für die Kinder. Mit >Schoßgebete< hat Charlotte Roche einen erstaunlich konservativen Sex-Roman geschrieben«, *Die Zeit* Nr. 33 vom 12. August 2011, http://goo.gl/Ryuskm**

mit den Gleichstellungsbeauftragtinnen aller Länder und mit dem Rest der Republik, der nichts anderes mehr tut als Pirincci lesen, lesen, lesen und sich ab und zu einen Ast lachen.

Schöne Grüße nach Hamburg!
Herzlich
Dein Andreas

Fortsetzung 4. April

Hassprediger und Hetzschreiber« Robert Misik, *taz.de*

Wir dachten schon, wir hören gar nichts mehr von ihr. Nun hat die *taz* sich doch noch vom deutschlandweiten Pirincci-Fieber anstecken lassen. Schlimm muß es um sie stehen, denn kaum ist es passiert, sorgt sie sich auch schon um das Überleben der Menschheit in Zeiten des Internets und der mit ihm einhergehenden Demokratisierung. Nichts weniger als eine weltweit ausufernde Lebensgefahr erkennt die *taz* im »Hassprediger und Hetzschreiber Akif Pirincci«, der jetzt »so ein Sarrazin-Buch« geschrieben habe, »das noch dümmer ist als die echten Sarrazin-Bücher«.[53] Da Pirinccis Schatten offenbar schon ganz Deutschland verdüstert, wünscht sich der Autor Robert Misik »ein bisschen rigideres Gatekeeping und das Hochhalten von Standards«. Er bestätigt damit die Alltagserfahrung, daß Leute, die ohne jede Vorwarnung ins Englische wechseln, sich dessen schämen, was sie sagen, oder schlicht die Klarheit der deutschen

" **Robert Misik: »Dumm und dümmer. Thilo Sarrazin hat einen Schüler gefunden: Akif Pirincci. Um die Mediendemokratie muss man sich jedenfalls allmählich echte Sorgen machen«, *die tageszeitung,* 4.4.1014, http://taz.de/U36190/**

Entsprechung scheuen. »Gatekeeping« also - früher nannte man das Zensur.[54] Egal, wenn die geforderten »Standards« auch für die *taz* gelten, die für den einen oder anderen Todeswunsch und Mordaufruf gegen mißliebige Personen bekannt ist, soll sie von uns aus weiterjammern. Eines aber (und das sieht man auch an dieser Kolumne) unterscheidet bislang fast alle Pirincci-Kritiker von den Käufern seines Buches: daß sie nicht lesen. Und das nicht einmal verbergen.

Die *taz* ruft nach Zensur

Die *Huffington Post* schreibt Ihr Gesamturteil der Einfachheit halber gleich bei Stefan Niggemeier ab. Der aus der Türkei stammende Schriftsteller veröffentliche, wie jener schrieb, »Texte für Leute, denen verbale Auseinandersetzungen, die nicht einer besinnungslosen blutigen Straßenschlacht gleichen, zu intellektuell sind«.[55]

»Eine besinnungslose, blutige Srraßenschlacht« Jan D. Sutthoff, *huffingtonpost.de*

Bei der *Welt* scheint es ähnlich sparsam zuzugehen. Dort schreibt die Politikredakteurin Miriam Hollstein: »Warum er, einst ein bissig-kluger Analytiker, den interessanten Ansatz seines Buches - ein türkischer Migrant analysiert kritisch das Verhalten von türkischen Zuwanderern - durch Fäkalsprache, Verschwörungstheorien und Brachialpro-

»Brachialprovokation« Miriam Hollstein, *u/elt.de*

[54] **Am nächsten Tag schreiben Robert Misik und Ines Kappert in der gedruckten Ausgabe der *taz* (»Dumm gelaufen«): »Ich habe den leisen Verdacht, dass an dieser unschönen Entwicklung das Internet und die mit ihm verbundene Utopie der Demokratisierung« der Medien nicht ganz unschuldig sind.«, *die tageszeitung* vom 5.4.2014, http://goo.gl/W2UDri**

[55] **Jan David Sutthoff: »Deutschland hat einen neuen Thilo Sarrazin - er heißt Akif Pirincci«, *The Huffington Post,* 4.4.2014, http://g00.gl/Albj4F**

Irgendetwas muss passiert sein.«

vokation zunichtemacht, wird wohl sein Geheimnis bleiben.«[56] Über das Interessante seines Ansatzes schreibt Frau Hollstein nichts. Ist sie Pirincci in Wahrheit vielleicht dankbar für Fäkalsprache, Verschwörungstheorien und Brachialprovokationen, weil diese sie von der Verpflichtung entlasten, dem Phänomen des »neuen Sarrazin« auf den Grund zu gehen? Ihr Angebot ist jedenfalls denkbar mager: »Irgendetwas muss passiert sein.« Ja, was war es bloß?

Konstantin Wecker liest Akif Pirincci?

Bis es Frau Hollstein wieder einfällt, vertreiben wir uns die Zeit mit Konstantin Wecker. Der liest nämlich, wir fassen es nicht, Akif Pirincci! Oder auch nicht. Vielleicht hat er wie viele andere Kulturschaffende nur mal kurz in das Buch reingeschnüffelt, während wir so tun, als ob wir es tüchtig verkaufen würden. In Wahrheit ist es nämlich ganz anders, und wir kaufen das Buch zehntausendfach auf eigene Rechnung, um die Amazon-Notierung zu stützen wie Notenbanken irgendeine marode Weltwährung. Im Ernst, Konstantin Wecker fragt sich doch tatsächlich auf seinem Blog *Weckerswelt,*[57] ob wir solche Stützkäufe tätigen, weil er es sich anders nicht erklären kann, daß unser Buch seit fast einer Woche bei Amazon auf Platz eins »in Bücher« steht. Wohl-

[56] **Miriam Hollstein: »Katzenkrimi-Autor gibt den neuen Sarrazin. Der Deutsch-Türke Akif Pirincci wurde als Autor berühmt. Heute poltert er mit Fäkalsprache gegen >grünrot versiffte< Politik, Islam, Gender-Mainstreaming und angebliche Privilegierung von Schwulen«, *Die Welt,* 4.4.2014, http://g00.gl/I4 3 CeN**

[57] **Konstantin Wecken »Liebe Freundinnen und Freunde«, *Weckerswelt,* 4.4.1014, http://goo.gl/oMYxiv**

Händchenhalten gegen Di'S-Stützkäufe

gemerkt mit steigendem Absatz, lieber Herr Wecker, weil wir so berauscht von unserem Erfolg sind, daß wir einfach immer mehr kaufen. »Erfolg macht erfolgreich«, heißt es doch. So, jetzt wissen Sie, wie's geht. Wie bitte, wie war noch mal Ihr Vorschlag? - »Und trotzdem bin ich zuversichtlich, denn [...] wenn wir uns selbstbewusst und ganz souverän auf den Standpunkt der Liebe und der Solidarität stellen, dann haben Hetzer wie dieser Herr Pirin^ci schlechte Karten.« - Verstanden, Händchenhalten gegen Stützkäufe, gegen die Macht des Kapitals ... Wir sind gespannt, welches Modell die Leser Ihres Blogs mehr überzeugt, lieber Herr Wecker, und vergessen Sie vor lauter Händchenhalten bitte nicht das Weiterlesen.

6. April

Bild am Sonntag bringt die Pirincci-Homestory

Bild am Sonntag bringt drei Seiten. Reporterin Anja Hardenberg hat Pirincci zum zweiten Mal in Bonn besucht und neben vielen interessanten Details aus seiner Biographie Kindheits- und Familienfotos mitgebracht, die wir vom Verlag auch noch nicht kannten. Eines der Fotos zeigt den siebenjährigen Akif 1966 vor dem Beschneidungsfest in Istanbul. Der Autor sei eigentlich ein sympathisches Weichei, schreibt Anja Hardenberg - was vielleicht auch daran liegt, daß sein Vater nach harten Arbeitstagen seinen Frust prügelnd an den Kindern ausließ, wie aus dem Text hervorgeht. Und, »der Mann, der sich so wortmächtig über deutsches Schubladendenken und kulturelle Arroganz ereifert, ist ein verkappter

Romantiker.« Folgende Selbstauskunft Pirinccis schließt sich nahtlos an diese These an: »Das Einzige, was mich interessiert, bin ich selbst.«[58]

Die *FAS* und der kalte Wind der Diskurstheorie

Gleich nach der insgesamt recht kuscheligen Homestory fegt auch schon der kalte Wind der Diskurstheorie über uns hinweg. In der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* schreibt Harald Staun ziemlich weit- und wirklicheitsentleert unter der Überschrift »Sarrazin auf Speed. Der Autor Akif Pirincci macht sich zum Megafon der schweigenden Mehrheit. Wie kann man ihm nur helfen?«[59] Selbstverständlich ist die Frage nicht ernst gemeint. Ein Zwischentitel lautet: »Homunkulus aus dem Labor neokonservativer Theorien«. Ist Akif Pirincci ein Retortenbaby? Außer uns hat auch er nicht so recht verstanden, worum es hier eigentlich geht...

»Tabubrechen für Dummies« Alan Posener, Die *Welt*

Sehr verärgert scheint Alan Posener von der *Welt am Sonntag* zu sein. Er stellt die fingierte Beratungsvorlage der Firma »Borderline Autoren-Coaching« vor (war möglicherweise sogar lustig gemeint): »Tabubrechen für Dummies«: »1. Brechen Sie ein paar Tabus«, »2. Bashen Sie die Medien«, »3. Stilisieren Sie sich zum Märtyrer«, »4. Finger weg von den

" **Anja Hardenberg: »>Ich bin deutscher als jeder Deutsche«. Akif Pirincci (54) spaltet die Republik mit seinem Bestseller Deutschland von Sinnen«. Seine Gegner vergleichen ihn mit Hitler. Ist er gefährlich oder genial?«, *Bild am Sonntag,* 6.4.2014, S. 16-18**

59 **Harald Staun: »Sarrazin auf Speed. Der Autor Akif Pirincci macht sich zum Megafon der schweigenden Mehrheit. Wie kann man ihm nur helfen?«, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung,* 6.4.2014, S. 42**

Juden«, »5. Lehnen Sie sich zurück .,.«[60] Auch hier geht es natürlich nicht um die von Pirincci aufgebotenen Themen und Probleme.

»Hampelmanns Hass predigt« Elke Schmitter, *Der Spiegel*

Ansonsten echauffiert sich Elke Schmitter im *Spiegel* über »Hampelmanns Hasspredigt«.[61] Pirincci (der »kleine Mann mit großen Zielen«) behauptet sie, profitiere von der Deregulierung der Medien, und »Anfang der achtziger Jahre noch wäre seine kleine Hasspredigt echolos verhallt«. Nein, liebe Frau Schmitter, nicht einmal die Tatsache, daß das Erregungskartell sich gerne von Pirincci erregen läßt, um die Erregung gegen bares Geld an seine Kunden weiterzugeben, kann darüber hinwegtäuschen, daß die Verhältnisse Anfang der achtziger Jahre noch nicht ganz so verrückt waren wie heute. Leider übersehen auch Sie, daß Pirincci nicht etwa in NPD-Manier gegen schwache Minderheiten hetzt (das kann nur glauben, wer sich aber auch von jedem

»Die Schuld liegt bei den Zeitungen und den Medien« Leser Carl

Alan Posener: »>Borderline Autoren-Coaching< in fünf Schritten. Akif Pirincci steht mit Deutschland von Sinnen - Der irre Kult um Frauen, Schwule und Ausländer« auf Platz eins der Amazon-Liste. Wir wissen, warum. Ein Leitfaden für künftige Sachbuch-Millionäre«, *Die Welt,* 6.4.2014, http://goo.gl/mTRaZU - Leser Carl schreibt dazu: »Der Ärger muß sehr groß sein darüber daß die Deutschen ein Buch massenweise kaufen, während die Auflagenzahlen der Zeitungen, die immer nur dasselbe schreiben, um uns Erwachsene! nach ihrem Gusto zu erziehen, bestenfalls stagnieren. Dabei liegt die >Schuld< für diesen Erfolg Pirinccis ausgerechnet bei diesen Zeitungen und anderen Medien. Wir wollen von Euch nicht erzogen werden, und wenn Ihr nur ein immer schmaler werdendes Intervall unterschiedlicher Meinungen zulaßt und dokumentiert, so lesen wir eben die, die die Schnauze aufmachen. Denkt mal darüber nach!«
Elke Schmitter: »Hampelmanns Hasspredigt«, *Der Spiegel,* Heft 15/2014, S. 137

Quietschetönchen angesprochen fühlt - und warum tut man das eigentlich?), sondern deren immer anmaßenderen, mit viel Steuergeld geförderten Narzißmus attackiert, der am Ende sogar Kinder einerseits zu einer massenhaft zu vernichtenden, andererseits zu einer künstlich herzustellenden Ware macht, um ohne Rücksicht auf seelische Verluste völlig unrealistische Gleichstellungsphantasien zu befeuern.

• Mr. Pirincci, tear down this joke!« Jakob Hein, *taz.de*

Die *taz* (hat die nicht erst vor zwei Tagen was gebracht?) fordert Akif Pirincci auf, »Schluss zu machen, umzukehren und diesen groß angelegten Witz zu beenden«: »Mr. Pirincci: Tear down this joke!«, lautet die Überschrift. Es fehlt nicht an konkreten Vorschlägen, wie der Autor reinen Tisch machen solle: »Bitte sagen Sie jetzt endlich »April, April« und spenden Sie die Gesamteinnahmen des Buches an den Schwulen- und Lesbenverband. Treten Sie in »Die Partei< ein und bewerben sich dort um das Amt des Gleichstellungsbeauftragten. Machen Sie irgendwas, aber bitte nicht so weiter.«[62] - Da loben wir uns doch die *Bild am Sonntag,* die auf Seite i fragt: »Ist Akif Pirincci irre oder mutig?«

»Guter Wille auf Kosten anderer» Michael Klonovsky, *ef-magazin.de*

Diese Frage beantwortet auch Michael Klonovsky nicht, aber er kommentiert die gesammelten Schnappatmer seiner Kollegen mit dem gleichen Argument wie *Welt*-Leser Carl (vgl. Fn. 59):

> Sollte es irgendwann zu einer Art deutscher Tea-Party-Bewegung kommen, an deren Legitimität so wenig

[62] **Jakob Hein: »Mr. Pirincci: Tear down this joke!«,** ***die tageszeitung,*** **6.4.2014, http://goo.gl/rIOq3B**

> Zweifel bestünde wie an ihrer mutmaßlichen Unappetitlichkeit und Primitivität, darf man den Menschen deswegen nicht allzu sehr grollen; man richte vielmehr seinen Blick beharrlich auf die Verantwortlichen in den Redaktionsstuben, Universitäten und Abgeordnetenbüros und erinnere sie ebenso beharrlich an ihre Urheberschaft. Es kann nicht ewig gutgehen, auf Kosten anderer seinen guten Willen zu bekunden.[63]

»Bachforellen-Empörung« Axel B.C. Krauss, *ef-magazin.de*

An die Nichtleser von *Deutschland von Sinnen* (die unter den Journalisten, die das Buch ablehnen, offenkundig besonders zahlreich vertreten sind) richtet Axel B. C. Krauss seinen *Deutschland von* Sznnew-Nachschlag »Geistige Hermaphroditen, verdurstet endlich!« auf *eigentümlich frei online:*

> Vielleicht solltet ihr in Erwägung ziehen, das von euch unter größter Bachforellen-Empörung verrissene Werk erst einmal zu lesen - und zwar von der ersten bis zur letzten Seite, wenn's denn nicht zu viele Umstände macht. Denn entgegen einer derzeit weit verbreiteten Irrmeinung ist es weder »homophob« noch »frauenfeindlich«, auch betreibt Pirincci keine »Hetze« gegen Migranten. [...] Ihr Lieben, kommt bitte mal schnell wieder runter. Nix für ungut: Was ich in den letzten paar Wochen in diversen Restzeitungen im Rahmen der >Krim-Krise< an übelster Meinungsmache, Aufwiegelungsversuchen bis ganz knapp an die Grenze zur Volksverhetzung, Lügen, Geschichtsklitterung, Dummheiten, Stockblindheiten bis hin zu

" **Michael Klonovsky: »Aktion und Reaktion. Pirincci und die deutscheTea Party: Zeitenwende?«, *ef-magazitt.de,* 6.4.2014, http://goo.gl/FjO4Ru**

> intellektuellem Totalversagen gelesen habe - gerade vor diesem Hintergrund habt ihr nicht das geringste Recht, jetzt die Anstandsdamen zu spielen. Geht mal in Euch!

Ein Vergleich mil *Naked Lunch*

Darüber hinaus kommt Krauss auf William S. Burroughs' *Naked Lunch* zu sprechen:

> Die Parallelen zu Pirincci liegen darin, dass Burroughs, wäre er ein zeitgenössischer Schriftsteller, für seinen Roman exakt dieselben Vorwürfe ernten würde: *Naked Lunch* sei homophob, frauenfeindlich, sexistisch, rassistisch, islamophob, ein unerträgliches Machwerk, das einfach nur wüst um sich boxt, kotzt, wütet, poltert, ätzt und beleidigt. Ist es aber nicht. Ebenso wenig wie *Deutschland von Sinnen.*[64]

7. *April*

Die *Huffington Post* setzt die Versandhäuser Otto und Manufactum unter Druck

Die *Huffington Post* versucht, Manufactum und die Otto Group unter Druck zu setzen, zu der Manufactum gehört. Thomas Hoofs verlegerische Tätigkeit firmiert dabei unter »publizistischen Bemühungen«. Auch ohne jede gesellschaftsrechtliche Verbindungen täten vielleicht »sowohl Manufactum wie auch Otto trotzdem gut daran, sich von den publizistischen Bemühungen des ehemaligen Firmenchefs zu

[64] **Axel B.C. Krauss: »Und sie fielen in eine tiefe Bescheuertnis ... Deutschland von Sinnen, Nachschlag: Geistige Hermaphroditen, verdurstet endlich!«, *ef-magazin.de,* 6.4.1014, http://goo.gl/kQUQAl**

»keinerlei gesellschaftsrechtlicher Zusammenhang« Manufactum

distanzieren«.[65] Es tut uns aufrichtig leid, daß die Otto Group und die Firma Manufactum der Aufforderung der *Huffington Post* offenbar nicht folgen wollen, sich von Akif Pirinccis Buch *Deutschland von Sinnen* zu distanzieren und daß sie die deutsche Öffentlichkeit für dessen Existenz auf dem Buchmarkt noch immer nicht in aller Form um Entschuldigung gebeten haben. Manufactum weist nur darauf hin, »dass der Verlag und die Firma Manufactum seit Jahren bereits in keinerlei gesellschaftsrechtlichem Zusammenhang stehen«, und deutet ansonsten nur recht vage gewisse weltanschauliche Differenzen an. Vielleicht sollte die *Huffington Post* es ersatzweise bei der Firma Birkenstock versuchen, deren Schuhe (wie man in der *Bild am Sonntag* lesen konnte) Pirincci so gerne trägt, oder bei den Bonner Stadtwerken, die für Wasser und Strom aus seinen politisch unkorrekten Händen sogar schon Geld entgegengenommen haben und immer noch -nehmen. Und dazu schweigen. Was für ein Skandal.

André F. Lichtschlag distanziert sich von der Forderung nach Distanzierung

Dumm nur, daß unser tapferes Schreiberlein Jan David Sutthoff »nicht der erste ist, der vom Otto-Versand eine Distanz verlangt von etwas, zu dem das Unternehmen nie irgendeine Nähe hatte.« Mit diesen Worten distanziert sich André F. Lichtschlag von diesem kläglichen Denunziationsversuch, der an den ebenfalls mißglückten Anlauf von Hilal Sezgin aus dem vergangenen Jahr erinnert, den Verlag Manuscriptum in der *Süddeutschen Zeitung* vom

[1] **Jan David Sutthoff: »Akif Pirinccis Buch: Wie halten es Versandhändler Otto und Manufactum mit Frauen- und Ausländerfeindlichkeit?«, *The Huffington Post,* 7.4.2014, http://goo.gl/eerytd**

1. August Z013 mittels ein paar zusammengeklaubter Zitate an den Pranger der Politische Korrektheit zu stellen.[66]

Lustig: Interview-Montage von Deniz Yücel, *taz.de*

Sehr viel lustiger ist die heutige *taz.* In seiner »Kolumne Besser« bringt Redakteur Deniz Yücel, Mitgründer der Leseshow »Hate Poetry« (»Rassistische Leserbriefe unterhaltsam gelesen«), ein ausgesprochen lustiges, aber nie geführtes Interview mit Akif Pirincci, das trotz ausschließlicher Verwendung von Pirincci-Originalzitaten ein bißchen so wirkt, als hätte Deniz Yücel sich selber interviewt oder als hätte er sich, nachdem er den Probelauf des Selbstinterviews erfolgreich hinter sich hatte, in Akif Princci fragekünstlerisch besonders gut einfühlen können - wobei wir in diesem Fall ohnedies von einer tiefen (sicherheitshalber sagen wir: nicht genetisch bedingten) Seelenverwandtschaft ausgehen. Kleine Kostprobe ... Frage D.Y.: *Sie sind kein Kritiker*? Antwort A.P.: *Das alles ist mir schnurzegal. Ich bin ein total durchgeknallter Alkoholiker, der gewöhnlich um diese Uhrzeit verstärkt lallt und Obszönitäten von sich gibt. Jaha, in Wahrheit findet die ganze Show hier nur statt, um an eure Frauen ranzukommen,*[67] - Ein herzliches Dankeschön an die *taz!*

[M] **Den Brief, den Thomas Hoof daraufhin (am 7. August 1013) an den SZ-Feuilletonchef Thomas Steinfeld schrieb (»Blockwartln im selbstgestrickten Engelskleid«), veröffentlichte *eigentümlich frei:* http://goo.gl/13tgJC**

[67] **Deniz Yücel: »>Ich trage einen großen Penis« Politik ist ihm egal, er will nur eine Frau abbekommen, sagt der Autor Akif Pirincci. Er könne sie stundenlang mit auswendig gelernten Witzen unterhalten«, *taz.de,* 7.4.2014, http://www.taz.de/ Kolumne-Besser/! 136338/**

»Nicht konstruktiv« *brigitte.de*

Wenn es um unseren türkischen Macho geht, können auch die *Brigittinnen* nicht mehr an sich halten. Für einen offenbar äußerst kurzen Augenblick hat man in der Redaktion Sparschäler und Kochlöffel - oder was da sonst noch rumliegt - beiseite gelegt und in die Tastatur gehauen. So sehr, daß wir uns um die manikürten Fingernägel sorgen. Pirincci, hat man dort herausgefunden, spricht ständig vom Ficken, schürt total viel Haß, und konstruktiv ist er auch nicht! Nicht konstruktiv!![68] (Kommentar von Uli vom 9.4.: »Akif Pirincci kämpft für die Rechte der Normalos und gegen Normalophobie. Ich finde das okay.«)

»Die rosa Zeiten sind vorbei« Elmar Kraushaar, *taz.de*

Während sich die *Brigittinnen* den homophoben Mann konstruktiv wünschen, wünscht sich Elmar Kraushaar in der *taz* den homosexuellen Mann männlich-standhaft, denn »die notorischen Homo-Hasser wie Broder, Sarrazin oder Matussek haben ihren Nachfolger gefunden«. Kraushaar schüttelt den Kopf darüber, daß die Homos dieser Welt aber nur mit Schlagern gegen die Pirinccis dieser Welt ankämpfen:

> Die rosa Zeiten sind vorbei, die offene Abneigung gegen alles Homosexuelle ist kein Tabu mehr. Es beginnt die Nach-Hitzlsperger-Ära. Aber was macht der homosexuelle Mann? Haut auf den Tisch? Gebietet Einhalt? Verabschiedet sich endlich von seiner verkackten Strategie der Anpassung? Pustekuchen![69]

Deutschland von Sinnen: Das Kalkül des Herrn Pirincci«, *brigitte.de,* 7.4.2014, http://goo.gl/3XIBON

[69] Elmar Kraushaar: »Der homosexuelle Mann ... kann nicht gemütlich homosexuell sein, wenn es dem homophoben Nachbarn nicht gefällt. Zuletzt auffällig geworden: der Autor Akif Pirincci«, *taz.de,* http://www.taz.de/Die-Wahrheit/! 136347/

8. April

»Im Hintergrund mischt die rechte Szene mit«
Jörg Sundermeier, *taz.de*

Die *taz* läßt nicht locker. Wir haben ihr schon wieder zu danken, und zwar heute dafür, daß sie in ihrer aktuellen Ausgabe Marc Felix Serrao von der *Süddeutschen Zeitung* zitiert: »Wer Pirinccis Buch liest und darin nicht nur nach heiklen Stellen sucht, wird mehr als einmal zum Denken angeregt.«[70] Ansonsten traut Rezensent Jörg Sundermeier vom Verbrecher Verlag uns von Manuscriptum einiges an »rechtem« Marketing zu. Darin ähnelt sein taz-Beitrag den Spekulationen, die vor ein paar Tagen Konstantin Wecker vom Stapel ließ. Nachdem Wecker die Frage aufwarf, ob die Amazon-Notierung von *Deutschland von Sinnen* unseren Stützkäufen zu verdanken wäre, glaubt Sundermeier nun, daß wir im Hintergrund an Strippen dick wie Schiffstaue zögen, um unser Buch in »rechten« Kreisen an zahlungswillige Kameraden zu bringen, die uns freundlicherweise die Eigenkannibalisierung ersparen. Unter diesen Umständen wären allerdings jene Kreise die »nützlichen Idioten« des Autors und des Verlages - und nicht umgekehrt. Es hat einen gewissen Unterhaltungswert, wenn ein Rezensent, der noch dazu Verleger ist, den Erfolg eines Buches allein auf den dunkel ausgemalten Hintergrund des Verlages zurückführt - nur ja nicht auf den Inhalt des Buches, nicht auf die aktuelle Lage, nicht auf die entsprechenden Bedürfnisse der Leser und schon gar

[70] **zit. nach Jörg Sundermeier: »Ein nützlicher Idiot. Akif Pirincci pöbelt in seiner Hassschrift gegen das >Gutmenschentum< und erreicht Bestsellerstatus. Im Hintergrund mischt die rechte Szene mit«, *taz.de*, 8.4.1014, http://taz.de/Akif-Pirincis-Deutschland-von-Sinnen/! 1363 27/**

nicht auf das Zusammenspiel dieser drei Faktoren. Ganz zu schweigen von dieser Überlegung:

> Pirincci hat mit *Deutschland von Sinnen* die politisch korrekte Kruste, die alles überzieht und erdrückt, ein Stück aufgebrochen, er hat etwas in Gang gesetzt. Hoffentlich folgen ihm andere nach. Ansonsten werden die politisch korrekten Bücklinge die Risse wieder ganz schnell mit ihrem Meinungsbrei zuschmieren.[71]

»Pirincci hat die politisch korrekte Kruste aufgebrochen« Werner Reichel, *ef-magaztft.de*

Die starken Worte gibt's heute zur Abwechslung mal von einer anderen Seite. Im Online-Magazin *Die Freie Welt* wirft Adorján F. Kovacs der *taz* »linken Rassismus« vor:

> Es fällt der *taz* gar nicht auf vor lauter rechthaberischer Besoffenheit, dass sie dem blöden Türken Pirincci nicht zutraut, selbständig zu denken. Er ist nur eine hilflose Funktion böser rechter Verschwörer, die ihn wie eine Marionette lenken. Lenin hat die Idioten, die gegen ihre eigenen Interessen handelten, verachtet. Pirincci handelt aber sicher in seinem Interesse, er muss nicht von einem linken Blatt paternalistisch auf seine Interessen hingewiesen werden, die er als doofer Ausländer angeblich nicht erkennen kann. Denn für die *taz* ist er immer noch kein richtiger Deutscher, da kann er machen was er will. Die *taz* verachtet Ausländer im Grunde, sie hält sie für unfähig, selbständig zu denken und zu handeln.[72]

»Linker Rassismus« Adorjän F. Kovacs, *freiewelt.net*

[71] **Werner Reichel: »Deutschland von Sinnen: Wesentlich größere Eier. Danke Akif Pirincci!«, *ef-magazitt* vom 8.4.2014, http://goo.gl/NF89ek**

[72] **Adorjän F. Kovacs: »Linker Rassismus der *taz**. *Die Freie Welt,* 8.4.2014, http://g00.gl/09eUU1**

Die schweigende Mehrheit organisiert sich

»In Deutschland organisiert sich immer mehr die schweigende Mehrheit und lässt sich nicht mehr alles gefallen. In Österreich hingegen ist diese Mehrheit noch sehr zaghaft«, sekundiert Andreas Unterberger auf *Die Freie Welt:* »Wenn ich jeden Politiker ins Aus stellen würde, dessen Äußerungen mir nicht gefallen, der falsche Vergleiche anstellt, der Fäkalausdrücke verwendet, die vor Jahrzehnten einen Unsinn begangen haben, dann gäbe es schon seit Jahrzehnten keine Politiker mehr.«[73]

9. April

Noch einmal: die Anrufe bei Otto und Manufactum

Noch mal wegen gestern: Da rufen irgendwelche Leute bei Manufactum und bei Otto an und fragen, was man dort von *Deutschland von Sinnen* hält. Nehmen wir an, wir lebten wirklich in einem freien Land, und die dortigen Mitarbeiter verkündeten, je nachdem, dösig maulend oder putzmunter flötend, eine Meinung wie diese: »Ach, was'n Zufall, daß Ihr gerade anruft, wir kriegen uns schon seit Tagen nicht mehr ein, so super finden wir das Buch. Ist uns auch völlig schnuppe, was Ihr von uns denkt! Wir sind hier alle nur noch am Lesen und schmeißen uns weg vor Begeisterung. Und wir empfehlen die geile Schwarte nicht nur weiter, wir nehmen sie sogar ins Programm! Ist uns total egal, ob wir null Exemplare oder hunderttausend verkaufen, wir sind Überzeugungstäter und tun alles dafür, daß solche Bücher

[73] **Andreas Unterberger: »Die Zensur der Tugendterroristen wird immer schlimmer«, *Die Freie Welt* vom 8.4.2014, http://goo.gl/9ZJ9 2U**

tüchtig verbreitet werden. Die Medien können uns mal. Schönen Tag noch!«[74]

Wenn die Medien mit dem Pranger drohen ...

Manufactum und Otto mögen in Wahrheit so oder auch ganz anders denken (nach menschlichem Ermessen denken auch dort nicht alle Mitarbeiter dasselbe) - völlig ausgeschlossen aber ist es, daß sie jemals so ehrlich reagiert hätten, selbst wenn es die geschlossene Meinung aller Mitarbeiter beider Firmen gewesen wäre. Soll heißen, es ging verständlicherweise bei der Antwort gar nicht um Akif Pirincci, sondern allein um die Angst, von den Medien an den Pranger gestellt zu werden. Warum wohl hat nach der *Huffington Post* gestern auch *Die Zeit* Pirinccis Buch mit Manufactum in Verbindung gebracht?[75] Einzig und allein deshalb, weil alle vier an dieser Produktion Beteiligten - Autor Akif Pirincci, Verleger Thomas Hoof, Publizist André F. Lichtschlag und Verlagsleiter Andreas Lombard - keinen Arbeitgeber haben, von dem

[74] **Nachtrag: Wenn die Einschätzung Thomas Straubhaars vom Hamburgischen WeltWirtschaftsInstitut (HWWI) stimmt, ist diese Antwort gar nicht so weit hergeholt: »In den letzten Dekaden ist Deutschland - gerade auch im internationalen Vergleich mit anderen westlichen Demokratien - zu einem von Toleranz und Modernität geprägten Land geworden, in dem alle [!] sagen und vor allem auch tun dürfen, was sie denken. Nirgendwo werden Andershandelnde, Außenseiter und von allgemeinen Normen und Werturteilen abweichende Minderheiten rechtsstaatlich besser geschützt und gesellschaftlich offener toleriert.« - Thomas Straubhaar: »Glückliches Deutschland«, in *Update. Wissens-Service des HWWI,* Ausgabe 7/2014 (Juli/August), S. 8**

[75] **Sybille Klormann (sk): »Manufactum distanziert sich wegen Pirincci-Buch von Firmengründer. Manufactum nimmt Abstand von Gründer Hoof und dessen Verlag. Das Unternehmen fürchtet wegen Akif Pirinccis Buch und dessen rechten Positionen offenbar einen Imageschaden«, *Zeit online,* 8.4.2014, http://goo.gl/dSeO9t**

man hätte verlangen können, die vier Herren umgehend auf den Mond zu schießen. Auch dürfte es schwierig sein, ihnen irgendwelche Preise oder Ehrenmitgliedschaften abzuerkennen. Deshalb haben wir ja bereits vorgeschlagen, der Firma Birkenstock die Pirincci betreffende Erklärung abzuverlangen, daß ihr die räumliche Nähe ihrer Sandalen zu seinen Fußsohlen nicht behage.

Die Zeit sorgte selbst für die genüßlich zitierte »Angst vor einem Imageschaden«

Irgendein großer Name muß unbedingt her, wenn keiner auf die schimpfenden Journalisten hört. Und zwar auch dann, wenn der große Name mit dieser Angelegenheit gar nichts zu tun hat. Einmal befragt, muß er sich selbstverständlich von dem beargwöhnten Buch distanzieren, auch wenn es irgendeine »Nähe« gar nicht gibt und nie gegeben hat. Allein die vollkommen willkürliche, aus der nackten Not geborene und umgehend veröffentlichte Anfrage produzierte hier die von der *Zeit* genüßlich zitierte »Angst vor einem Imageschaden«. Das heißt, die denunziatorisch engagierte *Zeit* drohte ihrerseits indirekt und unausgesprochen - für den Fall einer ungeschickten oder gar ausbleibenden Antwort.

Die besorgte Firma konnte ihre Seelenruhe einzig und allein dadurch wieder herstellen, daß sie vor Heuchlern heuchelte. Wie überhaupt die wichtigste Funktion der Politischen Korrektheit darin besteht, so viele Leute wie möglich zum Mitheucheln zu veranlassen. Die Anfrage ist berechtigt, weil sie gerichtet wird. Wie auch die Anklage berechtigt ist, weil sie erhoben wird. Es reicht, wenn zwei Leute, von denen einer aus der Reihe tanzt, sich irgendwann die Hand gegeben haben. Die Infektion mit

Rufschädigung - durch wen?

dem Bösen geschieht über den bloßen Kontakt. Jedenfalls aus Sicht derjenigen, die jetzt flügelschlagend darauf hinweisen, daß Herr Lichtschlag für die *Junge Freiheit* geschrieben hat und daß sich die Firma Manufactum oder sogar die Otto Group vor einer Rufschädigung fürchten würden.

Noch einmal: Rufschädigung durch wen? Es war *Die Zeit,* die *Deutschland von Sinnen* allzu gerne im Manufactum-Katalog gelistet gesehen hätte. Dann wären jetzt vielleicht Köpfe gerollt. Tun sie aber nicht, Pech gehabt.

Ein Bekenntnis zum »Neo-Gutmenschentum« von Sonja Vukovic, *stem.de*

Weil Sarrazin und Pirincci den Gutmenschen für den Staatsfeind Nr. 1 halten, legt Sonja Vukovic auf *stern.de* ein an Schlichtheit kaum zu überbietendes Bekenntnis zum »Neo-Gutmenschentum« vor:

> Aber wer ist der Typ überhaupt, dieser Gutmensch? [...] Der nachhaltige Lebensstil [...] ist etwas Persönliches. Und darum etwas Friedliches. Denn Neo-Gutmenschen wollen ein erfülltes Leben und dazu gehört auch, sich nicht dem Diktat eines vermeintlich höheren Zwecks zu unterwerfen. Sie respektieren die eigenen Bedürfnisse, können das darum aber auch besser mit denen anderer Menschen tun. Verantwortung, Hoffnung und Kraft suchen sie nicht in äußeren Umständen oder anderen Personen, darum lassen sie auch ihren Frust und ihre Angst nicht an anderen aus. Neo-Gutmenschen glauben daran, dass sie ihre Probleme selbst lösen können und fühlen sich umgekehrt nicht verantwortlich für die ganze Welt. Doch sie wissen: Wenn ich nur nicht andere verantwortlich

mache, wenn ich mich bloß selbst rette, dann ist der Welt schon ein großer Dienst getan.[76]

10. *April*

Das Petzen geht weiter

In der heutigen Printausgabe der *Zeit* stößt Ronald Düker[77] in dasselbe quäkende Petzer-Horn. Er schreibt, daß sich der Hauptsitz von Manufactum »im selben Haus wie der Verlag Manuscriptum« befinde. Nicht daß es besonders wichtig wäre, aber diese Mitteilung stimmt nicht, denn es handelt sich um zwei verschiedene Gebäude. Aber geschenkt. Dann geht es mit dem Satz weiter: »Überdies sind die Schriftzüge von Manufactum und Manuscriptum nahezu identisch.« Ist ja mächtig skandalös, was der Herr Düker und andere da im Rahmen ihrer Recherchen herausgefunden haben. Fehlt nur die Erkenntnis, daß sich beide Namen aus vier Silben zusammensetzen. Da Adolf Hitler Haare auf dem Kopf hatte, wäre es gut, wenn wir alle mit Glatze rumliefen. Tun ja auch schon viele. Und zum Schluß bringt Düker eine weitere Machtprobe.

Kleiner Tipp an Amazon

Nach dem Hinweis darauf, daß Amazon aus vermutlich politischen Gründen zwölf Titel des, so Düker, »rechten« Verlages Antaios aus dem Programm genommen habe, schreibt er: Schlecht wäre es für Thomas Hoof, sollte es ihm einmal ähnlich erge-

[76] **Sonja Vukovic: »Ich muss nur mal kurz mich selbst retten«, *stern.de*, 9.4.2014, http://g00.gl/UjQ3PU**

[77] **Ronald Düker: »Die Rechten und ihre guten Dinge. Der Gründer von Manufactum ist der Verleger von Akif Pirincci«, *Die Zeit* Nr. 16 vom 10. April 2014, S. 57**

hen.« Kleiner Wink an Amazon (was tut man nicht alles für die gute Sache!), der an die Zensurforderung der *taz* vom 4. April erinnert.

Von Dunkelmännern und nützlichen Idioten

Wir rekapitulieren: Der Autor ist als gebürtiger Türke nicht mit dem deutschen Mördergen ausgestattet und nur bedingt haftbar zu machen. Der nächste Deutsche ist sein Verleger. Also wird der Verleger zum Einflüsterer des Autors erklärt, so daß dieser für jenen, ungeachtet der tatsächlichen Chronologie, nur den »nützlichen Idioten« zu spielen scheint. Der Verleger wiederum kann unter diesen Umständen nur der nützliche Idiot der Dunkelmänner im Hintergrund sein, denen die eigentliche Initiative zugeschrieben wird. Die wiederum sind verblendete Ewiggestrige, die immer noch dem Führer auf den Leim gehen, dem Leibhaftigen. So ist niemand mehr er selbst, und alle, die nicht spuren, werden zu Dienern des Bösen.

»Stinkender Stoff-, Stefan Schmitz, *Der Stem*

Wenigstens der *Stern* hat verstanden, warum *Deutschland von Sinnen* abgeht wie eine Rakete (oder, O-Ton Pirincci, »wie ein heißes Messer durch weiche Butter schneidet«), warum die ersten Käufer Selfies mit sich und dem Buch stolz über Facebook verbreiteten, warum ein vom Autor signiertes Exemplar des Buches auf Amazon für 79 Euro prompt einen Käufer findet, kurz, warum peinlich viele Leute nicht nur auf Thilo Sarrazin gewartet haben, sondern auch auf Akif Pirincci. Der Grund ist: »Man kann sich gruseln, erschrecken, voller Scham abwenden - und auch mal klammheimlich lachen, wenn Pirincci mit seinem Hackebeilchen auf Verhältnisse eindrischt, die tatsächlich übel sind.« Das

schreibt Stefan Schmitz im neuen *Stern,* und zwar in einem - wie es dieser Tage häufiger vorkommt - oberflächlich als Verriß getarnten Loblied, in dem auch der Geifer ins Komische kippt: »Dieser stinkende Stoff ist heiß begehrt.«[78]

Sarrazinaden ohne den »Puderzucker bürgerlicher Konvention« Caroline Fetscher, *Der Tagesspiegel*

Wenig amüsiert gibt sich heute der Berliner *Tagesspiegel,* der da glaubt, den im Umlauf befindlichen Hitler-Vergleich mit einem Breivik-Vergleich überbieten zu müssen.[79] Was nur beweist, daß die journalistischen Urheber sich in ihren Genres nicht auskennen und offenbar noch nie etwas von Gonzo-Journalismus gehört haben. Ist ja auch nicht schlimm, denn im Dienste des hohen Erregungslevels sind wir der Ansicht, daß es dieses Genre in den USA ruhig geben dürfe, daß es aber auch seine Vorteile habe, wenn bei uns die Dinge etwas ernster genommen werden, wobei Pirincci übrigens ein erklärter Amerikafreund ist. Das Ärgerliche, so der *Tagesspiegel,* sei Pirinccis Verzicht auf den »Puderzucker bürgerlicher Konvention« (richtig, Pirincci

[78] **Stefan Schmitz: »Wut, Hass und Geld. Berühmt und wohlhabend geworden ist ist Akif Pirincci mit Katzen-Krimis. Jetzt macht er Geschäfte mit einer wilden Raserei gegen Frauen, Schwule, Muslime und den Staat. Rechtes Gedankengut in Fäkalsprache. Dieser stinkende Stoff ist heiß begehrt«, *Stern* vom 10.4.1014, S. 50 f.**

[79] **Caroline Fetscher und Christian Schröder: »Eine Prise Breivik. Akif Pirincci wütet in seinem Buch >Deutschland von Sinnen« gegen Frauen, Schwule und Zuwanderer. Erschienen ist das Pamphlet in einem Verlag, der Demokratiegegner und Sozialstaatshasser vereint«, *Der Tagesspiegel,* online am 10.4.2014, Printausgabe vom 11.4.2014, S. 21 (in der Überschrift heißt es dort »versammelt« statt »vereint«), http://goo.gl/CikCdy (für den Breivik-Bezug zeichnet Caroline Fetscher verantwortlich)**

ist weder Wut- noch Haßbürger, sondern ein politisch changierender Bohemien!). Pirincci, heißt es da, sei »ein Sarrazin im RTL-z-Format, ohne Statistiken, Fremdwörter, Nebensätze« (stimmt nicht), der »fluchend, pöbelnd, hemdsärmelig, rachsüchtig« den hungrigen Massen »rohes Fastfood« zuwerfe.[80]

Haß in alte Richtungen *taz.de*

Wir dagegen fragten uns natürlich, welche Steigerung nach der Breivik-Pirincci-Verlötung denn noch kommen soll, und wurden wieder einmal bei der *taz* fündig, die sich mittlerweile stündlich mit ausgesucht unterhaltsamen Pirincciana zu Wort meldet. Die schlaue *taz* hat nämlich als einziges Medium unser verlegerisches Geschäftsgeheimnis gelüftet und sehr lustig über Thilo Lutschmann berichtet, den Schöpfer des Pirincci-Codes, dank dessen »Hirnsturm«-Software (»Opferapp mit Heulsusenton«) Manuscriptum selbstverständlich auch Pirinccis »Hass-und-Angst-Buch« automatisch generiert hat. So richtig rund scheint die Sache bei uns aber noch nicht zu laufen, wenn die *taz* beklagt, daß Liebe und Haß bei Pirincci derart unkorrekt durcheinandergehen, daß er »in alle Richtungen« hassen könne »und sich selbst gleich mit«.[81] Ganz anders faßt Harald Jähner in der *Berliner Zeitung* und in der *Frankfurter Rundschau* das Phänomen Pirincci auf. Er beschreibt Pirincci (»Ekel Akif«)

Benimmt sich »Ekel Akif« wie ein cholerischer Taxifahrer?

[80] **Ebd. - Zitate von Caroline Fetscher**

[81] **Anselm Neft: »Der Pirin^ci-Code. Von Sarrazin bis Lücke: Dank der >Hirnsturm<-Software von Thilo Lutschmann werden Hass-und-Angst-Biicher automatisch generiert«, *taz. de,* 10.4.2014, http://www.taz.de/Die-Wahrheit/h36534/**

als einen cholerischen Taxifahrer, der mit »Gehupe, Gefluche und gewagten Überholmanövern« durch die deutsche Gegenwart presche und dessen Fahrgast man besser nicht wäre.[82]

Symptom des Versagens von Medien und Politik
Christian Ortner, Die *Presse*, Wien

Wer lieber auf den Stadtplan guckt, statt sich in verwinkelten Gassen zu verfahren, werfe einen Blick in die Wiener Zeitung *Die Presse.* Ihrem Autor Christian Ortner ist aufgefallen, daß es sich bei der Begeisterung für gegen den Strom gebürstete Texte um ein Symptom handelt: »für die gewaltige Diskrepanz zwischen der Welt, wie die Mehrheit der Menschen sie wahrnimmt, und der Welt, wie sie von vielen Meinungsmachern wahrgenommen wird. (...) Da tut sich einfach ein Abgrund auf, den einer wie Pirincci vorzüglich bewirtschaften kann.« Pirincci breche mit der »nonchalanten Missachtung des Lesers und seiner Lebenswelt«.[83] Ortners These,

[82] Ursprünglich hieß der Beitrag von Harald Jähner »Ekel Akif« (wie in der Printausgabe der *Berliner Zeitung* vom 10.4.1014, S. 3), dann wurde er im Netz unbenannt in: »Pirin^ci findet Deutschland von Sinnen«. Das >Ekel Alfred« aus der alten Fernsehserie ist wieder da. Diesmal in Gestalt eines deutsch-türkischen Schriftstellers: Skandalnudel Akif Pirincci hat ein Buch über den >irren Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer« geschrieben. Der Verlag druckt gerade nach« (http://goo.gl/EWMv6q). In der *Frankfurter Rundschau* vom selben Tag (10.4.2014) lautet die Überschrift: »Der Hassbürger. Akif Pirincci baut sich in seinem Buch Deutschland von Sinnen« als Hassbürger auf. Das Werk ist ein Verkaufsschlager. Dabei ist es bloß Unfug. An den besseren Stellen weiß man nicht genau, ob das Ganze nicht doch Satire ist«, http://goo.gl/ysozdQ

[83] Christian Ortner: »Lebt Hitler als deutsch-türkischer Bestsellerautor jetzt in Berlin? Der Erfolg von Thilo Sarrazin und Akif Pirincci ist auch eine Folge jener oberlehrerhaften Attitüde, mit der manche Medien ihre Kunden umerziehen wollen«, *Die Presse,* Printausgabe vom 11.4.2014, http://goo.gl/dzfFTT

hierzulande offenbar nicht aussprechbar, für viele vielleicht sogar undenkbar, lautet:

> Man kann den Erfolg seines [d. h. Pirinccis] Buches daher durchaus auch als Symptom eines gewissen Medienversagens beschreiben, das seine Ursache in einer nonchalanten Missachtung des Lesers und seiner Lebenswelt hat. So wie man den Erfolg rechtspopulistischer Parteien ja durchaus auch als Symptom des Versagens der etablierten Politik verstehen kann.[84]

Pirincci ist »kosmopolitisch« Jan Fleischhauer, *Spiegel online*

Freundlich sieht auch Jan Fleischhauer auf *Spiegel online* die Sache: »Kaum etwas ist unterhaltsamer als eine phantasievoll vorgetragene Invektive.« Auch die Aufregung um Manufactum kann er nicht verstehen: »Genau gesehen passt Pirincci gar nicht in diese Welt zwischen Kräutergarten und Heimwerkertümelei. Dazu ist er viel zu irre und, man mag es kaum schreiben: zu kosmopolitisch.«[85]

Das Schweigen der *FAZ*

Die Wahrheit ist eben immer einfach, nur nicht für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung.* Sie schwieg nach ihrer diskurstheoretischen Luftnummer vom Sonntag auch heute wieder beharrlich. Vielleicht wartet der zuständige Herausgeber erst einmal ab, wie sich sein Freund Kai Diekmann positioniert, anders gesagt, wie die *Bild*-Zeitung ihre am vergan-

" **Ebd.**

" **Jan Fleischhauer: »Mehr als Hitler geht nicht. Glaubt man der Kritik, ist mit dem Skandalbuch Deutschland von Sinnen« eine Neuauflage von >Mein Kampf« erschienen. Ist der Autor Akif Pirincci also der neue GröFaZ? Eine genaue Lektüre gibt Aufschluss«, *Spiegel online,* 10.4.2.014, http://goo. gl/oSHW$_3$f**

genen Sonntag gestellte Frage beantwortet, nämlich, ob Akif Pirincci irre oder mutig, genial oder gefährlich ist. Auch wir sind gespannt.

11. April

Das Wort •Halbwesen • darf nicht jeder benutzen

Wenn Feministen (seien sie männlich, weiblich oder etwas Drittes) Männer als »Halbwesen« bezeichnen, ist das gut. Wenn Sibylle Lewitscharoff durch künstliche Befruchtung gezeugte Kinder im Rahmen einer Preisrede (geschehen im März 2014) als »Halbwesen« bezeichnet, ist das böse. Ein feiner Unterschied! Nun muß die arme Schriftstellerin als Zugabe zu ihrer symbolische Verbrennung auch noch den Pirincci-Vergleich ertragen; dafür reichen die gemeinsamen Nenner »Katzenkrimi« (weil die Titelfigur ihres neuen Romans *Killmousky* ein Kater ist) und »Unbehagen an der Entwicklung der deutschen Gesellschaft« völlig aus, zumal »Lewitscharoffs leutselig dargebotene Ressentiments den Kernthemen Akif Pirinccis ziemlich nahekommen«. Im übrigen ist dem Urheber dieses Vergleiches der Einzelgänger seit Ernst Jüngers *Waldgang* grundsätzlich als konservativ verdächtig. - Gibt es noch irgendeine Art von bedachter Lebensführung und distanziertem Verhalten, die solchen Kritikern als unverdächtig gilt?[86]

[86] **Sebastian Hammelehle: »Krimi von Sibylle Lewitscharoff: Wenn Konservative einen Kater haben. Nach ihrer skandalösen Rede über künstliche Befruchtung übt Sibylle Lewitscharoff erneut Zivilisationskritik - und wählt dafür eine kuriose Form: den Katzenkrimi«, *Spiegel online,* 11.4.2014, http://goo.gl/R8YiE3**

Deutschland von Sinnen rangiert zwei Wochen nach Erscheinen als »Debattenbuch« und »höchster Neueinsteiger« auf Platz 3 der Bestsellerliste Sachbuch/Hardcover. Die Liste wird vierzehntäglich im Wechsel mit *Ratgeber-Hardcover* erstellt und in Zusammenarbeit mit *GfK Entertainment* und *Focus.* Zeitraum: 27.3. bis 9.4.2014.

DvS auf Platz 3 der Bestenliste Sachbuch/ Hardcover

12. *April*

Nicht ohne Zustimmung verreißt die *Frankfurter Neue Presse* Pirinccis Buch als »Wut-Opus« und »apokalyptisches Geschrei«. In ihrer Bildunterschrift behauptet sie sogar, der Autor habe »das Jüngste Gericht eingeläutet«. Am Ende aber kommt die Sympathie zutage: »Gleichwohl muss man ihm einen flotten Witz bescheinigen, der in der schrillen Übertreibung, in der sarkastischen Zuspitzung die Verhältnisse zum Tanzen und mitunter zur Kenntlichkeit bringt.«[87]

»Wut-Opus« und »apokalyptischer Geschrei« Michael Kluger, *fnp.de*

In der als Modemagazin berühmten *Stuttgarter Zeitung,* der auch der in Hechingen und Horb weltbekannte *Schwarzwälder Bote* anhängig ist, erschien vorgestern eine Kritik zu Akif Pirinccis Buch,[88] vor der wir den Bowler ziehen. Leider ha-

Die Modistinnen von der Alb

[87] **Michael Kluger: »Ist Deutschland von Sinnen?«, *Frankfurter Neue Presse,* 12.4.2014, http://g00.gl/vBsBF4**

[88] **Tomo Pavlovic: »Biedermann und Brandstifter. Akif Pirincci liebt die Provokation, in Sachen Kleidung gibt er sich dagegen betont bieder. Das gibt natürlich Abzüge in der B-Note«, *stuttgarter-nachrichten.de,* 10.4.2014, http://goo.gl/XWiRNs - Kommentar von Klaus Wendel, ebd.: »Welche Existenzangst müssen die >Leitmedien< haben, daß sie solch einen haßgetränkten Text wie den von Tomo Pavlovic abdrucken?«**

ben wir, die wir nicht so viel von Mode verstehen wie die in Sulzgries und Obertürkheim von südlicher Grandezza angewehten Redakteure, unsere Gehstöcke mit Silberknauf nicht zur Hand, mit denen wir gern unsere Zustimmung bekundet hätten. Der, äh, Dings vom Modemagazin investigatierte jedenfalls, daß unser Autor »ungepflegt« sei, »ein nichtssagendes Freizeithemdchen trage« und ... je nun, den Rest ersparen wir uns. »Bravo«, rufen wir, »Du tapferes Schreiberlein, wir hatten schon Angst, es würde irgendwo noch einmal eine Beschäftigung mit dem Buch stattfinden!« Als Zeichen unseres Dankes senden wir Euch klugen Modistinnen von der Alb den neuen Otto-Katalog ...

13. April

Friedrich Küppersbusch für Zensur

Auch Friedrich Küppersbusch beschäftigt der gemeinsame Katzenkriminenner von Pirincci und Lewitscharoff (»Der schmale Grat von Katze zu Kotze und so«). Darüber hinaus fällt auch ihm nichts als die Forderung nach Zensur ein, nur so zum Spaß natürlich: »Ich plädiere für eine strenge Zulassungsprüfung für Katzenkrimiautoren unter der Leitung von Elke Heidenreich.«[89]

[89] **»Wie geht es uns, Herr Küppersbusch? Die Junge Union macht virales Marketing, die Doktorarbeit ist die Taxilizenz der Besserverdienenden, und der Grat von Katze zu Kotze ist schmal«, taz.de, 13.4.2014, http://www.taz.de/Die-Woche/¡136732/**

14• April

»Es gibt sie noch, die bösen Dinge« Georg Diez/ Thomas Hüetlin, *Der Spiegel*

Wenn es für Ernst Jünger als ein Zeichen von Primitivität galt, nach dem Taifun auf das Barometer einzuschlagen, was hätte er dann wohl zu dem neuen *Spiegel*-Beitrag von Georg Diez und Thomas Hüetlin gesagt, der eine gerade Linie von Manufactum-Produkten zu *Deutschland von Sinnen* zieht? »Es gibt sie noch, die bösen Dinge«,[90] lautet die Überschrift, eine zugegeben naheliegende Abwandlung des Manufactum-Werbespruchs »Es gibt sie noch, die guten Dinge«. Hier wird die von der *Zeit* und von der *Huffington Post* zuerst benutzte Schraube noch ein bißchen weitergedreht, indem die Autoren die Frage stellen, »Aber funktioniert das?« (Gemeint ist, wenn die Manufactum-Geschäftsführung sich von Thomas Hoofs Ansichten distanziert.) Natürlich nicht! Denn wegen Hoofs »Ideologie« sehen all die gediegenen, teuren Sachen »auf einmal ein wenig anders aus«. Gut sind die »guten Dinge« nämlich nur »vermeintlich«, wie auch die Zumutungen der modernen Welt für die Autoren nur »vermeintliche« Zumutungen sind. Wie schon bei Sebastian Hammelehle (siehe n. April) gerät das Unbehagen als solches unter Verdacht, ebenso der Versuch, es mit dem Kauf von vermeintlich guten Gebrauchsgegenständen oder vermeintlich aufklärenden Büchern zu kompensieren. Die armen bösen Dinge können einem leid tun, denn all die

[90] **Georg Diez/Thomas Hüetlin: »Es gibt sie noch, die bösen Dinge. Thomas Hoof hat vor 26 Jahren Manufactum gegründet. Heute verlegt er Bücher wie Akif Pirinccis Deutschland von Sinnen<. Passt das? Ja., *Der Spiegel,* Nr. 16 vom 14.4.2014, S. 136 f.**

Taschenmesser, Filzstiefel, Lammfellhosen und CD-Schubfächer hatten noch nicht einmal eine Unwetterwarnung ausgegeben.

»Konservative Offensive eines anarchischen Rechtslibertären« Richard Gebhardt *Zeit online*

Zeit online kommt über die Aufzählung von sogenannten Hintermännern ebenfalls zu einem vernichtenden Urteil: »Die Tür zur deutschen Elite steht diesem politischen Lager nur einen Spalt offen. Deshalb müssen sie noch den abseitigsten Trash eines anarchischen Rechtslibertären zum Beleg für eine konservative Offensive umdeuten.«[91] In beiden Organen wird mit viel Aufwand der naheliegendste Gedanke vermieden, daß die jahrzehntelangen Mantras von Medien und der Politik, die Deutschen seien ein ausländerfeindliches, rassistisches, homophobes und reaktionäres Volk, den Leuten längst zu den Ohren rauskommen.[92]

" Richard Gebhardt: »Rechte Intellektuelle. Ihr Feind steht links. Nur ein Rülpser von rechts? In der Debatte um Akif Pirinccis Schmähschrift wird ein intellektuelles Milieu sichtbar: bürgerlich, stramm elitär und ressentimentgeladen«, *Zeit online*, 14.4.2014, http://g00.gl/AJK2eY

[91] Vgl. dazu die Kritik an den *Tagesspiegel*-Rezensionen von Columbo auf *DiskursKorrekt* vom 11.4.2014: »Schockdiagnose: Pirincci-Leser geisteskrank!«, http://g00.gl/EpW3Ne

15. *April*

AKIF PIRINCCI / THOMAS HOOF
Kurzer Briefwechsel zwischen Autor und Verleger

1. Akif Pirincci an Thomas Hoof, 15. *April 2014 (Nachmittag, per Mail)*[93]

Verehrter Herr Verleger,

das haben wir gut hingekriegt, würde ich mal sagen! Innerhalb von drei Wochen Unsummen von Büchern an den Mann gebracht, die komplette deutsche Presselandschaft, wirklich ohne Ausnahme, an den Rand eines Nervenzusammenbruchs getrieben und selbst Kapitelüberschriften aus unserem Buch zu geflügelten Sprüchen etabliert (»Mit dem Arschloch sieht man besser«).

Sicher, unsere Kritiker und Neider sprechen von »Anfängerglück«, »günstigen Umständen« und »billigem Populismus«, schlicht einem Phänomen, welches den dummen Leser zum Erwerb von *Deutschland von Sinnen* verleitet haben soll. Nun je, diese Häme und Unterstellungen werden wir in Anbetracht der Übermacht der medialen Gegner nicht aus der Welt schaffen können.

Aber wir wissen es besser, nicht wahr, verehrter Herr Hoof (oder darf ich Sie Kamerad nennen)? All diese Kleingeister haben nicht die geringste Ahnung davon, mit welch Raffinesse und wie generalstabsmäßig dieses Buch von Ihnen geplant wurde und wie Sie mich gleich dem augenrollenden Hypnotiseur zu Ihrem Medium und Sprachrohr gemacht haben und somit auch zu dem der »Bewegung«. In Ihrem Waltro-

[93] *deutschlatid-von-sinneti.de,* 15.4.2014, http://goo.gl/2Kw5jS

per Lichte und wie mich deuchte unter gesundem deutschem Fanfarenklang wuchs ich während des Schaffensprozesses über mich hinaus, transformierte ich mich zum literarischen Kruppstahl und stellte nicht nur einmal die nationbewegende Frage: »Wollt ihr das totale Buch?!«

Ich erinnere mich noch sehr gut an unsere erste Begegnung im letzten Herbst an den Stufen des Hermannsdenkmals, die Sie arrangiert hatten. Sie kamen mit dem konzerneigenen Hubschrauber angeflogen, unter dem Arm die ungefälschten »Hitler-Tagebücher«, auf daß sie mir als Inspirationsquelle dienen mochten. Und was soll ich sagen, sie taten es reichlich! Immer wenn ich beim Verfassen unseres Manifestes ins Stokken kam, labte ich mich an *seinen* richtungsweisenden Notizen für das ganze Reich: »Grad in Paris einmarschiert - kann aber immer noch nicht richtig kacken ...« »Alle gehen mir auf den Sack wegen diesem doofen Stalingrad. Hab andere Sorgen: Kot sehr hart und safrangelb ...« »Der ganze Führerbunker stinkt bestialisch nach Scheiße - und niemand soll mir erzählen, daß die Weiber völlig unschuldig daran wären. Könnt' mich glatt erschießen!«

Solcherlei Kleinode aus *seiner* auserwählten Volksfeder erbauten mich auf das vorzüglichste, so daß ich mit deutschem Fleiß und anatolischem Genius getreulich meine Arbeit zu verrichten vermochte. Auch bin ich Ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet, daß sie mir mittels der stillen Post (WhatsApp) die »Einflüsterungen« der Kameraden zukommen ließen, die mir praktisch den sauteuren Montblanc-Füller aus Gold lenkten. Die Frage aller Fragen, ob ein deutscher Mann sich nur auf eine deutsche Frau einen von der Palme wedeln darf oder ob es auch eine »Rassige« sein darf - sind eh alle Schlampen -, beschäftigt mich bis heute.

Freudig hüpfenden Herzens entsinne ich mich ebenso, wie wir beide dem Fackelaufzug vor diesem Asylantenheim bei-

wohnten, um die ganzen Bimbos aus der Stadt zu vertreiben. Sie machten dabei in ihrem knielangen schwarzen Ledermantel der SS-Totenkopfdivision eine fabelhafte Figur. Daß es dabei zu diesem mißlichen Malheur kam und die Fackel Ihres Nachbarmarschierers versehentlich Ihren Kopf selbst zu einer Fackel transformierte, nun ja, was uns nicht umbringt, macht uns hart. Offen gesagt gefallen Sie mir so besser. Und wie ich hörte, gibt es bereits das erste Angebot aus Hollywood wegen dieses geilen Freddy-Krueger-Remakes. Besser geht's nicht!

Ja, der Erfolg war eigentlich durch diese Zäh-wie-ein-Windhund-Vorarbeit vorprogrammiert. Nun soll also dieser gefeiert werden. Wie Sie versprochen haben, möchten Sie anläßlich des hunderttausendsten verkauften Buchexemplars eine Festivität zu meinen Ehren geben! Das ist schön. Aber bedenken Sie, lieber Herr Hoof, reicht ein Pfund Koks dabei wirklich aus? Ich allein rüssele ja schon bestimmt 200 Gramm wie nix weg, den Rest saugen die 20 Nutten vom Escort. Also seien Sie nicht so kniepig und ordern Sie gleich drei Kilo. Danke!

Träumen darf ja wohl noch erlaubt sein, und so träume ich bereits von einer Million von verkauften *Sinnen.* Wie ich Ihren Lakaien schon ausgerichtet habe, erwarte ich in diesem Falle von Ihnen ein etwas gewichtigeres Zeichen des Stolzes auf Ihr Zugpferd. Die Sache ist die, daß sich mein armer Sohn zunehmend mit automobilen Fortbewegungsmöglichkeiten beschäftigt und sich in die Idee verrannt hat, nach der Erlangung eines Dokuments zum »Führen« eben solch eines Automobils ein Exemplar deutscher Wertarbeit aus Stuttgart-Zuffenhausen sein eigen zu nennen. Mit einem Wort, das unverschämte kleine Arschloch will einen Porsche. Da die Erfüllung dieses Wunsches meine bescheidenen Mittel über Gebühr strapazieren würde, kam ich auf den Gedanken, daß vielleicht Sie ihm diesen Gefallen täten. Mit der generösen Geste könnten Sie nicht nur Ihre Großzügigkeit unter Beweis stellen, sondern

mich auch zu einer Fortsetzung des »Erfolgsmodells« inspirieren. Think about it.

Lieber Verleger, mit diesen verheißungsvollen Worten schließe ich meinen Brief, während ich links einen Blick auf ein Bildnis von *ihm* im Stehrahmen werfe und »rechts« auf eins mit Ihrem Portrait. Dabei weiß ich nicht, wer verführerischer von Ihnen beiden ist.

Sehr herzlichst
Akif Pirincci

2. *Thomas Hoof an Akif Pirinçci, 15. April 2014 (Abend, per Antwortmail)*

Lieberrr Herrr Pirrrrrin^ci,

damals an heiliger Stätte, zu Füßen des Arminius, waren wir nach Deinem 45. Raki schon beim Du, bleiben wir jetzt auch, also: Akif, alter Türke, das haben wir verdammt (!) gut hingekriegt. Die Presse-Sektierer sämtlich im Koma, unsere Taschen voller Klimpergeld, und - das Beste: wenn ich in meine Stammkneipen und -bioläden komme, dann flötet niemand mehr »Ach, der Thomas von den Grünen ...«, und wer's aus Gewohnheit doch noch tut, dem erstirbt es auf den blutentleerten Lippen. Da habe ich jahrelang Zastrow, Schönbohm und Hoppe verlegt, und nix hat diesen Fluch einer Jugendsünde von mir nehmen können, aber Du schaffst es im ersten Anlauf. Danke, Alter.

Das mit dem Fackelzug hast Du alte Raki-Senke und Koksschlürfe mal wieder nicht richtig mitgekriegt, der Nachbarmarschierer hat nicht meinen Kopf, sondern deine Haare gegrillt. Seitdem sind die schwarz. Vorher waren die blond. Gefiel mir natürlich besser.

Das mit der Feier geht in Ordnung. Aber über Dir steht Anna Knon auf dem Treppchen; die hat unser *Manuscriptum-Hausbaltungsbuch* geschrieben, und davon haben wir doppelt soviel verkauft wie von Deinem Totschlagschinken. Und es war auch doppelt so umstürzlerisch, denn es hat nicht nur ein Dutzend Journalisten konvulsiv gemacht, sondern Hunderttausende Frauen beflügelt, ihrem rechtschaffen arbeitenden Mann wieder die Hemden zu bügeln, anstatt volltags außerhäusig rumzutussen.

Anna Knon steht aber mehr auf Keks als auf Koks. Also vier Kilo dick gefüllte Doppelkekse von de Beukelaer. Mehr aber nicht. Ich hab' dir schon dreimal gesagt: achte auf deinen Bauch, Junge, der wird expansiv.

Das mit dem Porsche für den Filius ist ein bißchen happig. Wie wär's mit 'nem 3er-BMW? Ne, nicht? Na ja, ich hab' da aber auch noch einen abgelegten Sechs-Liter-Zweitwagen (klar: Hubraum, nicht Verbrauch) in der Garage, 320 - Spitze. Der tut's doch wohl. Läßt sich drüber reden.

Mach's gut, Akif, alter Junge - und hechel nicht so viel.

Thomas Hoof

Fortsetzung 15. April

Der totale Diskurs

Ein Nachtrag zu gestern: »Überall suchen sie nach Erklärungen und Ursachen, nur nicht in der Wirklichkeit „..«[94]

[94] **Martin Lichtmesz: »Rechte Käfer und linke Bestimmer«, *sezession.de,* 15.4.2014, http://g00.gl/HzE2Jw**

Wird der Ariernachweis wieder Pflicht?

Die einen versichern sich selbst fortwährend, zu den Guten zu gehören, so daß wir uns fragen, vor welchem inwendig Bösen sie sich eigentlich fürchten. Die anderen sind auch nicht besser. Wer hätte gedacht, daß die deutsche Presse eines Tages wieder nach dem Ariernachweis rufen würde? In *The European* phantasiert der Nebenstundendichter Alexander Wallasch frei über Akif Pirinçci.[95] Lektüre hat, wie's scheint, warum auch, wieder einmal nicht stattgefunden. Man schreibt nicht mehr über Bücher, man schreibt über gesellschaftliche Phänomene. Und dazu bedarf es keiner Analyse, es reicht die Geisterschau, die Séance, das Gläserrücken. Alltägliche Praxis der Kopisten, Bierdeckel-Notate. Wie Pirinçci, so geifert Wallasch, kann nur »jemand über Deutschland herziehen [...], der keine eigenen Wurzeln in diesem Land hat«. Pirinçci könne auf »keinerlei familiär-deutsche Erfahrung zurückblicken« und somit fehle ihm »einfach dieser Pool an Wissen, Erfahrung und im optimalen Falle womöglich Weisheit«. Pirinçci sei eben »Türke geblieben«, schlimmer noch, ein »Deutschland hassender Rappertürke«. Was den einen der Haustürke ist, ist den anderen der Pöbeltürke. Bei Wallasch selbst liegt die ganze Sache natürlich anders. Er ist »Deutscher« und »schreibt« als solcher »als Sohn, Enkelsohn und Urenkelsohn von Deutschen«. Nicht Pirinçcis, sondern seine »Väter und

[95] **Alexander Wallasch: »Eingebürgerte Wut. Deutschland hat mal wieder einen neuen Deutschland-Versteher. Nach dem Banker kommt der eingedeutschte Türke Akif Pirinçci. Besser ist aber leider auch das nicht«, *The European*, 11.4.2014, http://goo.gl/BtNZlt**

Vorväter« haben den deutschen »Rechtsstaat erdacht«. Herkunftsnachweise und Stammtafeln verlangen wir von unseren Autoren nicht, wir hielten das bisher für unwichtig. Bei Wallasch hingegen ist das alles, wie man lesen kann, bedeutender Teil einer fulminanten Blut-und-Hoden-Prosa.

»Pirinçci ist Ernie« André F. Lichtschlag, *ef-magazin.de*

Warum ist Pirinçci so erfolgreich? Weil er sich politstrategisch zwischen Ernie und Bert aus der Sesamstraße für Ernie als Vorbild entschieden hat: Obwohl Ernie unseriöser ist als Bert, bekommt er immer seinen Willen. Er ist auch sympathischer, weil er stets direkt ist: »Akif Pirinçci ist Ernie«, stellt André F. Lichtschlag unter Bezug auf einen Vortrag von Carlos A. Gebauer fest.[96]

16. April

Der *European* kann auch anders

Soso, der *European* kann auch anders. Christoph Giesa schreibt, *»Deutschland von Sinnen* ist ein Kunstwerk und Pirinçci ein Künstler«, das Buch sei ein »Sahnestück an Gesellschaftskritik«, »Pirinçci ist ein Clown. Und zwar im allerbesten Sinn« usw. Richtig ist seine Beobachtung, daß Pirinçci keine der ihm teils tatsächlich, teils angeblich applaudierenden Gruppen wirklich zufriedenstellt:

> Er lacht sich darüber kaputt, dass die Fatzkes von *PI-News* und der NPD seine Hypothese von der Aus-

[96] **André F. Lichtschlag: »Wieso, weshalb, warum?: Akif Pirinçci ist Ernie! Über den Erfolg der Sesamstraßen-Strategie«, *ef-magazin.de,* 15.4.2014, http://g00.gl/7NcBbJ**

rottung des weißen Mannes diskutieren, während er das ganze Buch über keinen Zweifel daran aufkommen lässt, dass er reichlich Gefallen daran gefunden hat, genau ihre Frauen und Töchter zu ficken. Er lacht sich vermutlich auch darüber kaputt, dass die erzkatholische Gemeinschaft ihn als neuen Matussek feiert, weil er ihre Homophobie bedient, und sie dabei nicht erkennen, dass er sie mit seinen Elogen auf die Bee Gees nur wenige Seiten später der Lächerlichkeit preisgibt.[97]

Wahre Männer gegen Gender

Oliver Flesch, der seinen Selbstauskünften zufolge eher zu Pirinçcis Gegnern zählen müßte, schlägt einen ähnlich gelassenen Ton an und beweist damit, daß das zugleich einer realistischeren Lagebeurteilung dient:

> … es wurde höchste Zeit, dass gewisse Dinge angesprochen wurden - die Gaga-»Wissenschaft« Gender-Mainstream zum Beispiel, gegen deren »Wissenschaftler« der gute alte Doktor Frankenstein ein Waisenknabe war. Akif hat viele Missstände glänzend niedergeschrieben. Die Kritik, die ihm in ihrer Hilflosigkeit literarische Qualität abspricht, ist an Lächerlichkeit nicht zu überbieten. Die auf dem Buchmarkt meist eher erfolglosen Rezensenten haben sich von ihrem Neid und den vielen Kraftausdrücken, die Akif als Stilmittel nutzt, in die Irre führen lassen. Nur mal

[97] **Christop Giesa: »Akifs geile Welt. Seit ungefähr zwei Wochen ist Deutschland von Sinnens das neue Buch des Erfinders von Katzencontent, Akif Pirinçci, auf dem Markt. Das Feuilleton hyperventiliert, dabei ist das Buch hoch amüsant - und eine virtuose Clownerie«, *The European,* 16.4.2.014, http://goo.gl/O8iWAi**

Pirinçci doch kein zweiter Hitler

> nebenbei: Wenn es danach ginge, müsste Charles Bukowski ein verdammt schlechter Schreiber gewesen sein. Egal, das Problem ist, dass Akif das hohe Niveau seiner Schreibe im wahren Leben nicht rüberbringen kann, nicht einmal ansatzweise. [...] Also noch mal, ihr Gutmenschen da draußen: Keine Sorge! [Hervorh. im Orig.] Aus Akif wird kein zweiter Hitler. Dafür fehlt ihm das rhetorische und schauspielerische Talent.[98]

»Die irre Steuerverschwendung für den Kult um ...« Leo Schönbach, *Die Weltwoche*

Zitat des Tages: »Eigentlich müsste das Buch heissen: >Die irre Steuerverschwendung für den Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderen. Damit würde auch deutlicher, dass der Mann nicht das Geringste gegen Zuwanderer hat, die ihre Rechnungen selber bezahlen wollen und zu denen er übrigens die Mehrheit der Muslime zählt.« Mit diesem Fazit berichtet die Schweizer *Weltwoche* über *Deutschland von Sinnen."*

™ **Oliver Flesch: »Das missglückte Interview: Akif Pirinçci und die Frau, >die keine Brötchen holen gehen< wollte«, *Wahre Männer*, 16.4.2014, http://goo.gl/KskZpx**

" **Leo Schönbach: »>Abwürgen! Abwürgen!« Mit seiner Wutkanonade Deutschland von Sinnen« zieht der Deutsch-Türke Akif Pirinçci über alle her; die seiner Wahlheimat auf der Tasche liegen oder ihr anderweitig schaden«, *Die Weltwoche*, Nr. 16 vom 16.4.2014, S. 52 f.**

Auf *deutschland-von-sinnen.de* kommt:

ANDREAS LOMBARD

Es war ganz anders[100]

Wie das Buch Deutschland von Sinnen< wirklich entstand

Was die Feuilletons der Republik anläßlich des Erscheinens von *Deutschland von Sinnen* veranstalten, ist, man muß es so direkt sagen, die reine Show. Daß kaum einer über das Buch schreibt und schon gar nicht über die objektive Lage, auf die es antwortet - geschenkt. Aber was stattdessen so alles spekuliert, theoretisiert, enthüllt, geraunt, geblökt und geunkt wird, das geht auf keine Kuhhaut. Es ist das alte Spiel, dem Barometer die Schuld für die Taifune zu geben. Man muß es zerschlagen und zertreten, als ob dadurch das Wetter besser würde. Ja, regt Euch nur auf, schon wieder ein Ernst-Jünger-Zitat![101] Einer Eurer Kollegen hat dieser Tage den Typus des Einzelgängers als *Waldgang*-Leser enttarnt. Wohin soll das führen? Soll der auf Staatskosten geführte »Kampf gegen Rechts« aus Gründen der politischen Korrektheit bald auch das Individualwandern unterbinden? Ihr nervösen Kollegen von *Zeit, Spiegel, Tagesspiegel, taz, Welt* und wie sie alle heißen, Ihr tut dieser Tage nichts anderes, als im Stundentakt Kulissen vor die Entstehungsgeschichte ei-

[100] **Zuerst veröffentlicht am 16.4.2.014 auf *www.deutschland-von-sinnen.de* (http://g00.gl/n4ZVpm). Dieser Text wurde zuvor dem Magazin *Der Spiegel,* der Wochenzeitung *Die Zeit* sowie mehreren großen Tageszeitungen zur Veröffentlichung angeboten, die über *Deutschland von Sinnen* irreführend berichtet oder das Buch rezensiert hatten, ohne auf seinen Inhalt näher einzugehen. Während der Text auf Facebook 1002-mal geteilt wurde, reagierten die angeschriebenen Organe nicht auf das Angebot. Der Text wird hier geringfügig verbessert wiedergegeben.**

[101] **»Nach dem Erdbeben schlägt man auf die Seismographen ein. Man kann jedoch die Barometer nicht für die Taifune büßen lassen, wenn man nicht zu den Primitiven zählen will.« - Ernst Jünger: *Strahlungen,* Tübingen 1949, S. 9**

nes einzigen Buches zu schieben, auf daß der empörende und allen gut erinnerliche Anlaß dieses Buches mit dem Namen *Kirchweyhe* keinesfalls zur Sprache komme. Damit nicht gesagt werden muß, daß am Anfang dieses Buches nicht etwa der blinde Haß stand (abgesehen vom Haß der damaligen Täter), sondern die Wut eines Türken auf seine Landsleute, die seit einiger Zeit ohne ersichtlichen Grund junge deutsche Männer tottreten, und dann seine Wut auf die Deutschen, die sich dagegen nicht zu wehren wissen, die sich gar nicht wehren wollen und die da, wo sie es etwa doch noch wollen, überhaupt nicht dürfen und sofort unter den Verdacht des Rechtsradikalismus gestellt werden. Hatte nicht auch der Bürgermeister von Kirchweyhe nach der Ermordung des jungen Deutschen durch junge Türken zum »Kampf gegen Rechts« aufgerufen? Hatte nicht Akif Pirinçci ihn *deswegen* auf der *Achse des Guten* ein »verkommenes Subjekt« genannt, was der einzige angemessene Kommentar in der gesamten deutschen Presse war?

Hinzu kommt das demographische Problem, das im großen und ganzen auf die Pille, auf die massive Förderung der Homosexualität und auf die millionenhafte Abtreibungspraxis über Jahrzehnte hinweg zurückgeht (spättraumatisierte, abgetrieben habende Frauen inklusive). Wer das Leben ohne Kinder immer noch zu anstrengend findet, dem wird künftig die Sterbehilfe angeboten ... Autogenozid nennt man das: Millionen Kinder erleben ihre Geburt nicht, während ein paar andere für viel Geld künstlich gezeugt werden müssen. Die eine Sorte Frauen soll fremder Leute Kinder gebären, und die anderen Frauen sollen arbeiten, statt sich selbst um ihren Nachwuchs zu kümmern, und ansonsten wird den europäischen Völkern das Gefühl eingetrichtert, daß sie durch beliebige Zuwanderer aufzufrischen wären oder daß sie aus Altersschwäche ohnedies ersetzt werden müßten. Es ist je-

denfalls eine Situation entstanden, in der der »Kampf gegen Rechts« keinem anderen Zweck dient als der Wehrlosmachung des eigenen Volkes. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, und längst hat sich diese Tatsache weit über die Leserkreise von *Junger Freiheit, edition antaios, Compact* und *eigentümlich frei* hinaus herumgesprochen. *Das* ist das Problem, vor dem *Ihr* die Augen verschließt, das *Ihr* nicht wahrhaben wollt, das *Ihr* mit immer heftigeren Abwehrgesten wegzudrücken versucht. Dummerweise hat dieses Problem jetzt auch einer erkannt, vom dem man das nicht erwartet hat, der aber wie viele andere auch, von denen man das ebenfalls nicht erwartet, etwas zu verlieren hat, und zwar ein geborener, assimilierter, erfolgreicher, großstädtischer, anarchischer, moderner, atheistischer, amerikafreundlicher, film- und musikbegeisterter Türke, der über Kardinal Meisner lacht und einen Großteil seiner Zeit auf *spotify* verbringt oder mit den neuesten DVDs. Er wird unter den Türken nicht lange allein bleiben, er ist es schon heute nicht.

Als er begriff, was in diesem Land los ist, war er keineswegs NPD-Mitglied, nicht einmal Autor der *Jungen Freiheit,* der *Sezession* oder von *eigentümlich frei,* sondern (die Damen und Herren Feuilletonisten wissen es und sagen es um keinen Preis!) - des Internet-Blogs *Die Achse des Guten.* Dort fiel Akif Pirinçci im vergangenen Sommer mit seinem scharfblickenden Essay »Das Schlachten hat begonnen« auf, der landauf, landab nicht Hunderttausende, sondern Millionen von Lesern fand und aufrüttelte. Und wie so oft taten die großen Zeitungen, als ob nichts wäre, derweil ihre Parallelwelt weiter schrumpfte. Kein Lüftchen regte sich in ihren Stübchen, während draußen im Land der Sturm losbrach. Ich erinnere mich an den schönen Bootsausflug der *Achse des Guten,* rauf und runter die Spree, ebenfalls im vergange-

nen Sommer, mit Akif Pirinçci als neuem Star-Autor und hinreißendem Auftritt auf der kleinen Schiffsbühne unter Deck, wo er von schönen Frauen und großen Waffen schwärmte. Ich verrate nicht, wer noch alles da war und herzhaft lachte, aber ich verrate, wer nicht da war: Es gab keinen einzigen Vertreter der *Jungen Freiheit,* von *eigentümlich frei* oder von der *Sezession.* Die *Achse*-Leute inklusive Henryk Broder präsentierten stolz ihre explodierten Leserzahlen und klopften dem kleinen Akif fröhlich auf die Schulter. Die »bösen Buben« waren weit weg, sie wären auch niemals eingeladen worden. Akif Pirinçci würde Sie, liebe Leser, jetzt fragen: »Alles klar soweit?«

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir von Manuscriptum soeben die Idee entwickelt, Pirinçci, ich wiederhole für Schnellleser: den meistgefeierten *Achse*-Autor des Sommers 2.013, um ein Buchmanuskript zu bitten. Pirinçci wiederum war bereits auf der Suche nach einem Verlag, nur hatte seltsamerweise noch niemand angebissen. Warum sogar der Vertreter eines wirklich potenten Verlages an Bord des Schiffes die Gelegenheit ungenutzt verstreichen ließ, weiß ich nicht. Pirinçci wünschte lediglich, wie das für einen Autor seines Namens mehr als verständlich ist, einen ordentlichen Vorschuß. Einen Betrag, wie ihn *Rowohlt, Fischer, Ullstein, Heyne, List* locker hätten zahlen können, aber offenbar nicht wollten, weil ihnen die Sache zu heiß war. Allen war die Sache zu heiß, allen, die das Geld hatten, nur uns nicht. Es tut uns schrecklich leid, aber als Akif Pirinçci den Entschluß faßte, auf der thematischen Grundlage seiner erfolgreichen *Achse-Beiträge* sein Buch für uns zu schreiben, da war das Wesentliche längst passiert. Die Ereignisse, die Gedanken, die Thesen, alles war längst da, denn sonst hätten wir es gar nicht bemerken können. Es brauchte nur noch einmal etwas ausführlicher zu Papier gebracht zu werden.

Das Schreckensszenario einer strippenziehenden abgründigen Rechten, das jetzt an die Wand gemalt wird, das gab es einfach nicht. Jetzt soll es davon ablenken, daß das Kind schon so gut wie geboren war, als wir auf den Plan traten, oder in den Brunnen gefallen - je nachdem, wie man die Sache sieht. Das ist die naheliegende und menschliche Version der Geschichte und die wahre obendrein, denn solche Dinge werden nicht von langer Hand vorbereitet und inszeniert, sondern sie passieren einfach. Jedenfalls passieren sie einem kleinen Verlag wie Manuscriptum, der nicht weit im Vorfeld mit Chefredaktionen und Chefeinkäufern seine Dispositionen trifft. Sie passieren dem Autor, der jetzt auch nicht weiß, wie ihm geschieht, und uns, die wir mit einem Erfolg zwar gerechnet hatten, aber bestimmt nicht mit so einem. Den verdanken wir eben nicht den »Rechten«, sondern einem einzelnen, beobachtenden, selber denkenden Schriftsteller und dann den ganz normalen Leuten, die täglich zu Tausenden sein Buch kaufen. Das sind zu 95 Prozent Leute, die wir nicht kennen, unter denen aber der junge, einfache Arbeiter ebenso vertreten ist wie der Professor in den mittleren Jahren und die hochbetagte, köstlich amüsierte Witwe eines bekannten Herrenausstatters, übrigens eine sehr gebildete Leseratte. Ansonsten kennen wir diese Leute nicht und kennt auch die rechte Szene, wie ich vermute, sie zu 95 Prozent nicht. Wie kommt es dann, daß die »anonymen Käufer« dieses Buches, wie der *Tagesspiegel* die vielen Leute nannte, die jetzt vermummt die Buchläden zu stürmen scheinen, allesamt »rechts« sind?

Spart Euch einfach die Mühe. Hört einfach mal auf, Eure Leser zu Mündeln zu machen. Findet lieber heraus, was sie wirklich interessiert. Dann müßt Ihr auch nicht auf »böse« Barometer eindreschen, die frecherweise immer noch zuverlässig funktionieren. Übrigens haben wir in der Vergan-

genheit viele kluge und weniger aufgeregte Bücher gemacht, nur habt Ihr die in der Regel nicht besprochen. Auch dagegen lügt Ihr an, indem Ihr ein epochal kluges Buch wie *Jargon der Weltoffenheit* von Frank Böckelmann zu einem »Pamphlet« herabwürdigt. Wer am Erregungsgeschäft teilnehmen will, und das wollt Ihr genauso wie wir, der muß a) etwas aushalten können und b) starken Stoff bereithalten (»stinkenden«, wie der *Stern* über *Deutschland von Sinnen* schrieb). Bitteschön, da habt Ihr ihn. Daß Euer Stoff Tag für Tag schlechter geht, wie man Euren Kommentarbereichen ablesen kann, dafür können wir nichts. Wir stoßen nur in die Lücke. Die Masse ist träge, aber sie ist nicht blöd.

So weit ist es gekommen, daß die *Zeit* ihre empörten Leser und Pirinçci-Fans fragen muß, was eigentlich los ist draußen im Land, warum sie die gediegene Berichterstattung der strengen Gouvernante vom hohen Elbufer nicht mehr ernst nehmen wollen. Warum sie in Scharen, jawohl, in Scharen Partei für Pirinçci ergreifen. Es dauert nicht mehr lange, dann werden die *Zeit*-Leser selber eine Zeitung machen und sie den verdutzten Redakteuren zur Fortbildung anempfehlen. Sie sind schon dabei, im Internet. Da machen wir gerne mit, getreu dem Motto der Edition Sonderwege: »Als Querdenker wird von den Mainstream-Medien heute geadelt, wer deren Irrtümer mit noch einmal gesteigerter Inbrunst verficht. Die Edition Sonderwege verlegt Autoren, die erstens eine Meinung (und zwar eine deutlich abweichende) haben und sie zweitens auch noch formulieren können.«

Das war's auch schon, mehr ist nicht passiert.

Fortsetzung 16. April

Auf *jungefreibeit.de* kommt:

THORSTEN HINZ
Über Pirinçci, Ängste und Stutenbissigkeit[102]

Das Buch von Akif Pirinçci hat die von Ignoranz durchsetzten Aggressionen entfacht, die im Tollhaus Deutschland zu erwarten gewesen waren. Überrascht hat mich höchstens, daß der Literatur-Chef der *Zeit,* Ijoma Mangold, im Mediengeheule einen besonders schrillen Part übernommen hat. Ich hatte Mangold bis dato als einen klugen, differenziert urteilenden und kultivierten Schreiber wahrgenommen. Auf sein Schimpfen und Zetern und auf sein Ziehen der Hitler-Karte - *Deutschland von Sinnen* erinnere ihn an *Mein Kampf,* behauptet er - will ich nicht eingehen und erwähne ihn nur, weil seine Enthemmung mir beweist, daß Pirinçcis Brachialkritik den Zentralnerv des herrschenden Meinungsmacher-Milieus getroffen hat.

Dieses linksliberale Milieu sieht sich - ich verkürze ganz stark - als Deutungs- und Dressurelite. Ihre Legitimation, ihr Bedeutungs- und Überlegenheitsgefühl bezieht sie aus der Überzeugung, mit ihrem Wirken die Nazi-Bestie, die noch immer tief im

[102] ***Junge Freiheit* online vom 16.4.2014, http://g00.gl/STPq9I - »Michael Klonovsky nannte Thorsten Hinz einmal >das eigentliche Alpha-Tier der deutschen politischen Publizistik«. Er [Hinz] hat in den letzten Jahren zwei brillante Studien über die Mentalität der Deutschen und deren historische Genese geschrieben, die skandalöserweise von den Feuilletons totgeschwiegen wurden [...]: *Der Weizsäcker-Komplex* [Berlin 2012] und *Die Psychologie der Niederlage* [Berlin 2010]. Sein lange vor Kirchweyhe und Pirinçci geschriebener Essay *Zurüstung zum Bürgerkrieg,* erschienen [2008] in der Kaplaken-Reihe von Antaios, hat kein bißchen an Aktualität eingebüßt - auch dieser handelt vom >Schlachten<, das bereits >begonnen< hat.« Martin Lichtmesz, *sezession.de,* 17.4.2104, http://g00.gl/QdSt4a**

Deutschen lauere, einzuhegen. Nun kommt Pirin^ci, der Empiriker mit der Straßenköter-Perspektive, und hält ihnen entgegen: Ätsch, der Deutsche ist in Wahrheit weichlich, wehruntüchtig, debil und schwuchtelig. Das typische Opfer eben. Das Ausland lacht über ihn. Und die jungen Moslems, die testosterongefüllten Kraftpakete, sehen die Angst in seinen Augen ganz genau.

Pirinçci entzieht der Deutungselite ihre geistig-moralische Grundlage, er demaskiert sie als Fehlfunktion, als Stifter bzw. Propagandist eines falschen Bewußtseins. Sie hat mitgeholfen, eine Realität zu etablieren, die sie selber zu fürchten hat. Damit muß man erst einmal fertigwerden. Es ist einfacher und psychologisch nachvollziehbar, wenn Mangold den ollen Hitler als Sinnstifter zu retten versucht, indem er ihn in der Person eines anatolischen Beelzebub (ich weiß, ich weiß, Pirinçcis Geburtsstadt Istanbul liegt nicht in Anatolien) zurück ins Spiel bringt.

Die Angst der Qualitätsmedien vor der Realität

Die Aggressionen und Ignoranz in den Medien sind Zeichen der Angst: der Angst vor dem Machtverlust und der sozialen Stellung, doch auch vor der Realität, die man bis dato im Griff seiner politisch korrekten Begrifflichkeit zu haben glaubte. Der Beweis: Kein einziger Pirinçci-Kritiker geht auf die Bluttat von Kirchweyhe ein, die Pirinçci in dem Aufsatz »Das Schlachten hat begonnen« thematisiert hatte, der auch im Buch zitiert wird. Im März 2013 hatte in dem Ort bei Bremen ein Migranten-Mob dem 25jährigen Deutschen Daniel S. die Hirnschale und das Rückgrat zertreten - für Pirinçci eine neue Eskalationsstufe im »schleichenden Genozid an einer bestimmten Gruppe von jungen Männern« - den deutschen. Während der Ermittlungen wurden Zeugen bedroht, der Prozeß endete kürzlich mit lächerlich geringen Strafen - für die deutschen Qualitätsjournalisten war und ist das kein Thema.

Ein Muster beginnt sich zu wiederholen, das Margret Boveri 1945 in ihrem Berlin-Tagebuch festhielt, als die deutschen Männer sich vor den russischen Soldaten versteckten. Die »männliche Substanz in Deutschland«, so Boveri, sei »so dezimiert gewesen und in Gefahr, vollends ausgelöscht zu werden, daß die Männer sich notwendigerweise unsichtbar machen mußten, um überhaupt zu überleben«.

Dem Rundfunkredakteur Jochen Grabler von *Radio Bremen*, ehedem Wahlkampfleiter der hanseatischen Grünen, fiel 2013 nichts Besseres ein, als Pirinçci einen »Haßprediger« zu nennen; er wurde daraufhin von diesem derart vermöbelt, daß er sich, obwohl er in *Deutschland von Sinnen* als Schandmal des Journalismus aufgeführt wird, nur noch auf dem Medien-Blog von Stefan Niggemeier hervorwagt, in der Kommentarfunktion: »Ihr macht Euch nicht nur lächerlich, ihr verliert obendrein auch noch. Das macht natürlich eine wahnsinnig schlechte Stimmung. Laßt doch mal das pöbelige Rumgemeine und versucht's doch mal mit Argumenten.«

Haben wir es bei Mangold & Co. mit einer handlungsleitenden Mischung aus inneren Blockaden, Furcht, sozialer und evolutionäre Anpassung zu tun, ist es beim argumentfreien Grabler die pure Dummheit. Er zählt - um im Pirinçci-Jargon zu reden - zur zahlreichen, rotgrün versifften Lumpenintelligenzija. Er spricht ja auch nicht vom hohem Roß herunter, sondern aus der Wärmstube der öffentlich-rechtlichen Medien, von der er hoffen muß, daß sie niemals geschlossen wird, weil er außerhalb mit seinem Nichttalent schwer vermittelbar wäre.

Die ganz besorgten Demokraten schreien nach Gericht und Geheimdienst

Ein drittes Element kommt in einem von Caroline Fetscher und Christian Schröder verfaßten Artikel des Berliner *Tages-*

Spiegel hinzu: eine exzeptionelle Bösartigkeit, die ihren Höhepunkt in dem Satz erreicht: »Anders als Breivik, der das Ausagieren von Ressentiment, Haß und Paranoia mörderisch zelebrierte, beläßt es dieser Tobende [Pirinçci - Th.H.] offenbar beim Wort; man muß hoffen, daß auch seine Rezipienten so viel Zurückhaltung aufbringen.« Offenbar!

Fetscher und Schröder freilich, ganz besorgte Demokraten, belassen es nicht bei der Hoffnung. Der Wink an Justiz und Verfassungsschutz ist unübersehbar. Im übrigen gehen sie auf das Buch gar nicht ein, sondern greifen den Verlag an: »Die zwei Dutzend Autoren der zum Manuscriptum-Verlag gehörenden Edition sind ausschließlich Männer - ältere, verbittert bis weinerlich wirkende Männer, deren Wut sich gegen die immergleichen Gegner wendet: die Emanzipation der Frauen, die Moderne, den Westen.«

Normalerweise lese ich aus Hygienegründen über solche Passagen hinweg, doch hier erlaube ich mir einige Anmerkungen, die Journalistin Fetscher betreffend, die mir vor zwei Jahren bereits aufgefallen war und auch bei diesem Artikel die treibende Kraft gewesen sein dürfte. Erstens kenne ich wenigstens die Bücher des Manufactum-Autors Frank Böckelmann recht gut. Der Mann ist weder weinerlich noch verbittert, sondern sachlich, unsentimental und lehrreich. Zweitens: Wenn eine 57jährige - pardon - Matrone sich über Männer mokiert, weil diese die 60 überschritten haben, ist das zum Brüllen! Die Gründe aufzuzählen erspare ich mir.

Sexualneid einer alternden Matrone gegenüber einer hübschen Jungen

Drittens ist mir Fetschers unsterblicher Artikel »Kein Sex mit Nazis« vom August 2012 in Erinnerung geblieben, der

ihre Perfidie teilweise wohl erklärt. Darin beschäftigte sie sich mit der Olympia-Ruderin Nadja Drygalla, die ins Visier der Qualitätspresse geraten war, weil ihr Freund politisch sehr weit rechts stand. Fetscher fragte: »Nur weil eine sportliche junge Frau mit einem Neonazi schläft, darf sie nicht mehr für Deutschland bei Olympischen Spielen rudern? Ist das nicht übertrieben?«, und fand, das sei ganz und gar nicht der Fall, denn schnell werden Menschen »von Beischläfern zu Mitläufern«. Und wenn dabei von den Medien »in seltenen Fällen übers Ziel hinausgeschossen wird«, ließe sich das »eher verkraften, als daß das Ziel aus den Augen gerät«.

Sind das tatsächlich die Sätze einer politischen Analystin? Oder handelt es sich nicht vielmehr um die Stutenbissigkeit einer älteren gegen eine jüngere und ausnehmend hübsche Frau? Fetscher vereint die Eigenschaften der Politkommissarin mit der einer Unter- und Bettwäschen-Schnüfflerin. Sie ist der bösartige (emanzipatorische?) Gegenentwurf zur Marschallin aus dem *Rosenkavalier,* die den jungen Octavian (und das erotische Erlebnis mit ihm) schmerzlich-weise der jungen Sophie überläßt. Nebenbei widerlegt sie die modische Irrlehre, daß die Welt eine bessere und menschlichere sein würde, kämen nur mehr Frauen an die Schalthebel der Macht - und an die Tastaturen der Zeitungen.

Ach ja, Pirinçci: Ich teile nicht jede seiner Aussagen und Thesen, und sein Stil bereitet mir Schwierigkeiten. Aber: Er macht die Zustände und ihre Protagonisten bis zur Lächerlichkeit kenntlich. Und das macht Spaß bis zum Brüllen!

17. April

Auch die *FAZ* schreibt gegen die Meinung ihrer Leser an

Nun hat sich die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* in ihrer heutigen Ausgabe doch noch zu einer Besprechung bereit gefunden, die allerdings etwas unausgewogen geraten ist, insofern sie sich fast ausschließlich gegen den Stil des Buches wendet und von den Inhalten behauptet, sie würden längst diskutiert werden. Dennoch, zwei lange Spalten über ein Buch, dessen Autor nach Meinung der *FAZ* noch mitten in der Pubertät steckt. In den Leserkommentaren wird Pirinçci fast durchweg gegen die Meinung des Blattes verteidigt...[103]

18. April

Lob der Windräder - Georg Diez als umgedrehter Don Quijote

Dem *Spiegel* ergeht es heute nicht besser als gestern der *FAZ*. Unser Oberblockwart, unser tapferer Krieger, der als Propagandaminister für die »Zumutungen der Moderne« mit einem Eifer im Felde steht, als wären diese Zumutungen Ausfluß eines göttlichen Willens, unser umgedrehter Don Quijote, der die Windräder nicht bekämpft, sondern sie rechtfertigt und verteidigt (und der sich dabei anläßlich Christian Krachts Roman *Imperium* so herrlich blamiert hat), er schwingt wieder einmal das Schwert. Allerdings auf seine Weise,

[103] **Jürgen Kaube: »Endlich? Sagt's? Mal? Einer? Akif Pirinçci hat mit seiner Schimpfkanonade »Deutschland von Sinnen< einen Bestseller geschrieben. Dabei leidet der Autor offenbar an einem Tourettesyndrom: zwanghafter Obszönität«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 17.4.2014,8. 13**

indem er behauptet, die Schwertträger (Waffennarren) seien immer die anderen. Die grausame Tat von Kirchweyhe existiert in seiner Welt nicht, aber da sie sich trotzdem bemerkbar macht, wird die Gewalt projizierend und prospektierend ausschließlich den bösen Rechten zugeschrieben. Ereignisse und Gestalten, die Diez nicht in den Kram passen, firmieren bei ihm schlicht unter dem »Schrecken«, und den streckt er mit seinen hammerharten Gewalt- und Rassismusvorwürfen nieder. Üben wir uns dennoch heute mal als Georg-Diez-Versteher ...

Gouvernantentum von links

Politische Korrektheit wirkt natürlich am besten, solange sie den Charakter eines selbstverständlichen, nicht zu hinterfragenden guten Benehmens bewahrt, solange sie nicht aktiv in Erscheinung tritt, also unauffällig bleibt (»der Lauf der Dinge« heißt sie deshalb bei Diez). Das führt dazu, daß der Anwalt der Politischen Korrektheit die Funktionsweise des Phänomens aggressiv leugnen muß, um es zu schützen. Er *muß* die Politische Korrektheit einen »Mythos« nennen, den die Konservativen zur Denunziation ihrer linken Feinde erfunden hätten. Offenbar drükken die zivilisatorischen Kosten der Politischen Korrektheit sogar seinem Anhänger so sehr aufs Gemüt, daß er sich genötigt sieht, sie als Feindpropaganda abzuwehren. Daher seine humorlose Gereiztheit und seine maßlosen Übertreibungen... Wie die Kommentarspalten zeigen, lassen sich die meisten Leser von Diez aber nicht für blöd verkaufen, wenn er schreibt, Autoren wie Sarrazin und Pirinçci ...

... fühlen sich bedroht in ihrer Weltsicht durch die kosmopolitischen Realitäten. Insofern ist es nicht überraschend, dass es diese Bücher gibt. Es ist auch nicht überraschend, dass sie Erfolg haben. Es ist, leider, nicht mal überraschend, dass manche Menschen zu Waffen greifen in ihrem Wahn. Die Autoren und ihre Apologeten sollten sich nur nicht zu Kulturkriegern stilisieren in einem Kampf um Werte - was sie als Fabrikation deuten, ist einfach der Lauf der Dinge.[104]

19. *April*

»Pöbelprosa im Machoton« Thomas Steiner, *Badische Zeitung*

Während Ritter Georg zum Manuscriptum-Programm nichts weiter einfällt als der Satz »Rassismus braucht eine Basis« (eigentlich ein guter Werbespruch), sieht Thomas Steiner von der *Badischen Zeitung* deutlich besser durch. Ihm ist am Manuscriptum-Programm etwas aufgefallen, was viele seiner Kollegen bislang nicht bemerkt haben: »Akif Pirinçci passt mit seinem Machoton und seiner Pöbelprosa nicht ganz in das Programm geschraubten Elitedenkens, das bei Manuscriptum gepflegt wird.«[105] Das ist auch unser Eindruck: Nachdenken ist eine seltene Be-

[104] **Georg Diez: »Hassbücher: Gebrauchsanleitung der Gewalt. Bücher töten nicht, und Autoren sehr selten - doch ihre Gedanken haben Konsequenzen: Sie formen die Wut und die Menschenverachtung, die andere in Taten umsetzen«, *Spiegel online,* 18.4.1014, http://goo.gl/zUyZsz**

[105] **Thomas Steiner: »Vom Katzenkrimi zum Politpamphlet. Akif Pirinçci teilt in Deutschland von Sinnen- aus: gegen deformierte Sexualität, den Raubtierstaat und radebrechende Migranten«, *Badische Zeitung,* 19.4.1014, http://goo.gl/O7iYAd**

tätigung geworden. Aber warum ist sie deshalb gleich elitär? Und geschraubt?

Geheimdienst-basierte Pseudo-Oppostion?

Die bislang abenteuerlichsten (und lustigsten) Verschwörungstheorien stehen auf *bartgeld.com:* »Wenn man dem Geld folgt, dann kommt man unweigerlich zu den Eigentümern des Puppentheaters. Obama, Merkel, Sarrazin, Pirinçci hängen an den Fäden.« Von der Art und Weise, wie man sich dort den Angriff einer dunklen Elite mit Akif Pirinçci als ferngesteuertem Frontmann und Lohnschreiber vorstellt, kann sogar Ritter Georg noch etwas lernen:

> Ich denke, dieses Buch ist das Ergebnis mehrerer Zusammenkünfte von Männern, die, wie wir alle hier, die Schnauze gestrichen voll haben. [...] Sicher wird jemand am Ende die Endredaktion gemacht und das Buch so stilistisch geglättet haben, dass die Allein-Autorenschaft plausibel wird. Gut möglich, dass das der Job des Kollegen Broder war, den ich hiermit recht herzlich grüße (sollte ich mich irren, möge er mir meine Spintisiererei verzeihen).

Und in einer Leserzuschrift heißt es dazu:

> Da wurde uns, so denke ich, von den Eliten ein Pseudo-Oppositioneller aufgebaut wie aus einer schlechten Verschwörungs-Saga von KGB oder CIA. Noch war aber nicht klar, ob damit Druck aus dem Kessel genommen oder eher Druck aufgebaut werden sollte.
> Jetzt kommt die aktuelle Phase: Akif äußert sich zu weltbewegenden Themen. Und er tut das mit einer

Sachkenntnis, die für einen Autor seichter Romane wirklich überrascht. Vor allem sind die Themenbereiche so breit gestreut und auf allen ist er so unabweisbar sachkundig, als hätte er in den letzten Jahren nicht etliche Katzenkrimis geschrieben, sondern sich tiefgründig und extrem zeitaufwendig mit anspruchsvollen Themen beschäftigt. Naheliegend auch hier: Ein Packen Papier (von mehreren Autoren geschrieben) und dazu eine Planung ähnlich wie bei Sarrazin. So wie Sarrazin in die vorbereiteten Texte manchmal seinen privaten Frust und Zynismus einbringen durfte, so durfte der kleine Akif ganz, ganz oft FICKEN schreiben, bis ihm von seiner eigenen Chuzpe (pardon, ein jiddisches Wort für Frechheit, aber Henryk M. Broder war sicher auch beteiligt, also stimmt es wieder) ganz schwindlig wurde.[106]

Hatte Henryk M. Broder seine Hand im Spiel?

2i. April

Alexander Wallasch greift in seinem neuen, sehr langen Pirinçci-Beitrag für den *European* Ritter Georg an:

Pirinfci schützt uns vor Leuten wie Georg Diez *The European*

Besonders schrill, wenn dieser Kulturschreiber [gemeint ist Georg Diez] den Sarrazins und Pirinçcis dieser Welt eine »kulturelle Unterlegenheit« unter die Nase reibt versus einer »Gesellschaft, die sich ständig ihrer Werte versichert und sie überprüft, und wenn das eben nicht die Werte einer rechts-randalierenden

[1] ***www.hartgeld.com*, 19.4.2014 ff., alle Zitate unter: http://goo.gl/54WukY**

Minderheit sind, dann müssen sie wohl noch eine Weile leben mit Frauen in Führungspositionen, dem Christopher Street Day und den Menschen, die sich Deutschland als Heimat ausgesucht haben«. Ja ne, ist klar, Diez hat sich natürlich bestens arrangiert mit den Frauen beim *Spiegel* in Führungspositionen. Ahm, welche Frauen beim *Spiegel* noch mal? Egal, denn der *Spiegel*-*Naqer*\ fährt ja bei der Parade vorne weg mit Christopher Street Diez als brillennacktes Funkennerdmariechen. Meines Feindes Feind sei mein Freund? Ne, da muss man den ätzenden Pirinçci fast wieder lieb haben, schon, um zu vermeiden, dass dieser Diez unangemeldet zum akkuraten Tanztee vorbeikommt.[107]

Pirinçci fast zum Liebhaben

Danke.

[107] **Alexander Wallasch: »Mit Pirincci am Kitzler. Gut, einer geht noch. Akif Pirimccis Verleger hat darum gebeten, hier serviert Alexander Wallasch also den Nachschlag«, *The European*, 21.4.1014, http://goo.gl/Wwjb6w**

22. *April*

Auf *der-gruene-wahn.de* kommt:

MARKUS VAHLEFELD

Endlich: Er ist wieder da[108]

Die Kritiker von »Pöbel-Autor« Akif Pirinçci pöbeln zu Schiff im sicheren Hafen gegen den mutigen Seefahrer

Fast pünktlich zu Führers Geburtstag schloss Georg Diez auf *Spiegel-Online* den Reigen an Rezensionen zu Akif Pirinçcis neuem Buch *Deutschland von Sinnen* ab. Fast 70 Jahre musste das deutsche Feuilleton auf die Auferstehung eines neuen Führers warten. Jetzt ist er wieder da und der Kulturbetrieb hat es statt mit einem Österreicher mit einem eingedeutschten Türken zu tun. Heureka!

Man muss sich den deutschen Kulturbetrieb wie ein schönes, glitzerndes Schiff vorstellen, das sich die Damen und Herren (vornehmlich Herren) in mühevoller Kleinarbeit und einem funktionierenden Preise- und Förderbetrieb aufgebaut haben. Leider, und diesen Verdacht können selbst die Damen und Herren des Kulturbetriebs nie ganz loswerden, ist dieses schöne, glitzernde Schiff für die Unbilden des Seegangs völlig ungeeignet. Aber dieses Schiff soll ja auch gar nicht auf große Fahrt gehen. Das wäre zu profan. Das Schiff soll nur am Rand der Hafenmole sicher vertäut vor sich hinschaukeln, den Blick aufs Meer freihalten und denen, die ihren Lebensunterhalt auf dem Meer verdienen, mit letzter Tinte gute Ratschläge erteilen. Und dann kommt da jemand, baut aus wahllos gefundenem Schrott einen echten Kahn, der weder glitzert noch sehr schön anzuschauen ist, aber er sticht in See

[108] **Zuerst erschien der Text am 22.4.2014 auf seinem Blog *Der grüne Wahn* (http://goo.gl/iVNRzH)**

und siehe da, das Schiff nimmt Fahrt auf und die Bugwelle erreicht die Hafenmole.

Wie reagieren die Damen und Herren nun, die mit anschauen müssen, dass auf dem Sonnendeck zu sitzen nicht ausreicht, um den Menschen Ratschläge zu erteilen, und wie auf einmal die Bugwelle der öffentlichen Meinung in ihre schöne heile Welt der veröffentlichten Meinung eindringt? Sie geraten auf ihrem Sonnendeck in Panik und bezichtigen den Kahnbauer, für die raue See verantwortlich zu sein. Das ist ein einfacher Trick und wie der funktioniert, soll anhand von vier Rezensionen zu Pirinçcis Buch aufgezeigt werden: Georg Diez auf *Spiegel-Ortline*[09], Alexander Wallasch auf *The European*[0], Robert Misik in der *taz*[1] und schließlich Ijoma Mangold in der *Zeit*[2].

Fangen wir mit der Deutschherrenmentalität eines Alexander Wallasch an. [...] Niemals würde sich Herr Wallasch den Stolz, die deutsche Schuld und Bürde zu tragen, von irgendeinem Dahergelaufenen streitig machen lassen. Denn es ist die deutsche Schuld, die die deutschen Seelen so empfindsam stimmt und die sie über den unsensiblen Türken erhebt. Am empfindsamen deutschen Wesen soll die Welt genesen.

[09] **Georg Diez: »Gebrauchsanleitung der Gewalt. Bücher töten nicht, und Autoren sehr selten - doch ihre Gedanken haben Konsequenzen: Sie formen die Wut und die Menschenverachtung, die andere in Taten umsetzen«, *Spiegel online,* 18.4.2014, http://goo.gl/zUyZsz**

[1.0] **Alexander Wallasch: »Eingebürgerte Wut. Deutschland hat mal wieder einen neuen Deutschland-Versteher. Nach dem Banker kommt der eingedeutschte Türke Akif Pirinçci. Besser ist aber leider auch das nicht«, *The European,* 11.4.2014, http://goo.gl/hUUTZo**

[1.1] **Robert Misik: »Dumm und dümmer. Thilo Sarrazin hat einen Schüler gefunden: Akif Pirinçci. Um die Mediendemokratie muss man sich jedenfalls allmählich echte Sorgen machen«, *taz.de,* 4.4.2014, http://www.taz.de/i136190/**

[112] **Ijoma Mangold: »Volle Ladung Hass. Das meistverkaufte Buch dieser Tage ist Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer< des türkischstämmigen Autors Akif Pirinçci. Es ist pure Menschenverachtung«, *Die Zeit,* 4.4.2014, http://g00.gl/7rXcWU (vgl. S. 59-63 in diesem Band)**

Wallasch schreibt: »Nun ist dieser Deutsche Akif Pirinçci aus der Türkei stolzer auf das Land meiner Väter als auf das Land seiner Väter. Das ehrt die meinen und beleidigt wahrscheinlich die seinen. Zunächst. Denn in der Folge beleidigt es leider auch meine Väter, wenn der Autor in einer widerlichen Gossenfotzigkeit über das gegenwärtige Deutschland herzieht, wie vielleicht besonders gut jemand herziehen kann, der keine eigenen Wurzeln in diesem Land hat.«

Diese Art Schreibe würde man wohl eher auf einem Rechtsradikalen-Blog erwarten als von einem Autor, der als linker Pop-Literat gilt. »Akif Pirinçci beleidigt gerne das Deutschland, das seine Wurzeln hat im Tun der Deutschen, die deutsche Väter und Mütter, die Großväter und Großmütter haben.«

Tja, Türke, Setzen! Sechs! und Fresse halten (was Wallasch ihm in diesem Artikel auch wirklich nahelegt). Deutschland den Deutschen! »Klar, der Junge hat hier keine Vorfahren. Er agiert in einem fremden Land insofern, dass er auf keinerlei familiär-deutsche Erfahrung zurückblicken kann. Es fehlt ihm einfach dieser Pool an Wissen, Erfahrung und im optimalen Falle womöglich Weisheit.« Die, soviel sollte deutlich geworden sein, der deutsche Herr Wallasch allein schon seines Blutes wegen mit Löffeln gefressen zu haben scheint.

Dem deutschen Gruß des Herrn Wallasch lässt Robert Misik, seines Zeichens Österreicher und Gast-Kommentator der *taz*, in eben dieser erklären: »Die Rede ist vom rechten Hassprediger und Hetzschreiber Akif Pirinçci, der so doof ist, dass es körperlich schmerzt.«

Nun muss der Ehrlichkeit halber gesagt werden, dass Misik keine Buchrezension der herkömmlichen Art abliefern will, sondern Akif Pirinçci eher in Pirinçci-Manier versucht, ans Bein zu pinkeln. Wenn nur nicht die völlige Abstinenz von Sprachwitz und diese verbissene Humorfreiheit bei Herrn

Misik herrschen würden. Denn natürlich muss er den Verbalinjurien noch irgendetwas Hehres folgen lassen. Und das hört sich dann so an: »Aber vielleicht würde uns ein bisschen rigideres Gatekeeping und das Hochhalten von Standards guttun. Womöglich sollte man jene verstaubte Tugend ein bisschen höher halten, die etwa davon ausging, dass man Meinungen schon äußern, aber sie irgendwie begründen können sollte (...)«

Nur wie begründet man, dass Akif Pirinçci »so doof ist, dass es körperlich schmerzt«? Ist Misiks Schmerz jetzt das Maß aller Dinge? Reicht das schon als Begründung? Nein! Der emanzipatorisch-freiheitsliebende Schreiber ruft tatsächlich nach »rigiden Gatekeepern«, also so Art Aufpasser-Kapos, die die Welt in dumm und klug, in schmerzhaft und wohlgefällig einteilen mögen. Sicher sollen diese Aufpasser, von denen Misik träumt, keine SA-Uniformen tragen. Man sollte sie sich eher wie eine Truppe Antifa-Kämpfer vorstellen, die alles Unliebsame wegräumt und denen die Zähne ausschlägt, die sich nicht daran halten, Meinungen nur mit Begründungen zu äußern. Den Bock (Misik) zum Gärtner (Aufpasser) machen, wurde nie schöner verbrämt. Der von Herrn Wallasch geprägte Begriff der Gossenfotzigkeit passt hier wie die Faust aufs Auge.

Hübsch auch der Versuch von Georg Diez auf *Spiegel-Online*, Akif Pirinçci in die übelste rechte Ecke zu stellen. Nun neigt der Diez dazu, jedem und allem irgendetwas Rechtes anhängen zu wollen, weil in der Welt, in der sich die Diezens bewegen, alles Rechte per se das Schlechte ist und damit keiner Argumentation bedarf. Mit dem Schriftsteller Christian Kracht hat Diez es ja auch schon versucht, was dann zu einem Sturm im feuilletonistischen Wasserglas führte. An der sonnenbeschienenen Hafenmole war das ein echter Aufreger. Draußen auf dem Meer hat es keiner mitbekommen.

Akif Pirinçci also, der in der Welt, in der ich lebe, eher als eines der möglichen Opfer des NSU gelten könnte, wird nun die Mitschuld an Morden an Ausländern gegeben. »Ein Buch wie das von Pirinçci liefert damit die Begleitmusik etwa für den NSU-Prozess«, schreibt Diez. Aber genau so funktioniert es, wenn sich ein Kolumnist die Welt so bäckt, wie er sie haben möchte: Pirinçci mit seinen türkischen Wurzeln wird zum Ideengeber der Hackfressen, die vornehmlich Türken ermordeten. Eloquenter wurde noch selten Schwarz für Weiß verkauft. Überschrieben ist die Kolumne von Herrn Diez übrigens mit »Hassbücher: Gebrauchsanleitung der Gewalt.«

Damit wendet Diez einen kleinen Trick an, den er selbstredend nur für ideologische Feinde parat hält. Böse Texte sind Gebrauchsanweisungen zu Mord und Totschlag, während »echte« Literatur den verkommensten Dreck schreiben soll und dann die Semantik und die kraftvolle Sprache gelobt werden. Erinnern wir uns kurz daran, wie sich der alternde Schriftstellerdarsteller Diez vor Geilheit gar nicht einkriegen konnte, als die 17-jährige Helene Hegemann in *Axolotl Roadkill* über pädophile Sexerlebnisse und den versifft-glamourösen Weg in die Heroinabhängigkeit schrieb. Gebrauchsanweisung zum Drogenmissbrauch und zerrütteten Leben? Es wäre absurd, Literatur damit zu überfrachten. Was jedoch ganz und gar nicht absurd ist: die geschmacklichen Vorlieben der Rezensenten daraus exzerpieren zu können. Die Gosse ist für Diez, den Bewohner des Sonnendecks, der ultimative Kitzel. Alles andere ist voll Nazi.

Es bleibt festzuhalten, dass erstens der Pirinçci kein Recht hat, ein Buch über Deutschland zu schreiben, ist er doch kein mit Weisheit gesegneter Blutsdeutscher. Dass es zweitens Aufpasser bedarf, die den Pirinçcis dieser Welt den Mund verbieten. Und dass drittens jeder, der sich nicht an die Spielregeln

des glitzernden Schiffes hält, die Begleitmusik für Ausländermorde liefert.

Bis hierhin ist es vielleicht der ganz normale Wahnsinn, der sich so tagein, tagaus im deutschen Feuilleton ereignet. Sollten Sie, lieber Leser, eine echte Buchrezension auch auf inhaltlicher Ebene jetzt schmerzlich vermissen, so sei hinzugefügt: es gibt sie nicht. Denn das unerklärte Ziel war ja nicht, das Buch zu beschreiben und zu kritisieren, sondern den Autor in eine Zwangsjacke zu stecken. So ticken diejenigen, die an jeder Hausecke Toleranz und Vielfalt einfordern, so lange auf ihrem Sonnendeck der Champagner fließt.

Das Hintergrundrauschen all dieser Traktate hat dann der Literaturchef der *Zeit*, Ijoma Mangold, auf den Punkt gebracht. In seinem »Volle Ladung Hass« überschriebenen Artikel fängt der entscheidende Absatz folgendermaßen an: »Dieses Buch ist das Produkt eines wild gewordenen Autodidakten.«

Nun gut, der Vorwurf, Autodidakt zu sein, scheint in der Welt des Zeit-Feuilletons der schwerstmögliche Vorwurf zu sein. Sozusagen die Höchststrafe, dessen Vollstreckung auf dem Fuße folgt. Da heißt es im nächsten Satz: »Im Bramarbasieren über alles und jedes, in der scheinbar widerstandslosen Herstellung von Evidenz und Zusammenhang, in der triumphalistischen Geste der Entlarvung von medialen Lügengespinsten, in seiner Mischung aus Brutalität und Heulerei erinnert das Buch - ich schwöre, ich habe noch nie einen Hitler-Vergleich gezogen in meinem Berufsleben - an Adolf Hitlers *Mein Kampf.*«

Yo! Klar! Der Pirinçci und der Adolf, da braucht es keine Logik, sondern nur die Herstellung von Evidenz und Zusammenhang (beides Autodidakten), die triumphalistische Geste (da ist er, der neue Adolf!) und eine Mischung aus Brutalität und Heulerei (ich schwöre, ich habe noch nie einen Hitler-

Vergleich gezogen in meinem Berufsleben). Niemand kann das besser als der Ijoma Mangold.

Das also kommt dabei heraus, wenn Leichtmatrosen auf ihrem Sonnendeck seekrank werden. Der Besatzung des schönen glitzernden Schiffes tut etwas Seegang ganz offensichtlich nicht gut und so verwechseln sie in ihrem an Halluzinationen reichen Leben einen ehemaligen Türken mit ihrem neuen Führer.

So sei ihnen ihr Glück gegönnt: er ist wieder da.

23. *April*

Akif Pirinçci ist »Pascha des Monats«
emma.de

Rezensenten, die kein Buch lesen können, gibt es viele. Sie stellen sogar die laute Mehrheit. Rezensenten, die das Verlagspersonal nicht erfragen können, gibt es einige. Rezensenten aber - Verzeihung -, Rezensentinnen, welche die Rezensionen ihrer nichtlesenden Kollegen nicht ordentlich abschreiben können, gibt es bislang nur eine, und die sitzt in der Redaktion von *Emma,* welche jetzt den Pirinçci-Leser zum »Pascha des Monats« gekürt hat, jenen idealtypisch böse-verstockten Leser, »der seine Naturfaserkleider und das Bioessen bei Manufactura kauft (>Es gibt sie noch, die guten Dinge<). Plus das Pirinçci-Buch aus dem Manufactum-Verlag.« Aus einem Verlag also, den es gar nicht gibt und nie gegeben hat. Das Bild mit Pirinçci als sanft lächelndem Metro-Goldwyn-Mayer-Löwen ist immerhin lustig. Und das Rezensionsexemplar hat übrigens die Praktikantin höchstpersönlich bestellt.[113]

[113] *Emma,* 22.4.1014, http://g00.gl/p5WSgI

-Das Buch geht gar nicht« Buchhändlerin Ute Stahlschmidt

Wenn die mit sich selbst versöhnte Menschheit geradezu zwanghaft immer wieder »Feinde der Menschheit« identifizieren muß, dann braucht der heutige »Welttag des Buches« auch sein Feindbuch, und das ist für die Buchhändlerin Ute Stahlschmidt aus Lüdinghausen (»Das Buch geht gar nicht«) natürlich Akif Pirinçcis *Deutschland von Sinnen.*[114]

Zensur beim *Spiegel?*

Hat der *Spiegel* nicht die Größe, kritische Leserbriefe zu veröffentlichen? Hat er wegen sprudelnder Anzeigenaufträge keinen Platz für sie? Wollte er bei seinen Lesern keine offenen Türen einrennen? - Wir wissen es nicht. Aber wir geben unseren Lesern gern einen Leserbrief zur Kenntnis, den das Magazin seinen Lesern offenbar nicht zumuten mochte:

IM **peter Werth: »Empfehlungen vom Profi zum >Welttag des Büches« - Schätzing und Tartt lesenswert«,** ***Westfälische Nachrichten,*** **23.4.2014, http://g00.gl/5egJST**

ARNULF BARING

Leserbrief an den *Spiegel*

Betr. Ihren Beitrag »Es gibt sie noch, die bösen Dinge«, »Der Spiegel«, Heft 16 vom 14.4.2014, S. 136 f.

Sehr erstaunt, ja, völlig verblüfft, habe ich Ihren Beitrag über Thomas Hoof und die Firma Manufactum gelesen, mit dem Sie das Erscheinen des Buches *Deutschland von Sinnen* von Akif Pirinçci begleiten. Leider hatte ich Mühe, in Ihrem Text etwas über das Buch zu erfahren. Dafür aber las ich umso mehr über Manufactum-Produkte wie Taschenmesser und Filzstiefel, deren Zusammenhang mit dem Inhalt des Buches mir völlig unklar blieb. Ich bin fassungslos, dass der *Spiegel* nicht willens oder nicht fähig ist, das Buch von Akif Pirinçci sinnvoll einzuordnen und sachlich zu bewerten. Obwohl ich Ihr Magazin durchaus schätzte, stelle ich verblüfft fest, dass Sie sich in diesem Fall als geradezu vernagelt zu erkennen geben.

Dabei ist der Fall doch völlig simpel und offenkundig: Offenbar werden Sie, wie andere Medien auch, mit der Tatsache nicht fertig, dass ein türkischstämmiger Deutscher einfach anderer Meinung ist als Sie. Er nimmt hiesige Tatsachen anders wahr, was Sie offenbar nicht wahrhaben wollen. Dabei ist doch offenkundig, dass wir innen- wie außenpolitisch vieles ganz anders sehen als andere Länder. Seit wir Deutschen friedfertig geworden sind, uns nur noch mit aller Welt verbrüdern wollen, können wir uns nicht mehr vorstellen, dass es Länder mit militaristischen, imperialistischen Zielen gibt. Ebenso wenig können es manche hinnehmen, dass unsere Innenpolitik ganz anders wahrgenommen werden kann als das, was unsere Medien, auch Sie, für wirklich halten.

Ich hatte Gelegenheit, sehr frühzeitig die Entstehung des fraglichen Buches aus der Nähe zu beobachten. Ich gestehe,

dass ich eine echte Kampfschrift erwartete und dann völlig erstaunt war, ein vergleichsweise mildes Werk zu studieren. Nach meinem Eindruck hat der Verlag das Manuskript so umsichtig betreut, dass mir das Ergebnis beinahe bieder zu sein scheint.

Ich verstehe daher die jetzige Aufregung als ein Zeichen dafür, dass wir uns offenbar völlig abgewöhnt haben, kontroverse Themen auch offen kontrovers zu diskutieren. Ist es nicht geradezu unglaublich, wie realitätsfern verschlafen auch die Redaktion des *Spiegel* mit akuten gesellschaftlichen Sichtweisen umgeht, die zumindest in diesem Fall den eigenen Meinungen widersprechen? Ich kann Ihnen versichern, dass die verschiedenen Verschwörungstheorien, die jetzt auftauchen, völlig unsinnig, ja der reine Quatsch sind.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie zu einer nüchternen, sachlichen Auseinandersetzung über ein Buch beitrügen, das ich auf seine Weise für wichtig und durchaus diskutabel halte. Bitte geben Sie sich künftig etwas mehr Mühe, breite und offene Debatten bei uns in Gang zu setzen!

Mit besten Grüßen
Arnulf Baring
Berlin, den 23.4.2014

24. *April*

Die *Zeit* will ihre Leser kennenlernen

Die *Zeit* hat aus ihrer Ankündigung Ernst gemacht und ausgewählte Leser besucht, um zu erfahren, was sie in so großer Zahl an die Seite Akif Pirinçcis treibt und so energisch gegen die Berichterstattung des Wochenblattes protestieren läßt:

STEFAN WILLEKE

Wir Dummschwätzer?[115]

Sehr viele »Zeit«-Leser regen sich vehement über den Verriss des Bestsellers »Deutschland von Sinnen« auf. Ein Besuch bei den Verteidigern des Krawallautors Akif Pirinçci

An einem Abend im April setzt sich der Geschäftsführer einer Telefonfirma in Berlin-Mitte an seinen Computer und schickt der Zeit-Redaktion eine Mail, die freundlicher ist als das meiste, was anderen Lesern zu diesem Thema einfällt. »Hallo«, schreibt der promovierte Historiker Maik Temme dem Literaturchef der *Zeit,* »wann waren Sie das letzte Mal in einem Freibad?« Temme fügt einen Internet-Link hinzu, der zu einem Artikel in der Berliner Zeitung *B.Z.* vom vergangenen August führt. »Pöbeleien, Beleidigungen, Schlägereien: Im Neuköllner Sommerbad eskalierte die Situation«, heißt es dort.[116] Männer eines arabischen Familienclans seien im Freibad auf wehrlose Besucher losgegangen, einer der Angreifer wurde in Handschellen abgeführt. Auf einer Facebook-Seite wurde anschließend gedroht: »Wir machen das Columbiabad platt.« Das Bad verstärkte daraufhin sein Security-Personal. Maik Temme, der 46-jährige Verfasser des Leserbriefs, lag an jenem Augusttag auf einer Wiese im Neuköllner Freibad, als die Araber pöbelten. »Die deutsche Schlampe muss gefickt werden«, solche Sätze habe er gehört. In seiner Mail rät er dem Zeit-Redakteur Ijoma Mangold: »Schauen Sie doch mal bei uns (in der Wirklichkeit) vorbei.«

[115] **Zuerst erschienen in *Die Zeit* Nr. 18 vom 24.4.2014, http://g00.gl/N7pxfq**

[116] **»Clan drohte: Machen das Columbiabad platt. Arabische Großfamilie drohte nach Randale im Neuköllner Bad auf Facebook. Security-Personal aufgestockt«, *B.Z.* vom 9.8.2013, http://g00.gl/M9WtQY**

Was hatte der Literaturkritiker getan? Er hatte den Bestseller des türkischstämmigen Schriftstellers Akif Pirinçci verrissen, ein Buch mit dem Titel *Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer.* Das Buch sei »pure Menschenverachtung«. Auch in anderen großen Blättern, dem *Spiegel,* der *FAZ,* dem *Tagesspiegel,* waren die Rezensenten entsetzt über das Krawallwerk eines Autors, der in vulgärem Stil vor allem gegen (muslimische) Einwanderer, aber auch gegen Schwule und emanzipierte Frauen giftet, überhaupt gegen die ganze, verlogene Toleranz-Republik. Das Buch stand in der Amazon-Bestsellerliste zeitweise auf Platz eins, in vielen Läden ist es im Moment ausverkauft.

Nachdem Mangolds vernichtende Kritik erschienen war, entlud sich über ihm ein Gewitter aus ungewöhnlich vielen E-Mails verärgerter Leser. Sie attackieren den Autor, meinen aber oft die *Zeit,* mehr noch, sie zielen auf den Journalismus der etablierten Medien. Sie werfen uns Arroganz, Wirklichkeitsverweigerung und Meinungsmache vor. Von »Belehrungspresse« ist die Rede, »rot-grün versiffter« Berichterstattung, »Drecksblatt«, »Dummschwätzern«, »Gedankenmanipulation«. »Fick dich, stupid.« Eine Leserin meint: »Ich schäme mich für unseren Journalismus.« Ein Leser schreibt: »Ihr seid Hitler.« Selten zuvor waren die Vorwürfe von Lesern so feindselig. Der Ton hat sich drastisch verschärft - der Ton der Buchautoren, die einen politischen Mainstream konstruieren, um ihn danach anzugreifen, aber auch der Ton der Menschen, die diese Angriffe verteidigen. Woher rührt die Wut der Leser, die Wucht ihrer Beschimpfungen?

Wer setzt sich stärker über wessen Realität hinweg, wer ist kurzsichtiger - wir, die Journalisten meinungsbildender Blätter, oder die aufgebrachten Leser? Um es in der Sprache des Erfolgsautors auszudrücken: Wer fickt ins falsche Loch?

Auf einem Papierstapel in Maik Temmes Büro in Berlin liegt ein aufgerissenes Amazon-Paket, darin steckte Pirinçcis Buch, es liegt jetzt auf Temmes Schreibtisch. Als er seinen Leserbrief verfasste, kannte er das Buch noch nicht. Aber er glaubte bereits, in Pirinçci einen Verbündeten gefunden zu haben. Temme sagt: »Ich habe an der Front gestanden. Eure Feuilletonisten sollten mal an die Front.« Bevor er seine Firma gründete, hatte er als Türsteher gearbeitet. Das tut er manchmal noch heute, weil es ihn zurück auf die Straße bringt. Er ist dann weit weg von seiner Schreibtischwelt, und er genießt dieses Gefühl. Temme ist einer der Leser, die sich dazu bereit erklärt haben, sich mit einem Journalisten der *Zeit* persönlich über ihre E-Mails zu unterhalten. Er sagt: »Ihr pflegt eure Sozialromantik.«

Temme ist ein freundlicher Mensch, kein Hassprediger, er kann zugeben, sich getäuscht zu haben, aber an einem Punkt bleibt er hart: »Die Apartheid läuft, nur unterbewusst.« Es gebe in Berlin drei Problemgruppen, die bestimmte Diskotheken, Fitnesscenter und Straßenzüge kontrollierten: junge Türken, Libanesen, Araber. Orte, die von diesen Clans beherrscht werden, würden von allen anderen Menschen gemieden. Auf der Karl-Marx-Allee habe er gesehen, wie sich Polizisten in ihrem Wagen verschanzt hätten, um sich vor einer Gruppe arabischer Schläger zu schützen. Temme fragt: »Wo sind wir hier?«

Er reist oft nach Wien, wo seine slowakische Freundin mit der gemeinsamen Tochter lebt, im Flugzeug liest er die *Zeit*. Seine Wahrnehmung der Welt komme darin nicht vor. Früher war er mit einer Russin zusammen, feierte sonntags mit russischen Juden, und »keiner von denen hat politische Forderungen gestellt«. Temme kann sehr lange über Geopolitik reden, schnell und atemlos, über die machthungrigen USA und das kraftmeiernde Russland, um dann zu dem Schluss zu kom-

men: »Wir in Deutschland wollen die liebe Nation sein.« Das liebe Deutschland, so sieht er das, sei ein Biotop der Angsthasen.

Angenommen, es stimmte, was Temme sagt, dann gäbe es ein Elitenproblem in Deutschland, und die meisten Medien hätten sich zu einem Teil dieses Problems gemacht. Sie hätten das Problem mit erzeugt, es erweitert und etabliert. Temmes Fragen an die Journalisten lauten: Seht ihr uns noch? Oder begreift ihr euch als Teil einer politischen Koalition, die alles ausblendet, was das Bild vom lieben Deutschland stören kann? Die Brutalität, die aus Pirinçcis Buch spricht, ist keine Brutalität, die Maik Temme sich wünscht. Aber er glaubt, dass jemand ungleich brutaler auftreten müsse als er selbst, um den falschen Frieden zu stören, der auf ungeliebten Wahrheiten gewachsen sei.

Anruf bei Herrn H. in Ibbenbüren, der in seiner Mail von »geistigem Dünnpfiff« sprach. Als H. hört, dass jemand von der *Zeit* anruft, legt er auf. Erneuter Anruf. Diesmal sagt er, bevor er auflegt: »Mich interessiert Ihre Zeitgeist-Postille nicht.«

Anruf bei Gregor Geiger aus dem Rheinland, der in seiner Mail schrieb: Es gebe Menschen, die ihre Normalitätsvorstellungen bedroht sehen, ja. »Und die könnten täglich kotzen bei all dem Gesinnungsterror in dieser Republik 2.0.« Geiger ist Pressesprecher eines Industrieverbandes, und er fragt: »Kotzen? Habe ich wirklich >kotzen< geschrieben?« Er habe keine Zeit für ein persönliches Treffen, bloß eine halbe Stunde am Telefon. »Erfolgreiche Integration ist unsichtbar«, meint er. Das Gegenteil erlebe er in seinem Städtchen bei Bonn, in dem er mit seiner Familie zu Hause ist. Eine Moschee solle gebaut werden, der Ausländerbeirat der Gemeinde setze Fahrradkurse für muslimische Frauen durch. Und wenn sich das Dorf zu einem Fest versammele, verlangten die Muslime nach einem separaten Grill für Halal-Würstchen.

Ihn störe auch »das Riesen-Geschrei« um die Situation von Schwulen in Deutschland. Das Outing des ehemaligen Fußballnationalspielers Thomas Hitzlsperger, alles »medial aufgeblasen«. Homo-Ehe, Adoptionsrechte schwuler Paare, es werde ihm zu viel. »Die Ehe ist etwas Besonderes und nur zwischen Mann und Frau.« Hemmungslos kommt ihm der öffentliche Umgang mit dem Thema Homosexualität vor, maßlos übertrieben. »Das wäre so, als würde ich morgens ins Büro gehen und allen anderen von meinem Besuch in einem Swingerclub erzählen.«

Der Berliner Musiker Christoph Menking hat vorgeschlagen, sich in einem Café am Adenauerplatz zu treffen. So sitzt er dann an einem Bistrotisch, hinter ihm ein Halter voller Tageszeitungen, und er sagt: »Mit der *Berliner Zeitung* würde ich mir den Arsch abwischen.« Nichts glaube er noch, was in den sogenannten liberalen Blättern stehe, er lese sie nicht. Von Pirinçcis Buch kennt er bloß die Zusammenfassung bei Amazon. »Ich kenne die Zustände, ich brauche es nicht zu lesen.«

Der 43-jährige Menking spielt Bratsche im schwul-lesbischen Orchester Berlin, Stimmführer ist er. Er sagt: »Ich bin Akademiker. Ich habe doch nicht *10* Jahre lang für meine Rechte als schwuler Mann in Deutschland gekämpft, um mich von diesen Typen auf der Straße anpöbeln zu lassen.« Diese Typen - das sind junge Türken und Araber, die sich über ihn lustig machten, wenn er sich mit einem anderen Mann Händchen haltend zeige.

Menking stellt Fragen, auf die er selbst die Antworten gibt.

Warum verschweigen Lokalzeitungen die Nationalität von Dieben, die in Häuser einsteigen? Warum darf niemand aus der Presse erfahren, aus welchem Land die Männer stammen, die mal wieder beim Drogenhandel erwischt wurden?

Warum haben viele Menschen Angst davor, rauchende und grölende Jugendliche in der U-Bahn auch nur anzusprechen?

Warum sperren Onlineredaktionen den Kommentarbereich von Beiträgen, sobald brisante Themen wie der Bau von Moscheen behandelt werden?

Nachts schreibt Menking oft E-Mails an Zeitungen, Fernsehsender und Politiker. Aus welchem Kriegsgebiet stammen die vielen Flüchtlinge, die manche Viertel zu »schwarzen Ghettos« werden lassen, fragte er einen Minister, auf welcher rechtlichen Grundlage haben Sie entschieden? Fast nie habe ihm ein Politiker geantwortet, nur der CDU-Abgeordnete Wolfgang Bosbach einmal.

Bis vor wenigen Jahren wohnte Menking in Essen. Über die Nachbarstadt Duisburg las er oft in der Zeitung: »Das Wunder von Marxloh«[117]. In dem Duisburger Stadtteil Marxloh leben viele Türken der ersten, zweiten, dritten und vierten Generation. In der Zeitung erschien Marxloh oft als ein Symbol des Gelingens, in Menkings Realität war es ein bedrohlicher Ort. Manche Straßen sind komplett in türkischer Hand. Menking hat sich in diesem Viertel gefürchtet, und es erleichtert ihn, dass ein ihm fremder Schriftsteller namens Pirinçci die Angst in Wut übersetzt hat.

Eine deutsche Präzisionsarbeit ist das, die Transformation von Angst in Wut. Vor vier Jahren gab es noch Tausende Wutbürger, die gegen das Verkehrsprojekt Stuttgart 2.1 protestierten.[118] Ihre Wut hatte eine Kontur. Danach diffundierte die Wut, richtete sich gegen vermeintliche oder tatsächliche Bevormundungen durch den Staat, wurde ausländerfeindlicher, modernitätsfeindlicher, gesellschaftspolitischer. War die Wut harmloser, als sie sich noch vor einem schwäbischen Bahnhof

[117] **Carolin Jenkner: »Moschee-Eröffnung: Warum das Wunder in Marxloh funktioniert«, *Spiegel online* vom 26.10.1008, http://g00.gl/5LSYYq**

[118] **Claudia Füßler/Aurel Märki: »Baustopp! Überall in Europa fließen Steuergelder in gigantische Bauprojekte. Regelmäßig organisiert sich Protest dagegen - erstaunlich oft ausdauernd und wirkungsvoll«, *Die Zeit* Nr. 8 vom 12.2.2014, http://goo.gl/oQPaQW**

sammelte und sich gegen Technizismen richtete? Demonstranten liefen zornig herum. Inzwischen, nach dem Massenerfolg der Sarrazin-Bücher, ist der Treibstoff der Bewegung aus den Beinen in die Köpfe gestiegen. Ist das eine neue Wut, oder nimmt sie bloß neue Formen an? Wahrscheinlich hat sich der Wutbürger in einen Wutleser verwandelt. Politisch kann es jetzt um alles gehen, das von der hergebrachten Normalität abweicht. Und es kann zugleich gegen alle gehen, die Verschiedenheit zulassen. Deswegen ist Pirinçcis Buch in Wahrheit eine Propagandaschrift. Jeder Wutleser findet darin eine hässliche Passage, in der er sich verstanden fühlt.

»So nicht«, schrieb der emeritierte Literaturprofessor Erwin Leibfried der *Zeit.* »Das biologische Geschlecht nur eine soziale Konstruktion?« Nichts als »romantische Folklore«. Erwin Leibfried, 72 Jahre alt, Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande, Verfasser diverser Werke über Goethe, darunter *Goethe erotisch,* wartet im Haus seiner Tochter in dem Dorf Fernwald bei Gießen. Er wohnt in derselben Straße wie sie, hat in seinem Haus aber lange nicht aufgeräumt. »Lieber bei meiner Tochter treffen«, hat er am Telefon gesagt. Er setzt sich auf eine Bank auf der Gartenterrasse, ruft seine Tochter an und sagt zu ihr: »Kannst kommen.« Die Tochter serviert Kaffee und verzieht sich wieder.

Seine drei Töchter üben Berufe aus, sie sind selbstständig, aber Leibfried musste sich darum bemühen, daraus keinen Konflikt entstehen zu lassen. »Die Frau am Herd wird heute diskriminiert«, sagt er, »dabei ist sie das alteuropäische Lebensmodell.« Leibfried sehnt sich nach Zuständen, die es nicht mehr gibt. Keiner seiner früheren Kollegen an der Universität Gießen hatte eine Partnerin, die Hausfrau war. Auch seine eigene Frau, die gerade auf Mallorca Urlaub macht, war Deutschlehrerin an einer Schule. Leibfried hatte gehofft, dass sie sich keinen Job suchen würde, aber sie setzte sich durch.

Ihm ist nicht ganz wohl, wenn er in ein Flugzeug steigt und dort erfährt, dass eine Frau die Maschine steuert. »Statt Pilotin zu sein«, sagt er, »könnte sie zu Hause mit den Kindern musizieren. Das wäre die konsumreduzierte Familie.«

Im Haus steht ein Klavier. Leibfried wollte sich das Klavierspiel beibringen lassen, hat den Versuch aber abgebrochen, kein Talent. Fragt man ihn schließlich, wo er in dem *Zeit*-Artikel einen Angriff auf Hausfrauen entdeckt habe, rätselt er eine Weile herum und sagt dann: »Möglich, dass ich schnell ins Assoziieren abgeglitten bin.« Gelesen habe er Pirinçcis Buch noch nicht, aber er ist sich schon sicher: »Ich werde es rezensieren.«

Die Reise zu Pirinçcis Anhängern ist eine Reise zu Menschen, die sein Buch kaum kennen - noch nicht oder gar nicht. Die Reise führt 1738 Autokilometer durch Deutschland, von Hamburg nach Berlin, von Berlin nach Hessen, von Hessen in die Eifel, von der Eifel ins Rheinland. Sie führt zu gebildeten Menschen, die sich auszudrücken wissen, viel gewählter als Pirinçci. Sie führt in raue Städte und sanfte Dörfer, und meist endet sie in kultivierten Wohnzimmern wie dem von Rosemarie Könen, einem Raum voller Kunstbände, einem Ort liebevoll gesammelten Wissens, an dem frappierende Sätze fallen. »Ich fühle mich überrollt«, sagt Rosemarie Könen, 66 Jahre alt, auf einem weichen Ledersofa sitzend, aktives Mitglied des Kunstvereins, zu Hause in dem Dorf Kalterherberg bei Monschau südlich von Aachen. Sie sagt, sie habe Pirinçcis Buch tatsächlich gelesen, begeistert sei sie gewesen, an Bekannte habe sie es weitergereicht. Bei Facebook hat sie Pirinçci zu ihrem Freund gemacht. Der *Zeit* schrieb sie: »Ich goutiere jedes Wort, selbst das ordinäre, weil ehrlich!«

Sind wir, die Journalisten der großen Zeitungen, unehrlich? Man muss über uns keine Studien anfertigen, um zu erkennen, dass wir stärker zum rot-grünen Milieu tendieren als die mei-

sten Wähler. Natürlich stammt kaum jemand von uns aus einer Hartz-IV-Familie. Natürlich **leben** wir viel zu oft in denselben bürgerlichen Stadtteilen derselben Großstädte, in Berlin-Prenzlauer Berg oder in Hamburg-Eppendorf. Altbau, hohe Decken, Fischgrätparkett. Natürlich leidet unser Blick auf die Welt unter dem Eppendorf-Syndrom. Aber nur, weil wir selbst in einer Homogenitätsfalle der **Urbanen** Mittelschicht stecken, wird nicht der Umkehrschluss zulässig, Pirincci leiste aufrichtige Basisarbeit. Viel unheilvoller ist es, wenn der Demagoge Pirincci von seiner Bonner Villa aus die Geräusche der Straße imitiert, um damit reich zu werden.

In Rosemarie Könens Wohnzimmer geht alles wild durcheinander, und bald ist der Euro genauso schlimm wie der Islam. Ihr 69-jähriger Mann, früher Rechtsanwalt, sitzt ihr gegenüber und sagt: »Der Euro. Kalte Enteignung der deutschen Sparer.« Dann hält er kurz inne und fügt hinzu: »Ich habe unser Geld aber noch gut angelegt.« Er lacht und sagt triumphierend: »Sehr gut sogar.«

Die einzigen Ausländer in Rosemarie Könens Dorf sind ehemalige Gastarbeiter aus der Türkei und deren Kinder. Sie wohnen in einem unauffälligen Haus und benehmen sich unauffällig. Sie haben Rosemarie Könen noch nie gestört. Trotzdem stört sie etwas.

Seit sie ihr Abonnement des *Spiegels* gekündigt hat, weil ihr die abwertenden Berichte über Sarrazin missfielen, wird sie von ihrem Sohn manchmal mit der *Zeit* versorgt, über die sie sich ebenfalls ärgert. Der Sohn lebt in Aachen, in einem Viertel mit türkischen Geschäften. Auf dem Weg zu ihm fühlt sie sich fremd, obwohl ihr vieles vertraut sein müsste. Sie möchte das Deutschland ihrer Jugend zurück, die fünfziger und sechziger Jahre. Sie möchte etwas Unmögliches haben, und weil sie nicht zugeben will, an eine Utopie zu glauben, glaubt sie Pirincci jedes Wort.

Fortsetzung 24. April

Das jagen hat begonnen

Glaubt man den Journalisten, ist die Markierung von Feinden ein typisch »rechtes« Phänomen, und weil Kritik leicht zur Feindschaft ausartet (so ungefähr hat sich der Autor das wohl gedacht), muß der Manuscriptum Verlag, der die islamkritische Haltung Akif Pirinçcis offenbar ungeschmälert teilt, ebenfalls »rechts« sein. Das jedenfalls schließt messerscharf Gideon Botsch, dessen Beitrag *Die Zeit* neben ihren Bericht über die Besuche bei ihren Lesern gestellt hat - offenbar vorsorglich, damit nicht etwa der Verdacht kommt, das Blatt sympathisiere plötzlich mit der »neuen Rechten« oder, noch schlimmer, mit seinen eigenen Lesern. Zwei Sozialwissenschaftler, berichtet Botsch, haben Pirinçcis *Achse*-Artikel »Das Schlachten hat begonnen« unter dem Aspekt »Sprache des antimuslimischen Rassismus im Netz« untersucht. Was dabei herausgekommen ist, berichtet er nicht; es reicht ja, daß das böse R-Wort fällt. Über die neue Rechte schreibt Gideon Botsch im folgenden alles mögliche, ohne sein Urteil über Manuscriptum näher zu begründen, und dieses bequeme Verfahren erinnert an den Prüfling, der über die Ameise sprechen soll und, weil er nichts über sie zu sagen weiß, geschickt auf den Elefanten ausweicht.[119]

Gideon Botsch: »Ende der Diskussion. Akif Pirinçci und die literarische Provinz der >neuen Rechten««, *Die Zeit,* 14.4.Z014, S. 46 (Hinweis: Im Gegensatz zu einer entsprechenden Behauptung von G. Botsch in dem o. g. Text war die Manuscriptum Verlagsbuchhandlung nie Aussteller auf der Buchmesse »Zwischentag«.)

Dazu, daß man von »rassistischer Muslimfeindschaft« reden und über die (nicht rassistischen?) Morde von Muslimen an Deutschen schweigen kann, paßt ein Stück von Wolfgang Bok auf *Cicero online:*

Demokratie und Islamismus schließen sich aus. Wolfgang Bok, *Cicero online*

> Moderne Muslime fühlen sich von der deutschen Politik im Stich gelassen und müssen mit ansehen, wie ihre Kinder von radikalen Salafisten verführt werden: »Freiheit ist für sie eine Form der Gotteslästerung.« Auch Hamed Abdel-Samad will den Deutschen mit seiner Analyse über den islamischen Fanatismus die verblendeten Augen öffnen: Demokratie und politischer Islamismus schließen sich aus - daran können auch noch so viele Islamkonferenzen nichts ändern. [...] Die Kritiker [solcher Bücher wie *Deutschland von Sinnen]* müssten ab und an nur mal die eigenen Blätter lesen, um zu sehen, dass die liberalen Muslime mit ihren Klagen [über ihre radikalen Glaubensbrüder] so falsch nicht liegen. Vor allem 5piegel-TVübernimmt hier eine aufklärerische Funktion und berichtet furchtfrei über arabische Clans in Hamburg, Berlin und dem Ruhrgebiet. Das trauen sich *ARD* und *ZDF* längst nicht mehr.[120]

• Der Riss geht durch die Migranten selbst« Wolfgang Bok, *Schweriner Volkszeitung*

' Wolfgang Bok: »Wenn der Migrant aus der Rolle fällt. Muslimische Autoren wie Akif Pirinçci und Hamed Abdel-Samad halten den Deutschen den (Zerr-)Spiegel vor. Sie warnen vor einer naiven Toleranz gegenüber radikalen Moslems. Doch die Kritiker wollen es nicht hören«, *Cicero online,* 24.4.2014, http://goo.gl/x5i86n - Ähnlich schreibt Bok in der *Schweriner Volkszeitung* vom 4.5.2014 (»Wer welche Wahrheit aussprechen darf«): »... darüber beklagen sich mittlerweile viele liberale Muslime in Deutschland: Dass den Radikalen mehr Raum gegeben wird als denen, die sich in ihrer neuen Heimat an Recht und Gesetz halten. Der Riss geht durch die Migranten selbst.« (http://goo.gl/HU78Gr)

Auf *deutschland-von-sinnen.de* heißt es zu dem *Zeit*-Leserbesuch:

ANDREAS LOMBARD

Tanz auf dem Fischgrätparkett[121]

Wer mit Stuck und Fischgrätparkett wohnt, sollte sich der professionellen Heuchelei ergeben oder einfach die Klappe halten. - Über die richtigen Lehren aus den neuen »Zeit«-Artikeln zu Akif Pirinçcis »Deutschland von Sinnen«

Wir freuen uns sehr, daß *Die Zeit* in ihrer heute erschienenen Ausgabe einen Feuilleton-Aufmacher (sogar mit Umlauf) bringt, in dem Stefan Willeke von seinen Gesprächen mit aufgebrachten Pirinçci-Anhängern berichtet (»Wir Dummschwätzer?«). Sie nämlich hatten *Die Zeit* mit Protesten gegen den Verriß des Buches *Deutschland von Sinnen* durch Literaturchef Ijoma Mangold regelrecht bombardiert. Der Bericht über die Rundreise zu mehreren Zeit-Lesern ist sehr lesenswert, weil er ziemlich ungefiltert weitverbreitete Meinungen wiedergibt, die eben keineswegs alle »rechts« sind. Offenbar hatte aber die Redaktion das Gefühl, sich bei ihrem kühnen Griff nach der Wirklichkeit etwas zu weit aus dem Fenster gelehnt zu haben. Offenbar glaubte sie, diesen Schritt mit einer Untersuchung zum Verlag Manuscriptum und der »neuen Rechten« kompensieren zu müssen, in der es einmal mehr nicht um die politische oder gesellschaftliche Lage geht, sondern um bloße Verbindungen, Allianzen, Feindschaften und Ängste, auf daß das durchgeschüttelte eigene Weltbild wieder in Ordnung komme.

Die Zeit ließ also den Antisemitismusforscher Gideon Botsch über »Akif Pirinçci und die literarische Provinz der

[121] **Zuerst veröffentlicht am 24.4.2014 auf *Deutschland-von-Sinnen.de*, http://goo.gl/XUNlnl**

»neuen Rechten<« schreiben.[122] Seine Herleitung der anstößigen Allianzen funktioniert so: Nachdem die *Achse des Guten* dank der Distanzierungen einzelner Achse-Autoren von Pirinçci knapp verschont geblieben ist, wird das breite Spektrum der »Islamfeindschaft« in den Blick genommen. Eine Definition wird nicht geliefert. Botsch begnügt sich damit, randständige Medien und Gruppierungen aufzuzählen, die sich durch die der »Islamfeindschaft« entsprechenden »Hauptanliegen der neuen Rechten« auszeichnen, durch »Abgrenzung, Feindmarkierung, Sezession«. Also durch Verhaltensweisen, die es grundsätzlich und prinzipiell nur auf der Seite des politischen Gegners gibt, per Definition sozusagen, weil die Allbegriffe »Mensch« und »Welt«, die ihm weltoffene Journalisten gewohnheitsmäßig entgegensetzen, niemals als Kampfbegriffe zum Einsatz kommen, sondern immer nur als liebevolle Einladungen an jedermann.

Auf seinen Geländeerkundungen entfernt sich Botsch dann auch entsprechend weit vom Autor und dessen Buch. *Die Zeit* aber landet auf diese Weise auf der sicheren Seite, und die Bilanz fällt zu Lasten des Manuscriptum Verlages aus. Die Belastung geschieht durch einfache Zuschreibung, ohne einen Blick in ein einziges Buch aus der Reihe *Edition Sonderwege* und ohne ein einziges Gespräch mit uns. Für's nächste Mal: Die einfache Frage hätte lauten können, was denkt Ihr, was wollt Ihr, worum geht es Euch? Stattdessen gibt es umständliche Herleitungen und einen gravierenden Fehler, »nur« einen Fehler, aber einen Fehler, der ohne diese großzügige, bösartige Schlampigkeit leicht zu vermeiden gewesen wäre. Es reicht offenbar die Feststellung (darin hat sich das naserümpfende Bürgertum bis heute nicht geändert),

[122] **Gideon Botsch: »Ende der Diskussion. Akif Pirinçci und die literarische Provinz der neuen Rechten«, *Die Zeit* Nr. 18 vom 24.4.2014, http://goo.gl/sEoDrc**

daß im Hause Pirinçci der falsche Ton herrsche, daß der Kaffee bitter schmecke und das Porzellan nicht aus der besten aller Manufakturen stamme. Jürgen Kaube, Georg Diez und Caroline Fetscher argumentieren im Prinzip nicht anders. Fischgrätparkett steht nicht jedem zu. Der eine wird darauf geboren, der andere muß es sich leisten können. Aber zum Zwecke des Erwerbs von Fischgrätparkett ein freches Buch schreiben - das geht zu weit.

Wie war noch mal das Verlagsprogramm der Edition Sonderwege ausgerichtet? - An der »neuen Rechten«. Unsere Bücher zu Energiethemen und Lebensrechtsfragen oder zu allseits bekannten Problemen der Massendemokratie sind offenbar nie erschienen. Der Vorwurf des »Radikalnationalismus« braucht wie bei Gideon Botsch nur irgendwo in einem Text zu stehen, in dem Manuscriptum vorkommt, dann trifft er todsicher auch die sonderbare Truppe aus Waltrop, deren Bücher zu besprechen gewöhnlich nicht für nötig erachtet zu werden braucht. Aber zurück zum Fehler im Text. Es reicht, daß der Verlag auf der Buchmesse *Zwischentag* vertreten gewesen sein soll, um auf dieser brüchigen Info verstaubte, antifaschistische Locken zu drehen. Bitte sehr, wen's interessiert... Wir haben aber nie beim *Zwischentag* ausgestellt, tut uns leid. Mit Pirinçcis Buch und der ihm zugrunde liegenden Lebenswirklichkeit hat dieses halbfleißige, weltabgewandte Unter-den-Teppich-und-hinters-Sofa-Gucken nichts, aber auch gar nichts zu tun. Wie auch Pirinçci (das war der Name des Autors) noch viel weniger mit der »neuen Rechten« zu tun hat (wir sagten es bereits), außer daß er dort - wie von vielen begeisterten Frauen, Schwulen und Zuwanderern auch - offenbar mit Zustimmung gelesen wird. Die von rechts kommende Kritik an seinem Buch, die es ebenfalls gibt, wird selbstverständlich unterschlagen. Der Artikel von Gideon Botsch (O-Ton Pirinçci) »geht auf die sogenannte »neue Rechte« ein. Ich

sei ihr Star und hätte ihnen quasi zum Durchbruch verholfen. Wenn das wahr sein sollte, was ich nicht glaube - tja, kann ich auch nix für. Jedenfalls habe ich mit diesen Leuten nichts am Hut, bin in keiner politischen Bewegung tätig, habe nur ein Buch geschrieben.«

Einzig die Zürcher *Weltwoche* stellte in ihrer Ausgabe vom 16. April fest, daß Pirinçci vor allem eines ist, und zwar libertär (L-I-B-E-R-T-Ä-R): »Eigentlich müsste das Buch heissen: >Die irre Steuerverschwendung für den Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer<. Damit würde auch deutlicher, dass der Mann nicht das Geringste gegen Zuwanderer hat, die ihre Rechnungen selber bezahlen wollen und zu denen er übrigens die Mehrheit der Muslime zählt.«[123] Warum ist es so schwer, das festzustellen und aufzuschreiben? *FAZ, Spiegel, Tagesspiegel, Zeit* und wie sie alle heißen, tun es um keinen Preis und wundern sich dann, daß ihnen die protestierenden Leser die Foren vollschreiben. Ausgesprochen dankbar aber sind wir für Herrn Willekes offenes Eingeständnis seines entschiedenen Willens zur Heuchelei, über das sich sogar der *Perlentaucher* mokiert[124]: »Sind wir, die Journalisten der großen Zeitungen, unehrlich? Man muss über uns keine Studien anfertigen, um zu erkennen, dass wir stärker zum rot-grünen Milieu tendieren als die meisten Wähler. Natürlich stammt kaum jemand von uns aus einer Hartz-IV-Familie. Natürlich leben wir viel zu oft in denselben bürgerlichen Stadtteilen dersel-

[123] **Leo Schönbach: »»Abwürgen! Abwürgen!« Mit seiner Wutkanonade »Deutschland von Sinnen« zieht der Deutsch-Türke Akif Pirinçci über alle her, die seiner Wahlheimat auf der Tasche liegen oder ihr anderweitig schaden«,Die *Weltwoche,* Nr. 16 vom 16.4.2014,S. 52 f.-Vgl. 16. April, *Zitat des Tages***

[124] **»... leider macht Willeke dann doch keinen Versuch, sich mit den Kritikern auseinanderzusetzen, sondern wiegelt die Kritik an den Journalisten ab ...« - »Heute in den Feuilletons: Das Eppendorf-Syndrom. Die *Zeit* besucht Fans des Skandalautors Akif Pirinçci«, Presseschau auf *Spiegel online* vom 24.4.2014, http://goo.gl/ZjjyLC**

ben Großstädte, in Berlin-Prenzlauer Berg oder in Hamburg-Eppendorf. Altbau, hohe Decken, Fischgrätparkett. Natürlich leidet unser Blick auf die Welt unter dem Eppendorf-Syndrom. Aber nur, weil wir selber in einer Homogenitätsfalle der Urbanen Mittelschicht stecken, wird nicht der Umkehrschluss zulässig, Pirinçci leiste aufrichtige Basisarbeit. Viel unheilvoller ist es, wenn der Demagoge Pirinçci von seiner Bonner Villa aus die Geräusche der Straße imitiert, um damit reich zu werden.«

Und wir dachten, für Fischgrätparkett wären wir zuständig, wegen Manufactum und so. Aber nein, auf Fischgrätparkett muß man ja geboren sein. Wer sich das teure Holz durch eigene Arbeit verdient hat, sollte wachsam sein. Da sich Gideon Botsch für jeglichen Haß zu fein ist, bleibt ihm am Ende nur die Frage, ob »man« demnächst jenen Haß auf Pirinçci »projizieren« werde, »den er heute noch stellvertretend für den deutschen Mann artikuliert«: »Es darf erwartet werden, dass die Begeisterung recht bald umschlägt.« Wenn sie das täte, was würde es beweisen? Daß Pirinçci wirklich auf der falschen Seite stand? Eine solche Logik hieße: »Der Feind meines Feindes ist auch mein Feind.« *Eine* Freundschaft würde in diesem Satz geleugnet werden, egal welche. Botsch hätte statt »erwartet« allerdings auch »befürchtet« schreiben können, das hat er aber nicht getan. Worauf will er also hinaus? Darauf, daß für »Abgrenzung« und »Feindmarkierung« nur die »rechten« Feinde zuständig sind, deren Hilfe gegen einen unbotmäßigen Türken ausnahmsweise willkommen wäre? Den hilfreichen »Rechten« könnte man im Zweifelsfall rasch Ausländerfeindlichkeit vorwerfen. Das Porzellan wäre gerettet und der Siegellack auf dem Parkettboden auch.

25. *April*

Zitat des Tages (aus der sehr lustigen *heute-show* von heute, die sich *Deutschland von Sinnen* vorgeknöpft hat): »Jetzt nehmen uns die Ausländer sogar unseren Ausländerhaß weg.«

Ist die *heute-show* **ausländerfeindlich?**

2 *8. April*

Zur Abwechslung gibt es heute mal wieder einen stramm antirassistischen Kommentar, dessen Autor den »konformistischen Pseudorebellen« Akif Pirin<;ci für eine Diagnose anzählt, die sich am Ende als gar nicht so falsch herausstellt:

Pirinçci als »konformistischer Pseudorebcll« Tomasz konicz. *Telepolis*

> Sarrazin und Pirinçci stellen [...] wandelnde Realsatiren ihrer selbst dar: Es sind beständig Härte predigende misanthrope Jammerlappen und warmduschende reaktionäre Weicheier, um mal im Jargon eines Pirinçci zu bleiben. [...] Der massenmediale Mainstream, der auf die krisenbedingten Tendenzen zur Racketbildung bei Migranten wie bei Deutschen (siehe NSU) mit einer verstärkten Ressentimentproduktion reagiert, bringt [...] solche Gestalten wie Sarrazin oder Pirinçci hervor, die wiederum die im Mainstream herrschenden Ressentiments verstärken und ins Extrem treiben. Bei Sarrazin wie Pirinçci handelt es sich somit um präfaschistische konformistische Pseudorebellen, die in der Pose des Dissidenten das aussprechen, was in der Krisenlogik des Systems

ohnehin angelegt ist - die Beseitigung einer ökonomisch überflüssigen Menschheit.[125]

Frauenzimmer **gegen Pirinçcis Frauenbild**

Frauenzimmer, die sich über Pirinçcis Frauenbild aufregen und es ungewollt bestätigen, indem sie eine zwar empörte, aber intellektuell dürftige Rezension veröffentlichen, kann man auf der Seite *frauenzimmer.de* kennenlernen.[126]

Ralf Husmann[127] schreibt als Akif Pirinçci über den Eurovision Song Contest[128]

Wenn einer den ganzen Tag lang furzt, nutzt es nichts, ihm einen Wunderbaum in die Hose zu hängen. So ist es auch mit dem Eurovision Song Contest. Der Vergleich macht keinen Sinn, zeigt aber, dass von mir eine Sprache gesprochen wird, die mehr Eier hat als eine Legebatterie Hühner. Dieser »Gesangswettbewerb« ist für mich eins dieser Tuntenhochämter, das folgerichtig im Homo-TV der ARD übertragen wird. Live. Von unseren Gebühren. Es ist ein in Lametta verpackter, bunt angestrahlter Haufen Scheiße. Dabei zeigt sich beim ESC im Kleinen, was auch im Großen gilt: Die Europäische Idee ist so sinnvoll wie friedliches Boxen oder eine Frauenquote im Puff. Ob in der EU oder beim ESC, es

[125] **Tomasz Konicz: »Sarrazin für Fortgeschrittene. Der Bestseller Deutschland von Sinnen« des Katzenbuchautors Akif Pirinçci markiert den fortschreitenden Barbarisierungsprozess innerhalb des deutschen Rechtspopulismus«, *Telepolis*, 28.4.1014, http://g00.gl/4BCXcN**

[126] **Christiane Mitatselis: »Akif Pirinçci pöbelt: »Selbstverwirklichung funktioniert beim Weibe nun mal nicht««, *frauenzimmer.de*, 28.4.2014, http://g00.gl/9LLhmj**

[127] **»Ralf Husmann, 49, schreibt in seiner Kolumne für Menschen, die dringend einen Ghostwriter brauchen. Husmann wurde als Drehbuchautor von *Stromberg* und *Dr. Psycho* ausgezeichnet und schrieb zuletzt auch das Drehbuch von *Stromberg - der Film.»* *(KulturSPIEGEL)***

***KulturSPIEGEL*, Heft 5 vom 28.4.2014, S. 6**

gilt: Alle dürfen mitmachen, Hauptsache, Deutschland zahlt. Als wäre aus Armenien oder Albanien schon mal brauchbare Musik gekommen! Oder überhaupt irgendwas außer Steinen und Eseln. Wer je gehört hat, wie ein Imam vom Minarett röhrt, weiß, dass sich muslimisch und musikalisch ausschließen. Selbst Cat Stevens hat seine guten Lieder gemacht, bevor er Muslim wurde. Es gibt Völker, die genetisch nicht dazu in der Lage sind, Musik zu machen. Böse Menschen haben keine Lieder. Das ist eine Binse beziehungsweise ein Fakt. Und Fakten gehören auf den Tisch beziehungsweise in ein Buch, denn Bücher verkaufen sich besser als Tische. Donnerwetter, werden Sie sagen, da ist ja einer mal richtig sauer! Da hat ja einer so richtig den Mokka auf! Aber das ist Quatsch. Ich vereine nur das Beste aus allen Welten. Aus Russland das Schwulenfeindliche und das steinzeitlich-konservative Beharren auf der guten, alten Zeit; und aus Amerika die Idee, mit diesem Zeug auch noch Geld zu machen. Dass erst ein Türke kommen muss, um den Deutschen mal Fox News und Tea-Party-Gequatsche näherzubringen, zeigt doch, wie beschissen es um die Innovationskraft in diesem rot-grün versifften Land bestellt ist. Hier setzt der Mainstream immer noch auf Schnickschnack wie Logik, Argumente und ähnlich windelweichen Blödsinn, während Putin und Palin sich schlapplachen. Sarrazin, Lücke und die ganzen anderen Schattenparker schnallen natürlich auch nix. Die kommen ja immer noch mit Nebensätzen und Ideen. Als würde das Fußvolk mehr wahrnehmen als Reizwörter und Schlüsselbegriffe. Deutsche Bahn - Dreckssladen, kriegen nicht mal den Berliner Flughafen fertig, kein Wunder, den hat ja auch der schwule Oberbürgermeister entworfen, statt die wirklichen Probleme anzugehen. Zack, so was unterschreibt jeder. So ist es beim ESC auch. Alles voller Ausländer, die einem die Hucke vollsingen, und die Weiber machen noch nicht mal anständig die Beine breit, wollen dafür aber zwölf Punkte. Das ganze Ostpack kungelt da untereinander was aus. Für das Geld könnte man hier

schon Kindergärten bauen und Pflegeheime. Bums! Wieder ein Problem abgehakt. Wenn Sie noch ein Thema haben, über das ich mich für Sie aufregen soll, dann schreiben Sie mir einfach. Ich garantiere Ihnen eine blitzsaubere Tirade innerhalb eines Arbeitstags.

29. *April*

***Die Zeit* reist durchs Land der bösen Leser**

Es war ein unerhörter Vorgang. Früher hätte die *Zeit* ein paar Briefe ihrer empörten Leser abgedruckt, und die Sache wäre erledigt gewesen. Heute fährt Chefreporter Stefan Willeke 1738 Kilometer quer durch Deutschland, um zu erfahren, warum *Zeit*-Leser in Scharen gegen die *Deutschland von* Sinnen-Rezension von Ijoma Mangold aufbegehren und dem Blatt seinen Vergleich mit Hitlers *Mein Kampf nicht* durchgehen lassen. Diese Diskrepanz ist offenbar kein Einzelfall. Alle großen, gerade noch oder bereits ehemals meinungsführenden Blätter leiden unter dramatischen Nachfragerückgängen im ein- bis zweistelligen Prozentbereich, sei es infolge des Internets, des Generationenwechsels bei der Leserschaft oder wegen hausgemachter, künstlich fortgezeugter, arrogant behaupteter Unbelehrbarkeit.

Zu überprüfen wäre der Tatbestand daran, daß die von Pirinçci angesprochenen Realien (exzessive Staatsquote, steigende Steuerlast, dramatische Integrationsprobleme, Massenmord durch Abtreibung, Zerstörung der Familie durch Gender und Feminismus, Zerstörung der Landschaft durch unwirtschaftliche und hochsubventionierte Wind-

räder, Zerstörung der Meinungsfreiheit durch mediale Gleichschaltung usw.) in den Rezensionen des Buches in der Regel keine Rolle spielen. Soviel Verdrängung muß man erst einmal hinkriegen! Aber es bleibt eben nicht ohne Folgen. Kein Wunder, daß die großen Namen zusehends ihre Autorität und vor allem ihre Käufer einbüßen. Die *FAZ* kann ihrem Publikum ihre Sicht auf die russische Außenpolitik ebensowenig länger aufdrücken wie der *Deutschlandfunk.*

DvS als Sonde im Unterleib der Medien
Junge Freiheit/ NZZ

Pirinçcis Buch hat, wie die *Junge Freiheit* dieser Tage feststellte, die einzigartige Qualität einer Sonde. Wie bei einer Darmspiegelung wird plötzlich sichtbar, was im wenig erforschten »Unterleib der Medien« *(NZZ)* eigentlich los ist. Zwei bemerkenswerte Beiträge haben sich heute dieser Diskrepanz gewidmet, zum einen »Leser und Journalisten: Man versteht sich nicht« von Rainer Stadler in der *Neuen Zürcher Zeitung,* zum anderen »Hochmut nach dem Fall« von Alexander Kissler, nachzulesen auf *Cicero online.* Zur Befragung der *Zeit*-Leser durch Willeke schreibt Stadler:

Erkenntnisgewinn gleich null

> Ein Online-Besucher notierte vernichtend, der Bericht wirke wie die »Begegnung des Autors mit Ausserirdischen oder Angehörigen eines primitiven Stammes. Von Verständnis keine Spur, zwischen Schreiber und Beschriebenen klafft ein Abgrund, der Erkenntnisgewinn ist gleich null.«[129]

Rainer Stadler: »Leser und Journalisten: Man versteht sich nicht«, *Neue Zürcher Zeitung,* 29.4.2014

Leser unter Kuratel

Alexander Kissler spricht vom »zwangsironische[n] Nörgelton der Hyperkorrekten und Dauerbesorgten, der Schönredner und Weggucker und Besserwisser«:

> Ausführlich schildert ein Journalist seine Versuche, zu den Befürwortern jenes Buches von Akif Pirinçci vorzudringen, das im Feuilleton der *Zeit* allen Ernstes in die Nähe von Adolf Hitlers Programmschrift *Mein Kampf* gerückt wurde. Statt nun aber den missglückten Vergleich und dessen Spätfolgen zu problematisieren, wurde die wütende Leserschar unter Kuratel gestellt. Der Journalist gibt den Küchenpsychologen und teilt einer erregten Leserin öffentlich mit: Die Dame wolle einfach »das Deutschland ihrer Jugend zurück, die fünfziger und sechziger Jahre. Sie möchte etwas Unmögliches haben, und weil sie nicht zugeben will, an eine Utopie zu glauben, glaubt sie Pirinçci jedes Wort.« Im Klartext: Leserbriefschreiberin Renate, du bist von gestern, du arme, du verstockte Person. Es ist der Hochmut nach dem Fall, der aus solchen Zeilen spricht.
>
> Zu Beginn der vulgärpsychologischen »Reise zu Pirinçcis Anhängern« fragt der Journalist rhetorisch: »Wer setzt sich stärker über wessen Realität hinweg, wer ist kurzsichtiger - wir, die Journalisten meinungsbildender Blätter, oder die aufgebrachten Leser?« Genau hier liegt der Hund begraben: In vielen Redaktionsstuben wird der Mythos vom »meinungsbildenden Blatt« weiter gepflegt. Als könne es anno 2014 tatsächlich Medienprodukte geben, die es sich zum Ziel setzen, die Meinungen ihrer Konsumenten zu bilden, herzustellen, eine Meinungsherrschaft auszuüben. Sehr viel Nostalgie und tatsächlich eine

> Ausblendung von Realitäten spricht aus diesem Selbstlob.
>
> Als Noam Chomsky den Medien einst vorwarf, ihr Geschäftsmodell laute »manufacturing consent«, Konsens zu fabrizieren, Meinungen zu bilden, war das Internet frisch erfunden und mit Telefonen konnte man nur telefonieren. Das ist 25 Jahre her und sowas von Eighties. Wer hat hier den Schuss nicht gehört?[130]

»Wer hat hier den Schuß nicht gehört?«

Inzwischen geben viele Journalisten immerhin zu, daß sie hyperkorrekt und dauerbesorgt sind, daß sie schönreden, weggucken und sich bloß einbilden, es besser zu wissen. Eines muß man Pirinçci lassen: Er bringt es an den Tag.

30. *April*

Noch einmal: Das Thermometer ist schuld

Orlando Pascheit gelingt auf den *NachDenkSeiten* das seltene Kunststück, Pirinçcis Lageanalyse zu bestätigen und zugleich Diez' Warnung vor dem »rassistischen Geraune« zu begrüßen. Auf den *NachDenkSeiten* vollführt er den seltsamen Spagat, den gesellschaftlichen Temperaturanstieg á la *Deutschland von Sinnen* zu beschreiben und zugleich das Thermometer anzuklagen, und zwar in Gestalt der »>entsicherten wie entkultivierten Bürgerlichkeit<«. Das Problem an Pirinçci ist offenbar

[130] **Alexander Kissler: »Hochmut nach dem Fall. Die Zeitungen sterben. Der Grund: An den Lesern wird vorbei geschrieben. Gerade in der Russlandberichterstattung oder im Umgang mit Akif Pirinçci zeigt sich dies beispielhaft. So geht man mit den Lesern nicht um«, *Cicero online,* 19.4.2014, http://goo.gl/NskFwN**

nicht das, was er sagt, sondern daß ihm so viele zuhören. Zunächst Pascheits Lageanalyse:

> Ausgrenzungsideologie bis tief in die bürgerliche Welt hinein heißt, dass die Ängste in unserer Gesellschaft viel größer sind, dass die Wohlfühlparolen vor allem einer bestimmten Politikerin weit an der Realität vorbei gehen. Die Mittelschicht verarmt und schrumpft und die Randlagen sozialer Brennpunkte sind nicht nur durch Armut, Bildungslosigkeit, Arbeitslosigkeit und Sprachlosigkeit, sondern auch von Kriminalität und Gewalt geprägt. Mit Schaudern nimmt die »biodeutsche« Mittelschicht die Botschaft wahr, dass nicht nur Deutschland sich selbst abschafft, sondern dass der »Genozid« an jungen deutschen Männern durch junge muslimische Männer schon voll im Gange ist.[131]

Wie passt dazu das nun folgende Zitat aus der Einleitung? »Wer meinte, dass nach den Bestsellererfolgen von Sarrazin das rechte, fremdenfeindliche, ja rassistische Potenzial deutscher Befindlichkeit zurückgegangen wäre, wird durch den Erfolg von Akif Pirinçcis Buch [...] eines Besseren belehrt.« - Umso lohnender sind wieder einmal die Kommentare,[132] die sämtlich gegensteuern. Ein Beispiel: »Ja, die Leser sind das Problem. So wie die physikalischen Gesetze bei der Energiewende oder die ökonomischen Gesetze beim Euro. Am besten abschaffen,

Neue Leser brauchen die Medien

[131] **Orlando Pascheit: »Akif Pirinçci und das reaktionäre Rollback Deutschlands«, *NachDenkSeiten*, 30.4.2014, http://www.nachdenkseiten.de/?p=21585**

[132] **Zum Zeitpunkt der Drucklegung nicht mehr abrufbar.**

wahlweise Professor Bofinger mit einem Gutachten beauftragen, das hilft auch weiter.«

Was will Alexander kissler? Der *European* kommt nicht zur Ruhe

Wer spielt mit wem ...? Alexander Wallasch (er läßt nicht locker) vermutet im *European,* daß der von ihm so bezeichnete »Katakomben-Katholik« Alexander Kissler bei seiner Pirinçci-Leser-Verteidigung nach dem Mainstream schielt: »Der Fahrwasser-Surfer. Wie Journalisten in Anzughose auf der Welle surfen, die Akif Pirinçci mit offener Hose erzeugt hat« - Was aber, wenn es Kissler gar nicht um den Mainstream ginge, sondern um so etwas katakombenmäßig Altmodisches wie - Wahrheit? Daran kommt auch Wallasch nicht vorbei: »Die Massen rufen >Barabbas!< und nicht >Jesus!<. Für Kissler ist Mainstream Barabbas und Jesus seine Zuversicht.« Beunruhigen muß ihn also etwas anders; vielleicht ist es dies: »Also das muss man ihm [Pirinçci] lassen, irgendetwas scheint der Mann richtig zu machen, dass sich sogar der zum wertkonservativen Snobismus neigende Journalist Alexander Kissler zum zweiten Male in Folge unaufgefordert zu seinem Anwalt macht.«[133]

Eine löbliche Ausnahme

Angesichts all dieser Aufgeregtheiten wirken die Ruhe und die Sachlichkeit der folgenden Rezension von Felix Honekamp beinahe surreal. Wie gelingt es diesem Autor, sich einzig und allein auf die Frage zu konzentrieren, wie sich Pirinçcis politische und gesellschaftliche Positionen beschreiben lassen?

[13i] **Alexander Wallasch: »Der Fahrwasser-Surfer. Wie Journalisten in Anzughose auf der Welle surfen, die Akif Pirinçci mit offener Hose erzeugt hat«, *The European,* 30.4.1014, http://goo.gl/GpjéhU**

FELIX HONEKAMP

Deutschland von Sinnen - besser spät als nie. Eine Einschätzung[134]

In konservativen Kreisen, auch unter Libertären und Christen, wird Akif Pirinçcis Buch »Deutschland von Sinnen - Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer« aktuell hoch gehandelt

Endlich mal einer, der sagt, was er denkt, der den Gender- und Sozialingenieuren mit ihren pseudointellektuellen Argumentationen den Spiegel des gesunden Menschenverstands vor die Nase hält. Und ich gebe zu, auch ich freue mich diebisch, wenn ich die schnappatmenden Reaktionen in deutschen Feuilleton-Redaktionen sehe, die sich krampfhaft bemühen, die Contenance zu wahren und ihre Leserschaft, die den Worten Pirinçcis teilweise begeistert zujubelt, in die Schranken zu weisen.

Mit dieser Rezension bin ich daher auch - das Buch ist bereits Ende März erschienen - ein bisschen spät dran, aber wenigstens wollte ich es vorher vollständig gelesen haben, bevor ich einen Text dazu verfasse. Dass das so lange gedauert hat, lag an meinen anderen Leseprojekten und ist dem Buch nicht anzulasten. Es liest sich locker weg, man merkt, dass Pirinçci in der Lage ist, so zu schreiben, dass er auch verstanden wird - was viele andere, egal wie auch immer gelagerte, politische Autoren oft nicht zustande bringen. Das fast zeitgleich erschienene neue Buch Thilo Sarrazins *(Der neue Tugendterror: Über die Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland)* ist so ein Vertreter: gut fundiert, aber sterbenslangweilig.

Pirinçci dagegen ist ein Meister des - ich bitte die Wortwahl zu entschuldigen, wer sich an ihr stört, wird aber mit dem hier

[134] **Zuerst veröffentlicht auf *papsttreuer.blog.de* und *Die Freie Welt,* 30.4.2014, http://goo.gl/oeUeSH und http://goo.gl/V6gIPj**

besprochenen Buch sicher nicht glücklich - »Auf-die-Kacke-Hauens«. Politische Korrektheit schert ihn nicht, derbe Wortwahl ist bei ihm Stilmittel, seinen Punkt zu machen. Das eine oder andere Mal hatte man den Eindruck, dass es den jeweiligen Kraftausdruck nicht gebraucht hätte, aber das ganze Buch ist ein Wutgebrüll - da ist kein Platz für feine Differenzierungen.

Und so schlägt er los, wie der Titel richtig verspricht, gegen ... nein, nicht gegen Frauen, sondern gegen das, was heute unter Emanzipation verstanden wird, gegen ... nein, nicht gegen Homosexuelle, auch wenn ihm das vorgeworfen wird, sondern gegen die Idealisierung eines Lebensstils, der für sich als Minderheit Sonderrechte beansprucht, legitimiert alleine aus dieser Minderheitenrolle heraus, und gegen ... nein, nicht gegen Zuwanderer, seine Eltern waren selbst welche, sondern gegen den Hype, der in Deutschland um jeden gemacht wird, der, ob benötigt oder nicht, ob politisch verfolgt oder nicht, in unser Land will.

Diese drei im Buchtitel bereits benannten Gruppen trifft es aber nur - das macht Pirinçci deutlich - stellvertretend. Denn weder Frauen noch Homosexuelle, noch Zuwanderer sind das Objekt seiner Kritik. Es ist der Staat selbst, besser dessen Organe, wobei er dabei wenig zwischen bundesdeutschen und EU-Institutionen differenziert. Die tun nämlich alles, um Freiheiten zu beschränken, die Bevölkerung zu erziehen zu einem neuen Menschen, der die Vernunft als reaktionär ablehnt und so tut, als sei es einer der größten Fortschritte der Menschheit, normale Glühbirnen durch hochgiftige, aber angeblich klimaschonende Funzeln zu ersetzen. Und es sind die Menschen, die dieses Spiel wie die Lemminge mitmachen und sich von der Angst, die eigene wirtschaftliche und soziale Existenz in die eigenen Hände nehmen zu müssen, wie an einem Nasenring durch die Arena eines außer Kontrolle geratenen Sozial- und Nanny-Staates führen lassen.

Dabei hat Pirinçci einen Idealstaat - oder besser eine Idealnation - vor Augen, die er auch in den blumigen Formulierungen im ersten Kapitel seines Buches mit dem poetischen Titel »Deutschland, meine Mutter« beschreibt, angereichert allerdings um seine persönlichen Vorstellungen, wie eine ideale Gesellschaft heute aussehen sollte. Und an dieser Stelle, nach der berechtigt harten Kritik an den vorgefundenen Zuständen, beginnt die Schwäche des Buches. Wobei: Vielleicht ist es gar keine Schwäche des Buches, sondern nur eine Schwäche derjenigen, die das Buch als beste Erfindung seit geschnittenem Brot preisen. Denn man kann Pirinçci nicht vorwerfen, sein persönliches ideales Gesellschaftsmodell darzulegen - man muss aber schon genau hinschauen, wenn man sich als Libertärer oder als Christ vor seinen Karren spannen lässt.

Denn Pirinçcis Idealgesellschaft ist in allererster Linie mal säkular. Dass er gegen Frauen in Kopftüchern und bärtige Muslime wettert, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Pirinçci Religion an sich als ein überholtes, nicht gesellschaftskonformes Modell bewertet. Das Christentum wird von ihm, da hier historisch gewachsen, toleriert. Eine innere Verbundenheit liegt dem aber nicht zugrunde. Pirinçcis Welt ist eine Welt des Hedonismus, eine Welt ohne wirkliche Transzendenz, eine Welt, deren Werte aus demokratischen Mehrheiten erwachsen, korrigiert um das, was Pirinçci eben für vernünftig hält. Das alles ist nicht direkt antichristlich, es ist aber auch kein Grund, sich als Christ hinter dieses Buch zu stellen. Christen und die Botschaft des Buches eint die Kritik an Genderideologien, an der politischen Bevorzugung des Islam und ein paar weiteren übereinstimmenden Punkten, das aber ist zu wenig, um es für ein christliches Buch zu halten. Und noch mal in aller Klarheit: Ich nehme auch nicht an, dass Pirinçci sein Buch als solches verstanden wissen will.

Bleibt die Frage nach den libertären Wurzeln des Buches. Da wird man schon eher fündig, denn Pirinçcis Kritik am Staat ist umfangreich und begründet sich exakt in dem Punkt, an dem auch Libertäre ansetzen: Die Möglichkeit der Selbstverantwortung der Menschen. Was heute einen Sozial- und Nannystaat legitimiert, ist die Angst der Menschen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Dieser Analyse des Autors mag ich nicht widersprechen, und sie erweitert die »libertäre« Diskussion um einen wichtigen, oft auch von mir übersehenen Punkt: Es ist nämlich nicht nur der Staat, der Kompetenzen wie ein Magnet an sich zieht, es sind auch die Menschen, die ihre Eigenverantwortung nur zu gerne abgeben, um ja nicht ein existenzielles Risiko einzugehen. Eine, wenn man so will, unselige Allianz zwischen Staat und staatsorientierten Menschen festigt ein System, das wirtschaftlich so nicht auf ewig existenzfähig ist.

Das Zurückdrängen des Staates kann man also durchaus als Zielrichtung des Buches begreifen. Pirinçci listet minutiös und prägnant Punkte auf, in die der Staat zu unser aller (vermeintlichem) Wohl eingreift und die letztlich nur dazu führen, uns in eine weitere Abhängigkeit vom Staat zu führen, und in Wirklichkeit nicht unseren Wohlstand sichern, sondern möglichen, flächendeckenden Wohlstand reduzieren. Insoweit ist *Deutschland von Sinnen* eine möglichst weite Verbreitung zu gönnen, setzt es doch sicher bei vielen einen Gedanken in Bewegung, der bislang ziemlich eingerostet im Hirn sein Dasein fristete: Den Gedanken, frei zu sein, den Gedanken, dass der Staat ihm und dem Land und nicht er dem Staat zu dienen habe.

Für Profiteure des bestehenden Systems macht genau das dieses Buch so gefährlich: Sozialingenieure, Genderideologen, Zwangsbildungsprotagonisten, jede steuerfinanzierte Einrichtung, die aus sich heraus keine Existenzberechtigung herleiten

kann - herrlich, das Kapitel über das Öffentlich-Rechtliche Fernsehen -, sie alle profitieren davon, dass nur noch rund ein Viertel der Deutschen tatsächlich das Vermögen erzeugen, von dem die restlichen drei Viertel nicht schlecht leben. Und sie alle, und nicht die im Buchtitel Genannten, sind die Feinde einer freien Gesellschaft, der Pirinçci als Gegenmittel zum Beispiel die konzertierte Steuerhinterziehung vorschlägt.

Wer das Buch aber mit wachem Verstand liest, der muss spätestens an einer Stelle stutzen, über die ich aus meiner persönlichen Sicht gestolpert bin. Es geht in Pirinçcis Beschreibung seiner Idealgesellschaft dabei um die Trennung von Staat und Religion. Und was dort steht, muss nicht nur Christen sondern auch Libertären in den Ohren klingeln:

> Staat und Religion werden streng voneinander getrennt, die Kirchensteuer wird abgeschafft. Es ist verboten, weitere Sakralbauten zu erreichten, konkret Moscheen. Kein klar denkender Mensch wird ja wohl im heutigen Deutschland auf die Idee kommen, noch eine Kirche hinzustellen, nicht einmal die katholische Kirche selbst. Wir sind eine durch und durch säkularisierte Gesellschaft, und derjenige, der mit Religionsfreiheit und in deren Folge mit dringend benötigten Bethäusern argumentiert, tut es in Wahrheit nur, weil er eine religiöse, also gegen unsere Lebensform gerichtete Gesellschaft anstrebt. Brauchen wir nicht, Pech gehabt! *(DvS.,* S. 115; Hervorh. von F.H.)

Bei einem Gesellschaftsanteil von rund 35% Konfessionslosen, damit 65% in irgendeiner Form einer Religion verbundenen Menschen, und sei es noch so locker, ist das mit den »klar denkenden Menschen« und der »gegen unsere Lebensform gerichteten Gesellschaft« schon eine steile These. Aber selbst wenn sich der Anteil auf eine verschwindende Minderheit reduzieren sollte - wer sollte denn Sakralbauten verbieten, und

seien es Moscheen? Ein Bauamt? Das Innenministerium? - Vulgo: Der Staat?

Es sind Formulierungen wie diese, die mich daran zweifeln lassen, dass Akif Pirinçci ein Libertärer ist, der den Staat wirklich in seine Schranken weisen möchte. Er ist sicher ein freiheitsliebender Mensch, und man kann sich seiner Analyse der faktischen Freiheitsberaubung durch den Staat wiederum, wie seiner Kritik an antichristlichen Tendenzen, nur anschließen. Die Gesellschaftsform, die er propagiert, ist aber dabei genauso wenig libertär, wie sie christlich ist. Und auch in diesem Fall: Den Begriff des Libertarismus benutzt Pirinçci an keiner Stelle, man kann ihm also nicht vorwerfen, von sich zu behaupten, ein Libertärer zu sein, auch nicht, dass er selbst sein Buch als libertäres Manifest, wie es einige verstehen wollen, bezeichnet hätte.

Was bleibt? Der Stil des Buches ist gewöhnungsbedürftig, das Schielen unter die Gürtellinie wirkt für meinen Geschmack oft orientiert am Willen zur Provokation. Darüber mag der eine oder andere Leser den Inhalt geringschätzen, was in der Tat schade wäre, denn in der Analyse liegt Pirinçci richtig und liefert mit der These der irrationalen, aber eben vorhandenen Angst der Menschen vor der Selbstverantwortung einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um die Freiheit in der Gesellschaft. An seinem Ideal der freien und säkularen Gesellschaft kann man noch arbeiten, aber es wäre für mich auch nicht der Anspruch, bei einem Autor jeden Satz richtig zu finden, den er schreibt. Bestimmte Thesen finden meine Zustimmung, viele sind bedenkenswert, manche würde ich so nicht unterschreiben. Ich gehöre aber auch nicht zu denen, die glauben, ein Autor müsse mir aus der Seele schreiben - Pirinçci schreibt aus seiner Seele und behauptet auch gar nichts anderes, und wenn ich ein Buch lesen möchte (abgesehen von der Bibel), hinter dem ich hundertprozentig stehe, dann müsste ich selbst

eins schreiben (und umgehend lesen, denn hoffentlich werde ich auch noch mal schlauer).

Aber alleine die Show, wie sich Medienschaffende heute winden, um aus dem Buch die Fortsetzung von Hitlers *Mein Kampf* zu machen, um den Autor so zu diskreditieren, oder so tun, als sei er lediglich der »nützliche Idiot« einer imaginären Neuen Rechten, alleine der pointierte Hinweis auf dramatische Fehlentwicklungen, die gerne als gesellschaftlicher Gewinn verkauft werden - alleine das macht das Buch schon lesenswert, und wir dürfen so lange darauf bauen, dass in Deutschland noch nicht alles verloren ist, wie ein solches Buch Leser findet und veröffentlicht wird. Läge *Deutschland von Sinnen* wie Blei in den Buchhandlungsregalen, müsste man mit Blick auf unsere deutsche Zukunft weitaus skeptischer sein.

z. Mai

»Digitaler Choleriker« Jürgen Amendt, *Neues Deutschland*

Das *Neue Deutschland* erkennt in Akif Pirinçci den »spiritus rector« der »digitalen Choleriker«.[135]

Auch bei *Migazin* liest man nicht so gern

Bei *Migazin* hier stellt sich einmal mehr die Frage, ob die Rezensentin das Buch gelesen oder nur empörende Stellen herausgesucht hat: »Denunziativ, kulturrassistisch, homophob, frauenfeindlich - die Liste der Eigenschaften ließe sich noch erweitern - und voller Menschenverachtung beschwört er [Akif Pirinçci | den >gegenderten< deutschen Mann, nun endlich wieder ein richtiger Mann< zu werden, seine Angst abzulegen und sich von historischer Schuld zu befreien! Und all dies in obszöner, vul-

[135] **Jürgen Amendt: »Digitale Choleriker«, *Neues Deutschland*, 2.5.2014, http://goo.gl/Owpc93**

gärer, sexualisierter Sprache, damit ihn auch jeder versteht.«[136]

Und *eigentümlich frei* bietet eine praktische Zusammenfassung für alle libertären Nichtleser an:

Eine Zusammenfassung für libertäre Nichtleser

> Selbst wenn es [das Buch DvS] nur ein >furioser Wutausbruchi sein will, stellt sich doch die Frage, ob Pirinçcis Zorn gerechtfertigt ist. Meines Erachtens kann die Antwort auf diese Frage nur >ja< lauten. Ja, unsere Einwanderungsbestimmungen sind zu kurzsichtig; ja, unsere Justiz ist mit Migranten zu nachsichtig; ja, statt eine strikte Trennung von Staat und Kirche durchzuführen, lassen wir uns jetzt nicht nur von Klerikern, sondern auch noch von Imamen auf der Nase herumtanzen; ja, die Grünen sind für die zunehmende Wissenschafts- und Technologiefeindlichkeit verantwortlich; und ja, Gender Mainstreaming gehört genauso wenig an eine staatliche Universität wie die Theologie.[137]

4. *Mai*

Die Bücher von Sarrazin und Pirinçci haben gezeigt, daß das Verhältnis zwischen den Medien und ihren Rezipienten »völlig gestört« ist, findet die Schriftstellerin Cora Stephan:

»Unglaubwürdige Konsensdemokratie« Cora Stephan

[136] **Türkän Kanbi^ak: »Rezension zum Wochenende: Akif Pirinçci kotzt sich aus«, *Migazin,* 2.5.2014, http://goo.gl/** g2PH9c

[13'] **Edgar Dahl: »Pirinçci: Deutschland, Deutschland unter alles. Akif trifft Robert Nozick«, *ef-magazitt.de,* 2.5.2014, http:// goo.gl/hap7dy**

> Wer seine Leser verachtet, kann nicht erwarten, dass sie ihm treu bleiben. Dabei gibt es durchaus eine Lehre zu ziehen aus dem Erfolg gerade dieses Buchs, rotzig, pöbelnd, ungerecht und unkorrekt: Dass es viele gibt, die an die bunte Schrebergartenidylle der Konsensdemokratie unter einer ewig lächelnden Kanzlerin nicht mehr glauben. Wäre doch auch mal ein Thema.[138]

7. *Mai*

Pirincci doch nicht homophob?

Die *Wiener Zeitung* veröffentlicht den Brief einer Buchhändlerin, die von *Deutschland von Sinnen* begeistert ist und das Buch ihren Kunden empfiehlt. Sie widerspricht der Einschätzung, daß Pirinçci sich homophob äußern oder emanzipierte Frauen ablehnen würde:

> Akif Pirinçci hat nichts Homophobes geschrieben und auch nichts gegen emanzipierte Frauen. Ich konnte zwischen den Zeilen lesen und habe den Sarkasmus und die Ironie verstanden. Pirinçci schreibt superlustig und von Sarkasmus triefend sehr treffende Szenarien aus Deutschland und der Politik, die einem großen mitdenkenden Teil der deutschen Bevölkerung schon seit Jahren auf den Geist gehen.[139]

[138] **Cora Stephan: »Mein Kampf. Oder: Und immer an die Leser denken!«, *Blogisch* und *achgut.com*, 4.5.2014, http://goo.gl/a8GrjZ und http://goo.gl/58xLev**

[139] **Marina Tenger im Leserforum der *Wiener Zeitung*, 7.5.2014, http://goo.gl/g3K3Vu**

9. Mai

Dag og Tid, **Oslo**

Mit O-Tönen von Jürgen Kaube und Michael Klonovsky berichtet die Osloer Zeitung *Dag og Tid* auf zwei Seiten in ihrer heutigen Ausgabe über *Deutschland von Sinnen:* »Tyskland har gätt av skaftet. Akif Pirinçci skriv om den »vanvitige dyrkinga av kvinner, homoseksuelle og innvandrarar< og toppar dei tyske bestseljarlistene«[140]

11. Mai

Sachlich: Radio 91,1, Dortmund

Eine zustimmende Rezension, die sich auch mal mit den wichtigeren Thesen des Buches beschäftigt *und diese zitiert,* bringt das Dortmunder Radio *91,2:* »Kaum ein Buch hat in der letzten Zeit so viel Wirbel verursacht wie *Deutschland von Sinnen.* Die ersten drei Auflagen waren schnell vergriffen. Aber die Medien haben an dem Autor Akif Pirinçci kein gutes Haar gelassen. >Hass-Prediger< war noch die harmloseste Beschimpfung. Wir wollten nicht einfach blind nachkrähen, sondern das Buch erst mal gründlich lesen. Kirsten Guthmann hat sich ein eigenes Bild gemacht.«[141]

12. Mai

Mit so viel Ehre hätten wir gar nicht mehr gerechnet: Der *Spiegel* erkennt in *Deutschland von Sin-*

[140] **Sjur Haga Bringeland, *Dag og Tid,* 9.5.2014, S. 10/11**

[141] ***Radio* 91,2, Dortmund, 11.5.2014, 10.07 Uhr, http://goo.gl/trUhyj**

Der Spiegel: Massenhafte Abtreibungen sind kein Massenmord

nen einen »Weckruf« für die erschlaffte Frauenbewegung: »Man könnte Pirinçci leicht als einsamen Idioten abtun, wäre da nicht die große Zustimmung, die sein Machwerk umgibt.« Die Thesen des Buches, darunter, daß die (massenhaften) Abtreibungen in Deutschland Massenmord seien, hält die Autorin für »Irrsinn«.[142]

»Feuer der Angst« und »Aufforderung zur Gewalt« Lisa Inhoffen, *General-Anzeiger*

Nach dem Besuch der Bonner Lesung von Akif Pirinçci mit anschließender Podiumsdiskussion (an der die Vertreter der Stadt trotz Einladung nicht teilnahmen) ist Lisa Inhoffen vom Bonner *General-Anzeiger* ganz außer sich: »Mit seiner rassistischen Hetze, die er offensichtlich auch noch witzig findet, schürt Pirinçci [...] das Feuer der Angst und macht sich mitschuldig, wenn andere Wahnsinnige sein Buch am Ende sogar als Aufforderung zur Gewalt verstehen.«[143] Berichte, Fotos und Videos von der Veranstaltung im Bonner Brückenforum bringt *pi-news.*[144] Ein Leser kommentiert: »Ein ganzer Saal voller Klobürsten«, und die *FAZ* resümiert: »Zweieinhalb Stunden Wut für fünfzehn Euro.«[145]

[142] **Claudia Voigt: »Mein Leben als Frau. Weckruf«, *Der Spiegel,* Heft 20 vom 12.5.2014, S. 110**

[143] **Lisa Inhoffen: »Einfach widerlich. Wer das Buch von Akif Pirincci auch nur auszugsweise gelesen hat, war darauf vorbereitet, dass es bei der Lesung mit dem einstigen Katzenkrimi-Autor keineswegs um eine sachliche Auseinandersetzung gehen würde«, *General-Anzeiger,* 12.5.2014, http://goo.gl/X3NpO4**

[144] **http://g00.gl/qtbf3g**

[145] **Melanie Mühl: »Zweieinhalb Stunden Wut für fünfzehn Euro. Deutsche Szene: Akif Pirincci liest im Bonner Brückenforum aus seinem Buch »Deutschland von Sinnen«. Und sein Publikum fühlt sich sehr gut unterhalten«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12.5.2014, http://goo.gl/lPgmJz**

13. Mai

Endlich: Pirincci entschuldigt sich

Das schönste an dem langen Gespräch, das Dr. Alfons Proebstl im *Café Ungehorsam* auf Youtube mit Akif Pirincci geführt hat, ist der Teaser mit Pirinccis weithin übersehenem Reuebekenntnis, in dem er sich beim deutschen Volk tränenreich für sein Buch entschuldigt: »Es tut mir leid. Ich wollte das nicht!«[146]

14. Mai

• Delegitimierung der medialen Klasse- Thorsten Hinz, *Junge Freiheit*

Für Thorsten Hinz bildet die Debatte um *Deutschland von Sinnen* »ein Unterkapitel einer erst zu schreibenden kollektiven Krankengeschichte«:

> Die Delegitimierung der medialen Klasse schreitet voran. Zum ersten Mal hat sie einräumen müssen, daß ihre Meinungshoheit hohl und fragil ist. Sie hat die Verachtung, die ihr aus dem Buch und aus dem Publikum entgegenschlägt, nicht mehr ignorieren können und Wirkung gezeigt. Zu bedenken ist auch, daß Thilo Sarrazin dafür Vorarbeit geleistet hat und die Pirincci-Debatte parallel zur Meinungsschlacht um Rußland stattfindet, die zwischen Journalisten und ihren Lesern in Online-Foren tobt. [...] So weltfremd und gutverdienend können Journalisten gar nicht sein, um Entwicklungen und Ereignisse wie die in Kirchweyhe nicht mitzubekommen. Der Berliner Journalist Harald Martenstein - einer der wenigen

http://goo.gl/pzQDpl

Harald Martenstein kann es niemandem recht machen

Zeitungsautoren, deren Texte man um ihrer selbst willen liest - hat 2012 ein Erlebnis dieser Art öffentlich gemacht. Er sei »vor einigen Jahren« spätabends in der Nähe seiner Wohnung von zwei 18-Jährigen mit türkischem Akzent nach Zigaretten gefragt worden. Nachdem er verneint hatte, sei er achtmal von ihnen geohrfeigt worden. Seitdem sehe er sich vor. Sein Sohn und dessen Freunde vermieden es, bei Dunkelheit in bestimmte Gegenden zu gehen. »Sie sehen zu deutsch aus.«

Martenstein hat jahrelang mit der Publizierung gewartet. Das ist ärgerlich, aber verständlich.[147] Als erwachsener Mann von Jugendlichen geprügelt zu werden und ausdrücklich als Deutscher ein leichtes Opfer darzustellen, das sind Demütigungen, derer man sich geniert. Außerdem ist das Thema »nicht auf Linie«, wie man in der DDR sagte, und würde für einen weniger etablierten Journalisten ein Berufsrisiko bedeuten. Man kann davon ausgehen, daß viele vergleichbare Erlebnisse und Erfahrungen in rot-grünen Herzen ver-

Dazu Harald Martenstein (»Über Kritik von allen Seiten, *ZEIT Magazin* Nr. 11 vom 17.5.2014, http://goo.gl/2VWZKK): »Akif Pirincci zitiert die alte Kolumne [DfS, S. 228] und prangert mich, gleich nach der Autorin Sibylle Berg, als schlimmes Beispiel für Gutmenschentum an. Begründung: Ich habe den Vorfall nicht an die große Glocke gehängt und bin nicht zur Polizei gegangen. Typen wie mir, liberalen deutschen Intellektuellen, solle man besser gleich mit Schmackes eine Eisenstange auf den Kopf hauen, damit sie kapieren, wie schlimm die Zustände sind. Ich habe mich gefreut, weil mir Gutmenschentum relativ selten vorgeworfen wird. Es ist anregend, mal eine originelle Kritik zu lesen. Andererseits ist diese Geschichte ein Beweis für die alte Volksweisheit, dass man es den Menschen nicht recht machen kann. Schweigen, reden, es ist immer verkehrt. Ich glaube, man sollte einfach immer nur der Stimme des Herzens folgen. Das haben die Jugendlichen ja auch getan.«

kapselt und in rot-grünen Hirnen ästhetisiert werden à la »schwere Kindheit«, »Diskriminierung« und mangelhafte »Willkommenskultur«.

Die masochistisch zurückgestaute Wut und Erbitterung werden bei geeignetem Anlaß auf den zum Abschuß freigegebenen Feind - meistens auf den »Rechten« - projiziert und in sadistischer Manier entladen. Der Feind - diesmal ist es der Herkunftstürke Pirinçci - soll schuld daran sein, daß die Wirklichkeit weniger harmonisch ist als das angeordnete (und schon verinnerlichte) Weltbild. Man verzeiht dem Feind nicht, daß er dieses Weltbild für einen Humbug hält und das auch äußert.

Deutschland - eine »Krankengeschichte«

Und dieses sadomasochistische Verhalten darf auf Belohnung hoffen! Den Eifrigsten winken Einkünfte, Subventionen, Festanstellungen, Herrschaftsrollen.

Eine Krankengeschichte. Und eine praktizierte Staatsideologie.[148]

Rote Fahne wirbt für *DvS*

Neue Rechte? Die *Rote Fahne* hat den Pressetext zu *Deutschland von Sinnen* übernommen und auch gleich noch unser Werbevideo dazugestellt.[149]

15. *Mai*

öffentlich-rechtlicher Okkultismus

Peter Viebig entwickelt auf *nordbayern.de* eine eigene Logik, wonach eine Veranstaltung der AfD mit Akif Pirinçci in der städtischen Nürnberger Meistersinger-

[148] **Thorsten Hinz: »Über Pirinçci und das eingebildete Eppendorf-Syndrom«, *Junge Freiheit,* 14.5.2014, http://goo.gl/** nxX445

[149] **http://goo.gl/XDEPoG**

halle allein deshalb rechtsradikal wäre, weil sich die NPD da mal reingeklagt hat. Klar, wo die NPD jemals ihren Fuß hingesetzt hat, ist verbrannte Erde.[150]

16. Mai

Bleibt *DvS* folgenlos?

Eine Nachbetrachtung bietet Adorjän F. Kovács (vgl. oben 9. April) auf *Cuncti:*

> Ein ungarisches Sprichwort sagt: Jedes Wunder dauert nur drei Tage. Mit dieser gewissermaßen naturgemäßen und heute zudem noch politisch verstärkten Lethargie rechnen diejenigen, die jede Kritik ihres Kurses als >reaktionär< beschimpfen, obwohl es in Wahrheit um eine Änderung der Vorwärts-Richtung geht. [...] Akif Pirinccis Buch wird wie seine Vorgänger folgenlos bleiben, wenn nicht bei Wahlen an scheinbar unveränderlichen Mehrheiten gerüttelt wird.[151]

Eine Zensur findet nicht statt, meint der *Freitag*

Jens Gottron wirft im *Freitag* den Anhängern von Sarrazin und Pirincci vor, daß sie selbst es seien, die sich nicht trauten, eine Debatte zu führen, an

[150] **peter Viebig: »Meistersingerhalle kann umstrittene AfD-Lesung nicht verhindern. Partei hat Autor Akif Pirincci eingeladen. Protestaktion am Samstag - Gastronomen und Hoteliers sind inzwischen vorsichtig, wenn es um rechts- oder linksextreme Veranstaltungen geht. Das bekommt gegenwärtig auch die AfD zu spüren. Nun springt ausgerechnet die Stadt Nürnberg in die Bresche«, *nordbayem.de,* 15.5.2014**

[151] **Adorjan F. Kovächs: »Pirincci-Debatte: Jedes Wunder dauert nur drei Tage«, *Cuncti.net,* 16.5.2014, http://goo.gl/vRTCpw**

der sie niemand hindere.[152] - Sollte man ihm sagen, daß ein Gespräch *zwei* Teilnehmer hat?

17. Mai

Pöbeln wie Hitler: Was Bushido darf, darf Pirincci noch lange nicht

Zitat des Tages: »... wieso Pirincci mit Hitler verglichen wird, während Bushido für genau den gleichen Sound etliche Kulturpreise bekommen hat, kann man ohne Inanspruchnahme des Wortes >Gutmenschentum< wohl wirklich nicht begreifen.« (Harald Martenstein)[153]

19. Mai

Die AfD hat *nicht* gemeinsam mit Neonazis eine Lesung mit Akif Pirinçci veranstaltet, auch wenn die Überschrift des *Zeit*-»Störungsmelders« das nahelegt, mit der Autor Timo Müller suggeriert, einzelne Teilnehmer seien Mitveranstalter gewesen. Erst werden »Rechte« zu »Ultrarechten«, dann »Ultrarechte« zu »Neonazis«: »AfD und Neonazis luden zum Gespräch mit Akif Pirinçci.«[154]

[152] **Jens Gottron: »Von Verschwörung und verbotenen Wahrheiten. Der >Krieg< in den Kommentarspalten zu den Büchern von Sarrazin und Pirinçci wird mit harten Bandagen geführt. Warum schafft er es nicht in die Öffentlichkeit?«, *der Freitag,* 16.5.2014, http://goo.gl/pjgfEJ**

[153] **Harald Martenstein: »Über Kritik von allen Seiten«, *ZEIT Magazin* Nr. 21 vom 17.5.2014, http://g00.gl/2VWZKK**

[154] **Timo Müller auf *Zeit online,* 19.5.2014, http://g00.gl/3iSSrz**

20. Mai

Pirinçci zurecht -vulgärlibertär- Alexander Marguier, *Cicero online*

Heute schreibt endlich mal wieder ein Kritiker, der das Buch rundum verstanden hat, und zwar unter Berücksichtigung der Intentionen und Selbstironien Pirinçcis. Der Autor ist Alexander Marguier, stellvertretender Chefredakteur des Magazins *Cicero.* Er hält das Buch für berechtigt »vulgärlibertär« und schließt mit dem Satz: »Beängstigend finde ich vielmehr, dass Pirinçci offenbar zur Überzeugung gelangt ist, in Deutschland könne man mit dezidierter Sozialstaatsskepsis nur noch im Gossenjargon Gehör finden«:

ALEXANDER MARGUIER

Der ultraliberale Romantiker[155]

Cicero-Kolumnist Alexander Marguier hat es getan. Er hat Pirinçci gelesen. Das Buch: kein Skandal, sondern ein ultraliberales Manifest. Der Autor: kein Demagoge, sondern ein hoffnungsloser Romantiker

Ich habe es jetzt doch gelesen, nachdem das Buch wochenlang unangetastet neben meinem Schreibtisch herumlag: Akif Pirinçcis *Deutschland von Sinnen.* Wer sich - und so erging es mir - lediglich die Rezensionen dieses 270-Seiten-Werks in deutschen Tages- und Wochenzeitungen angesehen hatte, musste zwangsläufig zu dem Schluss kommen, hier habe ein wahnsinnig gewordener Katzenkrimiautor mit türkischem Migrationshintergrund zum Völkermord aufgerufen. »Sarrazin auf Speed« waren noch die freundlicheren Umschreibun-

[155] **Zuerst veröffentlicht in *Cicero online,* 20.5.2014, http://goo.gl/I36yjg**

gen, ein anderer Vergleich lief auf Hitlers *Mein Kampf* hinaus. Hervorgehoben wurde insbesondere Pirinçcis Vorliebe für eine kraftmeiernde Fäkalsprache; einige Kritiker zählten nach, wie oft im Durchschnitt das Wort »ficken« auf einer Seite erscheint. Klar, kann man so machen. Muss man aber nicht.

Ein gelungenes Buch

Um es geradeheraus zu sagen: Ich halte *Deutschland von Sinnen* für ein gelungenes Buch. Nicht im Sinne eines »Sachbuchs«, das sich seinem Thema mit dem hierzulande üblichen Anschein von Wissenschaftlichkeit nähert. Das Ding ist eher ein autobiografischer Roman, verfasst in einem schier überbordenden Furor, der dem Autor an manchen Stellen selbst unheimlich zu werden scheint. Pirinçci hat sich da mit beinahe kindlichem Vergnügen in eine Sache hineingesteigert - und wie das bei Kindern manchmal so ist, wenn sie über ihr eigenes Gebrüll erschrecken, fangen sie danach an, nur umso lauter zu brüllen.

Zu Pirinçcis Stil ist folgendes zu sagen: Der Mann ist ein Meister der Wutrede. Da werden keine Gefangenen gemacht, da wird nicht abgewogen - weder inhaltlich, noch in der Wortwahl. In einem Land, das (aus guten Gründen) in Debatten doch eher den Kammerton bevorzugt, muss das natürlich als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen. Dennoch halte ich Pirinçci für keinen Demagogen. Wer ein Kapitel etwa mit dem Satz einleitet »Mein Vater, der einem berühmten Alkoholiker- und Beklopptenadel entstammt, erzählte mir immer wieder diesen einen schmutzigen Witz«, der kann sich auch selbst nicht allzu ernst nehmen. *Deutschland von Sinnen* hat ja für jeden erkennbar auch viel mit persönlichen Kränkungen seines Urhebers zu tun: drohende Steuervorauszahlungen, von der Frau verlassen, und älter wird man auch noch. Nicht zu

vergessen: In einigen Passagen (etwa jener, in der Pirinçci seine nach einer gemeinsamen Nacht noch schlafende Geliebte beschreibt) blitzt das literarische Talent dieses Mannes durch, der im Grunde seines Herzens ein hoffnungsloser Romantiker ist.

Ein ultraliberales Manifest

Mir geht es gar nicht darum, Pirinçcis Einstellungen zur Emanzipation der Frau oder zu den Verhaltensweisen in bestimmten migrantischen Milieus zu verteidigen. Aber wer nur darauf herumreitet, unterschlägt vermutlich in voller Absicht das eigentliche Anliegen des Autors, der mit *Deutschland von Sinnen* ein ultraliberales Manifest gegen die staatliche Einmischung in sämtliche Lebensbereiche vorgelegt hat. Mag sein, dass dem einen oder anderen Leser bei dieser Lektüre die Haare zu Berge stehen, das ist auch so gewollt. Als Extremposition sind die teilweise geradezu rülpsend vorgetragenen Einlassungen Pirinçcis jedoch durchaus hörenswert. Es ist der Aufschrei eines Verzweifelten, der sich selbst erwachsen genug fühlt, um nicht ständig und gegen seinen Willen fürsorglich von Leuten belagert zu werden, die er auch noch mit eigener Steuerkohle prächtig alimentiert.

Ich glaube, dass nicht einmal Akif Pirinçci selbst besonders gern in dem von ihm propagierten Nachtwächterstaat leben würde, dessen Aufgaben praktisch auf Landesverteidigung und innere Sicherheit beschränkt wären. Aber weil er ganz genau weiß, dass es sich dabei, zumindest auf deutschem Boden, ohnehin um eine Utopie handelt, rührt er seine Farbe eben ganz besonders dick an. So entwickelt sich sein Buch zu einer regelrechten Geisterbahnfahrt, bei der hinter jeder Biegung das nächste Schreckgespenst der absoluten Freiheitlichkeit aus irgendwelchen Särgen springt. Der satirische Unterhal-

tungswert ist entsprechend groß, auch wenn ein ernstzunehmender Kern bleibt. Nämlich in Form der gar nicht banalen Frage nach den Grenzen der Wirksamkeit des Staates.

Ist das Buch also ein Skandal? Das liegt wie immer im Auge des Betrachters. Für feinsinnige Feuilletonisten ist dieses im Wortsinn vulgärliberale Manifest natürlich komplett ungenießbar. Beängstigend finde ich vielmehr, dass Pirinçci offenbar zur Überzeugung gelangt ist, in Deutschland könne man mit dezidierter Sozialstaatsskepsis nur noch im Gossenjargon Gehör finden.

22. *Mai*

Die totalitäre Gesellschaft und ihre Freunde

Die Verteidiger der toleranten Gesellschaft (die mal die offene hieß), glauben offenbar wirklich, sie müsse totalitär werden. Sie wissen nur noch nicht, wie sie es anstellen, daß es keiner merkt. - Zwischen Wut, Zustimmung und Ratlosigkeit schwankt der Beitrag von Andrian Kreye auf *Siiddeutsche.de:*

»Crackpfeifen der öffentlichen Debatte« *sueddeutsche.de*

> ... populistische Bücher sind die Crackpfeifen der öffentlichen Debatte. Die kurzfristige Aufputschwirkung ist enorm, der langfristige Schaden allerdings auch. Denn wenn man schon ein so plumpes Bild bemüht, dann gibt es da natürlich auch die Crackhuren, die nach genau solchen Mechanismen gieren - die öffentlich-rechtliche Talkshow-Industrie, die Meinungsmaschinen der Zeitungen und Nachrichtenportale. Wenn aber Argumente der Ausgrenzung und des gesellschaftlichen Rückschrittes im Diskurs eine gleichberechtigte Rolle bekommen, wandeln sie sich von der Provokation zur politischen Kraft. Und da

> stellt sieh die Frage: Wie viel Intoleranz verträgt eine tolerante Gesellschaft?

Seine Antwort heißt, keine, und seine Lösung heißt *Cunt:*

> Vielleicht sollte man nicht allzu lange drumherum reden, sondern klare Worte finden. [...] Der Begriff für die weibliche Anatomie hat im vulgären Englisch übrigens weniger einen frauenfeindlichen Unterton, er soll vielmehr dem in der Regel männlichen Gegner genau jene Eier absprechen, mit denen er so prahlt.

Gender Mainstreaming als Populismus-Therapie? Wenn das mal gutgeht. Auch hier gibt es wieder reichlich Gegenwind von den Kommentatoren (so zum Beispiel »mdeww«: »War das ein Aufruf zur unsachlichen Debatte?«).[156]

Jungle World über die »Neue Rechte«

Nicht sehr siegesgewiß, sondern fast ein wenig verzweifelt liest sich die Kolumne »Ausfallend auffällig« auf *Jutigle World* über »das Milieu der >Neuen Rechtens Teil 2: Spektakel und Skandalinszenierung«:

»Buihido für Pl-Leser« Volker Weiss, *jungleworld*

> Der Bonner Krimiautor Akif Pirincci hat sich mit seiner Suada *Deutschland von Sinnen* nicht nur an die Spitzen der Amazon-Verkaufsstatistik, sondern gleich ins Zentrum des »rechtsintellektuellen« Diskurses ge-

Andrian Kreye: »Böse Onkel. Populistische Bücher sind die Crackpfeifen der öffentlichen Debatte. Die Werke von Thilo Sarrazin und Akif Pirinçci stehen ganz oben auf der Liste. Dabei drängt sich die Frage auf: Fehlt der toleranten Gesellschaft das Instrumentarium zum Umgang mit der Intoleranz?«, *Siiddeutsche.de,* 12.5.2014, http://g00.gl/7V0UyE

schossen. Wobei »intellektuell« hier schon eine falsche Bezeichnung ist, denn die Pirinçci-Fassung vom Untergang des Abendlandes ist eher handfester Natur, Bushido für Pl-Leser.'[57]

28. Mai

Kritisch-distanziert, aber keineswegs nur ablehnend rezensiert die Politische Akademie der ÖVP *Deutschland von Sinnen* unter der Überschrift »Eine geplante Erregung«:

DvS »streckenweise sehr komisch« Peter Danich

Man kann alles sehr ernst nehmen, was Pirinçci schreibt, man kann es aber auch als Aufstand gegen die Dauerindigniertheit lesen, die in bestimmten Kreisen den Umgangston ausmacht. Tatsächlich steht Pirinçci in einer Schmäh- und Beleidigungstradition, die über Heine bis Henscheid reicht. Was für den Betroffenen eine furchtbare Zumutung ist, liest sich für den emotional Unbeteiligten streckenweise sehr komisch.[158]

4. *Juni*

Glück gehabt: Pirinçci kein Antisemit

Daß die »Feindlichkeit gegen die Fremden und das Fremde« derzeit »virulenter und verbreiteter« sei als Antisemitismus, kann nach Ansicht von *Deutschland-*

[157] **Volker Weiss: »Ausfallend auffällig. Diese Kolumne berichtet über das Milieu der >Neuen Rechten«. Teil 2: Spektakel und Skandalinszenierung«, *Juttgle World,* 22.5.2014, http://jungle-world.c0m/artikel/2014/21/49901.html**
Peter Danich, »Eine geplante Erregung«, *PolAk.at,* 28.5.2014, http://goo.gl/UTPIuC

radio Kultur exemplarisch an dem Buch *Deutschland von Sinnen* abgelesen werden. Das sagt Klaus Hödl, der den Begriff »Gender Mainstreaming« der Einfachheit halber mit »das Bemühen um die Gleichstellung der Frau«[159] übersetzt, in der Reihe »Politisches Feuilleton«.[160] Nur antisemitisch könne Pirinçci nicht sein, das verrate sein Name, und schließlich gehöre er selbst zu einer »erkennbaren Minderheit«. - Wir sind erleichtert.

6. Juni

Stadt Augsburg eine »Plattform für Ungeist«?

Die Partei *Die Linke* verlangt von dem Augsburger Oberbürgermeister Kurt Gribl, daß er sich im Rahmen seines Grußwortes zum Sudetendeutschen Tag von der für Pfingsten geplanten Lesung des »sexistischen« Autors Pirinçci distanziert, die auf Einladung des Witikobundes, einer Unterorganisation des Sudetendeutschen Tages, für das Vertriebenentreffen geplant ist: »Die Augsburger Linke ist entsetzt, dass das Messezentrum der Friedensstadt als Plattform für solchen Ungeist dient.«[161]

[159] **Eine neue Sprachregelung? Auch Mehmet Ata behauptet in seinem Pirincci-Beitrag für die *FAS,* bei Gender Mainstreaming handle es sich um »die Gleichstellung von Mann und Frau«: »Bloß nicht abregen! Akif Pirinçci schrieb freundliche Katzenkrimis. Und dann plötzlich ein Buch, das ihn als >Hassprediger< bekannt machte. Warum ?«, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 30 vom 27.7.1014, S. 5**

[160] **Klaus Hödl: »Ressentiments - Die vielen Gesichter des Antisemitismus. Über die politische Instrumentalisierung von Juden«, *Deutschlandradio Kultur,* 4.6.2014, http://goo.gl/VEAIxg**

[161] **Die *Augsburger Zeitung* vom 6.6.20x4, Anzeige, http://www.daz-a ugsburg.de/? p=41410**

8. Juni

Ressentiments haben immer die anderen, glaubt die *FAS*

Ressentiment ist, wenn der frühere Regierungssprecher Béla Anda in der Bild-Zeitung erklärt, daß er Conchita W. nicht gut finden müsse. Meint Frau Encke. Die einen haben Ressentiments, die anderen »produktiven Zorn«. Die einen sind die Bösen, die anderen die Guten. So einfach ist das. Der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* dient Pirinçcis »Ressentimentbuch« am Pfingstsonntag als Beleg für den »Siegeszug eines Gefühls«.[162] Ohne das richtige Agendum keine legitime Wut? Noch weniger als zur Erziehung von Kindern taugt diese Regel zur Erziehung der Gesellschaft ... Wie kann man einen solchen Artikel schreiben, Nietzsche über den vom Ressentiment Umgetriebenen zitieren (»Seine Seele schielt; sein Geist liebt Schlupfwinkel, Schleichwege und Hintertüren; er versteht sich auf das Schweigen, das Nicht-Vergessen, das Warten, das vorläufige Sichverkleinern, Sich-demütigen«) und nicht eine Sekunde an das Ressentiment-Ressentiment denken, d.h. an sich selbst?

[162] **Julia Encke: »Konjunktur des Ressentiments - Der Siegeszug eines Gefühls. >Das wird man ja wohl noch sagen dürfen: So lautet der Auftakt oder der Abspann - und dazwischen macht sich diffuse Wut breit. Über den Umgang mit Ressentiments«, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung,* 8.6.2014, http://goo.gl/cnlslo**

1o. Juni

Augsburg: Piritici ein Fall für den Stadtrat

Die *Augsburger Allgemeine* meldet:

> Die Lesung des türkisch-deutschen Schriftstellers Akif Pirinçci aus seinem Buch *Deutschland von Sinnen* wurde am Samstag vor der Messehalle von einer Protestveranstaltung der Linken und des Forums solidarisches und friedliches Augsburg begleitet. Pirinçci hetze gegen Frauen, Zuwanderer und Homosexuelle, so der Vorwurf. Linken-Stadtrat Otto Hutter kündigte an, den Auftritt auf Einladung des stramm-konservativen Witiko-Bundes in der städtischen Messehalle im Stadtrat zu thematisieren.[1]"

1.Juli

David Berger: Homophobic macht reich und berühmt

Der »geoutete Theologe« David Berger, seit Mai 2013 Chefredakteur des Schwulenmagazins *Männer,* hat gestern doch tatsächlich Akif Pirinçci (neben Matthias Matussek, Thilo Sarrazin, Gabriele Kuby und Martin Lohmann) aufs Korn genommen: »7 Tipps, wie man mit Homophobie reich und berühmt wird«,[164] heißt sein Beitrag in der *Huffington Post,* der meilenweit an den Ansichten der Genannten wie an der Realität überhaupt vorbeischießt. Wenn es so einfach wäre, mit Homophobie reich und berühmt zu werden, würde sich vielleicht auch

' **Stefan Krog: »Demo gegen Lesung. Linke wollen Auftritt von Autor Pirinçci im Stadtrat thematisieren«, *Augsburger Allgemeine,* 10.6.2014, http://goo.gl/mfiqaZ**

' ***The Huffington Post* vom 30.6.2014, http://goo.gl/SdorsH**

David Berger die Sache noch mal überlegen. Kommentar Akif Pirinçci: »Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen.«[165] Der Erwiderung Akif Pirinçcis auf Facebook wirft David Sutthoff von der *Huffington Post* vor, »nichts mit Satire zu tun [zu] haben« und »einfach böse und beleidigend zu sein«: »geschmacklose Entgleisung gegenüber Homosexuellen« konstatiert er in der Überschrift.[166]

27. Juli

FAS: Pirinçci hat sich auf Facebook radikalisiert...

Mehmet Ata hat Pirinçci für die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* in Bonn besucht:

> Das Haus wirkt nicht protzig, aber man sieht sofort: Der Mann hat Geld. Akif Pirinçci ist klein und schmal. Sein Rücken ist krumm. Als würden nicht Knochen, sondern Kummer seinen Körper zusammenhalten. Pirinçci setzt sich in die Küche. Auf dem Tisch liegen mehrere Big-Pack Zigaretten. Pirinçci ist Kettenraucher. [...] Einwände bügelt er mit einem >Blödsinn!< ab. Da ist er, Pirinçci, wie man ihn kennt: aggressiv und stur.«

Vor allem aber beschreibt Ata Pirinçci als einen Schriftsteller, der sich über seinen Erfolg auf Facebook radikalisiert hat, wo er mit der Zeit feststellen konnte, dass politisch unkorrekte Texte die meisten Kommentare und Likes einfahren. Dort und auf

[165] **https://www.facebook.com/akif.pirincci, 30.6.1014**

[166] **Jan David Sutthoff: »Akif Pirinçci - Replik auf David Berger: geschmacklose Entgleisung gegenüber Homosexuellen«, *The Huffington Post,* 1.7.1014, http://goo.gl/ANIMBL**

... und nach der Trennung von »einer Freundin

der *Achse des Guten* kamen fast alle Themen des Buches bereits vor, dort konnte Pirinçci üben und die Wirkung von Stil und Thesen testen. Der Artikel endet mit dem Hinweis, daß der Genozid-Artikel »Das Schlachten hat begonnen« einen Monat nach der schmerzhaften Trennung von Pirinçcis Freundin auf der *Achse* erschien: »Hat ihn die Trennung verändert? Er überlegt lange. >Ich bin wütender geworden<, sagt er. >Ich habe bestimmte Hemmungen verloren.««[167]

[167] **Mehmet Ata: »Bloß nicht abregen! Akif Pirin^ci schrieb freundliche Katzenkrimis. Und dann plötzlich ein Buch, das ihn als >Hassprediger< bekannt machte. Warum?«, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 30 vom 27.7.2014, S. 5**

III.

ZUR NACHBETRACHTUNG

ANDRÉ F. LICHTSCHLAG

Deutschlands Ayn Rand [168]

Akif Pirinçci, der romantische Libertäre

Akif Pirinçci ist charakterlich der personifizierte »Hass«. Und politisch mehr oder weniger - je nach Tagesform des Flussmitte-Rezensenten - ein »Nazi«. Mit diesem Stereotyp reagiert die deutsche Presse kurz gesagt auf das »erste Sachbuch« des Braunauer Wiedergängers aus Istanbul. Tatsächlich ist dieser das gerade Gegenteil: ein erzliberaler, selbstironischer Romantiker mit viel Wärme und noch mehr Humor.

Ein Rezensent immerhin hat das messerscharf erkannt: Alexander Marguier, stellvertretender Chefredakteur des *Cicero,* wertet *Deutschland von Sinnen* denn auch als »gelungenes Buch«.[169] Pirinçcis Wutrede, die andere als spätpubertär und testosterongesteuert wahrnehmen, hält Marguier eher für den Ausbruch eines ewigen Kindes, das sich da »mit beinahe kindlichem Vergnügen in eine Sache hineingesteigert hat - und wie das bei Kindern manchmal so ist, wenn sie über ihr eigenes Gebrüll erschrecken, fangen sie danach an, nur umso lauter zu brüllen.« Im übrigen aber sei der Autor eben doch ein »literarisches Talent«, das »im Grunde seines Herzens ein hoffnungsloser Romantiker ist«.

Marguier verweist auf das zärtlich ins Herz treffende Kapitel über Pirinçcis langjährige Freundin, die ihn verlassen hat, oder auf Sätze wie diesen: »Mein Vater, der einem berühmten Alkoholiker- und Beklopptenadel entstammt, erzählte mir immer wieder diesen einen schmutzigen Witz.«

"" Erstveröffentlichung

Alexander Marguier: »Der ultraliberale Romantiker. C/cero-Kolumnist Alexander Marguier hat es getan. Er hat Pirinçci gelesen. Das Buch: kein Skandal, sondern ein ultraliberales Manifest. Der Autor: kein Demagoge, sondern ein hoffnungsloser Romantiker«, *Cicero online,* 20.5.2014, http://goo.gl/I36yjg, hier S. 184-187.

Wer so etwas schreibe, »der kann sich auch selbst nicht allzu ernst nehmen«.

Deutlicher noch als in seinem Buch werden Unschuld, Herzenswärme und tragikomisches Talent des großen Kindes Pirinçci in jener polithumoristischen Videoclip-Serie für den Internetblog *Die Achse des Guten,* in der er als Guru der »Akifikianer« 2013 auftritt. »Hass« nach außen ist darin kaum irgendwo zu sehen, nur nach innen gegrinstes, ungläubiges Staunen über ein Land außer Rand und Band, *Deutschland von Sinnen* eben. Und die romantische Sehnsucht nach einer besseren Welt.

Die für Akif Pirinçci nur eine liberale sein kann. Leo Schönbach war neben Marguier der zweite, der dies herauslas, womit die durchblickenden Rezensenten geschätzt vollständig aufgezählt wären. Schönbach schreibt in der Schweizer *Weltwoche,*"[0] das Buch mit dem Untertitel »Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer« müsse eigentlich heißen: »Die irre Steuerverschwendung für den Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer«. Damit nämlich, so Schönbach, »würde auch deutlicher, dass der Mann nicht das Geringste gegen Zuwanderer hat, die ihre Rechnungen selber bezahlen wollen und zu denen er übrigens die Mehrheit der Muslime zählt«.

Natürlich hat Pirinçci auch nichts gegen Frauen, die er - ganz der Romantiker eben - verehrt wie kaum ein anderer in diesen Tagen, oder gegen Schwule, deren andere Sexualität er sogar als Bereicherung lobt. Über den Wegfall der Diskriminierung Homosexueller freut sich Pirinçci aufrichtig. Wogegen er wirklich beinahe kindsköpfig wettert, das sind die

[170] **Leo Schönbach: »»Abwürgen! Abwürgen!« Mit seiner Wutkanonade »Deutschland von Sinnen« zieht der Deutsch-Türke Akif Pirinçci über alle her, die seiner Wahlheimat auf der Tasche liegen oder ihr anderweitig schaden«, *Die Weltwoche,* Nr. 16 vom 16.4.2014, S. 52 f, vgl. hier S. 115.**

politisierten Schwulen, Zuwanderer und Frauen, also jene Feministinnen, Homo-Lobbyisten und Vertreter der Migrationsindustrie, die auf Steuerzahlerkosten an ihrem scheinbar so altruistischen Einsatz für tatsächliche oder scheinbare Minderheiten tatsächlich sehr gut verdienen.

Und sonst? Der mächtigste Gegner, den Pirinçci in *Deutschland von Sinnen* benennt, wurde von all den Rezensenten auf der Suche nach »Hass« und »Hitler« überlesen. Es ist die Angst. Sie hat uns alle ergriffen. Die Angst vor dem Finanzamt, die Angst vor der EU-Regulierung, die Angst vor dem Absturz. Das Streben nach Glück mit all seinen Wagnissen und Gefahren ist den Deutschen abhanden gekommen. Stattdessen vertrauen wir der staatlichen Hängematte und dem »sozialen Netz«, als ob die Menschen es nicht selber besser richten könnten.

Die Deutschen, sagt Pirinçci, der Zugezogene, sie haben übermächtige Angst. Aus den Finanzämtern, Sozialämtern und GEZ-Büros schallt ihnen Drohung und Häme entgegen. Das macht die Angst nur immer noch größer. Kaum einer wehrt sich noch gegen die Zumutungen, gegen die »Steuerlast titanischen Ausmaßes«, gegen den Abbau des selbst erarbeiteten Wohlstands, gegen Technik- und Fortschrittsfeindlichkeit, gegen die kulturelle Verstümmelung, gegen die Aufpasser aus den halb- bis vollstaatlichen Gesinnungsanstalten.

Grün-rote Sozialklempner, Steuergelderpresser und ihre zur Hälfte importierte, zur Hälfte pseudowissenschaftlich zusammengefaselte Klientel sind unsere Gegner. Letztere legitimieren scheinbar die ersteren. Im Gespann sorgen sie dafür, dass Deutschlands zutiefst verängstigte Mittelschicht ständig an Substanz verliert und sich stattdessen mit Fassaden zufriedengibt. Pirinçci nennt das geleaste Auto, die aufgrund der immer höheren Steuern und Abgaben der Lohnarbeit zuzuführende Ehefrau, das kreditbelastete Haus und die politisch korrekte

Zwangsbeschulung des Nachwuchses. Das Aufrechterhalten der Fassade erzeugt einen immer höheren Druck, unter dem immer mehr Leute immer öfter scheitern.

Pirinçci schaut auf die Einwanderung. Er hätte genauso gut die andere Seite der neosozialistischen Medaille betrachten können, denn die Symptome sind dieselben wie in der Endzeit der DDR: Massenflucht - die Auswanderungsbereitschaft der Leistungsträger steigt von Jahr zu Jahr. Nischengesellschaft - die Beteiligung an Wahlen und das Engagement in demokratischen Parteien sinken rapide. Wirtschaftlicher Verfall - seit Jahrzehnten leben wir von der Substanz und verbrauchen den Wohlstand der Väter, statt neues Kapital zu bilden; Schulen und Straßen verrotten. Proletarisierung - staatsabhängige Asoziale anstelle selbständiger Menschen sind das Ergebnis des allumfassenden Sozialstaats.

Inzwischen stellen die Nettostaatsprofiteure die Mehrheit: Beamte, Politiker, Arbeitslose und Rentner stimmen mit ihren Mehrheiten jeden noch produktiven Menschen nieder und beuten ihn immer mehr aus. Der schwedische Ökonom und Historiker Johan Norberg sprach deshalb schon vor Jahren vom »point of no return«.

Mit diesem traurigen Befund will sich der Romantiker Akif Pirinçci nicht zufriedengeben. Gegen die eigene Angst und die erdrückenden ökonomischen und politischen Zwänge hat er ein Buch geschrieben, das der Befreiung dienen soll. Insofern ist es ein revolutionäres Manifest. Und eben ein liberales, ja libertäres. Oder in den Worten von Alexander Marguier, wonach Pirinçci »ein Manifest gegen die staatliche Einmischung in sämtliche Lebensbereiche vorgelegt [habe]. Es ist der Aufschrei eines Verzweifelten, der sich selbst erwachsen genug fühlt, um nicht ständig und gegen seinen Willen fürsorglich von Leuten belagert zu werden, die er auch noch mit eigener Steuerkohle prächtig alimentiert.«

Wenn nun also der überwiegende Teil der deutschen Presse ausgerechnet den protolibertären Akif Pirinçci unter Nazi-Verdacht stellt, den wackeren Streiter gegen jeden Totalitarismus mithin des Nationalismus und Sozialismus verdächtigt, stellt sie sich selbst kein gutes Zeugnis aus. Pirinçci aber gelingt das Kunststück mit Bravour, ein libertäres Manifest zu schreiben, ohne es als solches zu bezeichnen. Nicht ein einziges Mal taucht das entscheidende »1« in *Deutschland von Sinnen* auf, weder ein dünnes mit »al« am Ende, noch ein dickes mit »är«. Pirinçci, der doch angeblich so vulgäre Schriftsteller, hat sein Anliegen gut getarnt. Er entwirft eigens in einem Kapitel einen radikalen, minimalistischen Idealstaat nahe an einer anarchokapitalistischen Traumgesellschaft. Damit ist er beileibe nicht der erste. Große liberale und libertäre Denker, Philosophen und Ökonomen wie Friedrich August von Hayek, Ludwig von Mises, Murray Rothbard oder Hans-Hermann Hoppe haben dies vor ihm getan. Doch Pirinçci erreicht und begeistert Menschen, an denen der akademisierte Liberalismus bislang vorbeischrieb oder die er allenfalls abschreckte.

Vor ihm - und nicht in Deutschland - hat Ähnliches nur eine Schriftstellerin geschafft: Ayn Rand (1905-1982) überzeugte in den fünfziger Jahren mit millionenfach verkauften Romanen wie *Atlas Shrugged* (dt.: *Der Streik*) die Amerikaner von der höheren Moral der Marktwirtschaft. Ihr Opus magnum gilt in den USA bis heute als das einflussreichste Buch nach der Bibel.

Diese »Hohepriesterin des Kapitalismus« war wenig romantisch, obschon sie dem Namen nach auch ein »romantisches Manifest« verfasste. Und sie besaß anders als »der kleine Akif« keinen Funken Humor. Rand betrachtete Selbstironie als »Spucken ins eigene Gesicht« und »größtmögliches psychologisches Übel«. Beide aber, die als Alissa Rosenbaum

in Sankt Petersburg geborene jüdische Russin Ayn Rand und unser dem Istanbuler Alkoholiker- und Beklopptenadel entstammender Akif Pirinçci sind Einwanderer, die ihre neue Heimat über alles lieben und verehren. Die Deutschland (im Falle Pirinçcis) und die USA (im Falle Ayn Rands) von innen und außen durch den sozialistischen Virus schwer bedroht sehen und die den guten Kern ihrer neuen Heimat zu erkennen glauben und zu kräftigen trachten. Und die, auch das fällt auf, beide mit dem Land und den Menschen ihrer Herkunft seltsam über Kreuz liegen.

Die moderne Türkei und das damals kommunistische Russland sind jene Gegenpole, vor deren nach Weltherrschaft strebenden Visionen Rand und Piringci ihr geliebtes neues Vaterland, das nicht wirklich ihres ist, so vehement verteidigen. Aber mehr noch: Bereits Glauben, Herkunft und Tradition - hier die muslimisch-osmanische, dort die russisch-orthodoxe - werden von Rand und Pirinçci verachtet. Und so sind beide nicht nur marktradikale Liberale, sondern - und das als Minderheit innerhalb der Minderheit - auch gerne und oft bekennende Atheisten. Ayn Rand und Akif Pirinçci glauben wie alle Erzliberalen weder an zentrale Planbarkeit noch an - wie Friedrich August von Hayek sie nannte - »konstruktivistische Gesellschaftsmodelle«. Gegen diesen menschlichen Größenwahn in jeder Erscheinungsform des Sozialismus argumentieren sie nicht auf einem religiösen oder traditionalen Fundament. »Unter den Talaren Muff von tausend Jahren!« - diese Tabula rasa hätte auch von Rand oder Pirinçci stammen können. So gesehen sind sie, auch als bekennende »Westler«, kulturell eher links der Mitte zu verorten und dem Mainstream gar nicht so fern, was wiederum ihren auf den ersten Blick überraschenden Erfolg verständlicher macht. Sie glauben nicht an Gott, sondern an die Kraft des Individuums - Egoismus ist für Ayn Rand eine Tugend - und, ja, an »Ameri-

ka« beziehungsweise »Deutschland«. Dient beiden die Nation ihrer Zuflucht als romantischer Religionsersatz? Und hängen womöglich die Verspieltheit Pirinçcis und die Überbetonung der Rationalität bei Ayn Rand irgendwie mit dem vermeintlich vollständigen Kappen ihrer eigenen kindlichen Wurzeln zusammen?

Kaum bemerkt wurde, dass die allerersten Reaktionen der *Bild*-Zeitung und des *ZDF-Mittagsmagazins* gegenüber *Deutschland von Sinnen* sehr wohlwollend ausfielen. Man betonte Pirinçcis zeitgeistige Islam- und Religionskritik und verschwieg kurzerhand die politisch inkorrekte BRD- und Staatskritik. Doch Pirinçci spielte nicht mit. Das hätte Ayn Rand auch nicht getan, sind beide doch im guten Sinne auch große Trotzköpfe, die sich immer treu bleiben und auf dieser Basis nach Befreiung auch der anderen trachten. Hierzulande steht Pirinçci dabei vor weit höheren Hürden als Ayn Rand einst in Amerika nach dem sozialdemokratischen New Deal. Er ist zwar weniger Philosoph, hat aber auch vielleicht mehr Herz und ganz sicher mehr Humor. Pirinçci ist der Menschenfischer, auf den deutsche Liberale und Libertäre lange gewartet haben. Er fällt nicht mit der Tür ins Haus, wirkt gerade nicht als besessener Ideologe, sondern ist gewitzter und gewiefter Schriftsteller. Für die Verbreitung der besseren Ideen ist der Vorzeige-Emigrant damit Gold wert.

Und so mag Akif Pirinçci den sozialdemokratischen Gesellschaftsklempnern noch lange, laut und vor allem furchtlos entgegenrufen: »Fickt Ihr mich, fick' ich Euch!«

THOR KUNKEL

Quo vadis, deutscher Sackabski?[171]

Sichtungen und Besinnungen nach einer gelungenen Anstiftung

Die Deutschen haben große Vorzüge,
aber auch eine gefährliche Schwäche:
die Besessenheit, jede gute Sache so weit zu treiben,
bis eine böse Sache daraus geworden ist.

George Bernard Shaw

Mit seinen Kultforschungen im Dunstkreis des Gesinnungskartells beschäftigte Akif Pirinçci monatelang die deutsche Aufpasserpresse, deren Kapos inzwischen ganz still geworden sind. Der sonst so gefürchtete Bannfluch der Scheinheiligen konnte den Meinungsdiskurs nur ansatzweise verhindern. Dabei steht der Inhalt von Pirinçcis Buch im krassen Widerspruch zu der in Deutschland als normal angesehenen Selbstherabsetzungspraxis und Zwangswillkommenskultur.

Was - um wessenwillen auch immer - war passiert?

Pirinçci ist ein bewusst Unartiger; er nimmt kein Blatt vor den Mund, das ist der Trumpf, den er ausspielt, er argumentiert nicht mit angezogener Handbremse oder einem Spazierstock im Arsch wie viele Konservative, die dieselben Thesen seit Jahren vertreten, doch sich wie Klassenbeste eines buddhistischen Seminars für Emotionskontrolle gerieren. Mit dem vor Wut glühenden, verbalen Morgenstern eines mittelalterlichen *Grobianus,* - des Anti-Knigge, der 1549 in

[171] **Erstveröffentlichung. - Thor L. Kunkel, geb. 1963, zählt zu den modernen deutschsprachigen Schriftstellern. Sein Bestseller *Endstufe* wurde 2004 weltweit leidenschaftlich und kontrovers diskutiert. Oskar Roehler verfilmt zur Zeit seinen Roman *Subs,* der eine zukünftige, freiwillige Sklavengesellschaft mitten in Deutschland beschreibt. Kunkel lebt seit 2011 in der Schweiz.**

Marburg erschien und die Bürger zum »denkbar schlechtesten Benehmen« anregen wollte geißelt Pirinçci die, welche dem gesunden Menschenverstand mit ideologischem Gequatsche dummkommen, und zeichnet fast beiläufig das erschreckende Bild eines medial induzierten Irrsinns, der die Deutschen in einen weiteren Völkermord treibt - den am eigenen Volk. Dass dieses Sich-selbst-auslöschen-Wollen tiefere Ursache hat, dass es mit dem allgegenwärtigen Gefühl geistiger und kultureller Impotenz zu tun haben könnte, mit zwei verlorenen Weltkriegen und einem angeknacksten Selbstwertgefühl, schwingt im Hintergrund mit. Ijoma Mangold, der grün-linke Literaturchef der *Zeit*, ein klarer Nutznießer dieser in Deutschland sakralen Weltoffenheit, verglich Pirin«;-cis Tirade daher vorsichtshalber schon mal mit Hitlers *Mein Kampf*. Nein, kleiner geht's eben nicht, wenn der eigene Job auf dem Spiel stehen könnte. Gefangen im »Mainstream« des konformistischen Kastendenkens gleichgesinnter Chefpropagandisten ist für Mangold die Meinungsasymmetrie, die Deutschland zunehmend spaltet, auch schwer zu erkennen. In seinem Weltbild scheint es nur den Hitler-Deutschen oder den Arschleck-Deutschen zu geben. Das Besserbuntmenschentum, das Mangold repräsentiert, liebt bekanntlich nur die letztere Sorte und der Autor von *Deutschland von Sinnen* gehört mit Sicherheit nicht dazu.

Die anderen Publizisten einer menschenverbessernden Moral reagierten aber weniger heftig, dazu sind sie viel zu ausgebufft, diese Neu-Alt-68er, vielleicht konnten sie auch nicht so recht, wie sie wollten. Die Existenz eines Schriftstellers mit türkischem Namen ad hoc zu vernichten, das widersprach auch den angelernten Reflexen pathologischer Fremdtümelei. Einmal abgesehen vom Zetermordio eines Radio-Bremen-Marktschreiers, der Pirinçci zunächst als »Volksverhetzer, beseelt von Goebbels'scher Perfidie« denunzierte, redeten

sich viele auf den Randale-Faktor hinaus: Der »Katzenkrimi-Autor« wolle ja nur »provozieren«, um sich wieder ins Gerede zu bringen. *Deutschland von Sinnen* wurde zu »Rap aus der Bonner Provinz« oder zur missglückten Satire verniedlicht, eigentlich nicht lesenswert, albern. Peinlich jetzt, dass der kommerzielle Erfolg Pirinçci als ernstzunehmend bestätigt. Die »Stange Geld«, die das Buch eingebracht hat, ist der harte Schwanz des Kapitalismus in der rot-grünen Gouvernantenrosette. Er repräsentiert die grimme Realität und er schmerzt, sehr sogar, denn in der postmodernen Wischiwaschi-Gesellschaft ist Markterfolg alles, was zählt: Wer Bücher wie warme Semmeln verkauft, hat irgendwo recht. So ist das nun mal in der freien Welt nach amerikanischem Vorbild, da kommt auch der Gutmensch nicht dran vorbei.

Doch was nun, deutscher Sackabski von der gleichgeschalteten Presse? Was ist diesem Buch, das so vielen frustrierten und gesaubeutelten Deutschen aus der Seele spricht, noch zu entgegnen? Und was ist mit dem alten *Cui bono,* ihr werten Freunde von der Toskana-Fraktion? Eure ganze medienpolitische Macht hat in diesem Fall nicht vermocht, dem dummen Nazi-Volk Sand in die Augen zu streuen. Das muss aus tiefem Eigendünkel in noch tiefere Ratlosigkeit stürzen. Immerhin einer, auch ein stramm linker Zeit-Journalist, der angetreten war, Mangold aus einem *shitstorm* empörter Leserzuschriften zu retten, diagnostizierte seiner Zunft - freilich ungewollt - gestörte Selbstwahrnehmung und einen erheblichen Wirklichkeitsverlust. Wörtlich: »Warum verschweigen Lokalzeitungen die Nationalität von Dieben, die in Häuser einsteigen? Warum darf niemand aus der Presse erfahren, aus welchem Land die Männer stammen, die mal wieder beim Drogenhandel erwischt wurden? Warum haben viele Menschen Angst davor, rauchende und grölende Jugendliche in der U-Bahn auch nur anzusprechen? Warum sperren Onlineredaktionen den Kommentar-

bereich von Beiträgen, sobald brisante Themen wie der Bau von Moscheen behandelt werden?«[172]

Tja, warum bloß? Absurd eigentlich - diese Fragen, denn Pirinççis Buch hat die Antwort glasklar erteilt: Weil es in Deutschland ein rot-grünes Meinungskartell gibt. Nachweislich. Und wenn das Medium wirklich eine Seelenmassage ist, wie McLuhan meinte, dann hat dieser von Pirinçci »linksversifft« genannte Meinungsapparat die Deutschen ins Wachkoma oder einen todesähnlichen Zustand massiert. Selbst die Medien können sich nicht mehr ändern: Wer es hier wagt, eine Meinung rechts von der Mitte zu äußern, wird sofort als »Gedankenverbrecher« isoliert und mit den bekannten Stinktierplaketten »revisionistisch«, »schwulenfeindlich«, »rassistisch« oder »rechtslastig« mundtot gemacht. Das Netz mit seinem pseudo-intelligenten Amüsierpöbel erledigt dann normalerweise den Rest, Blogwarte der untersten Ebene sorgen inzwischen dafür, dass der »überführte« Rechte mitsamt seiner Privatadresse und Telefonnummer an diversen Internet-Prangern landet. Unter diesem massiven Konformitätsdruck sind schon viele zerbrochen. Pirinçci hat sich bislang nicht kleinkriegen lassen; es gibt auch nichts, was man ihm vorwerfen kann, denn der Kern dessen, was er kritisiert hat, entspricht ja der Lebensrealität vieler Deutscher, die sich in ihrem Land nicht mit Fremdenfeindlichkeit, sondern mit feindlichen Fremden herumschlagen müssen, was die veröffentlichte Meinung aber bekanntlich verschweigt. Deutschland muß buchstäblich von Sinnen sein, sich so etwas bieten zu lassen.

Dass Pirinçci wie alle guten Erzähler zu Übertreibungen neigt, ist kein Manko, schon gar nicht, wenn es der Aufklärung dient: Das Buch dramatisiert ganz bewusst die Wehrlosigkeit der deutschen Opfer gegenüber muslimischen Ein-

[172] **Stefan Willeke: »Wir Dummschwätzer«, *Die Zeit* vom 24. April 2014, http://g00.gi/N7pxfq - Vgl. in diesem Band S. 143-151.**

Wanderern, dreisten Homo-Lobbyisten und geradezu hassenswert gezeichneten Emanzen, die nicht mehr mit den Männern gleichziehen, sondern diese de facto abschaffen wollen. Das ist mehr Metapher als Realität. Doch interessanter als dieser Kunstgriff ist Pirinçcis schon früher in einem Essay geäußerter Ansatz, dass im Auftreten des aggressiven Einwanderers eine sozialbiologische Auslese waltet, was den Multikulti-Zwang der Gesinnungseinpfleger gleich neben die Bio-Politik der Nationalsozialisten verortet - unter umgedrehten Vorzeichen, versteht sich: Jetzt sind es die Deutschen und andere weiße Europäer, denen ein Rassenkrieg droht. Doch so, genau so, liebe still mitlesende Freunde von der Antifa, hat es sich eigentlich immer schon angefühlt, wenn man nachts in der U-Bahn mit den Drohgebärden pöbelnder oder randalierender Jung-Osmanen konfrontiert wurde. Zugegeben, nicht jede Auseinandersetzung läuft auf eine Menschenhatz oder Totschlag hinaus. Doch in zehn Jahren Berlin musste auch ich zweimal mit türkischen Opossumärschen Tacheles reden, aus meiner Sicht zweimal zu viel. Den beiden Möchtegern-Machos, von denen mich später einer wegen Körperverletzung anzeigen wollte, war ich natürlich nicht böse: Aggressivität ist evolutionär notwendig, weil sie den Lebenstüchtigeren Zugang zu begrenzten Ressourcen und Lebensräumen verschafft.

Der noch instinktsichere, jugendliche Kulturbereicherer aus Anatolien sichert sich so seinen Platz auf dem Affenfelsen und entsprechende Fortpflanzungschancen, dafür habe ich volles Verständnis. Das eigentliche Problem ist, dass er sich in Deutschland in einer Horde von effeminierten, das heißt psychisch verkrüppelten Sackabskis bewegt und dass es in der Schwulenhochburg Berlin wahrscheinlich auf zehn Quadratkilometern keinen Mann gibt, der sich zutrauen würde, ein paar Halbstarke zur Räson zu bringen oder ihnen eine kleine Lektion zu erteilen. Denn das könnte ihm heute nicht

nur eine Schnittwunde einbringen, sondern auch als ausländerfeindlich oder rassistisch ausgelegt werden und somit den Arbeitsplatz kosten, sollte ein wohlmeinender, linker Fahrgast mitfilmen und den »Beleg« (alles, was einem Charaktermord oder einer Denunzierung dient, nennen sie so) ins Internet stellen.

Merke: Der ausgemachte Verlierer der multikulturellen Gesellschaft ist immer der Deutsche. Vor allem der deutsche heterosexuelle Mann, der sich heute als Inbegriff des entehrten Geschlechts vorführen lässt: Sich selbst, seine Geschichte und Kultur seit einem halben Jahrhundert verachtend, erduldet er heute jede Form von Respektlosigkeit. Er hält diesen Umgang mit ihm sogar für gerechtfertigt. Auch dass ihn der von ihm oft genug alimentierte Zuwanderer wie einen Fußabtreter behandelt, nimmt er besser in Kauf. Erst im Kontrast mit ihm erkennt der Deutsche, dass er keine intakte Volksgemeinschaft mehr hinter sich hat. Welcher Deutsche könnte auch mal eben so einen Haufen Freunde zusammentelefonieren, die ihm den Zeugen machen oder ihn in einer handfesten Keilerei unterstützen?

Der Deutsche hat nichts im Rücken, er steht allein, selbst seine Frau wurde geschickt von ihm entfremdet, im Idealfall sieht sie einen nützlichen Schwächling in ihm. Das daraus resultierende Dauer-Kleinbeigeben, Zurückstecken und Dem-Andern-den-Vortritt-Lassen dürfte die neue deutsche Wesensart sein. Die Migrantenlobby weiß das längst für ihre hehren Ziele (zum Beispiel für die Gründung muslimischer Stadtstaaten, Einführung der Scharia etc.) zu nutzen. So wie der grüne Abgeordnete Arif Ünal, der im Jahre 2010 mit der Forderung überraschte, er fände es besser, man sagte bei der Eidesformel anstatt »Zum Wohle des deutschen Volkes« lieber »Zum Wohle der Bevölkerung in NRW« - als ob Deutschland eine Art neutraler Ammenstaat wäre, ein Sammelbecken für alle Welt! Doch da »der Migrant« im Pantheon der Schlüsselfigu-

ren des grün-linken Schuldkults inzwischen fast so viel wiegt wie »der Jude«, nahm damals niemand an dieser dreisten Respektlosigkeit Anstoß.

Halten wir an dieser Stelle kurz fest, die Schmerzgrenze der Deutschen ist hoch. Die alltäglichen medialen Tritte in den Unterleib, sie härten ungemein ab. Um sich hier noch Gehör zu verschaffen, muss man laut sein, fast brüllen, so wie Pirinçci es vorgemacht hat. In einem Land, in dem die politische Kaste die »große Auswechslung« (Renaud Camus) eines Volkes öffentlich propagiert, die Medien aus Prinzip antideutsch eingestellt sind, die Zeitungen sich als geistige Umerziehungslager verstehen und selbst der Bundespräsident kriminalstatistische Sachverhalte auf geradezu orwellianische Weise verdreht, da ist ein differenzierter Meinungsdiskurs gar nicht mehr möglich. Der Durchschnittsdeutsche ohne Abnormität, Macke oder Migrationshintergrund bleibt als abgehängter Bürger zweiter Klasse zurück. Der Ausdruck *Stino* für »stinknormaler (Deutscher)«, den ich erstmals auf einem Parteitag der Piraten hörte, sagt mehr als genug. Wo immer »Humanität« zum Geschäft oder zur Ideologie gemacht wurde, geht die Menschlichkeit schnell über Bord. Begreifen diese Tribalisten und Vergolder der Gleichheit eigentlich, was sie uns *Stinos* mit ihrem Wahn zumuten? Auch in ästhetischer Hinsicht? Die kürzlich erfolgte Stilisierung einer bärtigen Eurovisions-Schlagertunte zur Heilsfigur des »neuen, bunten Europas« dürfte vom Verlag, in dem Pirinçcis Brandsätze erschienen, als Scripted-Reality-Gratiswerbung begrüßt worden sein. Ekliger ging es nicht mehr. Zumindest war es ein zutiefst verstörendes Beispiel des irren Kults, der Deutschland, ja, ganz Europa inzwischen beherrscht und den man eines Tages in einem Atemzug mit den Machenschaften der Church of Scientology und anderem Sektierertum nennen wird.

Pirinçcis Buch bleibt ein großartiger Husarenstreich in der deutschen Dämmerung, eine Anstiftung, etwas zu retten oder von Grund auf zu verändern, nur leider - und ich sage das mit Bedauern - lodert diese Fackel des Geistes unter Umständen zwanzig, dreißig Jahre zu spät und dürfte vorerst nur zerebrales Strohfeuer entfachen: Die Kluft, die zwischen Soll und Haben überbrückt werden müsste, ist einfach zu groß. Sogar Gott könne die Vergangenheit nicht verändern, meinte einst der weise Agathon, und die Vergangenheit der Deutschen wurde bekanntlich ab 45 von Mächten bestimmt, die ihren einstigen Gegnern mit seltener Gewissenhaftigkeit das Rückgrat entfernten. Deutschland schafft sich nicht ab, es ist abgeschafft worden, von außen, von fremden Mächten und aus ganz schlimmen Gründen. Das deutsche Selbstbewusstsein wurde dermaßen gründlich demontiert, dass heute wirklich nichts übriggeblieben ist.

Vom Aspiranten des Übermenschentums zum effeminierten Waschlappen, der auch bereit wäre, seine Frau mit dem Fremden zu teilen - da sage einer, es gäbe keine geistige Evolution ... Eine wirklich ernsthafte Abrechnung mit der perversen, progressiv-emanzipatorischen Gesellschaftspolitik, wie sie in Form von Gender-Mainstreaming, Diversity-Training, Homo-Ehe, Frauenquote (natürlich nicht bei der Müllabfuhr, sondern nur in Top-Positionen!) und einer gescheiterten Einwanderungspolitik über die entmündigten Deutschen hereingebrochen ist, wird es unter der gegenwärtig regierenden Einheitspartei - sprich CDUCSUSPDDIEGRÜNEN - niemals geben. Eine Kursänderung ist nicht in Aussicht. *Finis Germaniae* gilt hier - unter dem Deckmäntelchen eines vereinten Europas - längst als beschlossene Sache. Und der schleichende Genozid an den Deutschen, er dürfte tatsächlich das letzte Kapitel einer düsteren Zivilreligion namens Holocaust sein: Das ist doch der wahre irre Kult, die Meta-Ebene des deutschen

Volkstods, um die es insgeheim geht. Pirinçcis Beobachtungen betreffen eigentlich nur die Epiphanie dieser Priesterkaste, die das Fremde, Unterdrückte, das Alles-was-den-anderen-nützt-ist-immer-richtig zu ihren Hausgötzen gemacht hat. Inzwischen haben sich diese Abgötter derartig vermehrt, dass nur noch ein General-Kehraus helfen kann, um die früheren demokratischen Verhältnisse zu restaurieren.

Pirinçci bleibt vorerst der einsame Rufer in einer kulturellen und geistigen Wüste, doch sein Buch beweist immerhin eins: Das repressive Gesinnungskartell, das die deutschen Lebensgeister erstickt, lässt sich austricksen, es könnte sogar zu schlagen sein, mit Leidenschaft, kreativer Strategie und dem Mut, einmal aus voller Kehle zu brüllen: »Leckt mich am Arsch, ich will nicht mehr!«

Das mag stark nach Götz von Berlichingen klingen, doch Forderungen wie jene nach Einführung muslimischer Feiertage in Deutschland verdienen vielleicht kein anderes Echo.

NAMENSREGISTER

Abdel-Samad, Hamed 153 Fn.
Agathon von Athen 211
Amendt, Jürgen 174
Anda, Béla 191
Arminius (Cheruskerfürst) 110
Ata, Mehmet 190 Fn., 193 f.

Baring, Arnulf 141 f.
Beale, Howard (Figur aus *Network)* 46
Berg, Sibylle 47 f., 180 Fn.
Berger, David 192 f.
Bert (Figur a. d. *Sesamstraße)* *113*
Blech, Norbert 57 Fn.
Böckelmann, Frank 121, 125
Boll, Heinrich 66
Bofinger, Peter 167
Bok, Wolfgang 153
Bosbach, Wolfgang 148
Botsch, Gideon 152, 154-156,158
Boveri, Margret 124
Breivik, Anders Behring 16,98^,125
Bringeland, Sjur Haga 177 Fn.
Broder, Henryk M. 89, 119,130 f.
Brzezinski, Zbigniew 8
Buchanan, Pat 45
Bukowski, Charles 24,115
Burroughs, William S. 86
Bushido 70, 183, 189

Camus, Renaud 210
Carl (Leser) 83
Céline, Louis-Ferdinand 24
Chomsky, A. Noam 165
Conrad, Susanne 52 ff., 57 Fn-

Dahl, Edgar 175 Fn.
Dalrymple, Theodore 45
Danich, Peter 189
Degen, Rolf 13
Diekmann, Kai 101 f.
Dieudonné M'bala M'bala 45
Diez, Georg 16,105, 127-129, 131 f., 133 f., 136 f., 156,165
Drygalla, Nadja 126
Düker, Ronald 96

Encke, Julia 191
Ernie (Figur a. d. *Sesamstraße)* *113*

Fetscher, Caroline 98 f., 124-126,156

Fleischhauer, Jan 101
Flesch, Oliver 1x4 f.
Francis (Figur aus *Felidae)* 34
Frankenstein (Romanfigur) 114
Füßler, Claudia 148 Fn.

Gebauer, Carlos A. 113
Gebhardt, Richard 106
Geiger, Gregor 146 f.
Giesa, Christoph 113 f.
Goad, Jim 45
Gottron, Jens 182 f.
Grabler, Jochen 124,205
Gribl, Kurt 190
Guthmann, Kirsten 177

Hammelehle, Sebastian 102, 105
Hardenberg, Anja 52,81 f.
Hayek, Friedrich August von 201,202
Hegemann, Helene 137
Heidenreich, Elke 104
Hein, Jakob 84
Heine, Chr. J. Heinrich 189
Henscheid, Eckhardt 189
Hiller, Kurt 24
Hinz, Thorsten 122-126, 179-181
Hitler, Adolf 16,17,58, 66, 67, 69, 77.96,97»98, 100 Fn., 101 Fn., 108, 115,122 f., 133, 144, 162, 164,174, 183, 185, 199, 205
Hitzlsperger, Thomas 89, 147
Hödl, Klaus 190
Hofmannsthal, Hugo von 5i
Hollstein, Miriam 79 f.
Honekamp, Felix 167-174
Hoof, Thomas 86, 93 f., 96 f., 105,107-111
Hoppe, Hans-Hermann 40,110,201
Hüetlin, Thomas 105
Husmann, Ralf 160-162
Hutter, Otto 192

Inhoffen, Lisa 178 Fn.

Jähner, Harald 99 f.
Jenkner, Carolin 148 Fn.
Jessen, Jens 61 Fn.
Jünger, Ernst 102, 105, 116 Fn.

Kanbi^ak, Türkän 175 Fn.
Kappert, Ines 79 Fn.
Kaube, Jürgen 127 Fn., 156, 177

Kelle, Birgit 57
Kissler, Alexander 42, 163-165, 167
Klepej, Christian 44
Klonovsky, Michael 47, 48,49-51,73, 84 f., 122 Fn., 177
Klormann, Sybille 93 Fn.
Kluger, Michael 103
Knon, Anna in
Könen, Rosemarie 150 f.
Konicz, Tomasz 159 f.
Kositza, Ellen 44
Kovächs, Adorjän F. 64 f., 91,182
Kracht, Christian 127 f., 136
Kraus, Karl 67
Kraushaar, Elmar 89
Krauss, Axel B.C. 56 f., 67, 85 f.
Kreye, Andrian 187 f.
Krog, Stefan 192 f.
Krueger, Freddy (Filmfigur) 109
Kuby, Gabriele 192
Küppersbusch, Friedrich 104
Kunkel, Thor 204-212

Leibfried, Erwin 149 f.
Lemmermann, Frank (Bürgermeister) 117
Lewitscharoff, Sibylle 102
Lichtmesz, Martin 44-46, 66-73, 76 f., in Fn., 122 Fn.
Lichtschlag, André F. 46 f., *67, 74,* 87,93 f->95> Ir 3
Lohmann, Martin 192
Lombard, Andreas 41, 74-77,93 f-, 116-121, 154-158
Lücke, Bernd 99 Fn., 161
Lücke, Martin 61 Fn.
Lutschmann, Thilo 99

Maclnnes, Gavin 45
Mangold, Ijoma A. 8 f., 16, 57 f., 59-63, 64, 66-73,74-78,122 f., 124,138 f., 143 f., 154, 162, 205
Marschallin (Figur aus *Der Rosenkavalier)* 126
Märki, Aurel 148 Fn.
Marguier, Alexander 184-187, 197 f., 200
Martenstein, Harald 179 f., 183
Matussek, Matthias 89, 114, 192
McLuhan, Herbert Marshall 207
mdeww (Kommentator) 188

Meeze, Jonathan 45
Menking, Christoph 147 f.
Merkel, Angela 130
Millet, Richard 71
Mises, Ludwig H. Edler von 201
Misik, Robert 78 f., 134-136
Mitatselis, Christiane 160 Fn.
Mühl, Melanie 178 Fn.
Müller, Timo 183

Neft, Anselm 99 Fn.
Nietzsche, Friedrich W. 24,191
Niggemeier, Stefan 54 f., 79» 12-4
Norberg, Johan 200
Nozick, Robert 175 Fn.

Obama, Barack H. 130
Octavian (Figur aus *Der Rosenkavalier)* 126
Özdemir, Cem 37
Ortner, Christian 100
Orwell, George 59

Palin, Sarah L. 161
Pascheit, Orlando 165L
Pavlovic, Tomo 103 Fn.
Pirin^ci (Vater) 185, 197
Pokatzki, Klaus 62 Fn.
Posener, Alan 82 f.
Proebstl, Alfons 179
Putin, Wladimir W. 49, 51, 161

Ramzpaul 45
Rand, Ayn (d.i. Alissa S. Rosenbaum) 197, 201-203
Reichel, Werner 91
Roche, Charlotte E.G. 69 f., 76 f.
Röhl, Bettina 42 f., 64, 67
Rosenbaum, Alissa S. *siehe* Rand, Ayn
Rothbard, Murray N. 201

S., Daniel (Opfer von Kirchweyhe) 7, 25,123
Sacksofsky, Ute 75 Fn.
Sarrazin, Thilo 10, 34, 36, 50,53,62,71,73,78 Fn., 79 Fn., 80 Fn., 82, 89, 95>97, 99 Fn., 130 f., 131 f., 149,151,159, 161, 166, 168, 179, 182, 188 Fn., 192
Schätzing, Frank 140 Fn.
Schmidt, Helmut 76
Schmitter, Elke 83 f.
Schmitz, Stefan 97 f.
Schmode, Ralf 54 Fn.

Schönbach, Leo 115, 157 Fn., 198
Schönbohm, Jörg 11o
Schröder, Christian 98 f., 124 f.
Serrao, Marc Felix 33-39, 42, 90
Sethe, Paul 50
Sezgin, Hilal 87 f.
Sophie (Figur aus *Der Rosenkavalier)* 126
Spaemann, Robert 75
Spieker, Manfred 75
Stadler, Rainer 163
Stahlschmidt, Ute 140
Staun, Harald 82
Steiner, Thomas 129
Stephan, Cora 175 f.
Stevens, Cat 161
Stirner, Max 39
Straubhaar, Thomas 93 Fn-
Sundermeier, Jörg 90
Sutthoff, Jan David 79, 87, 193

Tartt, Donna 140 Fn.
Temme, Maik 143-146
Tenger, Marina 176 Fn.
Theodoracopoulos, Taki 45
Tucholsky, Kurt 56

Ünal, Arif 209
Uli (Leser) 89
Unterberger, Andreas 92

Vahlefeld, Markus 54 Fn., 55 f-, 133-139
Vermes, Timur 67 Fn.
Viebig, Peter 181 f.
Voigt, Claudia 178 Fn.
Vukovic, Sonja 95 f.

Wagner, Franz Josef 35, 70
Wallasch, Alexander 112 f., 131 f., 134 f., 167
Wecker, Konstantin 16, 80 f., 90
Weiss, Volker 188 f.
Welke, Oliver 15 f.
Wendel, Klaus 103 Fn.
Werth, Peter 140 Fn.
Willeke, Stefan 143-151, 154, 157, 162 f., 164, 206 f.
Willemsen, Roger 46

Yücel, Deniz 35,88

Zastrow, Volker 40, 110

LICHTSCHLAG IN DER EDITION SONDERWEGE

Der Skandal-Bestseller des Jahres 1014
Sofort nach Erscheinen auf Platz 1 bei Amazon

Akif Pirinçci
DEUTSCHLAND VON SINNEN
Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle
und Zuwanderer

Im Jahre **1969** kommt eine bettelarme Familie aus Istanbul nach Deutschland. Die Eltern arbeiten, und der Sohn beginnt zu schreiben. Von den Deutschen wurden sie gastfreundlich aufgenommen. Eines Tages aber ist das Land kaum noch wiederzuerkennen. Der Sohn ist inzwischen ein erfolgreicher Schriftsteller. Erst wundert er sich, dann geht er zum Angriff über - auf die Verwirrung der Geschlechter, auf die massenhafte Zuwanderung, auf die Verarmung der Mittelschicht, auf den Verrat der Deutschen an sich selbst. Er möchte sein geliebtes »Mutterland« bewahren, das Paradies seiner Kindheit.
Sein Buch ist voll von verstörenden Beobachtungen und verblüffend einfachen Antworten, es ist ein Dokument der Wut und des Zorns, es ist der Aufschrei eines leidenschaftlichen Kämpfers, der Deutschland am Abgrund sieht.

»Mit Verlaub, es ist mir völlig egal,
ob man mich einen Nazi schimpft oder eine Klobürste!«
Akif Pirinçci

276 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, Klappenbroschur
ISBN 978-3-944872-04-9 (Print)
ISBN 978-3-944872-03-2 (eBook)

www.manuscriptum.de

LICHTSCHLAG IN DER EDITION SONDERWEGE

Neuerscheinung Oktober 2014

Thomas Fasbender
FREIHEIT STATT DEMOKRATIE
Russlands Weg und die Illusionen des Westens

Russland ist ein Ärgernis - zu diesem Schluss kommen die westlichen Eliten in Politik und Medien. Eindrucksvoll schildert Thomas Fasbender, wie anders Russland in der Tat ist. In dreizehn abwechslungsreichen Kapiteln erzählt er vom Alltag der Russen und von ihrer dramatischen Geschichte. Er beschwört die Urtümlichkeit des riesigen Landes zwischen Ostsee und Pazifik, zwischen Arktis und Kaukasus, und er vermittelt intime Einblicke in die schicksalsgeprüfte Mentalität seiner Bewohner.
Sein Fazit: Russland will den Weg des Westens nicht gehen, und Russland wird ihn nicht gehen.
Fasbender, geb. 1957, promovierter Philosoph und Unternehmer, hat ein Buch mit Herz und Verstand und in einer besonders schönen Sprache geschrieben, ein Buch gegen den Strom, das eine fremde, nahe Welt aufschließt.

»Wir sind anders als die Russen, und sie sind anders als wir. Was liegt daher näher, als ihr Anderssein zu verstehen ? Aber unsere Eliten haben Angst, dass den Menschen auf der Straße der russische Eigensinn am Ende sympathisch ist. Das Beharren darauf, anders, eben man selbst zu sein.«
Thomas Fasbender

368 Seiten, 12,5 x 20,5 cm, Klappenbroschur
ISBN 978-3-944872-06-3 (Print)
ISBN 978-3-944872-07-0 (eBook)

www.manuscriptum.de

NEU IM LANDTVERLAG

Stefan Scheil
»MITTEN IM FRIEDEN ÜBERFÄLLT UNS DER FEIND«
Vergessene Wahrheiten des Ersten Weltkriegs -
Die Schuld der Sieger in den Debatten der zwanziger Jahre

Als bei den Pariser Friedensverhandlungen
im Januar 1919 die Friedensbedingungen festgelegt
wurden, setzte man die jahrhundertealte Praxis des
»friedewirkenden Vergessens« außer Kraft. Mit dem Versailler
Vertrag stand das Deutsche Kaiserreich als Alleinschuldiger fest.
Bis in die jüngste Zeit beherrschte die Propaganda
der Siegermächte die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Dies
ist erstaunlich, denn schon in den zwanziger Jahren brachten
internationale Stimmen die Verantwortung der Triple Entente
ans Licht. Der Historiker Stefan Scheil macht uns in seiner
verblüffenden Auswahl diese Quellen zugänglich,
die dem Leser mehr als jede neue Studie verdeutlichen,
wie zielstrebig die Siegermächte auf
den Krieg zusteuerten.

»Das erste Opfer eines jeden
Krieges ist die Wahrheit.«
US-Senator Hiram Johnson (1866-1945)
anläßlich des Kriegseintritts der USA

Erscheint im Oktober 2014.
Gebunden, Fadenheftung, Schutzumschlag im Siebdruck,
geprägter Einband, Leseband, 13x21 cm, 240 Seiten
ISBN 978-3-944872-05-6 (Print)
ISBN 978-3-944872-08-7 (eBook)

www.manuscriptum.de

L I C H T S C H L A G I N D E R E D I T I O N S O N D E R W E G E

Bernhard Lassahn
FRAU OHNE WELT
Die Trilogie zur Rettung der Liebe

Band II:
»Der Krieg gegen das Kind«

Ein »Krieg gegen das Kind«, wie kann das sein? Kinder sind doch unsere Zukunft! Warum sollten wir sie aufs Spiel setzen? Der Krieg gegen das Kind folgt aus dem feministischen Krieg gegen den Mann. Der Krieg gegen den Mann ist ein Krieg gegen die Familie - obwohl Kinder Mutter und Vater brauchen, Oma und Opa, Brüder und Schwestern. Aber die Familie hat mächtige Feinde in Politik und Medien. Die natürliche Elternschaft soll keine besondere Wertschätzung mehr genießen. Aus »gleicher« Gültigkeit wird Gleichgültigkeit. Der Krieg gegen das Kind ist der Preis für die »geschlechtersensible« Welt von morgen. Ein anderer Preis ist die künstliche Befruchtung, die Befruchtung ohne Liebe...

Frauen, liebt Männer! Männer, liebt Frauen!
Lest Frau ohne Welt!

»Es gibt ein Leben nach dem Feminismus.
Und dieses Leben beginnt mit der Liebe.
Denn mit der Liebe beginnt die Zukunft.«
Bernhard Lassahn

221 Seiten, 12 x 18,5 cm, Klappenbroschur
ISBN 978-3-937801-83-4 (Print)
ISBN 978-3-944872-11-7 (eBook)

www.manuscriptum.de

Lichtschlag in der Edition Sonderwege
© Manuscriptum Verlagsbuchhandlung
Thomas Hoof KG • Waltrop und Leipzig 2014

Gesetzt aus Linotype Sabon
Druck und Bindung: CPI books, Ebner & Spiegel GmbH, Ulm

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung des Verlags ist strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die digitale Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-944872-09-4

www.manuscriptum.de

Ich gebe zu, »Deutschland von Sinnen« hat mein Leben verändert. Ich habe gemerkt, wie zerbrechlich das Kartenhaus der Gut- und Bestmenschen ist, wenn man ein bißchen dran wackelt. Sie schreien dann nur noch »Nazi!« und »Hitler!« und rennen flatternd im Kreis herum ... Deshalb laßt uns noch Tausende und Zehntausende »Deutschland von Sinnen« schreiben, damit wir uns endlich von dieser Mediendiktatur befreien können.

Akif Pirinçci

© Thomas Rabsch

AKIF PIRINÇCI

geboren 1959 in Istanbul, wurde 1989 über Nacht mit seinem Katzenkrimi »Felidae« berühmt. Pirinççis Romane haben sich seitdem millionenfach verkauft, wurden in 17 Sprachen übersetzt und teilweise verfilmt. Im Frühjahr 2014 landete Akif Pirinçci mit »Deutschland von Sinnen« seinen ersten Sachbuchbestseller. Das Buch löste eine heftige Medienresonanz aus.

ANDREAS LOMBARD

geboren 1963 in Hamburg, ist Leiter der Manuscriptum Verlagsbuchhandlung in Berlin und freier Autor.

IN DIESEM BUCH

geht es um Akif Pirinççis Bestseller »Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer«. Dieses Buch versetzt die deutschen Medien im Frühjahr 2014 in helle Aufregung. Fast drei Monate lang geistert Pirinçci als »Hassprediger« durch die Feuilletons der Republik. Sein Name wird in einem Atemzug mit Sarrazin, Breivik und Hitler genannt. Dabei richtet sich Pirinççis Kritik nicht gegen Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer, sondern gegen deren kultische Verehrung durch unzählige Politiker und Journalisten. Im Verlauf der erhitzten Debatte wird deutlich, was das Buch wirklich ist: ein kalkulierter Angriff auf das politisch korrekte Establishment und sein Meinungsmonopol. Und noch etwas führt das Buch vor: den tiefen Graben zwischen Medien und Leserschaft, denn Pirinççis Anhänger reagieren mehrheitlich allergisch auf die geballte Pirinçci-Schelte, die sie zugleich als Leserschelte empfinden ...

Dieser Band dokumentiert die aufregenden Wochen – mit Nachdrucken, Originalbeiträgen und einer kommentierten Medienchronik; mit Texten von Akif Pirinççi, Thor Kunkel, Ijoma Mangold, André F. Lichtschlag und vielen anderen.

ISBN 978-3-944872-09-4
9 783944 872094